BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Archaol.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Winckelmann's
Geschichte der Kunst
des
Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band.

Erste Abtheilung.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1815.

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Sechster Band.

Erste Abtheilung.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede der Herausgeber.

Später, als wir wollten und dachten, erscheint dieser, die Geschichte der Kunst des Alterthums beschließende, Band. Die Gründe seiner verzögerten Erscheinung sind zu suchen in den Alles bewegenden Stürmen der letzten Jahre, welche die zu einer anhaltenden wissenschaftlichen Arbeit nothwendige Ruhe raubten, und in persönlichen Unfäl-

len, welche wir um so lieber mit Stillschweigen übergehen, je widerwärtiger die Erinnerung an sie unserm Gefühle ist.

Die Zahl der Anmerkungen zu diesem Bande ist überschwenglich groß geworden, obgleich wir fast nichts aufgenommen, als was uns zur nothwendigen Berichtigung und wünschenswerthen Vervollständigung des Winckelmannischen Textes ganz unentbehrlich schien. Wir geben dieselben in der nächstfolgenden zweyten Abtheilung dieses Bandes und wünschen, daß der Inhalt unserer Bemerkungen geeignet seyn möge, ihre große Anzahl zu entschuldigen und immer mehr die günstige Mei-

nung zu rechtfertigen, welche mancher freundlich gesinnte Beurtheiler über unser Unternehmen öffentlich ausgesprochen.

In dem folgenden Bande werden wir eine sorgfältig gearbeitete Uebersetzung des den Monumenti antichi inediti vorgesetzten Trattato preliminare geben, und dadurch dem Wunsche derer begegnen, welche der gehaltreichsten Schrift Winckelmann's gern einen weitern Kreis von Lesern eröffnen mögten, als ihr bis jetzt geworden. Nach dieser Uebersetzung wird ein vollständiges, den gegenwärtigen Aufenthaltsort mit möglichster Treue bestimmendes, Verzeichniß aller in dem Texte wie

in den Anmerkungen erwähnten alten Kunstwerke folgen, und diesem werden sich genaue und ausführliche Register zum ganzen Werke anschließen.

Weimar und Hanau den 22. März 1815.

Geschichte

der

Kunst des Alterthums.

Vierter Band.

Geschichte
der
Kunst des Alterthums,
nach den äußern Umständen der Zeit unter den Griechen betrachtet.

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

§. 1. Dieser [1]) Theil der Geschichte ist, was wir im engern Verstande Geschichte nennen, und zwar der Schicksale der Kunst unter den Griechen, in Absicht der äußern Umstände von Griechenland betrachtet, die den größten Einfluß in die Kunst gehabt haben. Denn die Wissenschaften, ja die Weisheit selbst, hängen von der Zeit und ihren Veränderungen ab, noch mehr aber die Kunst, welche durch den Ueberfluß, und vielmals durch die Eitelkeit, genähret und unterhalten wird. Vorbericht.

§. 2. Es war also nöthig, die Umstände anzuzeigen, in welchen sich die Griechen von Zeit zu Zeit befunden haben, welches kürzlich, und bloß in Absicht auf unser Vor-

haben, geschehen wird; und aus dieser ganzen Geschichte erhellet, daß es die [2]) Freyheit gewesen, durch welche die Kunst empor gebracht wurde. Da ich nun eine Geschichte der Kunst, und nicht der Künstler, geben wollen, so haben die Leben von diesen, welche von vielen andern beschrieben sind, hier keinen Platz; aber ihre vornehmsten Werke sind angegeben, einige sind nach der Kunst betrachtet; andere sind angeführet und beurtheilet nach Ordnung der Zeiten, in welchen dieselben gearbeitet zu seyn, irrig vorgegeben werden. Aus angezeigtem Grunde habe ich auch nicht alle Künstler, deren Plinius und andere Scribenten gedenken, namhaft gemacht, zumal wenn die bloße Anzeige ihrer Namen und Werke, ohne andere Nachrichten, nichts lehren konnte. Eben so wenig sind alle und jede Werke, von denen die Zeit bestimmet werden kann, berühret, sondern ich habe auf das Nützliche gedacht, und Irrthümer zu widerlegen gesuchet, sonderlich aber Vergehungen der Scribenten, die in das Systema der Kunst einen Einfluß haben, und die bisher verworrene oder falsche Begriffe gegeben haben. Von den ältesten Griechischen Künstlern aber, sonderlich ihren Bildhauern, die vor dem Phidias geblühet haben, und unter die Zeit des ältesten Styls gehören, ist ein genaues Verzeichniß, nach der Folge der Zeit, beygebracht; theils weil diese von den neueren bloß historischen Scribenten der alten

Künstler, mehrentheils übergangen sind, theils weil sich in der Anzeige ihrer Werke einigermaßen das Wachsthum der ältesten Kunst offenbaret. Mit diesem Verzeichnisse, als mit den ältesten Nachrichten, fange ich diese Geschichte an. [3])

Von der Kunst der ältesten Zeiten bis auf den Phidias. Verzeichniß der berühmtesten Künstler dieser Zeit.

§. 3. Die Kunst wurde von [4]) dem Dädalus an schon in den ältesten Zeiten geübet, und von dieses berühmten Künstlers Hand waren noch zu des [5]) Pausanias Zeiten Bildnisse in Holz geschnitzet übrig, und er saget, daß ihr Anblick bey aller ihrer Unförmlichkeit [6]) etwas Göttliches gehabt habe. Zu gleicher Zeit lebte [7]) Smilis, des Euclides Sohn, aus der Insel Aegina, welcher eine [8]) Juno zu Argos, und eine andere zu Samos machte; und vermuthlich ist Skelmis beym [9]) Callimachus eben derselbe. Denn er war einer der ältesten Künstler, und dieser Dichter redet von einer hölzernen Statue der Juno von seiner Hand; man wird also anstatt Skelmis lesen müssen Smilis. Einer von den Schülern des Dädalus war [10]) Endoeus, welcher jenem nach Creta gefolget seyn soll. In den nächst folgenden Zeiten scheinen die Bildhauer aus der Insel [11]) Rhodus geblühet zu haben, die an verschiedenen Orten in Griechenland Statuen gearbeitet hatten, die alle den Beynamen τελχίνιαι, die Telchinischen, führeten, weil

die ältesten Einwohner dieser Insel Telchinier hießen. Nach dieser Fabelzeit ist eine große Lücke in der Geschichte der Künstler. [12])

§. 4. Die eigentliche bestimmte Zeit der alten Künstler aber fänget an mit dem Spartanischen Bildhauer [13]) Gitiadas, von welchem verschiedene Statuen von Erz zu Sparta waren; denn dieser lebte vor dem Messenischen Kriege zwischen den Messeniern und Spartanern, welcher in der [14]) neunten Olympias seinen Anfang nahm, und diese Zeit fällt in das [15]) zwölfte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom; die Zeitrechnung der Olympiaden aber nahm ihren [16]) Anfang vier hundert und sieben Jahre nach dem Trojanischen Kriege. Um die achtzehnte Olympiade [17]) machte sich der Maler [18]) Bularchus berühmt, unter dessen Gemälden eine Schlacht mit [19]) Golde aufgewogen wurde. Fast um eben die Zeit muß [20]) Aristocles von Cydonia, aus Creta, gelebet haben; denn man setzet ihn, ehe die Stadt Messina in Sicilien ihren alten Namen Zancle änderte, welches [21]) vor der neun und zwanzigsten Olympias geschah. Von demselben war zu Olympia ein Hercules gearbeitet, welcher mit der Amazone Antiope [22]), die zu Pferde saß, um ihren [23]) Gürtel [24]) stritt.

§. 5. Nachher macheten sich [25]) Malas aus der Insel Chios, dessen Sohn Micciades und Enkel Anther-

mus berühmt; die Söhne dieses Letzteren waren [26]) Bupalus und Anthermus in der sechzigsten Olympias, welche Künstler unter ihren Voreltern bis zur ersten Olympias zähleten. Bupalus war nicht allein Bildhauer, sondern auch Baumeister, und der erste, welcher die [27]) Göttinn des Glücks figürlich abbildete. Damals blüheten auch Dipönus und Scyllis, welche [28]) Pausanias sehr irrig für Schüler des Dädalus angiebt; es müßte denn derselbe ein jüngerer Dädalus seyn, so wie nach den [29]) Zeiten des Phidias, ein Bildhauer dieses Namens aus Sicyon bekannt ist. Ihre Schüler waren [30]) Learchus, von Rhegium in Großgriechenland, [31]) Dorycly das und [32]) Dontas, beyde Lacedämonier, und [33]) Tectäus und Angelio, die einen Apollo zu Delos macheten, welches vielleicht derjenige ist, von welchem viele Stücke nebst der Base mit der berühmten Inschrift noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, auf der Insel Delos waren. Wenn wir nachher annehmen, daß die goldene Schale, die der Bildhauer [34]) Bathycles, von Magnesia, gemachet hatte, welche von den sieben Weisen dem Apollo zu Delphos geweihet wurde, zu dieser Zeit und nicht eher verfertiget worden, so müßte gedachter Künstler, der [35]) erhabene Werke an dem Throne der colossalischen Statue des Apollo zu Amyclae gearbeitet hatte, zu Solons Zeiten geblühet haben, das ist [36])

ungefähr um die sieben und vierzigste Olympias, in welcher der Atheniensische Gesetzgeber in seiner Stadt Archon war.

§. 6. In eben diese Zeit wird [37]) Aristomedon von Argos, [38]) Pythodorus von Theben, nebst dem [39]) Damophon von Messene zu setzen seyn; dieser machete zu Aegium in Achaja eine [40]) Juno Lucina von Holz, deren Kopf, Hände und Füße von Marmor waren; von eben [41]) demselben war auch ein hölzerner Mercurius und Venus zu Megalopolis in Arcadien. [42]) Laphaes, dessen Apollo im alten Style zu Aegira in Achaja war, muß ohngefähr dieser Zeit nahe seyn.

§. 7. Bald nachher that sich [43]) Dameas hervor, von welchem eine Statue des Milo von Croton, zu Elis gearbeitet wurde, und dieses muß nach der sechzigsten Olympias geschehen seyn, wie man aus den Zeiten des [44]) Pythagoras schließen kann, und sonderlich, weil [45]) vor der sechzigsten Olympias, den Ringern, wie Milo war, zu Elis keine Statuen gesetzet wurden. Um eben die Zeit waren [46]) Syadras und Chartas, beyde Spartaner, berühmt in ihrer Kunst, deren Schüler Euchirus von Corinth war, so wie dieses Schüler Clearchus von Reggio in Großgriechenland, unter welchem der berühmte [47]) Pythagoras, aus eben der Stadt, seine Kunst studierte.

§. 8. Nachher folgten [48]) Stomius und Somis, welche vor der Schlacht bey Marathon blüheten, und [49]) Callon aus der Insel Aegina, der Schüler des oben gedachten Tectäus. Dieser muß jedoch ein hohes Alter erreichet haben, weil er den Phidias überlebet hat, denn von seiner Hand war einer von den drey großen Dreyfüßen von Erz, nebst einer Figur der Proserpina unter demselben, das ist, in der Mitte der drey Füße desselben, welche die Spartaner nach dem Siege des Lysanders über die Athenienser bey dem Flusse [50]) Aegos als Geschenke an den Apollo, in dem Tempel desselben zu Amyclae setzen ließen. Dieser Sieg wurde erfochten in dem [51]) letzten Jahre der drey und neunzigsten Olympias.

§. 9. Einige Zeit vor diesem [52]) Callon von Aegina machte sich ein anderer Callon von Elis berühmt, sonderlich durch fünf und dreyßig Statuen von Erz, die junge Messenier aus Sicilien, nebst ihrem Schulmeister und einem Flötenspieler vorstelleten, welche in der Ueberfahrt der Meerenge zwischen dieser Stadt und Rhegium in Großgriechenland im Schiffbruche umkamen. Ich setze dessen Alter weiter zurück, weil die Inschriften dieser Statuen von dem berühmten Redner Hippias, zu Socrates Zeit, gemacht, und also, wie Pausanias selbst anmerket, in späterer Zeit (χρόνῳ δὲ ὕστερον) an denselben gesetzet worden. Des Aeginetischen Callons Zeitge-

nosse aber war nach Anzeige eben dieses [53]) Scribenten, Canachus, dessen Blüthe hingegen von [54]) Plinius in der fünf und neunzigsten Olympias gesetzet wird, welches wahrscheinlich ist, weil derselbe ein Schüler des [55]) Polycletus war.

§. 10. Zu gleicher Zeit mit dem Callon, lebten [56]) Menächmus und Soidas von Naupactus; dieser machete eine Diana von Elfenbein und Golde, in ihrem Tempel zu Calydon, die von da unter dem [57]) Augustus nach Paträ geführet wurde. Ferner blüheten [58]) Hegias und [59]) Ageladas, der Meister des Polycletus, welcher unter andern den Cleosthenes, der in der sechs und sechzigsten Olympias den Sieg erhielt, auf einem Wagen zu Elis vorstellete. Einer von dessen Schülern, [60]) Ascarus, machte einen Jupiter zu Elis mit einem Kranze von Blumen. [61])

§. 11. [62]) Vor dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, waren folgende Bildhauer berühmt. [63]) Simon und [64]) Anaxagoras, beyde von Aegina, von dessen Hand der Jupiter war, welchen die Griechen nach der Schlacht bey Platäa zu Elis setzeten. [65]) Onatas, ebenfalls von Aegina, welcher, außer vielen andern Werken, diejenigen acht Helden, die sich zum Loose über den Kampf mit dem Hector angaben, und die zu Elis standen, gearbeitet hatte. Dionysius [66]) von

Rhegium, und Glaucus von Messene in Sicilien, welche zur Zeit des Tyrannen zu Rhegium Anaxilas lebeten, das ist, zwischen der ein und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten [67]) Olympias; auf einem Pferde des Dionysius stand auf dessen Rippen [68]) die Inschrift. [69]) Aristomedes und Socrates, deren Werk eine Cybele war, welche Pindarus in ihrem Tempel zu Theben machen ließ; [70]) Mendäus von Päon, dessen Victoria zu Elis war; [71]) Glaucias von Aegina, welcher den König Hiero, auf einem Wagen stehend, zu Elis machete. Endlich [72]) Eladas von Argos, der Meister des Phidias.

Der Schulen der Kunst zu Sycion.

§. 12. Von diesen Künstlern wurden besondere [73]) Schulen gestiftet, und es haben die berühmtesten Schulen der Kunst in Griechenland, zu Aegina, Corinth, und zu [74]) Sicyon, dem Vaterlande der Werke der Kunst, ein großes Alterthum. Die [75]) letzte Schule ist vielleicht von den berühmten Bildhauern Dipönus und Scyllis, welche sich in Sicyon niederließen, gestiftet, und ich habe kurz zuvor, einige von ihren Schülern angegeben. [76]) Aristocles, des vorher gedachten Canachus Bruder, ein Bildhauer aus eben dieser Stadt, wurde noch nach sieben Menschenaltern, als das Haupt einer Schule angesehen, welche in Sicyon eine lange Zeit gedauert hatte. [77])

§. 13. Vom [78]) Democritus, einem andern Bildhauer aus Sicyon, werden seine Meister, bis auf den fünften von ihm zurück, namhaft gemacht. [79]) Polemon schrieb eine Abhandlung von den Gemälden zu Sicyon, und von einem Porticus daselbst, wo viele Werke der Kunst waren. [80]) Eupompus, der Meister des Pamphilus, dessen Schüler Apelles war, brachte es durch sein Ansehn dahin, daß sich die seit einiger Zeit unter dem Namen der Helladischen vereinigten Schulen in Griechenland von neuem theilten, also daß nebst der Jonischen Schule, unter den Asiatischen Griechen, der zu Athen und Sicyon, eine jede besonders für sich bestand. Pamphilus und Polycletus, Lysippus und Apelles, welcher nach [81]) Sicyon zu dem Pamphilus gieng, sich in seiner Kunst vollkommener zu machen, gaben dieser Schule ihren letzten Glanz, und zur Zeit Königs Ptolemäus Philadelphus in Aegypten, scheint die berühmteste und beste Schule der Malerey in dieser Stadt gewesen zu seyn. Denn es werden in dem prächtigen Aufzuge, welchen dieser König anstellete, vornehmlich und allein Gemälde [82]) der Künstler von Sicyon namhaft gemachet.

Zu Corinth. §. 14. Corinth war wegen der herrlichen Lage schon in den [83]) ältesten Zeiten eine der mächtigsten Städte in Griechenland, und diese Stadt wird daher von

den [84]) ersten Dichtern die Wohlhabende genennet. [85]) Ardices aus Corinth, und Telephanes aus Sicyon sollen die ersten gewesen seyn, die, außer dem bloßen Umrisse einer Figur, die Theile innerhalb derselben angedeutet haben. Strabo aber redet schon von Gemälden des [86]) Cleanthes mit vielen Figuren, die noch zu seiner Zeit übrig waren. [87]) Cleophantus von Corinth kam mit dem Tarquinius Priscus vor der vierzigsten Olympias nach Italien, und zeigte den Römern zuerst die Griechische Kunst in Gemälden; es war von demselben noch zu [88]) Plinius Zeit eine schön gezeichnete Atalanta und Helena zu Lanuvium.

§. 15. Wenn man auf das Alter der Aeginetischen Schule von dem berühmten [89]) Smilis, aus dieser Insel, schließen dürfte, so würde sie ihre Stiftung von den Zeiten des Dädalus herführen. Daß sich aber schon in ganz alten Zeiten eine [90]) Schule der Kunst in dieser Insel angefangen habe, bezeugen die Nachrichten von so vielen alten Statuen in Griechenland, die im Aeginetischen Style gearbeitet waren. Ein [91]) gewisser Aeginetischer Bildhauer ist nicht dem Namen nach, sondern durch die Benennung des Aeginetischen Bildners bekannt. In der Insel Aegina.

Die Einwohner dieser Insel, welche [92]) Dorier waren, trieben großen Handel und Schiffahrt, wo-

durch sich die Künste daselbst empor brachten; so daß sogar ihre Gefäße von gebrannter Erde gesucht und verschicket wurden, die vermuthlich gemalt waren; sie waren mit einem wilden Widder gemerket. [93]) Pausanias redet von der Schiffahrt derselben schon in den ältesten Zeiten, und sie waren den Atheniensern zur See überlegen, welche so, wie jene, vor dem Persischen Kriege nur Schiffe von [94]) funfzig Rudern und ohne Verdeck hatten. Die Eifersucht zwischen ihnen brach endlich in einen [95]) Krieg aus, welcher beygelegt war, da Xerxes nach Griechenland kam. Aegina, welche vielen Antheil an dem [96]) Siege des Themistocles über die Perser hatte, zog viele Vortheile aus demselben; denn die reiche Persische Beute wurde dahin gebracht und verkauft, wodurch diese Insel, wie [97]) Herodotus meldet, zu großem Reichthume gelangete. In diesem Flore erhielt sich diese Insel bis zur acht und achtzigsten Olympias, da die [98]) Einwohner von den Atheniensern, weil es jene mit den Lacedämoniern gehalten, verjaget wurden. Die Athenienser besetzten diese Insel mit ihren Colonien, und die Aegineter begaben sich nach Thyrea in der Argolischen Landschaft. Sie kamen zwar von neuem zum [99]) Besitze ihres Vaterlandes, konnten aber nicht zur ehemaligen Macht wieder gelangen. Es mögen diejenigen, die [100]) Münzen von Aegina gesehen haben, deren Gepräge auf

der einen Seite den Kopf der Pallas, und auf der andern den Dreyzack des Neptunus hatten, urtheilen, ob man in der Zeichnung gedachten Kopfs einen besondern Styl der Kunst erkennen kann.

Von den Umständen in Griechenland kurz vor dem Phidias. In Absicht der Verfassung.

§. 16. Nach der funfzigsten Olympias kam eine betrübte Zeit für Griechenland; es wurde von verschiedenen Tyrannen überwältiget, und diese Zeit dauerte an siebenzig Jahre. [101]) Polycrates machte sich Herr von Samos, Pisistratus von Athen, Cypselus brachte die Herrschaft von Corinth auf seinen Sohn Periander, und hatte seine Macht durch Bündnisse und Vermählungen mit andern Feinden der Freiheit ihres Vaterlandes zu Ambracia, Epidaurus und Lesbus befestiget. Melanchrus und Pittacus waren Tyrannen zu Lesbus, ganz Euböa war dem Timondas unterthänig, und Lygdamis wurde durch des Pisistratus Beystand Herr der Insel Naxus, Patroclus zu Epidaurus. Die mehresten aber von ihnen hatten nicht mit Gewalt oder gewaffneter Hand die Herrschaft an sich gebracht; sondern [102]) sie waren durch Beredsamkeit zu ihrem Zwecke gelangt, und hatten sich durch [103]) Herunterlassung gegen das Volk erhoben; sie erkannten, wie [104]) Pisistratus, die Gesetze ihrer Bürger auch über sich. Tyrann war auch ein [105]) Ehrenwort, und Aristodemus, der Tyrann von Me-

galopolis in Arcadien, erlangte den Zunamen [106]) Χρη-στός, eines rechtschaffenen Mannes. Die Statuen der Sieger in den großen Spielen, mit welchen [107]) Elis auch schon vor der Blüthe der Künste angefüllet war, stelleten so viele Vertheidiger der Freiheit vor; die Tyrannen mußten dem Verdienste das erkannte Recht widerfahren lassen, und der Künstler konnte zu allen Zeiten sein Werk vor den Augen des ganzen Volks aufstellen.

Von den übrigen ältesten Werken der Kunst aus dieser Zeit.

§. 17. In diesen Zeiten glaubete ich, in der ersten Ausgabe dieser Geschichte, eine erhobene Arbeit in Marmor von zwey Figuren, welche sich in Engeland befindet, zu sehen, die einen jungen Ringer in den Spielen, mit Namen [108]) Mantho, wie die furchenweis geführte Inschrift auf diesem Stücke anzeiget, und einen sitzenden Jupiter vorstellet; diese Zeit wurde von mir angegeben, weil man in der funfzigsten Olympias allererst anfieng in Marmor zu arbeiten. Es werden auch damals wenig Marmorne Säulen in Griechenland gewesen seyn; die Säulen um einen Tempel der Diana auf dem Vorgebirge Sunium waren zu Themistocles Zeiten von [109]) einem weißen Steine. Später aber [110]) schien mir das gedachte erhobene Werk wegen der Form der Inschrift nicht seyn zu können; ich erklärte mich aber, kein Urtheil über dasselbe aus dem Kupferstiche zu wagen. Nach der Zeit habe ich erfahren,

daß dieses Stück in der Gallerie des Grafen Pembrock zu Wilton befindlich ist, und daß es Kenner für eine neue [111]) Betrügerey halten. Ein Grabstein einer Person mit Namen Alcman, im Hause Giustiniani zu Venedig, welchen jemand für die Grabschrift des uralten Dichters [112]) Alcman, aus der dreyßigsten Olympias, halten wollen, muß mehrere hundert Jahre später gemachet seyn; es war [113]) desselben Grab zu Sparta.

§. 18. Die älteste übrig gebliebene Münze in Gold, wie man glaubt von Cyrene in Africa, würde, nach der Meinung des [114]) P. Harduin, ebenfalls aus dieser Zeit seyn. Demonax von Mantinea, Regent von [115]) Cyrene während der Minderjährigkeit Battus IV., welcher mit dem Pisistratus zu gleicher Zeit lebete, soll dieselbe haben prägen lassen. Demonax ist stehend vorgestellet, mit einer Binde um das Haupt, aus welcher Strahlen hervorgehen, und ein Widderhorn über das Ohr; in der rechten Hand hält er eine Victoria, und in der linken einen Scepter; es ist aber glaublicher, daß diese Münze in [116]) späterer Zeit zum Andenken des Demonax gepräget worden, wie von zwey [117]) Münzverständigen klärlich erwiesen worden. Die allerälteste Münze würde nach Begers und Schotts Meinung die so berühmte mit dem Namen ΦΙΔΟ seyn, weil sie demjenigen Phidon zu- Aelteste Münzen.

geschrieben wird, welcher auf der Insel Aegina die ersten Münzen prägen lassen, und also neunhundert Jahre vor Christi Geburt gelebet hat. Herr [118]) Barthelemy aber beweiset aus dem Böotischen Schilde auf dieser Münze, und auch aus dem schönen Gepräge, daß dieselbe von Theben sey, und in der besten Zeit gepräget worden.

§. 19. Die ältesten [119]) Münzen sind ohne Zweifel die von verschiedenen Städten in Großgriechenland geprä- get sind, als von Croton und Sybaris (diese Stadt wurde bereits in der sieben und sechzigsten Olympias zerstöret), ingleichen von Theben und Athen, und die Münzen einiger Städte in Sicilien, unter welchen ich die von der Stadt Naxus, wegen eines unförmlichen Hercules, mit dem Blitze zur Seite, angeführet habe (Buch 3. Kap. 2. §. 4.). Diese [120]) Stadt wurde etwa 330 Jahre nach dem Tro- janischen Kriege, und eher als Syracus erbauet. Die nächsten nach diesen Münzen und von bestimmter Zeit, sind die Münzen Königs Gelo zu Syracus; es muß jedoch zwischen diesen und jenen Münzen ein beträchtlicher Zwi- schenraum der Zeit gesetzet werden, da die vom Gelo wie in der Blüthe der Kunst gepräget scheinen. [121])

Vorbereitung und Veranlassung zu dem Flore der Künste und Wissenschaf-

§. 20. Nachdem endlich die Tyrannen in Griechenland bis auf diejenigen, welche [122]) Sicyon gütig und nach ihren Gesetzen regiere- ten, vertilget, und die Söhne des [123]) Pi-

sistratus verjagt und ermordet waren, welches in der sieben und sechzigsten Olympias, und also ohngefähr um eben die Zeit geschah, da Brutus sein Vaterland befreyete, erhoben die Griechen ihr Haupt mehr als jemals, und es kam ein neuer Geist in diese Nation. Die nachher so berühmten Republiken, waren bisher unbeträchtliche kleine Staaten gewesen, bis auf die Zeit, da die Perser die Griechen in Jonien beunruhigten, Miletus zerstöreten und die Einwohner wegführeten. Die Griechen, sonderlich die Athenienser, wurden hierüber auf das empfindlichste gerühret; ja noch einige Jahre nachher, da [124]) Phrynichus die Eroberung von Miletus in einem Trauerspiele vorstellete, zerfloß das ganze Volk in Thränen.

ten durch Athen. Befreyung der Atheni- enser von ih- ren Tyran- nen.

§. 21. Die Athenienser sammleten alle ihre Kräfte, und in Gesellschaft der Eretrier kamen sie ihren Brüdern in dem Jonischen Asien zu Hülfe; sie [125]) fasseten sogar den außerordentlichen Entschluß, den König in Persien in seinen Staaten selbst anzugreifen. Sie drungen hinein bis nach Sardes, und eroberten und verbrannten diese Stadt, in welcher die Häuser theils von [126]) Rohr waren, oder doch Dächer von Rohr hatten, in der neun und sechzigsten Olympias, und erfochten [127]) in der zwey und siebenzigsten Olympias, das ist, zwanzig Jahre nachher, da Hipparchus, der

Siege der Athenienser über die Perser.

Tyrann von Athen, ermordet, und sein Bruder Hippias verjaget worden, den erstaunenden Sieg bey Marathon, welcher wunderbar in allen Geschichten bleibet.

Wachsthum der Macht und des Muths der Athenienser und anderer Griechen.

§. 22. Die Athenienser erhoben sich durch diesen Sieg über alle andere Städte, und so wie sie unter den Griechen [128]) zuerst gesitteter wurden und die Waffen ablegten, ohne welche in den ältesten Zeiten kein Grieche, auch im Frieden, öffentlich erschien, so machte das Ansehen und die zunehmende Macht diese Stadt zu dem vornehmsten Sitze der Künste und Wissenschaften in Griechenland, und sie war die Lehrerin aller Griechen, wie [129]) Pericles sagte. Daher behauptete [130]) jemand, daß die Griechen das mehreste mit einander gemein hätten, aber den Weg zur Unsterblichkeit wüßten nur allein die Athenienser

§. 23. Zu [131]) Croton und zu Cyrene blühete die Arzneywissenschaft, und zu Arnos die Musik, aber in [132]) Athen waren alle Künste und Wissenschaften vereiniget. Der Flor der Kunst zu Athen aber schließet Sparta nicht von derselben aus, denn auch hier wurde dieselbe geübet, und zwar bereits lange vor den Zeiten, von welchen wir reden, so daß [133]) diese Stadt nach Sardes in Lydien Personen abschickete, um daselbst Gold zu einer Statue des Apollo zu kaufen, vermuthlich zu dem Gewande; um nicht von den hölzernen Statuen der alleräl-

testen Kunst zu reden, die in dortigen Tempeln standen, noch von der Statue einer [134]) Pallas in Erz, die vom Pausanias für die älteste Figur von Metall gehalten wurde. Es war auch obenerwähnter [135]) Gitiadas, ein Spartaner, vor dem messenischen Kriege, nicht allein durch seine Kunst, sondern auch durch seine Gedichte berühmt; denn er arbeitete für den Tempel der Pallas zu Sparta eine Statue dieser Göttinn von Erz, auf deren Base die Arbeiten des Hercules, die Entführung der Töchter des Leucippus von den Dioscuris, und andere Begebenheiten aus der Fabel vorgestellet waren; überdem war sein Lied auf eben die Göttinn bekannt. — Von eben diesem Künstler befanden sich zu Amyclae, ohnweit Sparta, zwey Dreyfüße von Erz, die von den Spartanern in der [136]) vierzehenten Olympias dahin gesetzet wurden, und unter dem einen stand Venus, unter dem andern Diana, welches ich so verstehe, daß die Schaale dieser Dreyfüße auf besagten Figuren geruhet habe, so daß diese in der Mitte der drey Füße derselben gestanden. Man erinnere sich auch des Dorycldas und des Dontas, zweyer kurz zuvor angeführten Lacedämonischen Bildhauer, ebenfalls aus den älteren Zeiten, inngleichen des Syadras und des Chartas.

§. 24. Um von Sparta nach Athen und zu der Geschichte dieser Zeit zurückzukehren, wissen wir, daß zehen

Jahre nach gedachtem Siege bey Marathon, Themistocles und Pausanias die Perser bey Salamis und Platäa dergestalt demüthigten, daß sie Schrecken und Verzweiflung bis in das Herz ihres Reichs verfolgete, und damit sich die Griechen allezeit der Perser erinnerten, blieben die von diesen zerstörten [137]) Tempel als Denkmale der Gefahr, worinnen sich ihre Freyheit befunden, ohne Ausbesserung in ihren Trümmern liegen. Hier fangen die [138]) merkwürdigsten funfzig Jahre von Griechenland an, nämlich nach der Flucht des Xerxes bis zu dem Peloponnesischen Kriege. [139])

Der hierdurch veranlaßte Flor der Künste und Wissenschaften.

§. 25. Von dieser Zeit an schienen alle Kräfte von Griechenland in Bewegung zu kommen, und die großen Gaben dieser Nation fiengen an, sich mehr als jemals zu zeigen. Die außerordentlichen Menschen und großen Geister, welche sich von Anfang der großen Bewegung in Griechenland gebildet hatten, kamen jetzo alle mit einmal hervor. Herodotus kam in der [140]) sieben und siebenzigsten Olympias aus Carien nach Elis, und las seine Geschichten allen Griechen vor, welche daselbst versammlet waren; [141]) nicht lange vorher hatte Pherecydes zuerst in Prosa geschrieben. [142]) Aeschylus trat mit den ersten regelmäßigen Tragödien im erhabenen Style an das Licht, nachdem dieselben seit ihrer Erfindung von der ein

und sechzigsten Olympias an, nur Tänze singender Personen gewesen waren, und erhielt zum erstenmale den Preis in der drey und siebenzigsten Olympias.

§. 26. Auch um diese Zeit fieng man an, die Gedichte des Homerus abzusingen, und [143]) Cynäthus war zu Syracus der erste Rhapsodiste in der neun und sechzigsten Olympias. Die ersten Komödien wurden ebenfalls jetzo durch den Epicharmus aufgeführet, und [144]) Simonides, der erste Dichter in den Elegien, gehöret unter die Erfinder dieser großen Zeit. Die Redekunst wurde damals allererst eine Wissenschaft, und [145]) Gorgias von Leontium aus Sicilien gab ihr diese Gestalt; auch in [146]) Athen wurden zur Zeit des Socrates die [147]) ersten gerichtlichen Reden vom Antiphon schriftlich aufgesetzet. Ja die Weisheit selbst wurde jetzo zuerst öffentlich zu Athen durch den [148]) Anaxagoras gelehret, welcher seine Schule in der fünf und siebenzigsten Olympias eröffnete. Das Griechische Alphabet war auch wenige Jahre vorher durch den [149]) Simonides und Epicharmus vollständig geworden, und die von ihnen erfundenen Buchstaben wurden zu Athen in öffentlichen Sachen zuerst in der vier und neunzigsten Olympias, nach geendigtem Regimente der dreyßig Tyrannen, [150]) gebraucht. Dieses waren gleichsam die

großen Vorbereitungen zur Vollkommenheit der Kunst, zu welcher sie nunmehro mit mächtigen Schritten gieng.

Aufnehmen der Baukunst und der Bildhauerey durch Wiederaufbauung der zerstörten Stadt Athen.

§. 27. Das Unglück selbst, welches Griechenland betroffen hatte, mußte zur Beförderung derselben dienen; denn die Verheerung, welche die Perser anrichteten, und die Zerstörung der Stadt Athen, war nach dem Siege des Themistocles Ursache zur [151]) Wiederaufbauung der Tempel und öffentlichen Gebäude. Die Griechen fiengen an mit vermehrter Liebe gegen ihr Vaterland, welches so viel tapfern Männern Leib und Leben gekostet hatte, und nunmehro gegen alle menschliche Macht gesichert scheinen konnte, in jeder Stadt auf Auszierung derselben, und auf prächtigere Gebäude und Tempel zu denken, an welchen sie auch das Andenken des unsterblichen Sieges bey Salamis zu erhalten suchten. Diesen sahe man an der Friese einer offenen Halle (Porticus) zu Sparta vorgestellet, welcher von der Persischen Beute gebauet war, und daher den Beynamen, der Persische [152]), hatte. So verstehe ich, was Pausanias ἐπὶ τῶν κιόνων nennet, das ist, über den Säulen an diesem Gebäude, nicht aber, wie es die Ausleger nahmen, daß die Figuren der Perser und anderer Personen nebst dem Persischen Heerführer Mardonius, ingleichen Artemisia, Königinn von Carien, die den Xerxes begleitete, in so viel Statuen, eine jede

auf einer Säule gesetzet gewesen. Diese großen Anstalten machten die Künstler nothwendig, und gaben ihnen Gelegenheit, sich gleich andern großen Männern zu zeigen. Unter so vielen Statuen der Götter, wurden auch die verdienten Männer, die für ihr Vaterland bis in den Tod gefochten, nicht vergessen; sogar [153]) diejenigen Weiber, die aus Athen mit ihren Kindern nach Trözene geflüchtet waren, hatten an dieser Unsterblichkeit Theil; denn ihre Statuen standen in einer Halle in besagter Stadt.

Künstler aus dieser Zeit.

§. 28. Die berühmtesten Bildhauer dieser Zeit waren [154]) Ageladas von Argos, der Meister des [155]) Polycletus; [156]) Onatas, aus der Insel Aegina, welcher die Statue Königs Hiero von Syracus machete, die auf einem Wagen stand, mit Pferden, vom Calamis gearbeitet; und [157]) Antenor ist unsterblich geworden durch die Statuen ewiger Freunde und Befreier ihres Vaterlandes, des Harmodius und Aristogiton, die in dem [158]) ersten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias gesetzet wurden, nachdem ihre Statuen von Erz, die man ihnen vier Jahre nach Ermordung des Tyrannen aufrichtete, von den [159]) Persern waren weggeführet [160]) worden. Glaucias, gleichfalls von Aegina, machte die Statue des berühmten [161]) Theagenes von Thasus, welcher tausend und dreyhundert

Kränze über eben so viel Siege in den Spielen in Griechenland erlangt hatte.

Statue aus dieser Zeit.

§. 29. Eine der ältesten Statuen Griechischer Kunst in Rom, aus dieser Zeit des ältern Styls, ist eine Muse, die eine große so genannte Leyer hält, und im Pallaste Barberini stehet; es ist dieselbe mehr denn zweymal so groß als die Natur, und hat alle Kennzeichen eines so hohen Alterthums. Vermöge dieser Eigenschaften könnte dieselbe eine von den drey Musen seyn, welche drey große Künstler vor der Zeit des Phidias ausgearbeitet hatten; die eine hielt zwey Flöten, und war von der Hand des Canachus aus Sicyon, die zweyte mit einer Leyer (Χέλυς), war vom Aristocles, des Canachus Bruder, und die dritte mit einer andern Art Leyer, welche Βάρβιτος hieß, war ein Werk des vorher gedachten Ageladas. Diese Nachricht giebt uns [162]) Antipater in einer Sinnschrift; wenn derselbe Antipater aus Sidon ist, wie dessen Vaterland über einer [163]) andern Sinnschrift angegeben ist, die auf einen Bacchus gemachet ist, welcher neben der Statue eines Piso stand, folglich vermuthlich zu Rom, so daß man hieraus schließen könnte, es habe derselbe zu Rom gelebet: wird wahrscheinlich, daß auch jene andere Sinnschrift auf drey Musen gehe, die zu Rom waren. Es würde uns also dieses näher zu unserm Beweise bringen.

§. 30. Der Unterschied der verschiedenen musicalischen Instrumente, die wir in den neueren Sprachen durch das Wort „Leyer" bedeuten, ist nicht eigentlich anzugeben, und die alten Scribenten selbst verwechseln λύρα mit χέλυς, so daß die Erfindung bald der einen, bald der anderen, theils dem Mercurius, theils dem Apollo beygeleget wird. Unterdessen wird dadurch wahrscheinlich, daß λύρα und χέλυς wo nicht einerley Instrument, wenigstens sehr ähnlich eins dem anderen, gewesen; λύρα aber in der Hand einer Muse unter den [164]) Herculanischen Gemälden mit der Unterschrift: ΤΕΡΨΙΧΟΡΗ ΛΥΡΑΝ, war eine Art kleiner Leyer, und vermuthlich ist es eben dieselbe, deren Klang-Boden anfänglich aus der Schale einer Schildkröte zuerst vom Mercurius verfertiget wurde, und daher χέλυς hieß, so wie dieselbe in dieser Gestalt zu den Füßen der Statue eines Mercurius in der Villa Negroni stehet. [165]) Aratus nennet daher χέλυς die kleine Leyer, vermuthlich zum Unterschiede der größeren Leyer, βάρβιτος genannt, nicht, wie der Scholiast dieses Dichters meinet, weil sie wenig Gestirne hatte. Die Leyer aber der Barberinischen Muse, von welcher wir reden, ist von der großen Art, so wie dieselbe Apollo auf einem andern [166]) Herculanischen Gemälde hält, und es scheinet, daß dieses Instrument dasjenige sey, welches βάρβιτος heißt, und nach dem [167]) Pollux auch βα-

ῥύμιτος genennet wurde, das ist, mit [168]) groben Saiten, welche daher eine Art von [169]) Psalter wird gewesen seyn. Dieser Muthmaßung zufolge hätte die Muse des Aristocles eine kleine Leyer, χέλυς, gehalten, und die vom Ageladas gearbeitet, eine große Leyer, βάρβιτος, und folglich wäre die Barberinische Muse auf diese letztere zu deuten. [170]) Von den eingesetzten Augen dieser Statue ist, Buch 7. Kap. 2. §. 14, geredet. [171]) Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muse irrig Geladas, anstatt Ageladas, welchen Fehler Küster in der neuesten Ausgabe nicht bemerket hat.

§. 31. Ich will nicht entscheiden, ob die Statuen des Castor und des Pollux vom [172]) Hegesias gearbeitet, die ehemals vor dem Tempel des Jupiter tonans standen, eben dieselben sind, die in Colossalischer Größe auf dem [173]) Campidoglio stehen; gewiß aber ist, daß dieselben an diesem Hügel gefunden sind. Es könnte eine gewisse [174]) Härte, die man an dem, was alt an diesen Figuren ist, bemerket, und die der Arbeit des Hegesias eigen war, zu einiger Muthmaßung führen, und es wären diese Statuen folglich zu den Zeiten des älteren Styls zu rechnen, weil besagter Künstler scheinet vor dem Phidias [175]) gelebet zu haben.

§. 32. Von der Kunst aus dieser Zeit zeugen auch die [176]) Münzen Königs Gelo zu Syracus, und eine in

Golde, ist eine der ältesten gegenwärtigen Münzen in diesem Metalle. Das Alter der ältesten Atheniensischen Münzen ist nicht zu bestimmen, aber der Styl der Arbeit kann den [177]) P. Harduin widerlegen, welcher vorgiebt, daß keine von denselben vor dem Könige Philippus in Macedonien gepräget worden; denn es finden sich Münzen von einem sehr unförmlichen Gepräge. Die schönste Münze von Athen, welche ich gesehen, ist ein sogenannter Quinarius in Gold, in dem Königlichen Farnesischen Museo des Königs von Sicilien, und durch dieselbe wird [178]) Boze widerleget, welcher vorgiebt, daß sich gar keine Atheniensische Münze in Gold finde. Der Name ΙΕΡΩΝ auf der [179]) Brust eines jugendlichen Kopfes im Campidoglio, welcher daher für das Bildniß des Hiero von Syracus ausgegeben wird, ist ungezweifelt neu.

Falsche Münze des Themistocles.

§. 33. Der Verfasser besitzet eine schöne silberne Münze, auf deren rechter Seite ein alter bärtiger Kopf gepräget ist, mit der Umschrift: ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ, „Themistocles der Athenienser"; auf der Rückseite stehet eine Victoria auf dem Vordertheile eines Schiffes mit der Umschrift: ΚΑΤΑ ΠΕΡΣΩΝ, „wider die Perser"; diese Münze aber ist offenbar falsch, und in neuern Zeiten gemacht, und der Betrug wird verrathen theils durch die Zeichnung des Kopfs, theils durch die Form des Vordertheils des

Schiffs, weil sich auf keinem alten Werke ein jenem ähnliches findet, wie nicht weniger durch den Zug der Buchstaben, die ein weit älteres Ansehen haben müssen. Bey Gelegenheit dieser Münze merke ich einen viereckigten Marmor in der Villa Negroni an, welcher sich unterwerts verjünget, und ehemals den Kopf des Themistocles getragen haben muß, wie der Name desselben, ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ Ο ΝΑΥΜΑΧΟΣ, „der Seeheld", welcher an diesem Steine eingehauen ist, zeiget.

Brustbilder des Herodotus und des Euripides.

§. 34. Hier ist auch zweyer [180]) Brustbilder des Herodotus, in der Farnesina, in Absicht der Zeitfolge der Person, zu gedenken; beyde haben ihren Namen in wahrer alter Griechischer Schrift eingehauen, aber sie sind von späterer Zeit, und es ist besonders, daß der eine Kopf dem andern nur etwa in dem Barte, sonst wenig gleichet. Eben dieses ist bey den Köpfen des Euripides zu erinnern; denn derjenige, welcher aus Bellori Bildnissen berühmter Personen, den Trauerspielen dieses Dichters, vom Barnes, vorgesetzet ist, und sich nicht mehr in Rom befindet, hat nichts zu schaffen mit einem Brustbilde in der Farnesina, worauf der alte Name des Euripides [181]) stehet. Diesem Kopfe sind zween andere an eben dem Orte vollkommen ähnlich.

Zweytes Kapitel.

Von der Kunst von den Zeiten des Phidias an bis auf Alexander den Großen.

§. 1. Die Zeit, in welcher die Künste ihren größten Wachsthum in Griechenland erreicheten, sind, nach dem [182]) Diodorus von Sicilien, die nächsten funfzig Jahre nach dem Persischen Kriege; damals war ein Grund zur Größe von Griechenland geleget, auf welchem ein dauerhaftes und prächtiges Gebäude konnte aufgeführet werden. Die Weisen und Dichter legten die erste Hand an dasselbe, die Künstler endigten es, und die Geschichte führet uns durch ein prächtiges Portal zu demselben. Es blüheten damals die größten Redner, Philosophen und Künstler. Unter diesen waren die berühmtesten Phidias nebst dessen Schülern, dem Alcamenes und Agoracritus, ingleichen Polycletus, Scopas, Myron und dessen Schüler Pythagoras und Ctesilaus.

§. 2. Es muß die Griechen dieser Zeit nicht weniger, als einige [183]) wenige, die noch ihre Dichter kennen, in Erstaunen gesetzt haben, nach einem vermeintlichen vollkommenen Trauerspiele des Aeschylus, wenige Jahre hernach einen [184]) Sophocles auftreten zu sehen, welcher nicht stufenweis, sondern durch einen unbegreiflichen Flug, das höchste Ziel menschlicher Kräfte erreichet hat. Er führete die [185]) Antigone, sein er-

stes Trauerspiel, im dritten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias auf. Eben so einen Sprung wird die Kunst von dem Meister bis auf den Schüler, vom Ageladas bis auf den Polycletus, gemacht haben, und es ist zu glauben, wenn uns die Zeit über beyder Werke zu urtheilen nicht der Mittel beraubet hätte, daß der [186]) Unterschied von dem Hercules des Eladas, auf den Jupiter des Phidias, und von dem Jupiter des Ageladas, auf die Juno des Polycletus, wie von dem Prometheus des Aeschylus, auf den Oedipus des Sophocles, seyn würde. Jener ist durch hohe Gedanken und durch einen prächtigen Ausdruck mehr erstaunlich, als rührend, und in dem Entwurfe seiner Fabel, die mehr Wirkliches, als Mögliches, hat, weniger ein Dichter, als ein Erzähler: dieser aber rühret das Herz durch innere Empfindungen, die nicht durch Worte, sondern durch empfindliche Bilder bis zur Seele dringen; und durch die höchste Möglichkeit, welche er gesuchet hat, durch die wunderbare Einwickelung und Auflösung seiner Fabel, erfüllet er uns mit beständiger Erwartung, und führet uns über unsern Wunsch hinaus.

Vor dem Peloponnesischen Kriege.

§. 3. Die glückseligsten [187]) Zeiten für die Kunst in Griechenland, und sonderlich in Athen, waren die [188]) vierzig Jahre, in welchen Pericles, so zu reden, die Republik regierete, und wäh-

rend [189]) des hartnäckigen Krieges, welcher vor dem Peloponnesischen Kriege, der in der sieben und achtzigsten Olympias seinen Anfang nahm, vorher gieng. [190]) Dieser Krieg ist vielleicht der einzige, der in der Welt geführet worden, in welchem die Kunst, welche sehr empfindlich ist, nicht allein nichts gelitten, sondern sich mehr, als jemals, hervorgethan hat, und es ist derselbe anzusehen, so wie die kleinen Zwistigkeiten, die in der Liebe zu entstehen pflegen, und diese mehr verfeinern und verbinden. In diesem Kriege haben sich die Kräfte von Griechenland vollends und gänzlich ausgewickelt; und da Athen und Sparta alle ersinnliche Mittel ausforscheten und ins Werk setzten, ein entscheidendes Uebergewicht auf eine oder die andere Seite zu lenken, so offenbarete sich eines jeden Talent, und aller Menschen Sinne und Hände waren beschäftiget; und so wie die Thiere alle ihre Stärke äußern, wenn ihnen von allen Seiten zugesetzt wird, eben so zeigete sich damals das große Talent der Athenienser, da sie in große Bedrängniß geriethen.

§. 4. Unterdessen hatten die Künstler allezeit während des Krieges den großen Tag vor sich, wo ihre Werke vor aller Griechen Augen aufgestellet wurden. Denn wenn nach vier Jahren sich die Zeit der Olympischen, und nach drey Jahren der Isthmischen Spiele näherte, so höreten alle Feindseligkeiten auf, und die wi-

der einander erbitterten Griechen kamen zur allgemeinen Freude zu Elis, oder zu Corinth, zusammen, wo auch diejenigen, die aus ihrem Vaterlande [191]) verbannet waren, erscheinen durften, und vergaßen über dem Anblicke der Blüthe der Nation, die sich hervor zu thun suchte, auf einige Tage, was vorgegangen war, und was geschehen sollte.

§. 5. Eben so findet sich, daß die Lacedämonier einen [192]) Stillstand der Waffen von vierzig Tagen macheten, weil ein Fest einfiel, welches dem Hyacinthus zu Ehren gefeyert wurde. Die Nemeäischen Spiele aber wurden in dem Kriege der Aetolier und Achäer, in welchen sich die Römer mischeten, [193]) einige Zeit nicht gefeyert. Die Freyheit der Sitten in diesen Spielen verhüllete keinen Theil des Körpers an den Ringern, zum allgemeinen Unterrichte der Künstler: denn der Schurz um den Unterleib war schon lange vor dieser Zeit abgeschaffet, und [194]) Acanthus hieß der erste, welcher in der funfzehnten Olympias ohne Schurz zu Elis lief; es hat also keinen Grund, wenn [195]) jemand behauptet, daß diese gänzliche Entblößung in den Spielen zwischen der drey und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten Olympias in Gebrauch gekommen sey. [196])

§. 6. Die Feindseligkeiten gedachten Krieges wurden beygeleget in dem [197]) zweyten Jahre der drey und

achtzigsten Olympias, und es war, wie [198]) Diodorus von Sicilien saget, in der ganzen Welt Friede, welcher sowohl zwischen Griechenland und den Persern, als auch unter den Griechen selbst hergestellet wurde in dem dreyßigjährigen Bündnisse, welches die Athenienser mit den Lacedämoniern schlossen. Um eben die Zeit schickten die [199]) Römer Abgeordnete nach Athen und in andere Griechische Städte, um ihre Gesetze zu haben, und Sicilien fieng an die Ruhe zu genießen durch den [200]) Vertrag der Carthaginenser mit dem Könige Gelo zu Syracus, welchem alle griechischen Städte in dieser Insel beytraten; und [201]) gedachter Scribent saget, daß damals in Griechenland nichts als Feste und Lustbarkeiten gesehen worden.

§. 7. Eine so allgemeine Ruhe und Fröhlichkeit unter den Griechen muß nothwendig einen großen Einfluß in die Kunst gehabt haben; und diese glücklichen Umstände sind vermuthlich der Grund, wodurch die Blüthe des Phidias in [202]) gedachter Olympias gesetzet wird. Hieraus erkläret sich, wie [203]) Aristophanes zu verstehen sey, wenn er von dem als eine Göttinn aufgeführten Frieden sagt, daß Phidias Verwandtschaft mit demselben habe; denn in diesem Gedanken, welchen die [204]) späteren Scribenten, ohne ihn zu verstehen, als ein Sprichwort anführen, haben sowohl der alte Scholiast als die neueren Critici, den einzigen [205]) Florenz

Christian ausgenommen, etwas zu sehen vermeynet, was ganz entfernt von der Meynung des Comicus ist. [206])

§. 8. Der Tod des [207]) Cimon gab endlich dem Pericles [208]) freyere Hand, seine großen Absichten auszuführen; denn er suchete Reichthum und Ueberfluß in Athen herrschen zu machen, durch eine allgemeine Beschäftigung aller Menschen; er [209]) bauete [210]) Tempel, Schauplätze, Wasserleitungen und Hafen, und in Auszierung derselben gieng er bis zur Verschwendung: der Parthenon, das Odeum, und viele andere Gebäude, sind aller Welt bekannt. Damals fieng die Kunst an, gleichsam Leben zu bekommen, und [211]) Plinius sagt, daß die Bildhauerey sowohl, als die Malerey, itzo angefangen.

Allgemeine Betrachtung der Kunst in dieser Zeit.

§. 9. Der Wachsthum der Kunst unter dem Pericles erfolgete, wie die Herstellung derselben unter Julius II. und Leo X. Griechenland war damals, und Italien nachher, wie ein fruchtbarer, nicht erschöpfter, aber auch nicht vernachlässigter Boden, welcher durch eine besondere Bearbeitung den verschlossen gewesenen Reichthum seiner Fruchtbarkeit ausläßt, und wie ein frisch gepflügter Brachacker, der nach einem sanften Regen den süßesten Geruch von sich giebet. Die Kunst vor dem Phidias, und vor dem

Michael Angelo und dem Raphael, ist zwar in keine völlige Vergleichung zu stellen; aber sie hatte dort, wie hier, eine Einfalt und Reinigkeit, die destomehr zur Verbesserung geschickt ist, je ungekünstelter und unverdorbener sie sich erhalten hat, und ist hierinn der Erziehung des Menschen ähnlich.

§. 10. Die beyden größten Künstler in Athen waren Phidias und 212) Parrhasius: der erste 213) führete, außer seiner Kunst, nebst dem 214) Mnesicles, den großen Bau des Pericles, und der andere legte mit Hand an die Werke des Phidias: er 215) zeichnete die Schlacht der Lapither mit den Centauren auf dem Schilde der Pallas, welche vom Mys in Elfenbein geschnitten wurde. Dieses war das goldene Alter der Kunst, wo die Eintracht arbeiten half, und wo das öffentlich erkannte und entschiedene Verdienst eines jeden die Eifersucht entkräftete: dieses Glück genoß die Kunst vorher und noch eine geraume Zeit hernach. Unter den älteren Künstlern arbeiteten 216) Thylacus und sein Bruder Onaethus, nebst deren Söhnen, an einem Jupiter zu Elis: vom 217) Onatas von Aegina, und vom Calliteles war an eben dem Orte ein Mercurius, welcher einen Widder trug. Unter ihren Nachfolgern arbeiteten 218) Xenocritus und Eubius an einem Hercules; 219) Künstler dieser Zeit.

Timocles und Timarchides an einem Aesculapius; [220]) Menaechmus und Soidas an einer Diana; Dionysius und Polycles (welcher wegen seiner [221]) Musen in Erz berühmt war) an einer [222]) Juno; und von dergleichen Werken, die mehr als einen Vater gehabt, könnte man ein [223]) langes Verzeichniß machen. In der Insel Delos war eine Isis, an welcher drey Künstler von Athen, Dionysodorus, Moschion und Ladamas, des Adamas Söhne, gearbeitet hatten, wie die Inschrift zu dieser Statue, welche zu Venedig ist, [224]) beweiset. Zu Rom war im sechzehnten Jahrhunderte ein Hercules von zween Meistern gearbeitet, wie eine Inschrift, welche an dieser Statue stand, anzeiget; ich fand dieselbe in einem Plinius, Basler Ausgabe von 1525. mit geschriebenen Anmerkungen von Fulvius Ursinus und Barthol. Aegius, in der Bibliothek des Herrn von Stosch zu Florenz. Die Inschrift ist folgende:

ΜΗΝΟΔΟΤΟΣ ΚΑΙ
ΔΙΟΔΟΤΟΣ ΟΙ ΒΟΗΘΟΥ
ΝΙΚΟΜΗΔΕΙΣ
ΕΠΟΙΟΥΝ.

Phidias. §. 11. Phidias [225]) blühete, wie [226]) Plinius berichtet, in der drey und achtzigsten Olympias, welche Bestimmung der Zeit ihren Grund haben

muß, wie ich in ähnlichen Fällen mehrmals angezeiget habe. Die [227]) Blüthe eines Künstlers kann nicht anders als nach der Zeit der vollkommensten Werke, die derselbe hervorgebracht hat, oder nach den glücklichen Umständen der Zeit, in welche die sogenannte Blüthe fällt, bestimmet werden, und ich habe bemerket, daß hier mehr der letzte als der erste Fall eintrifft. Ich glaubete, daß Plinius die Blüthe des Phidias in besagte Olympias gesetzet habe, weil dieser vielleicht damals die Statue des Olympischen Jupiters geendiget; allein es ist dieses eine bloße Muthmaßung, die keinen Grund hat. Wahrscheinlicher ist, daß in dieser Olympias die [228]) glücklichen Umstände der Zeit den höchsten Flor dieses Künstlers bestimmen.

§. 12. Er war das Haupt und der Vorsteher der Kunst, welcher die großen Entwürfe des Pericles ausführete; und der Name Phidias ist der Kunst heilig, weil dieselbe durch seine Schüler und ihre Nachfolger bis zur höchsten Vollkommenheit geführet worden. Seine größten Werke waren die Statue der [229]) Pallas in dem Tempel dieser Göttinn zu Athen, und die Statue des Olympischen Jupiters, zu Elis, deren ich bald hernach gedenken werde, beyde von Golde und Elfenbeine. Von der Pracht der Pallas kann der Aufwand des geläuterten Goldes, dessen [230]) Pericles selbst in einer

Rede an die Athenienser gedenket, einen Begriff geben: er sagt, daß das Gold derselben vierzig Talente gewogen; ein attisches Talent war sechshundert römische Thaler, oder mehr als tausend zweyhundert Gulden. Dieses Gold war die Bekleidung der Statue, und die nackten Theile derselben, der Kopf, die Arme und die Füße waren von Elfenbeine geschnitzet.

§. 13. Phidias hatte seine Kunst vornehmlich den [231]) Göttern und Helden gewidmet, und es fand sich zu Elis unter den Statuen der Sieger nur eine einzige von ihm gearbeitet: sie stellete den schönen [232]) Pantarces vor, in welchen der Künstler verliebt war, wie er sich die Binde, welche den Siegern der Spiele um die Stirne geleget wurde, selbst binden wollte. Ein [233]) Scribent der späteren Zeiten, gedenket eines Hercules von der Hand des Phidias, in einer kleinen Stadt Meleti, im Attischen Gebiete, welcher Statue sonst von keinem anderen Scribenten Meldung geschiehet. Eben derselbe sagt, daß von einem Apollo des Phidias, welcher wie die Sonne glänzete, in dem Kaiserlichen Pallaste zu Constantinopel, der Kopf übrig gewesen sey.

§. 14. In der gedachten drey und achtzigsten Olympias gieng der fünfjährige Stillstand zu Ende und der [234]) Krieg brach von neuem aus, aber der Bau in Athen wurde fortgeführet und die Arbeit im geringsten

nicht unterbrochen. Denn in der sieben und achtzigsten, oder, wie [235]) Dodwell will, in der [236]) fünf und achtzigsten [237]) Olympias, hatte Phidias die weltberühmte Pallas geendiget, welche von dem Pericles in ihrem Tempel geweihet wurde. Von den Statuen und andern Werken in diesem Tempel, hatte [238]) Polemon, Periegetes zubenamet, vier Bücher geschrieben. Ein Jahr vor Einweihung des Tempels der Pallas führete Sophocles seinen Oedipus, das Meisterstück aller Tragödien auf, so daß gemeldete Olympias den Künstlern wegen eins der vollkommensten Werke der Kunst, wie den Gelehrten, merkwürdig seyn kann.

§. 15. Des Phidias berühmteste Schüler waren Alcamenes aus Athen, und Agoracritus von Paros; der [239]) erstere wurde für den nächsten nach dem größten Künstler seiner Zeit gehalten und erhielt die Ehre, die erhobenen Werke an dem hinteren Gipfel des Tempels des Jupiters zu Elis zu machen, wo auf der einen Seite die Schlacht der Lapither mit den Centauren auf der Hochzeit des Pirithous, auf der andern Seite Theseus, welcher mit einem Beile die Centauren erlegete, vorgestellet war. Hier ist die Uebersetzung des Pausanias irrig: denn man hat die [240]) Worte *τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς* (welche obgleich in der mehreren Zahl nur einen Gipfel bedeuten) von dem Gewölbe verstanden (in ipsa Alcamenes.

testudine) welches kein länglich viereckigter Tempel hatte, wie dieser war, sondern inwendig war loben eine platte Decke. Eben so giebt kurz zuvor die Uebersetzung von folgenden Worten einen falschen Begriff: καὶ αὖθις ὁ ἀετὸς κάτεισιν ἐς σενὸν καὶ κατὰ τῦτο Ἀλφειὸς ἐπ' αὐτῦ πεποίηται: denn man hat hier wiederum ein [241]) Gewölbe verstanden (hic se laqueare in angustum fastigium contrahit.) Nachdem Pausanias zuerst den Wettlauf des Pelops mit der Hippodamia beschrieben hatte, welcher an dem vorderen Gipfel dieses Tempels gearbeitet war, sagt er: oben aber in der Spitze dieses Gipfels war der Fluß Alpheus vorgestellet. — Eben dieser Alcamenes war der erste, welcher eine [242]) dreyförmige Hecate gemacht hat, die den Namen Ἐπιπυργιδία führete, vermuthlich von ihren in Gestalt der Thürme gebildeten Kronen.

Agoracritus. §. 16. Eins der berühmtesten Werke des Alcamenes war die Venus mit dem Zunamen in den Gärten zu Athen; in Verfertigung derselben [243]) stritt er mit dem Agoracritus um die Wette, und erhielt den Preis vor diesem, weil man in Athen zum Vortheile des Atheniensers entschied. Agoracritus [244]), den dieses Urtheil schmerzete, verkaufte seine Statue, damit sie nicht in Athen bleiben sollte, nach Rhamnus, einem

kleinen Orte im Attischen Gebiete, wo dieselbe von [245]) Einigen für ein Werk des Phidias gehalten [246]) wurde, weil dieser an verschiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, selbst Hand geleget hatte. Dieser Künstler wollte aus Verdruß auch sogar den Namen der Statue geändert wissen, und überließ sie mit dem Bedinge, daß dieselbe als eine Nemesis aufgestellet werden sollte. Diese Statue war [247]) zehen πήχεις (cubiti) hoch, und hielt einen Zweig von [248]) Buchsbaum (μέλεα, fraxinus) in der Hand.

§. 17. Hier aber entstehet natürlich die Frage: wie konnte Venus eine Nemesis vorstellen? Und gleichwohl ist dieses Bedenken niemanden eingefallen. Diese Frage fließet aus dem Zweifel, ob die Venus des Agoracritus nackend oder bekleidet gewesen, und was für ein Kennzeichen bey den Göttinnen gemein seyn können. In Absicht des ersteren antworte ich, daß dieselbe vermuthlich bekleidet seyn müssen, wie es Venus sowohl als die Gratien in den ältesten Zeiten der Griechen waren; ja des Praxiteles Venus in der Insel [249]) Cos war bekleidet. Was das Kennzeichen betrifft, wiederhole ich, was ich an einem [250]) andern Orte angezeiget habe, und was nachher über die Statue einer Nemesis, in der Villa Albani [251]), deutlicher ausgeführet ist, nemlich daß Nemesis mit gebogenem linken Arme vorgestellet worden, so

daß sie mit demselben ihr Gewand vor der Brust in die Höhe hielt, und dieser gebogene Arm gab das gewöhnliche Maaß der Griechen, Πυγών, cubitus, welches vom Ellenbogen bis an das mittlere Glied der Finger gieng. Diese Stellung sollte bedeuten, daß Nemesis, als die Göttinn der Vergeltung guter und tugendhafter Handlungen, mit einem richtigen Maaße dieselben messe und belohne. Man muß also annehmen und glauben, daß die Venus des Agoracritus eben diese Stellung gehabt habe, aber in verschiedener Bedeutung; denn das vor die Brust in die Höhe gehobene Gewand konnte in derselben die Züchtigkeit und Schaamhaftigkeit bedeuten, welche nachher Praxiteles in seiner unbekleideten Venus zu Gnidus andeuten wollen durch die eine Hand, womit dieselbe die Brüste zu bedecken suchet, und mit der anderen Hand, welche sie vor ihre Schaam hält. Dieses als wahrscheinlich vorausgesetzet, konnte Agoracritus, ohne an seiner Venus etwas zu verändern, ihr den Namen und die Bedeutung der Nemesis beylegen. Der Zweig in der rechten gesenkten Hand würde der einzige Zusatz gewesen seyn, welchen er nöthig gehabt hätte zu völliger Bedeutung.

§. 18. Endlich aber im ersten Jahre der sieben und achtzigsten Olympias [252]) und funfzig Jahre nach dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, gieng aus den [253]) bisherigen Feindseligkeiten das Feuer des Pelopon-

nesischen Krieges auf, durch die Gelegenheit, welche [254]) Sicilien gab, an welchem alle Griechische Städte Antheil hatten; den Atheniensern gab ein einziges unglückliches [255]) Seegefecht einen Stoß, welchen sie nicht verwinden konnten. Es wurde zwar [256]) in der neun und achtzigsten Olympias ein Stillstand von funfzig Jahren geschlossen, aber ein Jahr nachher auch wiederum aufgehoben, und die Erbitterung der Gemüther dauerte bis zur gänzlichen Entkräftung der Nation. Wie [257]) reich Athen noch um diese Zeit war, sieht man aus der Schatzung, welche in dem ganzen Gebiete dieser Stadt zu dem Kriege wider die Lacedämonier ausgeschrieben wurde, da Athen wider diese mit den Thebanern vereiniget war; die ganze Schatzung betrug sechstausend zweyhundert und funfzig Talente.

Flor der Poesie und der Kunst während dem Peloponnesischen Kriege.

§. 19. In diesem Kriege nicht weniger wie in dem vorigen waltete ein glückliches Geschick sowohl über die Kunst als über die Poesie, und die friedfertigen Musen blieben unter dem Geräusche der Waffen ungestöret, so daß die Dichter sowohl als die Künstler damals Werke der höchsten Vollkommenheit hervorbrachten. Die Poesie wurde durch das Theater unterhalten und begeistert; denn die Schauspiele ließ das Volk zu Athen nicht eingehen, ja sie wurden bey ihnen gleichsam unter die Nothwendigkeiten des Lebens gerech-

net, und als die Stadt in nachfolgenden Zeiten unter dem Regimente des Macedonischen Statthalters Lachares von dem Demetrius Poliorcetes belagert wurde, dieneten die Schauspiele in der Hungersnoth den Magen zu befriedigen. Wir finden Nachricht, daß, nach besagtem sogenannten Peloponnesischen Kriege, in der größten Armuth, worinnen sich Athen befand, ein gewisses Geld unter die Bürger, um die Schauspiele sehen zu können, und zwar eine Drachme auf den Mann, ausgetheilet wurde. Denn sie hielten dieselben in gewisser Maaße, so wie die öffentlichen Spiele, für heilig, wie sie denn auch mehrentheils an großen Festen, sonderlich des Bacchus, aufgeführet wurden, und das Theater zu Athen ist das erste Jahr dieses Krieges durch den Wettstreit des [258]) Euripides mit dem Sophocles und Euphorion über die Tragödie Medea, welche für das beste Stück von jenem gehalten wurde, eben so bekannt, als es die nächstfolgenden Olympischen Spiele sind durch den [259]) Doriäus aus Rhodus, den Sohn des berühmten Diagoras, welcher den Sieg und Preis erhielt. Plutarchus [260]) versichert, daß den Atheniensern die Aufführung der Bacchanten, der Phönissen, des Oedipus, der Antigone, der Medea und der Electra mehr gekostet, als die Kriege wider die Perser für ihre Freiheit. Das dritte Jahr nach Aufführung der Medea, trat Eupolis mit seinen Co-

mödien hervor, und in eben dieser Olympias Aristophanes mit seinen Wespen. In der folgenden [261]), nemlich der acht und achtzigsten Olympias, führete er zwey andere Stücke auf, die Wolken und die Acharnenser betitelt.

Werke der Kunst und Künstler in dem Peloponnesischen Kriege.

§. 20. Die Kunst brachte zu Anfang dieses Krieges das größte und vollkommenste Werk hervor, welches zu allen Zeiten ein Ruhm für dieselbe gewesen ist, nemlich die Statue des Olympischen [262]) Jupiters zu Elis, die Phidias, nach geendigter besagter Pallas, mit Hülfe eines anderen Bildhauers [263]) Colotes genannt, unternahm, da er Athen verlassen mußte und nach [264]) Elis gieng; es war dieselbe, so wie die [265]) Pallas, von Elfenbeine und Golde, und sechzig cubiti hoch. Da in folgenden Zeiten die Fugen des Elfenbeins sich erweitert hatten, fügete [266]) Damophon, ein Bildhauer aus der Stadt Messene, dasselbe von neuem zusammen, und erhielt dafür von den Eleensern öffentliche Ehrenbezeugungen [267]). — Eben diese Olympias, in welcher der Peloponnesische Krieg seinen Anfang nahm, wird vom [268]) Plinius als die Zeit der reifen Blüthe der berühmten Bildhauer des Polycletus, des Scopas, des Pythagoras, des Ctesilaus und des Myron angegeben.

Polycletus.

§. 21. Polycletus, welcher nebst dem Phidias unter gedachten Künstlern den größten Ruf er-

langet, hat, wie dessen Meister Ageladas, vornemlich in [269]) Erz gearbeitet. Er war ein erhabener Dichter in seiner Kunst, und suchete die Schönheit seiner Figuren über das wirkliche Schöne in der Natur zu erheben; daher seine Einbildung vornemlich mit jugendlichen Figuren beschäftiget war, so daß er seinen Geist mehr in der Süßigkeit eines Bacchus und in der geistigen Blüthe eines Apollo, als in der Stärke eines Hercules, oder in dem Alter eines Aesculapius wird gezeiget haben. Dieses war die Ursache, daß diejenigen, die ihn zu [270]) tadeln suchten, mehr Nachdruck, das ist, eine empfindlichere Andeutung der Theile in seinen Figuren verlangeten.

§. 22. Das größte und berühmteste Werk des Polycletus war die [271]) Colossalische Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und das Edelste in der Kunst waren [272]) zwo Statuen jugendlich männlicher Figuren; die eine bekam den Namen Doryphorus, vermuthlich von dem Spieße, welchen sie hielt, und sie war allen [273]) folgenden Künstlern eine Regel in der Proportion, und nach derselben [274]) übete sich [275]) Lysippus; die andere ist unter dem Namen [276]) Diadumenus bekannt [277]), der sich ein Band umbindet, wie des Phidias [278]) Pantarces zu Elis war. Man [279]) giebt vor, daß zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts

eine Statue mit dem Namen dieses Künstlers soll zu Florenz gewesen seyn.

§. 23. Außer vielen andern Statuen dieses Künstlers waren zwo Figuren in Erz von mäßiger Größe berühmt, die [280]) Canephoren vorstelleten, das ist, Jungfrauen, die an Festen der Ceres gewisse Heiligthümer, welche der Pallas, der Ceres und anderen Gottheiten gewidmet waren, in geflochtenen Körben auf dem Haupte trugen. Da sich nun [281]) zwo Canephoren, eine der anderen gegenübergestellet, von erhobener Arbeit, in gebrannter Erde finden, welche in dem älteren Style gezeichnet sind, so habe ich gemuthmaßet, daß dieses Werk etwa eine Abbildung jener Figuren seyn könne, sonderlich da diese von Verres aus der Stadt [282]) Messana in Sicilien weggeführet und nach Rom gebracht worden. Da jene Figuren des Polycletus sehr berühmt waren, so ist zu glauben, daß dieselben öfters gezeichnet und modelliret worden, und in der That offenbaret sich in besagten erhobenen Werken bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi, welche in [283]) meinen alten Denkmalen erscheinen, der Styl dieser Zeit, welcher annoch eine gewisse Härte, sonderlich in dem Wurfe der Kleidung und in den Falten zeiget.

§. 24. Es könnte auch eine Figur eines Knaben, im Pallaste [284]) Barberini, der in einen Arm von einer anderen Figur, welche sich verloren hat, beißet, eine Co-

pie von einem Werke des Polycletus scheinen. Es stellete dasselbe zween nackte Knaben vor, die mit Knochen spieleten, und unter dem Namen Ἀστραγαλίζοντες, „die mit Knochen spielen" [285]), bekannt waren. Wollte man dieses Werk auf etwas Bestimmtes deuten, könnte es [286]) Patroclus, der Freund des Achilles seyn, welcher als Knabe im Streite über das Spiel mit Knochen, seinen Spielgesellen, den Clysonymus, wider Willen tödtete. Ich habe die Figur, von welcher die Rede ist, die einen fremden Arm mit beyden Händen zum Munde führet, geraume Zeit für ein schwer zu erklärendes Stück gehalten, und es ist dieselbe als ein solches in der [287]) Vorrede zu der Beschreibung der Stoschischen geschnittenen Steine angegeben, bis mich der Zufall einen Spielknochen in der Hand von der mangelnden Figur bemerken ließ. Man siehet also, es waren zween Knaben, von denen der eine den andern in den Arm beißet, damit derselbe den Knochen aus der geschlossenen Hand fallen lasse. [288]) [289]) — Paralus [290]) und Xanthippus, die Söhne des Polycletus, kamen ihrem Vater nicht bey in der Kunst. [291])

Scopas. §. 25. Scopas war von der [292]) Insel Paros; eine unbekleidete Venus von ihm, welche zu [293]) Rom war, wurde des Praxiteles Statue dieser Göttinn vorgezogen. Nach dem [294]) Vitruvius

soll er mit Werken seiner Kunst das Mausoleum gezieret haben, dieses berühmte Grabmal, welches Artemisia, Königinn in Carien, ihrem Gemahle Mausolus errichten ließ, dessen Tod in die hundert und sechste Olympias gesetzet wird. [295]) Plinius saget, es habe dieser Künstler an der östlichen Seite desselben gearbeitet. Da aber Scopas [296]) in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet, und von dieser Zeit bis auf die Erbauung jenes Grabmals beynahe zwanzig Olympiaden, das ist an achtzig Jahre, verflossen sind, weiß ich dieses nicht zu reimen; und man wird diesen Widerspruch nicht heben können ohne zween Bildhauer dieses Namens anzunehmen [297]). Es befand sich ein noch größerer Widerspruch in den Nachrichten vom Scopas, den weder Salmasius [298]) noch sonst jemand [299]) hat heben können; und diesen verursachete ein Fehler in dem Texte des [300]) Plinius, welcher anzeigete, daß an dem Tempel der Diana zu [301]) Ephesus gewesen sechs und dreyßig Säulen caelatae uno a Scopa. Dieser Zwischenraum der Zeit wäre noch größer [302]); und außerdem hat man nicht überleget, daß die Arbeit an Säulen, nicht Bildhauern, sondern Steinmetzen zukommt. Man lese, wie [303]) ich in meinen alten Denkmalen vorgeschlagen habe; caelatae uno e scapo, so viel Säulen aus einem Stücke oder Schafte gearbeitet, so wird alle Schwierigkeit gehoben.

Von der Niobe.

§. 26. Eben diesem Künstler wurde von [304]) einigen die Niobe, von anderen dem Praxiteles zugeschrieben, und den letztern Bildhauer giebt eine [305]) griechische Sinnschrift als den Meister derselben an. Wenn diejenige Niobe, von welcher Plinius redet, eben dieselbe ist, die sich in [306]) Rom erhalten hat, ist die Wahrscheinlichkeit größer auf Seiten des Scopas, als welcher geraume Zeit vor dem Praxiteles gelebet hat [307]), indem die Idee der hohen Schönheit in den Köpfen, von welcher ich im 3. Kapitel des 5. Buchs §. 13. einen Begriff gegeben, und die reine Einfalt der Gewänder, sonderlich an den beyden jüngern Töchtern der Niobe, uns auf ältere Zeiten schließen läſſet. Wollte man aber annehmen, daß dieses Werk eine [308]) Copie der Statuen des Scopas sey [309]), da ein paar Figuren dieses Gruppo nicht von eben der Hand, und in der That geringer zu achten sind, auch sich in Rom [310]) andere Figuren der Niobe wiederholet finden; wird der Styl des Originals genau nachgeahmet seyn, und unser Urtheil kann in diesem Falle eben so richtig als in jenem seyn.

§. 27. Es war aber in alten Zeiten zu Rom eine andere Niobe von gleicher Größe und vermuthlich in eben der Stellung, wie man aus einem in [311]) Gyps geformten Kopfe ersiehet, wovon der Marmor man weiß nicht [312]) wohin gegangen ist. Dieser Kopf hat Zeichen

eines spätern [313]) Styls, die auf Zeiten des Praxiteles deuten können; denn es sind an demselben der Augenknochen und die Augenbraunen, die an der Niobe in Marmor mit einer empfindlichen Schärfe angegeben worden, dort rundlich gehalten, wie an dem Kopfe des Meleagers im Belvedere [314]), welches mehr Gratie hervorbringet, von welcher Praxiteles der Vater in seiner Kunst war; es sind auch die Haare mehr als an jenem ausgearbeitet, so daß dieser Kopf von einer Niobe dieses Künstlers übrig geblieben seyn könnte, die also in der angeführten Sinnschrift gemeinet wäre.

§. 28. Es sollte dieses [315]) Gruppo, außer der Niobe und dem Amphion, ihrem Gemahle, aus sieben Söhnen und aus eben so vielen Töchtern bestehen; es fehlen aber auf der einen sowohl als auf der anderen Seite Statuen. Zween von den Söhnen sind nach aller Vermuthung die beyden berühmten [316]) sogenannten Ringer, in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, und es wurden diese zwo Figuren für Söhne der Niobe gehalten, da man dieselben entdecket hatte und da annoch die Köpfe fehleten, die sich nachher fanden. Denn unter der Benennung der Söhne der Niobe finde ich dieselben angegeben in einer seltenen Kupferplatte vom Jahr 1557, und ich vermuthe, weil dieses Werk zugleich mit den übrigen Statuen der Niobe, an eben dem Orte ausgegraben

ist, wie Flaminio Vacca in den Nachrichten von Entdeckungen, die zu dessen Zeit gemachet worden, [317]) bezeuget. Aus der Fabel selbst wird dieses wahrscheinlich; denn die älteren Söhne wurden vom Apollo getödtet, als sie auf dem Felde sich im Reiten übeten; die jüngeren aber, da sie mit einander [318]) rungen; ja die Kunst bestätiget dieses durch die Aehnlichkeit des Styls und der Ausarbeitung mit den übrigen Figuren der Niobe; sonderlich äußert sich solches in den Köpfen, welche auch in den Haaren, der Arbeit in diesem Theile an den anderen Söhnen der Niobe ähnlich sind. Daß es kein Paar Ringer der Spiele seyn können, würde auch aus der gewöhnlichen Form der Ohren zu beweisen seyn; denn da dieselben sich zu Boden geworfen haben, wie Pancratiasten zu thun [319]) pflegeten, worinn diese von den gemeinen Ringern, welche stehend kämpfeten, unterschieden waren, so müßten jene Figuren auch Pancratiasten-Ohren haben. Man kann diese ringenden Söhne der Niobe ein Symplegma nennen, das ist, ein Paar, welches sich im Ringen umschlungen hat, wie [320]) Plinius ein Paar Ringer vom Cephissodorus und das andere vom Heliodorus gearbeitet benennet; mit diesem Namen aber können zwo neben einander stehende Figuren nicht bezeichnet werden, wie [321]) Gori geglaubet hat, wenn er eine kleine männliche und weibliche Figur von Erz, die eine jede vor sich hinter ei-

nem Pfluge stehen, in dem Museo des Collegii Romani, ein Symplegma nennet.

§. 29. Zu den älteren Söhnen gehöret das [322]) Pferd, unter welchem beym Ergänzen der Staub, der sich im Reiten erhebet, angezeiget worden, an dem Steine worauf das Pferd ruhet. Wenn ich gesagt habe, daß ein Paar [323]) Figuren nicht von der Hand eines und ebendesselben Meisters seyn können, würde dieses auf die alte männliche Figur gehen können, die nach Art barbarischer Völker gekleidet ist. Diese stellet einen Pädagogen oder Hofmeister der Kinder der Niobe vor; und eben so gekleidet siehet man zwo ähnliche Figuren auf einem [324]) erhobenen Werke in der Villa Borghese, welches eben diese Fabel vorstellet und in meinen alten Denkmalen bekannt gemachet ist. Diese Kleidung deutet ausländische Knechte und [325]) Leibeigene an, unter welchen diejenigen, die zu der Aufsicht der Kinder bestimmet waren, gewählet wurden; und ein solcher war Zopyrus [326]), welchen Pericles dem Alcibiades zugegeben hatte.

§. 30. In den Trümmern der ehemaligen sallustischen Gärten in Rom, fanden sich einige Figuren in erhobener Arbeit und in Lebensgröße, die ebenfalls die Fabel der Niobe abbildeten, und Pirro Ligorio, welcher dieses in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek angemerket hat, versichert, daß sie von sehr schöner Ar-

heit gewesen. Von eben diesem Inhalte ist ein erhobenes Werk in der Gallerie des Grafen Pembroke zu Wilton in Engeland, dessen Werth man in dem Verzeichnisse dieser Gallerie nach dem Gewichte anzugeben vermeinet; denn es ist daselbst angemerket, daß es an dreytausend englische Pfunde [327]) schwer sey. Es enthält dasselbe zwanzig Figuren, unter welchen sieben Töchter und eben so viel Söhne sind; jene stehen und liegen, und einige von diesen sitzen zu Pferde, welche so hoch gearbeitet sind, daß der Kopf und der Hals derselben ganz vom Grunde hervorstehen; Apollo und Diana befinden sich nicht unter den Figuren. In dem Museo der Zeichnungen Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Alex. Albani, und zwar unter denjenigen, welche der berühmte Commendator del Pozzo gesammelt hat, befindet sich eine Zeichnung eines erhobenen Werks von dieser Fabel, ebenfalls aus zwanzig Figuren, die Pferde nicht mitgerechnet, welche Zeichnung ich nach jenem Werke genommen glaube, ehe es aus Rom gegangen ist. Es sind sieben Söhne, und eben so viel Töchter, nach dem [328]) Apollodorus, vorgestellet, vor welchen die Niobe stehend, die zwo jüngsten in ihrem Schooße verbergen will, welches Amycle und Meliböa seyn würden, die, wie [329]) einige wollen, dem Tode entgangen sind. Fünf Söhne sind zu Pferde, und außer denselben sind drey alte männliche Figuren, welche ihre

Hofmeister vorstellen. In eben dieser Sammlung stellet eine andere Zeichnung ein Stück einer erhobenen Arbeit von eben dieser Fabel mit drey Figuren vor; einen von den Söhnen mit einer Wunde in der Seite, und zwo Töchter, von denen die eine so gestellet ist, daß ihr Gesicht, und also auch ihr Schmerz, durch den erhobenen Arm verdecket ist. Eben diese Fabel war erhoben gearbeitet auf der Thüre von Elfenbein an dem [330]) Tempel des Apollo, welchen Augustus auf dem Palatino bauete [331]).

§. 31. Pythagoras [332]), einer der berühmtesten Künstler [333]) dieser Zeit, wie der Preis, welchen [334]) er zu Delphos durch die Statue eines Pancratiasten über den Myron erhalten, bezeuget, war aus Reggio in Großgriechenland, dem heutigen Calabrien, und nach dem [335]) Plinius, der erste, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße [336]) ausarbeitete. Diese Anzeige kann zu einer Bestimmung des Alters einiger Statuen dienen. Denn wir bemerken an einigen, an welchen sich eine große Wissenschaft und Kunst zeiget, die Haare sowohl des Haupts, als der Schaam, in ganz kleine kreppigte Locken reihenweis geleget, in eben der Form wie die Haare an wahren Hetrurischen Figuren gearbeitet sind. Von jenem finden sich zwo Statuen in dem Saale des Pallastes Farnese, die unter die schönsten in Rom zu zählen sind, und haben annoch die gezwungen gearbeiteten

Pythagoras.

Haare, als einen Beweis von einem Systema, welches sich von der Natur entfernet hatte. Ferner bemerket man an einigen anderen Figuren, welche Zeichen von der besten Zeit der Kunst haben, wenig ausgearbeitete Haupthaare; und hier können als Beyspiele die Söhne und die Töchter der Niobe sowohl als diese selbst angeführet werden. Da also Pythagoras, als der erste, die Haare mit mehrerem Fleiße und vermuthlich mit gefälligerer Freyheit geendiget hat, so kann man schließen, daß jene Statuen von beyden Arten, sowohl mit sogenannten Hetrurischen, als mit wenig ausgearbeiteten Haaren, nicht nach dieses Künstlers Zeit können gemachet seyn; folglich müssen dieselben entweder von gleicher Zeit, oder für älter geachtet werden, und hieraus ist zugleich eine Wahrscheinlichkeit zu ziehen, das Werk der Niobe dem Scopas vielmehr, als dem Praxiteles zuzueignen.

Ctesilaus. §. 32. Unter den Künstlern dieser Zeit ist Ctesilaus weniger als andere berühmt, und er war gleichwohl einer von den drey Bildhauern, welche mit dem Polycletus und dem Phidias über Statuen von Amazonen, die für den Tempel der Diana zu Ephesus bestimmt waren, den Preis erhielten. Die Critici haben nicht bemerket, daß dessen Name beym [337]) Plinius bald Ctesilaus, bald Ctesilas geschrieben ist; es muß aber eine und dieselbe Person seyn, weil da, wo er ihn

Ctesilas nennet, [338]) eine Statue des Pericles von seiner Hand gerühmet wird. [339])

Von dem vermeynten sterbenden Fechter.

§. 33. Unter den Werken dieses Ctesilaus war besonders die Statue eines [340]) verwundeten, vermuthlich Helden, bekannt, an welcher man empfinden konnte, wie viel annoch von seiner Seele in ihm übrig sey. Ich deute diese Figur auf einen Helden, weil ich glaube, daß sich dieser Künstler auf nichts niedriges heruntergelassen habe, da sein großes Verdienst nach dem [341]) Plinius war, edle Menschen noch edler erscheinen zu lassen. Auch in dieser Betrachtung scheinet die Statue des sogenannten sterbenden Fechters im Museo Capitolino, die dem Ctesilaus von vielen beygeleget wird, nicht von dessen Hand zu seyn, weil dieselbe eine Person von gemeinem Stande vorstellet, und die ein arbeitsames Leben geführet, wie das Gesicht, die eine alte Hand, seine Füße und die Fußsohlen [342]) anzeigen. Es hat diese [343]) Statue einen Strick mit einem Knoten unter dem Kinne, um den Hals geleget, und lieget auf einem länglich runden Schilde, über welches ein zerbrochenes Blasehorn geworfen ist. Einen Fechter kann diese Statue nicht vorstellen, theils weil sich nicht findet, daß Klopffechtern in guten Zeiten der Kunst Statuen errichtet worden, theils weil kein Griechischer Künstler, dem diese Figur würdig ist, wird Fechter gemachet

haben, da in den blühenden Zeiten der Kunst den Griechen keine Fechterspiele bekannt waren. Es kann auch kein Fechter seyn, weil er ein krummes Horn, wie der Römer ihre Litui waren, trug, welches, wie ich angezeiget habe, zerbrochen vorgestellet unter ihm lieget.

§. 34. Hier aber belehret uns eine Griechische [344]) Inschrift, daß die Ausrufer oder Herolde (κήρυκες), in den Olympischen Spielen zu Elis, einen Strick um den Hals trugen, und mit einem Horne bließen. Diese Inschrift, welche an der Statue eines Olympischen Siegers stand, kann die Capitolinische Statue in mehreres Licht setzen. Dieser Sieger war zugleich [345]) Herold, und es wird von ihm gesaget, er habe dieses [346]) sein Amt verrichtet:

Οὔθ' ὑπό σαλπίγγων, οὔτ ἀναδείγματ' ἔχων,

„Weder auf dem Horne zu blasen, noch mit dem Stricke;" denn das Wort ἀναδείγματα wird vom [347]) Hesychius erkläret mit [348]) ἡνίας περὶ τραχήλοις, „Zügel oder Stricke um den Hals." Diesen Strick legten diese Herolde vielleicht um, wie Salmasius vermuthet, aus Behutsamkeit im [349]) Blasen, damit sie nicht etwa eine Ader zersprengen möchten. Das Lob des Herolds in der Inschrift ist also, daß derselbe kein Horn noch Strick nöthig gehabt, sondern daß er mit seiner Stimme die ganze Ver-

sammlung der Griechen in den Olympischen Spielen überrufen und sich deutlich vernehmen lassen können.

§. 35. Hier ist aber ein Unterschied zu machen unter den Olympischen Herolden, und unter denen, die von einem Heere an das andere und von einer Stadt an die andere abgeschicket wurden; und von diesen findet sich nicht, daß sie Hörner zum Blasen getragen haben. Diese trugen insgemein einen Caduceus, welchen auch [350]) Jason zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung nahm, da er zu Colchos mit den Söhnen des Phryxus und mit dem Telamon an das Land stieg; und zuweilen nebst dem Caduceus in der einen Hand, einen Spieß in der anderen, gleichsam Krieg und Frieden vorzulegen; daher war von solchen Herolden das [351]) Sprichwort genommen: *τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν*, den Spieß und den Caduceus zugleich schicken, das ist, Krieg und Frieden anzubieten. Mit diesen beyden Zeichen seiner Gesandschaft ist ein Herold, eine unbekleidete Heroische Figur mit Lorbeeren bekränzet, welche einen weißen Hut, als ein Wanderer, auf die Schulter herab geworfen hat, auf einem Gefäße von gebrannter Erde in dem Museo des Collegii Romani gemalet; den Caduceus hält derselbe in der rechten Hand, und in der linken einen langen Spieß. Dieses Gefäß ist zu Ende des dritten Kapi-

tels des vorläufigen Traktats meiner [352]) alten Denkmale in Kupfer vorgestellet.

§. 36. Zuweilen trugen die Herolde, die man [353]) auch γραμματεῖς nennete, das ist, Ueberbringer der Befehle des Heerführers an das Heer, einen Spieß und an demselben eine Art von Wimpel (ταινία) gebunden, welche fliegende Binde gleichsam als ein Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person anzusehen ist, und vermuthlich gleiche Bedeutung hatte mit der Binde des Apollo, die der Priester Chryses beym [354]) Homerus an sein Zepter gebunden trug; und wenn sie gute Botschaften überbrachten, war der Spieß mit Lorbeerzweigen [355]) bewunden. Aus dem Schilde unserer Statue kann man schließen, daß es kein Herold der Olympischen Spiele ist, wo nicht auf Leben und Tod gestritten, folglich kein Schild geführet wurde. Da wir nun [356]) wissen, daß die Herolde barbarischer Völker mit Flöten und mit einer Leyer an ihre Feinde abgeschicket wurden, um die Gemüther zu erweichen zu Anhörung der ihnen gemachten Botschaft, so kann man glauben, daß bey den Griechen auch üblich gewesen, Herolde, die als Abgeordnete dieneten und überhaupt Personen, die κήρυκες, praecones hiessen, nach Art der Olympischen Herolde, [357]) mit einem Horne und einem Stricke um den Hals abzusenden, und daß dieselben über dieses noch mit einem Schilde bewaffnet gewesen, da

der heutige Gebrauch, Trompeter als Herolde abzuschikken, aus dem Alterthume bis auf unsere Zeit sich scheinet erhalten zu haben. Nächstdem wissen wir, daß [358]) Virgilius vom Misenus, des Hectors Herolde saget:

Et lituo pugnas insignis obibat et hasta,

welcher also ein krummes Blasehorn und einen Spieß zu tragen pflegete. Man könnte hier fragen, wie und warum in der Statue, von welcher wir reden, ein verwundeter und sterbender Herold abgebildet worden. Ob ich gleich nicht schuldig bin, hierauf zu antworten, nachdem ich glaube Gründe genug angeführet zu haben, die uns in derselben einen verwundeten Herold zeigen, kann ich dennoch dem Leser zu erwägen überlassen, ob hier etwa [359]) Polyphontes, der Herold des Königs Lajus zu Theben, welcher zugleich mit seinem Herrn vom Oedipus ermordet wurde, abgebildet seyn könne; oder ob es [360]) Copreas, der Herold des Eurystheus, seyn könne, welchen die Athenienser ermordeten, da er die Nachkommen des Hercules, die zu dem Altare der Barmherzigkeit in ihrer Stadt Zuflucht genommen hatten, mit Gewalt wegführen wollte. Diese Meynung könnte einige Wahrscheinlichkeit gewinnen, da Copreas der berühmteste Herold aus der mythologischen Geschichte ist, dessen Gedächtniß alle Jahre öffentlich zu Athen erneuert wurde, indem diese Stadt diesen an einem Herolde begangenen Mord, noch

zu den Zeiten des Kaisers Hadrianus betrauerte. Da das Gesicht unserer Statue eine bestimmte Person abbildet, könnte gemuthmaßet werden, daß es etwa Anthemocritus sey, ein von den Megarensern erschlagener Herold der Athenienser, dessen Tod, wie [361]) Pausanias meldet, Ursache war, daß die Stadt Megara den Zorn der Götter empfand, und, ohnerachtet Kayser Hadrianus derselben wohl wollte, sich nicht erholen konnte. [362])

Myron. §. 37. Myron [363]) aus Athen oder von [364]) Eleutheris im [365]) Attischen Gebiete, war mit dem Pŏlycletus aus eben derselben Schule. Derjenige Myron, welcher die Statue des [366]) Ladas, eines Läufers Alexanders des Großen, gearbeitet, kann also nicht Myron, der Schüler des Ageladas seyn. Unter gedachten Künstlern, die in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet haben, ist er der letzte, welchen ich, dem Plinius zufolge, hier angegeben habe. Es hat derselbe vornehmlich [367]) in Erz gearbeitet, und [368]) seine Thiere wurden nicht weniger als seine Figuren geschätzet: unter diesen war sein [369]) Discobolus, oder einer, welcher mit dem Discus wirft, berühmt. Vier Ochsen von Myrons Hand, [370]) standen um den Altar in dem Vorhofe des Tempels des Apollo Palatinus zu Rom, welchen [371]) Augustus erbauet hatte; und wem

sind nicht die Sinnschriften auf dessen [372]) berühmte Kuh bekannt? unter welchen zwey vom Anacreon [373]) sind; man kann sich dieselbe einigermaßen vorstellen in einer schönen Kuh von Marmor in Lebensgröße, die in der Villa Aldrovandini stehet. [374]) Plinius gedenket der Gedichte der berühmten Erinna von Lesbus über ein Grabmal, welches Myron einem Heupferde und einer Heuschrecke errichtet. [375])

Zweifel über dessen Alter.

§. 38. Aus diesen Sinngedichten hat Joseph [376]) Scaliger einen Einwurf gemachet wider die Zeit, in welche Plinius den Myron setzet, und er glaubet, da Erinna sowohl des Anacreons als der Sappho Zeitgenossin gewesen, daß derselbe älter seyn müßte, das ist, in die sechzigste Olympias zu setzen wäre; folglich würde Plinius, der den Myron in die sieben und achtzigste Olympias setzet, sich selbst widersprochen haben, wenn Erinna besagte Gedichte auf Myrons [377]) Kuh gemacht hat. Ich will über diesen anscheinenden Widerspruch nicht entscheiden. Es könnte aber gemuthmaßet werden, daß Myron in früheren Zeiten geblühet habe, theils aus den Statuen von Holz, welche er gearbeitet, unter welchen [378]) eine Hecate zu Aegina war, noch mehr aber aus der sehr alten Schreibart der Inschriften, die, nach dem [379]) Pausanias, unter den Statuen von der Hand dieses

Künstlers zu Elis standen, welche Anmerkung dieser Scribent von keiner Inschrift an Statuen des Phidias, des Polycletus und ihrer Zeitgenossen machet. Ferner könnte auf ein höheres Alter im Myron geschlossen werden aus dessen mit silbernen Buchstaben eingelegten Namen, welchen dieser Künstler auf den Schenkel eines Apollo von Erz, der zu Agrigentum war, [380]) gesezzet hatte: denn dieser Gebrauch, Schrift auf die Figur selbst zu setzen, war, so viel wir wissen, bey dem Phidias nicht mehr üblich, und es muß derselbe in frühere Zeiten zurückgesetzet werden. Wir wissen aber, daß dieses der Gebrauch war zu Zeiten des Anacreon, dessen Zeitgenosse Myron aus angeführten Sinnschriften scheinen könnte: denn eine andere [381]) Sinnschrift dieses Dichters gedenket einer Statue des Mercurius, die auf dem Arme in einer Inschrift den Namen desjenigen anzeigete, der diese Statue hatte setzen lassen.

§. 39. Hier ist zu erinnern, daß Myron seinen Namen auf gedachtem Apollo nicht wider ein öffentliches Verbot gezeichnet, wie [382]) jemand ohne Grund vorgiebt; denn [383]) Cicero, von welchem diese Nachricht kommt, saget kein Wort von einem Verbote. Es ist wahr, daß [384]) Phidias nicht die Erlaubniß hatte, seinen Namen an die Statue des Olympischen Jupiters zu setzen; es ist aber hieraus nicht ein gleiches auf alle

andere Statuen zu schließen. Zuletzt könnte man wider den Plinius selbst anführen, was er [385]) von der Arbeit der Haare an den Figuren des Myron saget; woraus folgen würde, daß er der Zeit nahe gewesen, in welcher man die Haare also arbeitete, indem er sich sonst beflissen haben sollte, in diesem Theile der Kunst nicht unter den Künstlern der vom Plinius angegebenen Olympias zu seyn, welche die Haare besser zu arbeiten [386]) verstanden.

§. 40. Ich gestehe hingegen, daß das Lob, welches Plinius dem Myron giebt, indem er ihn in der [387]) Harmonie selbst dem Polycletus vorziehet, wider obige Muthmaßung sey: denn hätte er lange vor diesem gelebet, scheinet solcher Vorzug in der Kunst nicht statt zu finden. Eben diese Stelle scheinet nicht verstanden zu seyn; und Harduin glaubet, es wolle dieselbe sagen, Myron habe sich mehr beflissen auf dasjenige, was seine Kunst vervielfältigen könne, oder vielmehr, welches er vorziehet, daß er der Meister von vielen Statuen gewesen. Ich glaube, das [388]) Wort numerosior zeiget an, daß Myron mehr Harmonie in die Kunst gebracht habe; und in diesem Verstande ist nicht allein bey den alten Römern das Wort Numerus gebraucht, sondern es hat noch itzo in der Italienischen Sprache eben diese Bedeutung, indem man z. E. sagt: la maestà del

numero omerico, die Majestät der Harmonie des Homerus. Eben diese Bedeutung hat numerosior beym Plinius, wo derselbe vom Antidotus redet. [389])

Schüler des Myron.

§. 41. Unter [390]) Myrons Schülern führet [391]) Plinius einen mit Namen Lycius an, und als ein Werk desselben einen Knaben, welcher Feuer anblies. Man könnte sich denselben vorstellen, wie die Figur eines Knaben, welcher in einem kleinen Gruppo der Farnesina, wo ein alter Mann ein ganzes Schwein über einen Kessel geleget hat, auf einem gebogenen Knie sitzet, und das Feuer unter dem Kessel anbläßet. [392])

§. 42. Ich schließe diese Betrachtung über die Kunst des Phidias und dessen Zeitgenossen mit der Bemerkung, daß dieses die Zeit war, wo man in der Kunst weniger die alten als die neuen Werke schätzete, wovon das Gegentheil unmittelbar nach gedachter Künstler Zeit, und mit Recht geschah. Daher kann hierauf gedeutet werden, was [393]) Thucydides den Gesandten von Corinth in einer Rede in den Mund leget, welche sagen, daß in der Kunst allezeit das letztere den Vorzug habe.

Widerlegung der Meynung, daß die Vergötterung des Homerus aus dieser Zeit sey.

§. 43. Ein gelehrter [394]) Britte behauptet, daß die bekannte Vergötterung des Homerus in dem Pallaste Colonna zu Rom, zwischen der zwey und siebenzigsten und vier und neunzigsten Olympias gemachet worden,

und dieses aus Gründen, welche ihm die vermeynte Schreibart eines Wortes auf diesem Marmor, welches die Zeit bedeutet, giebt. Wenn dieses Vorgeben seine Richtigkeit hätte, und mit dem Augenscheine bestehen könnte, so würde dieses Werk eines der ältesten Ueberbleibsel aus dem Alterthume, und aus dem hohen Style der Kunst seyn. Es war nicht zu fordern, daß er aus der Arbeit der Kunst urtheilete, weil er das Stück vermuthlich nicht gesehen; also hat er sich auf die so viel und weitläuftig abgehandelte Schreibart gedachten [395]) Worts verlassen. Aber derselbe hat nicht gewußt, daß Fabretti die Vergehung aller Gelehrten, die über dieses Werk geschrieben, in Absicht des besagten Worts bereits vor mir bemerket und [396]) angezeiget; es steht dieses Wort gesetzet, wie es sollte gewöhnlich geschrieben werden, nemlich ΧΡΟΝΟΣ. [397]) Folglich wird alle Muthmaßung nichtig, welche aus einer übel bemerkten Schreibart auf die Bestimmung der Zeit dieses Werkes gemachet worden. Hingegen ist es so wenig gedachter Zeit gemäß, daß es vielmehr offenbar von späteren, und von der Kaiser Zeiten seyn muß. Die Figuren sind keine Spanne lang, folglich zu klein, um eine [398]) schöne Zeichnung anzubringen; und es sind erhabene Werke übrig, welche in größeren Figuren viel mehr geendiget, und fleißiger ausgearbeitet sind. Der auf dem-

selben gesetzte Name des Künstlers, Archelaus, eines Sohnes des Apollonius von Priene, giebt dem Werke keinen Schein von Vorzüglichkeit der Kunst: denn es finden sich auf sehr schlechten Arbeiten der letzten Zeit der Kunst die Namen des Meisters gesetzet, wie ich unten anführen werde. Es ist dieses Werk auf der Via Appia, ohnweit Albano, an einem Orte gefunden, welcher ehemals ad Bovillas, itzo alle Frattocchie heißt, und dem Hause Colonna gehöret, wo ehemals eine Villa Kaisers Claudius war, und es ist zu [399]) glauben, daß es zu dieses Kaisers Zeiten gemachet worden. An eben dem Orte ist die sogenannte [400]) Tabula Iliaca entdecket, die ein gewisser Canonicus Spagna, als er daselbst auf die Jagd gieng, fand, von welchem dieses Stück durch Erbschaft an das Haus Spada kam, und von demselben als ein Geschenk in das Museum Capitolinum. Von eben der Größe, von eben dem Marmor und von einerley Styl der Zeichnung und der Arbeit ist die sogenannte [401]) Aussöhnung des Hercules, und daher ist zu vermuthen, daß auch dieses erhobene Werk am gedachten Orte entdecket worden; es war in der Kleiderkammer des Pallastes Farnese, und ist durch einen besondern Zufall Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Alex. Albani zu Theil worden, welcher es in seiner Villa aufstellen lassen.

§. 44. In meinen [402]) Denkmalen des Alterthums habe ich einige von den Vergehungen der Gelehrten über die Auslegung der Vergötterung des Homerus angezeiget, und erinnere hier, was mir damals nicht eingefallen ist, daß die zwey Bänder, die von dem Köcher des Apollo, über den Deckel des Dreyfußes hängen, lederne Riemen waren, wie wir aus der Geschichte des berühmten Messenischen Heerführers Aristomenes wissen: denn dieser wurde von Cretischen Bogenschützen, die auf ihn laureten, überfallen, und mit Riemen [403]) ihrer Köcher gebunden. Die Ursache gedachter Vergehungen der Scribenten über dieses Werk lieget [404]) in der fehlerhaften Zeichnung aller in Kupfer gestochenen Abbildungen desselben, wo unter andern die tragische Muse, mit der Unterschrift des Worts: Tragödie, die schön und jung auf dem Marmor ist, als eine alte Frau vorgestellet worden, an der man auch den hohen Cothurnus unter ihren Füßen nicht bemerket hat. Man hat auch nicht gewußt, was dasjenige ist, woran die zwey Mäuse, unter dem Stuhle des Homerus, nagen; es ist eine gerollete Schrift, und dadurch wird das symbolische Bild der Batrachomyomachie noch deutlicher.

Drittes Kapitel.

§. 1. Ich kehre wiederum zur Geschichte, und zu dem unglücklichen Peloponnesischen *Schicksale der Kunst durch das*

Unglück von Athen in diesem Kriege und in der wiederhergestellten Freyheit dieser Stadt.

Kriege zurück, welcher sich im [405]) ersten Jahre der vier und neunzigsten Olympias endigte, aber mit Verlust der Freyheit von Athen, und zugleich, wie es scheinet, mit großem Nachtheile der Kunst. Die Stadt wurde vom Lysander belagert, und mußte sich nach der Uebergabe unter den schweren Arm der Spartaner und ihres Heerführers demüthigen, welcher ihren Hafen [406]) einreißen, die große Mauer des Themistocles, die den Pireäischen Hafen mit der Stadt vereinigte, unter währender Musik schleifen ließ, und die ganze Form der Regierung änderte. Der [407]) Rath von dreyßig Personen, welchen er setzte, suchte, wenn es möglich gewesen wäre, durch [408]) Hinrichtung der edelsten Bürger auch den Saamen der Freyheit zu vertilgen.

§. 2. In diesen Drangsalen trat [409]) Thrasybulus hervor, und wurde ein Erretter seines Vaterlandes. Die Tyrannen wurden [410]) nach acht Monaten theils verjaget, theils ermordet, und ein Jahr hernach wurde durch eine öffentliche Verordnung der [411]) Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen war, die [412]) Ruhe in Athen wieder hergestellet. Ja diese Stadt hob sich wiederum empor, da Conon die Macht der Perser wider Sparta aufbrachte, an der Spitze einer Persischen Flotte die [413]) Lacedämonische schlug, nach Athen gieng, und eine [414]) neue Mauer zwischen der Stadt und dem Hafen aufführ-

rete, zu welchem Baue die Thebaner fünf hundert Mäurer und Steinmetzen schicketen.

Künstler aus dieser Zeit.

§. 3. Die Kunst, die mit Athen immer einerley Schicksale gehabt, erwachete damals von neuem und die Schüler der vorigen berühmten Meister, Canachus, Naucydes, Dinomenes und Patrocles, wie 415) Plinius dieselben angiebet, zeigeten sich in der folgenden fünf und neunzigsten Olympias.

Canachus. Untersuchung über dessen Alter und Styl.

§. 4. Canachus aus 416) Sicyon gebürtig und ein Bruder des 417) Aristocles, eines andern berühmten Bildhauers, war ein Schüler des Polycletus; und ich habe 418) zuvor (Kap. 1. §. 29. d. Buchs) zwoer Musen gedacht, die von einem und dem andern gearbeitet waren, zugleich mit einer dritten Muse des Ageladas, des Meisters des Polycletus, die alle drey in einer oben angeführten Griechischen 419) Sinnschrift besonders bezeichnet 420) worden. Es folget aber hieraus nicht, daß diese Statuen zu gleicher Zeit verfertiget worden, ohngeachtet man ohne Widerspruch annehmen könnte, daß der Meister und der Schüler zugleich ihre Werke aufgestellet hätten. Ob nun gleich Pausanias den Canachus als einen Schüler des Polycletus angiebt, so scheinet er dennoch an einem andern Orte diesen Künstler für

weit älter zu halten. Denn wo er von einer Diana des Menächmus und des Soidas, aus Elfenbeine und Golde zusammengesetzt, redet, füget er [421]) hinzu, daß man aus dieser Statue schließen könne, daß ihre Meister nicht viel später gelebet als Canachus von Sicyon und Callon von Aegina, welches das Ansehen hat, als wenn er von einer weit älteren Zeit rede, als in welcher, nach dem Plinius, Canachus geblühet.

§. 5. Man könnte aber muthmaßen, daß Pausanias hier nicht an das eigentliche Alter des Canachus gedacht habe, sondern daß er sein Urtheil gezogen aus der Betrachtung des Styls dieses Künstlers, welcher, wie uns [422]) Cicero belehret, steif und hart war, das ist, den Werken der älteren Künstler ähnlich. Der Unterricht, den wir aus diesem Urtheile ziehen können, ist, daß Canachus, ohnerachtet derselbe ein Schüler des [423]) Polycletus gewesen, dessen Figuren, wie Cicero an eben dem Orte saget, schöner waren [424]) als die des Canachus, entweder nicht an die Vollkommenheit seines Meisters reichen können, oder aus Eigensinn bey der harten Manier der vorigen Künstler geblieben sey, so daß seine Figuren ein höheres Alter gehabt zu haben schienen; folglich daß der Styl in der Kunst von einer und eben derselben Zeit verschieden gewesen. Wie man sich aber den Styl des Canachus vorzustel-

len habe, kann die oben gedachte [425]) Barberinische Muse zeigen.

§. 6. Canachus ist vornehmlich durch eine Statue des Apollo [426]) Philesius, das ist, des Küssenden oder Geküsseten, bekannt. Unter den Statuen dieses Künstlers gedenke ich auch [427]) zwoer einander ähnlichen Statuen des Apollo von Gold und Elfenbein, welche er zu Milesia und zu Theben gemachet hatte, weil dieselben etwas auf dem Haupte trugen, was Pausanias πόλον nennet, und von dessen Auslegern nicht verstanden ist. Es war vermuthlich ein Nimbus, oder ein runder Kreis, mit welchem wir das Haupt der Heiligen zu umgeben pflegen, und wurde besonders den Figuren dieser Gottheit, als der Sonne beygeleget, bereits in den [428]) ältesten Zeiten. Denn also sehen wir die Sonne nebst dem Monde auf einem Wagen stehend, an einem Gefäße von gebrannter Erde, in der Vaticanischen Bibliothek gemalet, welches in meinen alten [429]) Denkmalen bekannt geworden ist. Es erkläret sich auch hierdurch die ebenfalls nicht verstandene Auslegung, die [430]) Hesychius von dem Worte πόλος giebt; er sagt, es sey κύκλος καὶ τόπος κορυφῆς κυκλοειδὴς ἢ ἅζων, wo außerdem anstatt τόπος das Wort τύπος gesetzet werden muß, wie ein jeder einsiehet. Es wird auch auf dem Haupte der [431]) ersten Statue des Glücks, die

Von dessen Apollo mit einem Nimbo auf dem Haupte.

vorerwähnter Bupalus zu Smyrna verfertigte, ein solcher Nimbus (πόλος) gewesen seyn, so wie auf dem Haupte einer hölzernen Pallas von [432]) Endoeus, einem der ältesten Künstler.

Naucydes. §. 7. Naucydes, aus Argos, [433]) setzte die Statue [434]) seiner [435]) Hebe neben die berühmte Juno des Polycletus, die, so wie diese, aus Gold und Elfenbein zusammengesetzet war. Pausanias meldet nicht, durch was für beygelegte Zeichen dieselbe angedeutet gewesen; wir können uns aber dieselbe mit einer Schale in der Hand vorstellen, in welcher sie den Göttern die Ambrosia reichte, so wie diese Göttinn der Jugend auf einem bekannten schönen Steine und auf zween andern Steinen des ehemaligen Stoschischen Musei gebildet zu sehen ist, nur mit diesem Unterschiede, daß diese Figuren nackend sind, jene Statue aber bekleidet gewesen seyn wird [436]).

Dinomenes. §. 8. Vom Dinomenes sind nicht viele Werke bekannt, und [437]) Plinius merket nur die Statue eines Ringers und des Protesilaus an. Dieser war, wie bekannt ist, der [438]) erste unter den Griechen, welcher auf das Trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde, und seine Figur war vermuthlich durch einen Discus oder eine Wurfscheibe kenntlich gemachet, weil er in der Geschicklichkeit, dieselbe zu werfen, alle an-

deren übertraf; und es lieget deswegen ein Discus zu dessen Füßen auf [439]) einem erhobenen Werke, wo dessen Tod vorgestellet ist [440]).

§. 9. Patrocles, [441]) der vierte unter den berühmten Bildhauern der fünf und neunzigsten Olympias, hat sich sonderlich in Statuen [442]) berühmter Ringer gezeiget, und er arbeitete nebst dem Canachus [443]) ein und dreyßig Statuen von Erz aus, die in dem Tempel des Apollo zu Delphi standen, und den Häuptern von eben so vielen Griechischen Städten gesetzet waren, die an dem Siege des Lysander über die Flotte der Athenienser, bey dem Ausflusse des Aegos in das Meer, Antheil gehabt hatten, und in dieser Seeschlacht zugegen gewesen waren. Zugleich mit diesen Künstlern, und an eben dem Orte und in Erz arbeiteten weniger berühmte Meister verschiedene Gottheiten, die nach gedachter Schlacht in diesen Tempel vom Lysander nebst dessen eigener Statue, vom Neptunus gekrönet, gesetzet wurden [444]). Patrocles.

§. 10. Nicht lange [445]) nach dieser Zeit, nämlich in der hunderten Olympias, bekamen die Sachen in Griechenland eine andere Gestalt, und es veränderte sich das System der Staaten durch Epaminondas, den größten Mann aller Griechen, der sein Vaterland Theben, welches vorher geringe schien, groß und mächtig über Athen und Sparta

Nach dem Peloponnesischen Kriege.

Vor der Schlacht bey Mantinea.

machte, nachdem die Spartaner [446]) eine kurze Zeit, nämlich dreyßig Jahre gleichsam Herren von Griechenland gewesen waren. Diese beyden Städte trieb sogleich die Furcht zur Eintracht, und sie macheten ein [447]) Bündniß in der hundert und zweyten Olympias [448]).

§. 11. Dieser Friede wurde vermittelt, und in demselben die allgemeine Ruhe in Griechenland, auf kurze Zeit hergestellet, durch den [449]) König von Persien, welcher in gedachter Olympias Gesandten an die Griechen abordnete, und sie zu einem allgemeinen Bündnisse, und zur Beylegung der inneren Kriege aufforderte. Dieser Vermittelung gab die ganze Nation Gehör, und es wurde unter den Griechischen Städten ein allgemeiner Friede geschlossen, welchem nur allein [450]) die Thebaner nicht beytraten. Diese wiederhergestellte Ruhe in Griechenland ist vermuthlich die Ursache, die [451]) Plinius kann gehabt haben, die [452]) Blüthe des Polycles, des Cephissodotus, des Leochares, und des [453]) Hypatodorus in die hundert und zweyte Olympias zu setzen. Zeitgenossen derselben waren [454]) Bryaxis und [455]) Timotheus; von dem ersten war ein [456]) berühmter Apollo zu Daphne bey Antiochia, und zu [457]) Rhodus fünf colossalische Statuen von Göttern; von dem letztern aber eine [458]) Diana im Pallaste der Kaiser zu Rom.

Künstler aus dieser Zeit.

§. 12. Polycles und dessen Bruder [459]) Dionysius, [460]) Söhne des Bildhauers Timarchides, arbeiteten beyde ein jeder eine Statue der Juno aus, die in folgenden Zeiten in dem Tempel dieser Göttinn innerhalb des Porticus der Octavia aufgestellet wurden. Dem [461]) Cephissodotus macheten seine Werke Ehre, so wie die Heyrath des [462]) berühmten Phocion mit dessen Schwester. [463]) Leochares [464]) zeigete seine Kunst in der Statue des schönen Autolycus, welcher bereits als Knabe Sieger im Pancrazio wurde, und dem zu Ehren Xenophon sein Gastmahl schrieb; er [465]) machete auch den schönen [466]) Ganymedes, welchen der Adler auf das zärtlichste gefaßet hatte, und sich zu fürchten schien, ihm auch durch die Kleider wehe zu thun [467]).

§. 13. Mit eben dieser Zeit fängt das letzte Alter der großen Männer in Griechenland an, und die Zeit ihrer letzten Helden, ihrer Weisen, ihrer feinsten Scribenten und größten Redner; Xenophon und Plato waren damals in den besten Jahren, und Demosthenes trat nach ihnen auf, und redete unüberwindlich für sein Vaterland.

Nach der Schlacht bey Mantinea.

§. 14. Die Ruhe in Griechenland aber war von kurzer Dauer, und es entstand ein neuer Krieg zwischen Theben und Sparta, an welchem alle Griechen Antheil hatten, und Athen war mit Sparta

vereiniget. Dieser Krieg endigte sich mit der Schlacht bey Mantinea, in welcher die Griechen mit [468]) zahlreicheren Völkern, als noch bisher geschehen war, gegen einander fochten, und Epaminondas, der Heerführer der Thebaner, büßete hier, nach erhaltenem Siege, sein rühmliches Leben ein. Dieser Sieg wirkete unmittelbar einen [469]) neuen Frieden durch [470]) ganz Griechenland, welcher im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympias geschlossen [471]) wurde. Diese allgemeine Ruhe in Griechenland und insbesondere die glücklichen Umstände der Athenienser, sind auch hier ohne Zweifel die [472]) Ursachen, die den [473]) Plinius veranlasset haben, die Blüthe des Praxiteles, des Pamphilus, des Euphranor und anderer Künstler in eben derselben Olympias zu bestimmen [474]).

Künstler dieser Zeit. Praxiteles in der Bildhauerey.

§. 15. Praxiteles, in und mit dem der zweyte und schöne Styl der Griechischen Kunst sich anhebet, arbeitete nicht weniger in Erz als in Marmor, ist aber mehr in diesem als in jenem berühmt worden, wie [475]) Plinius meldet; und dennoch zeiget derselbe mehr Werke von Erz als von Marmor an. Alle Welt redet von seinem gepriesenen (περιβόητος) Satyr, von seinem [476]) Cupido zu Thespis und von der Venus zu Gnidus. Viele von seinen Statuen waren den Alten schon durch ihre Beynamen bekannt,

und wenn jemand den σαυροκτόνον, das ist, der eine Eydex tödtet, nennete, so wußte man, daß ein Apollo des Praxiteles gemeynet war [477]), welcher, aus der Ordnung jener Anzeige zu urtheilen, von Erz gewesen [478]). Apollo war hier vermuthlich vorgestellet, in seinem Hirtenstande, als er dem König in Thessalien Admetus dienete, welches ihm zur Strafe aufgeleget war, weil er den Steropes, einen von den Gehülfen des Vulcanus, mit seinen Pfeilen erschossen [479]) hatte, und dieses geschah in seiner [480]) ersten Jugend. Wenn also Plinius [481]) saget: Fecit et puberem Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem, dünkt mich, man müsse anstatt puberem lesen impuberem, und dieses aus mehr als aus einem Grunde.

§. 16. Der erste Grund ist aus der Bedeutung des Worts puber, und aus der Bildung der Figuren des Apollo zu nehmen. Puber [482]) heißt eigentlich, wie bekannt ist, ein Knabe, der die Gränzen der Jünglingsjahre betritt, und bey dem sich dieses Alter in der Anmeldung der Bekleidung des Kinnes und der Schaam zeiget; impuber aber heißt ein Knabe, an welchem sich hiervon annoch keine Spur findet. Weder der eine noch der andere Haarwuchs ist an den Figuren des Apollo angezeiget, obgleich die mehresten derselben ein völliges männliches Gewächs haben, wie der Apollo im Belvedere; denn in

ihm, wie an andern jugendlichen Göttern, wurde ein Bild [483]) ewiger Jugend und des Frühlings des Lebens ausgedrücket, wie im fünften Buche, Kap. 1. §. 11 ff. dieser Geschichte bemerkt worden. Folglich ist in diesem Verstande kein einziger Apollo puber zu nennen, sondern alle sind impuberes.

§. 17. Den zweyten Grund wider die angenommene Lesart des Plinius giebt mir das Bild des Martialis von der Statue, von welcher wir reden; denn er nennet diesen Apollo einen [484]) Knaben. [485]) Den dritten Grund nehme ich von den drey noch jetzo erhaltenen Figuren her, die den Apollo also vorstellen, unter welchen die eine in Marmor, in der Villa Borghese, ob sie gleich die Größe eines Jünglings hat, dennoch das Alter eines Knaben zeiget, und also ein Apollo impuber muß genennet werden. Eine kleine Figur [486]) dieses Apollo σαυροκτόνος befindet sich gleichfalls in gedachter Villa, und an beyden hat sich der Stamm erhalten, an welchem die Eydexe kriechet. Die dritte von den angezeigten Figuren, welche die Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani zieret, ist fünf Palme hoch, und ist nicht allein die schönste Figur von Erz, die sich ganz unversehrt erhalten hat, sondern es kann dieselbe Statue für eben das Werk des [487]) Praxiteles gehalten werden. Sie wurde unversehrt ausgegraben, und nur die Arme, die neben der

Figur selbst lagen, waren abgelöset. Das Diadema, welches das Haupt dieses Apollo umgiebt, ist mit Silber eingeleget. Die Abbildung dieses Apollo, welche ich in meinen [488]) Denkmalen des Alterthums gegeben habe, ist nach der Borghesischen Statue genommen, weil sich an jener der Stamm mit der Eydexe nicht erhalten [489]) hat. Es würde auch eine andere Statue dieses Künstlers verdienen angeführet zu werden, wenn dieselbe sich in Rom und im Hause Norcia, jetzo Picchini, befände, wie [490]) Franz Schott in seinem Reisebuche von Italien versichert. Es soll der [491]) glückliche Ausgang (Bonus Eventus) seyn, mit einem Spiegel in der rechten Hand und mit einem Kranze von Aehren in der linken.

§. 18. Einige [492]) Scribenten haben vorgegeben, Praxiteles sey [493]) aus Großgriechenland gewesen, und habe das römische Bürgerrecht erhalten; man hat aber den [494]) Pasiteles, aus großer Unwissenheit der Umstände der Zeit, mit jenem verwechselt; Riccoboni irrete, wie ich glaube, zuerst, und diesem sind andere gefolget. Pasiteles lebete zu den Zeiten des Cicero, und er stellete [495]) den berühmten Roscius in Silber geschnitzet vor, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah; es muß also am angezogenen Orte anstatt Praxiteles, wie die gedruckten Bücher lesen, Pasiteles [496]) gesetzet werden. Ein anderer

Bildschnitzer war derjenige Praxiteles, welchen [497]) Theocritus anführet.

§. 19. Die Söhne des berühmten Praxiteles folgeten ihrem Vater in der Kunst, und es wird [498]) einer Statue der Göttinn Enyo und [499]) eines Cadmus beym Pausanias gedacht, welche sie gemeinschaftlich gearbeitet; einer von ihnen hieß [500]) Cephissodorus, und von ihm war das Symplegma, oder ein Paar, welche mit einander rangen, [501]) zu Ephesus. Die beyden [502]) Ringer in der Tribune der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, verdienen für eine Arbeit entweder des Cephissodorus, oder des Heliodorus, welcher das andere Paar solcher Ringer machte, gehalten zu werden. Ein anderer von des Praxiteles [503]) Söhnen hieß Pamphilus [504]).

In der Malerey. Pamphilus.

§. 20. Was Praxiteles war in der Bildhauerey, waren [505]) Pamphilus aus Sicyon, der Meister des Apelles, Euphranor, Zeuxis, Nicias und Parrhasius in der Malerey, die [506]) allererst in diesen Künstlern ihre Vollkommenheit erreichete, indem Zeuxis und dessen Meister [507]) Apollodorus als die ersten angegeben werden, die Licht und Schatten in ihren Gemälden angebracht haben; ja [508]) Plinius saget ausdrücklich, daß wenige Jahre vor der Zeit, von welcher wir reden, nämlich in der [509]) neun-

zigsten Olympias die Malerey eine Gestalt gewonnen habe. Pamphilus kann in gewisser Hinsicht mit dem Guido in neueren Zeiten verglichen werden, nicht in Betrachtung der Kunst selbst, sondern der Achtung derselben. Denn dieser Maler war der erste, welcher seine Arbeit hoch im Preise hielt, da seine Vorgänger, und sonderlich die Caracci, schlecht bezahlet wurden, wovon ich die funfzig Römische Thaler anführen kann, die Augustin Caracci für das letzte Abendmal des H. Hieronymus bekam, welche Summe dem Domenichino für eben diese Vorstellung mit Unwillen zugestanden wurde; und alle Welt kennet diese Gemälde ewigen Gedächtnisses [510].

§. 21. Pamphilus erhob die Achtung seiner Kunst dadurch, daß er keine Schüler anders als auf zehen Jahre annahm, und nicht weniger als ein Talent für seinen Unterricht [511]) verlangete, welches ihm auch Apelles und Melanthus gaben. Es geschah daher, daß nur junge Leute von Mitteln und von freyer Geburt sich auf die Malerey legen [512]) konnten; wie denn überhaupt unter den Griechen kein Knecht zur Kunst der Zeichnung zugelassen wurde. Wie berühmt sich des Pamphilus Gemälde bereits bey seinem Leben gemachet haben, kann man schließen aus demjenigen Werke, welches die Heracliden oder die Nachkommen des Hercules vorstellete, die mit Oelzweigen in der Hand Schutz und Hülfe bey den

Atheniensern suchten; denn der Dichter [513]) Aristophanes, welcher zu eben der Zeit lebete, führet dasselbe als ein Gleichniß an.

§. 22. Diese Achtung, in welche sich die Malerey setzete, erhöhte zugleich die Preise der Werke derselben; und [514]) Mnason, Tyrann zu Elatea, in der Landschaft Locris, bezahlete dem berühmten Aristides, welcher ein Zeitgenosse des Apelles war, in der Vorstellung einer Schlacht mit den Persern von hundert Figuren, eine jede derselben mit zehen Minen (eine Mine machte zehen Römische Thaler); ja eben dieser [515]) Mnason gab dem Maler Asclepiodorus, aus eben der Zeit, dreyhundert Minen für eine jede Figur der zwölf oberen Götter in einem Gemälde. Der Maler [516]) Theomnestus bekam von eben demselben dreyhundert Minen für eine jede heroische Figur. In folgenden Zeiten und unter den Römern erstand Lucullus für zwey Talente ein Gemälde, welches die berühmte Schönheit Glycera sitzend und mit einem Kranze in der Hand abbildete, ob es gleich nur eine Copie nach dem Originale des Pausias [517]) war. Ein Gemälde des Cydias, die Argonauten, wurde von dem berühmten Hortensius mit 144000 Sestertien, das ist, mit 14400 Gulden [518]) bezahlet. Alle diese Preise aber übersteigen die achtzig Talente, die Julius Cäsar für zwey Gemälde des Timomachus bezahlete, wovon

das eine den Ajax, und das andere die Medea.[519]) vorstellete.

§. 23. Euphranor [520]) war nicht Euphranor. allein Maler, sondern auch [521]) Bildhauer, und es wird an ihm gerühmt, daß er zuerst die [522]) Helden mit Würdigkeit gemalet, und mehr als seine Vorgänger in der Malerey, die Proportion, welche Plinius Symmetriam nennet, in seinen Figuren beobachtet habe, die er aber zu [523]) geschlank und zu dünn bildete, und die Köpfe größer als gewöhnlich hielt. In seiner Zeichnung scheinet mehr das Wissen, als die Schönheit der Formen geherrschet zu haben, weil [524]) gedachter Scribent sagt, er habe seine Knochen und Gelenke groß gehalten; und daß seine Bilder weniger lieblich, als die des Parrhasius gewesen, gab Euphranor zu erkennen in dem Ausspruche über den Theseus, den er selbst sowohl als jener gemalet hatte: „jener," [525]) sagte er, „ist mit Rosen erzogen, der meinige aber mit Fleische genähret," welches nicht, wie [526]) Dati meynet, von der Farbe kann verstanden werden. Was Plinius aber [527]) von den großen Köpfen und den stark angedeuteten Gliedern dieses Malers anmerket, war, wie er [528]) lehret, auch die Eigenschaft der Figuren des Zeuxis, welches bereits an einer [529]) anderen Stelle dieser Geschichte umständlich berühret ist. Unter seinen Statuen war vornehmlich be-

rühmt der [530]) Paris, in welchem er zu gleicher Zeit den Richter der Schönheit dreyer Göttinnen, den Verliebten der Helena, und den Mörder des Achilles auszudrücken gesuchet hatte.

Parrhasius. §. 24. Parrhasius [531]), aus Ephesus, war der erste, der den Köpfen der Figuren, die vor ihm eine harte und strenge Miene hatten, ein holderes Wesen, und die Gratie, nebst mehrerer Zierlichkeit in den Haaren gab, und sein größter Vorzug bestand in dem schönen Umrisse, in dessen Rundung, und im Licht und Schatten, worin ihm der Vorzug [532]) von den alten Malern zugestanden wurde. Aber in der Wissenschaft der Muskeln und der Gebeine, und überhaupt in dem, was wir Anatomie nennen, war er unter sich selbst, und anderen nachzusetzen. (Minor tamen videtur, sibi comparatus, in mediis corporibus exprimendis.) So glaube ich, müsse dieses Urtheil des [533]) Plinius verstanden werden. Der überaus seichte angeführte Florentiner [534]) Carlo Dati, welcher viel schwatzet, wo nichts nöthig war, übersetzet diese Stelle wie er sie fand: Sembrò egli di gran lunga inferiore, in paragon di sè stesso, nell' esprimere i mezzi delle figure; und da er sich an verschiedenen Orten seiner Schrift rühmet, eine ungebundene Uebersetzung der Nachrichten alter Scribenten zu machen, hält er sich hier an den bloßen Buch-

staben, den er nicht [535]) verstand. Von der Achtung der Gemälde des Parrhasius kann der Preis zeugen, den Tiberius für dasjenige bezahlete, welches den obersten der verschnittenen Priester der Diana zu Ephesus (Archigallum) und also vermuthlich eine zweydeutige Schönheit unseres Geschlechts vorstellete; gedachter Kayser [536]) erstand dasselbe für 60000 Sestertien, welche in deutschem Gelde an 3000 Thaler machen werden. [537])

§. 25. [538]) Dasjenige, was [539]) Aristoteles an Zeuxis Gemälden ausgesetzet hat, wenn er saget, es seyen dieselben ohne Ἦθος gewesen, haben die Ausleger theils nicht berühret, theils nicht verstanden, wie [540]) Franz Junius freymüthig von sich gestehet, und [541]) Castelvetro fällt in Verwirrung über das Colorit, mit welchem er es erklären will. Es kann dieses Urtheil des Aristoteles auf der einen Seite von dem Ausdrucke im engeren Verstande genommen werden, [542]) weil Ἦθος von der menschlichen Figur gebraucht [543]) mit vultus zu übersetzen wäre, und den Ausdruck im Gesichte, die Mienen und Gebährden desselben bedeutet. Man vergleiche mit gedachtem Urtheile, was der gleichfalls berühmte Maler [544]) Timomachus jemanden, der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete: „Nimm meine Augen, sagte er, so wird sie dir eine Göttinn seyn;" woraus zu folgen scheinet, daß die Schön- Zeuxis.

heit des Zeuxis Antheil in der Kunst gewesen. Wenn man dieses mit jenem zusammenhält, so wird aus dem Urtheile des Aristoteles sehr wahrscheinlich, daß Zeuxis der Schönheit einen Theil des Ausdrucks aufgeopfert, und daß dessen Figuren, da seine Absicht war, sie auf das schönste zu bilden, eben dadurch unbedeutender geschienen. Denn der Ausdruck der mindesten Empfindung und Leidenschaft im Gesichte, verändert die Züge, und kann der reinen Schönheit nachtheilig seyn. [545])

§. 26. Auf der anderen Seite aber kann Aristoteles auch an Zeuxis Gemälden haben tadeln wollen, daß dieselben ohne Handlung und Action gewesen, welches gleichfalls in [546]) dem Worte Ἦθος lieget, wie eben dieses vom Malvasia, und von denen, die wie dieser denken, an einigen Figuren des Raphael ausgesetzet worden, und in diesem [547]) Verstande gebrauchet Aristoteles in seiner Redekunst das Adjectivum ἠθικόν. Dieses aber oder jenes kann eben den Grund im Zeuxis gehabt haben, nemlich den Vorsatz, die höchste Schönheit zu suchen und zu malen. Das Gegentheil dieses vermeynten Tadels muß Zeuxis in seiner Penelope gezeigt haben, in welcher er, nach dem [548]) Plinius, mores gemalet, wo dieser Scribent, wie man siehet, auf eines Griechen Urtheil nachgesprochen, und das Wort Ἦθος mit dem [549]) gemeinsten Worte übersetzet hat, ohne

seine Gedanken, wenn er etwas dabey gedacht, deutlich zu erklären. Der Graf [550]) Caylus, welcher dieses anführet, wo er die Kennzeichen der alten Maler geben will, ohne sich bey der Erklärung aufzuhalten, würde vielleicht meiner Meynung gewesen seyn, wenn er des Plinius Anzeige mit dem Urtheile des Aristoteles zusammen gehalten hätte. Diese meine Auslegung wird durch eine andere Stelle des [551]) Plinius erkläret, wo er deutlich in dem Worte Ἦθος in der mehrerern Zahl (Ἤθη) den Ausdruck verstehet, wenn er von dem Maler Aristides sagt: Is omnium primus animum pinxit, et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe. Was dieser war in der Malerey, war Lysias in der Beredsamkeit, dem [552]) Dionysius die vollkommenste ἠθοποιΐαν beyleget. [553])

§. 27. Nicias hatte sich eine so große Achtung seiner Wissenschaft in der Kunst erworben, daß Praxiteles, da er gefraget wurde, welche von seinen Statuen er am höchsten schätze, antwortete, diejenigen, deren Modelle von dem Nicias von neuem [554]) übergangen und ausgebessert sind; also verstehe ich, was Plinius von dem Nicias sagt. Der bereits angeführte [555]) Florentiner meynet, es sey hier von einer Glätte geredet, welche Nicias den Statuen gegeben; und führet eine Stelle aus dem [556]) Seneca an, wo Nicias.

von der Bekleidung anderer Steine mit seltenen Marmorn geredet wird, die ganz und gar nicht hieher gehöret, ohnerachtet sich hier das Wort circumlitio findet. Die Glätte wird den Statuen gegeben durch Stärke der Arme und der Arbeiter, die weiter nichts verstehen; und überhaupt wenn der Bildhauer seine Figur dem Modelle völlig gleichförmig geendiget hat, und die Hand von seinem Werke abziehet, findet weiter keine Erinnerung statt. Der Freund des Bildhauers aber, der ein Kunstverständiger ist, kann beym Modelle ihm nützlich seyn; und ich glaube, daß circumlitio das Nachfahren und das Nachhelfen eines Modells bedeute, welches mit dem Modellirstecken geschiehet. Denn da in solcher Ausbesserung hier und da Thon angesetzet und abgestrichen wird, welches linere heißt; und da die Modelle des Praxiteles nur unmerkliche Verbesserungen erforderten, wird dieses durch ein Wort bezeichnet, welches ein sanftes Anstreichen bedeutet. Harduin ist völlig irrig, wenn er sich eingebildet, Nicias habe die Statuen des Praxiteles mit sehr dünnen Farben überstrichen, wodurch sie einen größeren Glanz erhalten hätten. [557])

§. 28. Wenn [558]) Pausanias von diesem Künstler sagt: Νικίας ζῶα αϱιϛος γϱάψαι τῶν ἐφ' αὐτȣ̃, welches der [559]) Uebersetzer gegeben hat: in pingendis

animalibus aetatis suae longe praestantissimus, ist dieses nicht auf die Thiere allein einzuschränken, sondern muß überhaupt von Figuren und insbesondere von menschlichen Figuren verstanden werden: denn von dem Worte ζῶα kommt die allgemeine Benennung der Maler (ζωγράφος) her. Dieses gilt von vielen anderen Stellen alter Scribenten, wo das Wort ζῶα von Werken der Kunst gebrauchet wird; wie beym [560]) Dio Chrysostomus, welcher von goldenen und silbernen Bechern redet, und saget, daß sie mit erhobener Arbeit gezieret zu seyn pflegen: (ἔτι δὲ καὶ ζῶα ἔξωθεν κύκλῳ ἔχειν) auch hier ist ζῶα nicht allein von Figuren der Thiere, wie es übersetzet wird, sondern überhaupt von Figuren zu erklären. Eine einzige Stelle des Philemon beym [561]) Athenäus entscheidet dieses: denn da dieser Dichter von der Statue eines Tempels zu Samos redet, in die jemand verliebet war, nennet er dieselbe ζῶον, und Athenäus setzet hinzu, daß diese Statue (ἄγαλμα) ein Werk des Ctesicles gewesen sey. Eine andere Beschaffenheit scheinet es mit dem Diminutivum dieses Worts (ζώδια) zu haben, welches Thiere, Grotesken und Zierrathen bedeutet. [562]) Wenn also Hesychius saget, [563]) Λύγδος εἰς τὰ ζώδια, will er vermuthlich andeuten, daß der Parische Marmor zu solcher feinen Arbeit der geschickteste sey, wie es derselbe wirklich ist.

§. 29. Dasjenige Gemälde, welches Nicias am höchsten geschätzet zu haben scheinet, war die Homerische Necromantia und stellete den vornehmsten Inhalt desjenigen Buchs der Odyssea vor, welches Νεκρομαντεια betitelt worden, das ist, die Unterredung des Ulysses in der Hölle mit dem blinden Wahrsager Tiresias, für welches Stück dieser [564]) Künstler sechzig Talente, die ihm geboten wurden, ausschlug, und, da er großes Vermögen erworben hatte, es lieber der Stadt Athen, seinem Vaterlande, schenkte. Eben diese Fabel hatte vor dessen Zeit [565]) Polygnotus zweymal, und an [566]) eben dem Orte, zu Delphi, gemalet, und in der Villa Albani findet sich dieselbe in erhobener Arbeit, die ich in [567]) meinen alten Denkmalen bekannt gemacht habe.

§. 30. Die besten Dichter und Künstler aber, die sich in dieser Zeit berühmt gemacht haben, waren noch von dem Stamme, welcher in dem Grunde der stolzen Freyheit gepflanzet worden, entsprossen, und die Sitten des Volks beförderten die letzte Feinheit und den auf das höchste getriebenen Geist in den Werken des Witzes und der Kunst. Menander, [568]) der Freund des Epicurus, trat mit den ausgesuchtesten Worten, mit dem abgemessensten und wohlklingendsten Maaße, mit gereinigten Sitten, in Absicht zugleich zu belustigen, und zu lehren, und zu tadeln, mit einem feinen Attischen Salze

auf die Schaubühne, als der erste, dem sich die Comische Gratie in ihrer lieblichsten Schönheit gezeiget hat. Die [569]) unschätzbaren Stücke, welche uns die Zeit von mehr als hundert verlohrnen Comödien desselben erhalten hat, können uns, in Absicht der unstreitigen Gemeinschaft der Poesie und Kunst, und des Einflusses der einen auf die andere, ausser dem Zeugnisse der Scribenten, ein Bild geben auch von den Schönheiten der Werke der Kunst, welche Apelles und Lysippus in die Gratie einkleideten.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Kunst unter Alexander dem Großen.

§. 1. Auf diese Zeit, die sonderlich berühmt ist durch die Vollkommenheit, zu welcher die Malerey gelangte, folgte endlich der Zeitpunkt der höchsten Verfeinerung der Kunst und der letzten großen Künstler, wodurch sich die Jahre Alexanders des Großen und seiner nächsten Nachfolger merkwürdig und unvergeßlich gemachet haben; und hierzu trugen die äußeren Umstände in Griechenland das mehreste bey.

§. 2. Nachdem die Griechen und sonderlich die Athenienser sich durch Eifersucht und durch innere hartnäckige Kriege gänzlich entkräftet hatten, hob sich Philippus König in Macedonien über dieselben empor, und [570])

Alexander, dessen Nachfolger, ließ sich zum Haupte und Heerführer der Griechen erklären; in der That aber war derselbe Herr von Griechenland. Da nun die Verfassung dieses Volks eine andere Gestalt annahm, änderte sich zugleich das Verhältniß der Kunst, so daß diese, da sie bisher auf die Freyheit gegründet gewesen, ihre folgende Nahrung durch den Einfluß und durch die Freygebigkeit bekam; und dieser nebst der [571]) feinen Einsicht Alexanders des Großen, schreibet Plutarchus [572]) den Flor der Kunst unter diesem Könige zu.

§. 3. Die Griechen [573]) genossen unter seiner Regierung die Süßigkeit einer entwaffneten Freyheit, ohne die Bitterkeit derselben zu schmecken, in einiger Erniedrigung, aber in Eintracht; und die fast erloschene Eifersucht, welche sie entkräftet hatte, ließ ihnen, wie wenn die Wuth derselben in Liebe aufhöret, eine stolze Erinnerung der vormaligen Größe und die Ruhe übrig, da die Macedonier, die Feinde ihrer Freyheit, aus welchem Lande man ehemals nicht einmal einen nützen Leibeigenen haben [574]) konnte, sich über sie erhoben hatten, sich aber noch begnügeten, der Freyheit nur die Waffen genommen zu haben. Denn Alexander in Persien, welcher Abentheuer und andere Reiche suchete, und Antipater, dessen Statthalter in Macedonien, waren vergnügt, die Griechen ruhig zu sehen, und man gab ihnen, nach der

Zerstörung von Theben, wenig Ursache zum Misvergnügen.

§. 4. In dieser Ruhe überließen sich die [575]) Griechen ihrer natürlichen Neigung zum Müssiggange und zu Lustbarkeiten: und Sparta selbst gieng von seiner [576]) Strenge ab; der Müssiggang füllete die Schulen der Philosophen und der Redner, die sich vervielfältigten, und sich ein größeres Ansehen gaben; die Lustbarkeiten beschäftigten Dichter und Künstler und diese suchten nach dem Geschmacke ihrer Zeit das Sanfte und Gefällige, da die Nation in der Weichlichkeit ihren Sinnen zu schmeicheln suchte. [577])

§. 5. Da diese Zeit die allerfruchtbarste an Künstlern und an Werken der Kunst gewesen ist, so erfordert dieselbe auch eine umständlichere Betrachtung, die sich aber unserer Absicht gemäß, wie vorher, also auch hier, auf Nachrichten, die zugleich etwas Wesentliches in der Kunst lehren, einschränket, mit Uebergehung anderer Anzeigen, die nicht zum eigentlichen Zwecke führen. Es kommen von itzo an in der Geschichte der Kunst auch Künstler zu bemerken, die durch Figuren in Edelgesteine geschnitten, sich berühmt gemacht; und diese Kunst scheinet durch die seltenen und kostbaren Arten Steine, die aus den eroberten Persischen Reichen nach Griechenland gebracht wurden, mehr Künstler, als vorher geschehen war, erwek-

ket zu haben; es sind also auch diese nebst den Bildhauern und Malern zu berühren.

Bildhauer und Steinschneider. Lysippus.

§. 6. Unter den Bildhauern war der berühmteste Lysippus, welcher in Erz arbeitete, und allein [578]) das Vorrecht hatte, des Alexanders Bildniß, ich verstehe im Metall, zu machen. Wenn [579]) Plinius die Blüthe dieses Künstlers in die hundert und vierzehnte Olympias setzet, hat er in Bestimmung dieser Zeit, so wie beym Phidias und Praxiteles geschehen, vermuthlich seine Absicht auf die damaligen friedlichen Umstände [580]) gehabt. Denn in dem ersten Jahre gedachter Olympias war, nachdem Alexander nach Babylon zurückgekommen, gleichsam in der ganzen Welt Friede. In Babylon, dieser Hauptstadt des Persischen Reichs, kamen damals die Gesandten unzähliger Völker bey dem Eroberer von Asien an, theils demselben Glück zu wünschen, theils Geschenke zu bringen, und andere, die errichteten Verträge und Bündnisse zu bestätigen. [581])

§. 7. Lysippus gieng auf der Bahn, die allezeit die größten Menschen in ihrer Art betreten haben, zur Vollkommenheit in seiner Kunst; dieser Weg ist, selbst die Quelle zu suchen, und zu dem Ursprunge zurück zu kehren, um die Wahrheit rein und unvermischt zu finden. Die Quelle und der Ursprung in der Kunst ist die Na-

tur [582]) selbst, und Lysippus hat den Ruhm, [583]) dieselbe mehr als seine Vorgänger nachgeahmt zu haben.

§. 8. Hieraus ist zu schließen, daß, da in der Kunst vieles idealisch geworden war, das ist, da die vorigen großen Meister das Schönste und das Höchste zu erschaffen suchten, und sich davon ein Bild gemacht hatten, welches über die Natur erhaben war, wird es geschehen seyn, daß sich dieses Bild von der Natur entfernet hatte, die also in ihren Theilen nicht mehr völlig kenntlich war. Zu der Beobachtung und Nachahmung derselben führete Lysippus die Kunst zurück, und dieses wird vornemlich in Untersuchung dessen, was wir [584]) Anatomie nennen, bestanden seyn.

§. 9. Von Werken des Lysippus ist vielleicht nichts erhalten, schwerlich auch künftig etwas zu hoffen, da dieselben von Erze gewesen sind: denn daß er der Meister sey von [585]) vier schönen Pferden von Erz, die über dem Eingange der St. Marcus Kirche zu Venedig stehen, ist nicht zu beweisen. Unbeschreiblich ist der Verlust der Werke dieses Künstlers, auch in Betrachtung der Menge: denn wenn es auch unglaublich schiene, daß eines einzigen Künstlers Hände sechshundert und zehen Figuren von Erz hervorbringen können, wie man zu [586]) Plinius Zeiten vorgab, werden dennoch allezeit die ein und zwanzig Statuen zu Pferde derjenigen, die von der

Garde des Alexander zu Pferde bey dem Fluße [587] Granicus geblieben waren, und die [588] Metellus aus der Stadt Dium in Macedonien nach Rom führete, wo sie auf dessen Portico aufgestellet wurden, Werke scheinen, die das ganze Leben eines Künstlers beschäftigen können. [589]

§. 10. Ich kann hier nicht mit Stillschweigen übergehen eine Statue des Hercules von Marmor, die in dem Großherzoglichen Pallaste, Pitti genannt, zu Florenz, stehet, auf deren [590] Sockel man eingehauen [591] lieset: ΛΥΣΙΠΠΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, „Lysippus hat ihn gemachet"; es verdienete dieselbe aber nicht erwähnet zu werden, wenn sie nicht von einem unerfahrnen Scribenten als ein wahres Werk dieses Künstlers wäre gepriesen worden. Ich verwerfe dessen Meynung, nicht weil ich gedachte Inschrift nicht für wirklich alt hielte; denn es befand sich dieselbe auf der Statue, da sie auf dem Palatino ausgegraben wurde, wie Flaminio Vacca [592] bezeuget; es ist aber bekannt, daß bey den Alten [593] selbst dergleichen Betrügereyen gemachet worden, welches ich im achten Buch Kap. 1. §. 14. angeführet habe; und es ist dieses über die Inschrift, von welcher wir reden, bereits vom [594] Marchese Maffei bemerket [595] worden. Daß aber diese Statue nicht von der Hand des Lysippus seyn könne, beweiset theils das Stillschwei-

gen der Scribenten über Arbeiten dieses Künstlers in Marmor, theils die Statue selbst, die keines Lysippus würdig gehalten werden kann. [596])

Agesander, Polydorus und Athenodorus, und von ihrem Werke Laocoon.

§. 11. Das gütige Schicksal aber, welches auch über die Künste bey ihrer Vertilgung noch gewachet, hat aller Welt zum Wunder nach dem Verluste von unzähligen Werken der Kunst aus dieser Zeit der höchsten Blüthe derselben das schätzbarste Denkmal zum Beweiß von der Wahrheit der Geschichte von der Herrlichkeit so vieler vernichteten Meisterstücke in der [597]) Statue des Laocoon erhalten, wenn die Künstler derselben [598]) zu den Zeiten Alexanders des Großen gelebet haben, welches wir jedoch nicht beweisen können; die Vollkommenheit dieser Statue aber machet es wahrscheinlich. [599]) Denn [600]) Plinius giebt dieselbe als ein Werk an, welches allen anderen sowohl der Malerey als der Bildhauerey vorgezogen werden [601]) müsse. Die Künstler derselben sind Agesander, Polydorus und Athenodorus aus Rhodus, von welchen der dritte der Sohn des ersten war, und vermuthlich auch der zweyte; denn daß Athenodorus aus Rhodus ein Sohn des Agesander gewesen, beweiset die Inschrift der [602]) Base einer Statue in der Villa Albani, und die Statue des Laocoon machet wahrscheinlich, daß auch Polydorus ein Sohn

des Agesander gewesen sey, weil widrigenfalls sich nicht begreifen läßt, wie sich drey Künstler, ich will nicht sagen, in der Arbeit an einer und eben derselben Statue theilen können, sondern wie sie sich verglichen, da Laocoon, der Vater, eine weit wichtigere und rühmlichere Figur ist, als die beyden Söhne desselben. Agesander wird folglich den Vater ausgearbeitet haben, und seine beyden Söhne die Figuren der Söhne des Laocoon.

§. 12. Die Statue des Laocoon stand ehemals in dem [603]) Hause des Kaysers Titus, und eben daselbst (nicht aber, wie [604]) Nardini und andere vorgeben, in den sogenannten sieben Sälen, als den Wasserbehältern zu den Bädern) wurde sie entdecket in dem Gewölbe eines Saals, der ein Theil der Bäder dieses Kaysers gewesen zu seyn scheinet, aber durch eben diese Entdeckung uns den eigentlichen Ort des Kayserlichen Hauses zeiget, als welches mit den Bädern vereiniget war. Hier stand Laocoon in einer großen Nische an dem Ende des gedachten ausgemalten Saals, von dessen Gemälden sich noch itzo der irrig sogenannte Coriolanus unter dem Gesimse erhalten hat. [605])

§. 13. Plinius [606]) meldet, daß die drey Figuren des Laocoon aus einem einzigen Steine gehauen gewesen, welches ihm also geschienen, weil man keine Fuge bemerkte, nicht, daß es wirklich so gewesen: denn ein

paar tausend Jahre haben endlich eine [607]) fast unmerkliche Fuge entdecket, welche zeiget, daß der älteste von den zween Söhnen nicht aus eben demselben Stücke Marmor, gearbeitet worden, aus welchem der Vater und der jüngste Sohn gehauen sind. Den rechten Arm des Laocoon, welcher fehlet und von gebrannter Erde gemacht angesetzet ist, hat bereits Michel Angelo zu ergänzen gedacht, und hat denselben in Marmor aus dem Gröbsten gehauen entworfen, aber nicht geendiget; es lieget daher dieses Stück unten an der Statue. [608])

§. 14. Dieser mit den Schlangen umwundene [609]) Arm würde sich über das Haupt der Statue herüber beugen, und es kann dieses Künstlers Absicht gewesen seyn, den Begriff des Leidens im Laocoon, da dessen übrige Figur frey ist, durch die Annäherung dieses Arms zu dem Haupte, als in zween verbundenen Begriffen, stärker zu machen, und durch die wiederholten Windungen der Schlangen, hierher den größten Schmerz zu legen, welchen der alte Künstler mit dem Wohlstande und mit der Schönheit der Figur, da beydes hier herrschen sollte, abgewogen hat. Es scheinet aber, es würde der über das Haupt gebogene Arm die vornehmste Aufmerksamkeit, die das Haupt verlanget, zertheilet haben, da der Blick zu gleicher Zeit auf die Schlangen Gewinde um den Arm würde gerichtet gewesen seyn. Es hat Ber-

nini daher den von ihm ergänzten Arm in gebrannter Erde ausgestrecket, um das Haupt der Figur frey zu lassen, und um keinen andern Theil demselben oberwärts zu nähern. — Die zwo Stufen unten an dem Würfel, auf welchem die Haupt-Figur sitzet, scheinen die Stufen zu dem Altare anzudeuten, wo dasjenige, was hier vorgestellet ist, geschah.

§. 15. Da nun diese Statue unter so vielen tausenden der berühmtesten Künstler, die aus allen Orten von Griechenland nach Rom gebracht worden, hier als das Höchste in der Kunst geschätzet worden: so verdienet dieselbe bey der niedrigern Nachwelt, die nichts vermögend ist hervorzubringen, was diesem Werke nur entfernter Weise könnte verglichen werden, desto größere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Der Weise findet darinnen zu forschen und der Künstler unaufhörlich zu lernen, und beyde können überzeuget werden, daß in diesem Bilde mehr verborgen liegt, als das Auge entdecket, und daß der Verstand des Meisters viel höher noch, als sein Werk, gewesen.

§. 16. Laocoon ist eine Statue im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu sammeln suchet; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellet, und die Nerven anziehet, tritt der mit Stärke bewaffnete

Geist in der aufgetriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebet sich durch den beklemmten Othem, und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. Das bange Seufzen, welches er in sich, und den Othem an sich zieht, erschöpfet den Unterleib, und machet die Seiten hohl, welches uns gleichsam von der Bewegung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden aber scheint ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen: denn das väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen Augen, und das Mitleiden scheint in einem trüben Dufte auf denselben zu schwimmen. Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend, seine Augen sind nach der höhern Hülfe gewandt. Der Mund ist voll von Wehmuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der überwärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe mit Schmerz vermischet, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdiges Leiden, in die Nase hinauftritt, dieselbe schwülstig macht, und sich in den erweiterten und aufwärts gezogenen Nüstern offenbaret. Unter der Stirn ist der Streit zwischen Schmerz und Widerstand, wie in einem Punkte vereiniget, mit großer Weisheit gebildet: denn indem der Schmerz die Augenbraunen in die Höhe

treibet, so drücket das Sträuben wider denselben das obere Augenfleisch niederwärts, und gegen das obere Augenlied zu, so daß dasselbe durch das übergetretene Fleisch beynahe ganz bedeckt wird. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausgewikkelter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesuchet: da, wohin der größte Schmerz geleget ist, zeiget sich auch die größte Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit dem wüthenden Bisse ihren Gift ausgießet, ist diejenige, welche durch die nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers kann ein Wunder der Kunst genennet werden. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entrinnen; kein Theil ist in Ruhe; ja die Meißelstreiche selbst helfen zur Bedeutung einer erstarreten Haut. [610])

§. 17. Es haben einige wider dieses Werk Zweifel aufgeworfen, und, weil es nicht aus einem einzigen Stücke besteht, welches Plinius von dem Laocoon in den Bädern des Titus versichert, sondern aus [611]) zwey Stücken zusammengesetzet ist, will man behaupten, es sey der gegenwärtige Laocoon nicht der alte so berühmte. Pirro Ligorio ist [612]) einer von denselben, und er will aus Stücken von Füßen und Schlangen, die größer, als die Natur, waren, und sich zu seiner Zeit fanden, glauben machen, der wahre alte Laocoon sey viel

größer als der itzige, gewesen, und dieses vorausgesetzet, will er angezeigte Stücke viel schöner, als die Statue im Belvedere, gefunden haben: dieses schreibt derselbe in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek. Den unerheblichen Zweifel über die zwey Stücke haben auch andere angeführet, ohne zu bedenken, daß die Fuge ehemals nicht, wie itzo, sichtbar gewesen seyn wird. Das Vorgeben des Ligorio aber ist nur zu merken wegen eines zerstümmelten Kopfs über Lebensgröße unter den Trümmern hinter dem Farnesischen Pallaste, an welchem man noch eine Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Laocoon bemerket, und der vielleicht zu den obigen Füßen und Schlangen gehöret; itzo ist dieser zerstümmelte Kopf, nebst andern Trümmern, nach Neapel geführet [613]) worden. Ich kann nicht unangemerket lassen, daß sich zu St. Ildefonso, dem Lustschlosse des Königs in Spanien, ein erhoben gearbeitetes Werk findet, welches den Laocoon, nebst seinen beyden Söhnen, vorstellet, über welchen ein fliegender Cupido schwebet, als wenn er ihnen zu Hülfe kommen wollte.

§. 18. Zu eben dieser Zeit und zugleich mit dem Lysippus blühete Pyrgoteles, ein Künstler in Edelgesteine zu schneiden, welcher sowohl als dieser [614]) das besondere Vorrecht hatte, Alexander den Großen abzubilden. Zwey Steine sind bekannt mit dem Namen des Pyrgoteles.

[615]) Pyrgoteles; [616]) dieser Name ist aber auf dem einen verdächtig, und auf dem andern ist der Betrug eines neueren Steinschneiders nicht zweydeutig. Der erste Stein ist ein kleines Brustbild von Agathonyx, und etwas größer, als die Hälfte desselben in dem Kupfer von Picart, welches der Herr von Stosch unter den von ihm herausgegebenen geschnittenen Steinen bekannt gemachet hat. Dieses Brustbild ist nicht in dem Cabinette des Königs von Preußen, wie Natter vorgiebt, sondern in den Händen des Grafen von Schönborn, welcher dem Herrn Cardinal Alex. Albani den Abdruck der Schrift, und vornehmlich des Namens des Künstlers, nach Rom übermachte, und man erkannte die Schrift für alt. In der Betrachtung aber, die ich über eine Form desselben von Wachs, die in dem Stoschischen Museo zu [617]) Florenz war, und über das Kupfer gemacht habe, sind mir einige Zweifel entstanden, und zwar der erste über den Namen Pyrgoteles selbst, welcher im Nominativo eingeschnitten stehet, wider den Gebrauch der [618]) alten Steinschneider, die ihren Namen im Genitivo auf ihre Arbeiten setzeten, so daß anstatt ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ hätte ΠΥΡΓΟΤΕΛΟΥΣ stehen sollen. Der zweyte Zweifel ist mir erwachsen über das Bildniß selbst, welches einem Hercules aber keinem Alexander ähnlich siehet; und dieses ist offenbar nicht allein aus den Backenhaaren, die von den Schlä-

fen heruntergehen, und einen Theil der Wangen beklei-den, als welches sich an keinem Bilde dieses Königs [619]) findet, sondern auch in den Haaren über der Stirn, welche kurz und kraus sind nach Art der Haare des Hercules, da hingegen die an Köpfen des Alexander sich mit einer nachläßigen Großheit von der Stirn erheben und in einem engen Bogen wiederum herunter auf die Stirn fallen, nach Art der oberen Haare des Jupiter. Ferner ist dieser Kopf mit einer Löwenhaut bedecket, welches ganz und gar ungewöhnlich in denen von Alexander ist, und man siehet ihn in großer Betrübniß und klagend oder seufzend, mit offenem Munde, vorgestellet; dieses ist nicht beobachtet worden von denen, die hier diesen König gebildet finden wollen, da man solche Gestalt gleichwohl auf die Betrübniß des Alexander über den Tod des Hephästion hätte deuten können. Aber auch diese Betrübniß ist füglicher vom Hercules zu erklären, und von derjenigen Trauer, die ihn überfiel, da er nach seiner Unsinnigkeit, in welcher er seine eigenen Kinder von der Megara ermordet hatte, zu sich selbst kam, und mit schmerzlicher Reue seine schreckliche That beklagete; denn also hatte ihn [620]) Nicaearchus gemalet.

§. 19. Der zweyte Stein mit dem vermeynten Kopfe des Phocion ist erhoben geschnitten, und auch von dem Herrn von Stosch in Kupfer bekannt gemachet. Aber

weder dieser noch [621]) Bellori haben ihn gesehen, sondern beyde haben nur nach einem Abgusse geurtheilet, welcher von einem schlechten Abdrucke in Siegellack genommen war; denn der Stein war in dem Gräflichen Hause Castiglione, entfernet von Rom, und es war nicht zu erhalten, denselben nach Rom zu übermachen, um ihn richtig zu formen und in Schwefel abzugießen. Der jetzige Besitzer desselben ist der Herr Cardinal Alex. Albani, und ich kann von diesem Steine urtheilen, weil ich ihn unter den Händen [622]) habe.

§. 20. Das Bildniß desselben stellet einen betagten Mann, aber ohne Bart, vor, mit dem Namen ΦΩΚΙΩΝΟϹ auf der einen Seite; auf dem unteren Rande der Brust dieses Kopfs aber lieset man: ΠΥΡΓΟΤЄΛΗΣ ЄΠΟΙЄΙ. Alt ist der Kopf, und der erstere Name Phocion wird es auch seyn. Aber er muß den Künstler anzeigen, und kann nicht den berühmten Phocion bedeuten; denn so wie die Namen der Gottheiten insgemein nicht unter ihre Bildnisse gesetzet wurden, weil sie [623]) allen bekannt waren, eben so war es auch nicht gewöhnlich, die Köpfe berühmter Personen mit ihren Namen zu bezeichnen. An einigen Köpfen von Marmor und von Erz, in dem Herculanischen Museo, findet sich der Name der Person, so wie das Wort ΖΕΥΣ unter einem Kopfe des Jupiter, im älteren Style, auf einer Münze der Stadt Locri, von

Erz, in dem Museo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel [624]; auf Griechischen geschnittenen Steinen aber lieset man selten den Namen weder einer Gottheit noch anderer Figuren, wie ich bereits Buch 3. Kap. 2. §. 7. [625]) erinnert habe.

§. 21. Durch den zweyten Namen aber wird hier der Betrug offenbar in der verschiedenen Form der Buchstaben der einen und der anderen Umschrift, weil in der einen das Sigma rund ist, das ist, so gestaltet C, und in der anderen spitzige Winkel hat, das ist, in seiner gewöhnlichen Form Σ. Ueberdem ist das Epsilon rund gezogen Є, in welcher Form dieser Buchstabe zu Alexanders des Großen Zeiten noch nicht bekannt war, und endlich ist es, wie ich vorher erinnert habe, ungewöhnlich, den Namen eines Steinschneiders im Nominativo und mit dem Zusatze des Wortes ΕΠΟΙΕΙ zu lesen. Man könnte hier einen zerstümmelten tief geschnittenen Stein des Musei Vettori zu Rom entgegensetzen, wo man zwey mit Rüstung bewaffnete Beine siehet, mit der Umschrift:

ΚΟΙΝΤΟC ΑΛЄΞΑ ЄΠΟΙЄΙ

das ist, „Quintus, Sohn des Alexander, [626]) hat es gemacht.“ Aber dieses ist vielleicht die einzige Inschrift dieser Art auf geschnittenen Steinen, und deutet auf spätere Zeiten, wo die Künstler, je schlechter sie waren, desto mehr sich durch ihren Namen suchten ein Ansehen zu geben. Die-

ses zeiget unter anderen ein kleiner Grabstein in dem Museo Capitolino, aus der schlechtesten Zeit der Kunst, wo man über der kleinen Figur eines Kriegers den Namen des Künstlers nach alter Form folgender Gestalt eingehauen stehet:

ΕΥΤΥΧΗϹ ΒΕΙΤΥΝΕΥϹ
ΤΕΧΝΕΙΤΗϹ ΕΠΟΙΕΙ

Maler. §. 22. Nach dieser Anzeige der berühmtesten Künstler in der Bildhauerey und im Steinschneiden, die zu Alexanders des Großen Zeiten gelebet haben, will ich kürzlich von einigen Malern eben dieser Zeit nur dasjenige berühren, was von anderen neueren Scribenten entweder übergangen, oder nicht wohl verstanden worden.

Apelles. §. 23. Vom Apelles rühmet [627]) Plinius, daß er keinen Tag vorbeygehen lassen, ut non lineam ducendo exerceret artem; wovon man sich in gemein keinen deutlichen Begriff gemachet hat; er will sagen, Apelles habe alle Tage etwas gezeichnet, das ist, außer seiner gewöhnlichen Arbeit, entweder nach der Natur, oder auch, wie man vermuthen kann, nach Werken älterer Künstler; und dieses deutet das Wort linea an. So aber wie dieses von seiner Beschäfftigung überhaupt erkläret wird, wäre es ohne Salz gesagt; denn welcher Künstler auf der Welt machet nicht jeden Tag wenigstens so viel, als eine Linie bedeuten kann? Oder was wäre es

für ein Lob, mit dem [628]) Bayle zu sagen, daß er alle Tage seinen Pinsel [629]) geübet habe? [630])

§. 24. Vom Aristides [631]), dem Zeitgenossen des Apelles, sagt Plinius: Is omnium primus animum pinxit, et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe: item perturbationes; durior paulo in coloribus. Wenn der erste Satz dieses Urtheils richtig ist, wird der Sinn desselben nicht wohl ausgedrücket heißen können; die Bedeutung aber könnte keine andere seyn, als diese: Aristides ist der [632]) erste gewesen, der alle seine Aufmerksamkeit bloß auf den Ausdruck gerichtet gehabt, sonderlich in starken Leidenschaften, so daß er sogar das Colorit vernachläßigte, als welches hart war. Aristides.

§. 25. Protogenes, aus der Insel [633]) Rhodus, der gleichfalls diese Zeit berühmt gemachet hat, soll bis in sein funfzigstes Jahr [634]) Schiffe gemalet haben, welches man nicht von Gemälden verstehen muß, die nichts als Schiffe vorgestellet, sondern man sagte, er habe Schiffe bemalet, das ist, von außen mit [635]) Gemälden ausgezieret, wie noch jetzo geschiehet; und im Päbstlichen Solde stehet ein besonderer Maler der Galeeren. Sein [636]) Satyr oder junger Faun, in welchem er die sorgenlose Sicherheit abbilden wollte, stand an eine Säule gelehnet, mit zwo Flöten in der Hand, und hieß Protogenes.

Anapauomenos, das ist, der Ruhende, wegen seiner Stellung; denn er hatte vermuthlich den anderen Arm über sein Haupt geleget, wie Hercules, wo derselbe von seinen Arbeiten ruhet, mit der Beyschrift ΑΝΑΠΑΥΟ-ΜΕΝΟΣ.

Nicomachus. §. 26. Den Nicomachus, einen gleichfalls berühmten Maler dieser Zeit, führe ich hier aus keiner anderen Ursache an, als weil derselbe, nach dem [637]) Plinius, der erste gewesen, der den Ulysses mit dem ihm gewöhnlichen [638]) spitzigen Hute gemalet hat; folglich wäre keiner von den geschnittenen Steinen, die ihn also vorstellen, vor [639]) dieser Zeit gearbeitet worden; der erhobenen Werke in Marmor nicht zu gedenken.

Von Bildnissen Alexanders des Großen. §. 27. Nebst den Anmerkungen über die Kunst und über die Werke dieser Künstler verdienen die wenigen Bildnisse Alexanders des Großen, die der Vernichtung entgangen sind, billig einige Betrachtung, da er den Namen des Großen nicht weniger in der Kunst, als durch seine erstaunenden Unternehmungen erlanget hat. Keine Bilder der Gottheiten, Helden, und anderer berühmten Männer haben gleiches Recht mit den seinigen, in der Geschichte der Kunst zu erscheinen; denn Alexander ist als ein Theil derselben zu betrachten, weil er aus eigenem Triebe der größte Beförderer der Kunst gewesen ist, den die Welt gesehen hat, und an des-

sen Freygebigkeit alle Künstler seiner Zeit Antheil gehabt haben. Ja dieser sein Ruhm ist gerechter, als alle Siegeszeichen über seine Eroberungen, und als alle Denkmale seiner Züge durch unzählige Reiche; denn er theilet denselben mit Niemand, weil er ihm selbst allein und seiner Einsicht eigen ist, und der strengste Richter menschlicher Handlungen kann denselben durch keinen Tadel [640]) verdunkeln.

§. 28. Ob die vorhandenen Bildnisse dieses Königs Werke aus seiner Zeit seyn, ist nicht zu behaupten, noch weniger ist auf die Künstler derselben eine Muthmaßung zu machen: denn wir wissen, daß Lysippus das Vorrecht hatte, ihn in Erz zu bilden, so wie Pyrgoteles in Stein zu schneiden; es wird aber nicht gemeldet, welcher Künstler eben dieses Vorrecht auf dessen Bilder in Marmor gehabt habe; es hat auch kein Bildhauer dieser Zeit gleichen Ruhm mit dem Lysippus erlanget. [641])

§. 29. Von Alexanders Köpfen sind drey Köpfe. derselben die vorzüglichsten; der größte befindet sich in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, der zweyte im Museo Capitolino, und der dritte, welcher in dem Museo der Königinn von Schweden war, stehet jetzo [642]) zu St. Ildefonso in Spanien. Es ist bekannt, daß Alexander [643]) das Haupt gegen die eine Achsel gesenkt getragen; und also sind alle seine Bildnisse vorgestellet, so daß sein

Blick in die Höhe gerichtet ist, welches auch in einer [644]) Griechischen Sinnschrift auf dessen Statue, vom Lysippus gearbeitet, angezeiget worden. Eine Statue des Pyrrhus oder Neoptolemus, des Achilles Sohn, war ebenfalls mit den Augen gen Himmel gerichtet, vorgestellet.

§. 30. Der Wurf der Haare ist den Köpfen des Alexander unter allen Bildern der Helden allein eigen, und gleichet den Haaren des Jupiter, für dessen Sohn Alexander wollte gehalten seyn; das ist, wie ich im fünften Buche, Kap. 5. §. 11. gemeldet habe, sie sind aufwerts gestrichen und fallen von der Seite bogenweis in verschiedenen Abtheilungen wiederum herunter. Da ihn nun Lysippus mit den Zeichen dieser Gottheit vorstellete, wird dadurch wahrscheinlich, daß er auch in seiner Gestalt etwas von der Aehnlichkeit des Jupiter angebracht habe, welches in den Haaren geschehen konnte, die nachher auch von anderen Bildhauern werden nachgeahmet worden seyn.

Statuen. §. 31. Sind wir mit Köpfen dieses Königs schlecht bedacht geblieben, so sind wir es noch schlechter in Statuen; denn es befindet sich zwar in der Villa Albani eine heroische Statue über Lebensgröße, deren Kopf mit einem Helme das Bildniß des Alexander ist; es ist derselbe aber dieser Statue nicht eigen, und eben diese Bemerkung mache man an Statuen außer Rom, die mir

nicht bekannt sind, wenn sie durch den Kopf den Namen des Alexander führen. Die einzige wahre Statue und in Lebensgröße ist vielleicht diejenige, die der Marchese Rondinini zu Rom [645]) besitzet; denn der Kopf derselben ohne Helm, ist niemals von dem Körper abgelöset gewesen, und ist dergestalt unversehrt geblieben, daß nicht allein die Nase nichts gelitten, welches Glück sehr wenige Köpfe gehabt haben, sondern es ist auch die Haut im geringsten nicht zerfressen. Alexander ist hier heroisch vorgestellet, das ist, völlig nackend, so daß er den rechten Ellenbogen auf den rechten Schenkel gestützet hat, und folglich gekrümmet stehet. Die oberen Haare sind auch an diesem Kopfe, wie an den vorher angezeigten Köpfen, geworfen, so daß auch ihre Abtheilung nicht im Geringsten von dem Capitolinischen und von dem zu Florenz verschieden ist [646]).

Dessen Geschichte auf erhobenen Werken gebildet.

§. 32. Da nun die Künstler diesen König billig als ihren Helden angesehen, so haben sie auch die Geschichte desselben, gleich der Götter- und Heldengeschichte, die der eigentliche Vorwurf der Kunst ist, ebenfalls zu ihren Bildern gewählet, und Alexander allein unter allen Königen und berühmten Männern der wahren Geschichte hat das Vorrecht erhalten, auf erhobenen Arbeiten vorgestellet zu werden, wovon der Grund auch in seiner Geschichte selbst lieget; denn dieselbe ist den Begebenheiten der Helden ähnlich und also dichte-

risch, und war folglich auch der Kunst, die das Außerordentliche liebet, gemäß, und außerdem allen bekannt, nicht weniger als die Erzählungen vom Achilles und Ulysses.

§. 33. Wenn ich von erhobenen Arbeiten rede, verstehe ich solche, die so wie andere dergleichen Werke als bedeutende oder allegorische Bilder verfertiget, und an Gebäuden oder an Grabmälern angebracht wurden, und ich schließe hier öffentliche Werke aus, auf welchen die Kayser ihre eigene Geschichte vorstellen ließen. Ohnerachtet der gemeldeten dichterischen und malerischen Eigenschaft der Begebenheiten des Alexander, und bey der Wahrscheinlichkeit, daß viele derselben ein Vorwurf der Künstler auch nach dieses Königs Zeiten werden gewesen seyn, findet sich dennoch nur allein dessen Unterredung mit [647]) Diogenes gebildet, wie dieser in seinem Fasse von gebrannter Erde liegend, jenen unter den Mauern der Stadt Corinth empfänget; dieses [648]) Stück in der Villa Albani, ist in meinen [649]) Denkmalen des Alterthums bekannt gemacht.

Von Bildnissen des Demosthenes.

§. 34. Vom Demosthenes, dem größten Redner dieser und aller Zeiten, dessen [650]) Statue zu Athen stand, und dessen Bildnisse in Erz und Marmor an unzähligen Orten waren, würden wir, was seine Gestalt betrifft, einen unrichtigen oder gar keinen Begriff haben, wenn nicht in den [651]) Hercu-

lanischen Entdeckungen zwey kleine Brustbilder von Erz gefunden wären. Sie sind kleiner als die Natur, und das kleinste hat auf dem Sockel den Griechischen Namen dieses berühmten Mannes [652]) eingegraben. Da nun beyde Köpfe einen Bart haben, aber keine Aehnlichkeit mit einem erhoben gearbeiteten Brustbilde ohne Bart, mit eben diesem Namen bezeichnet, welches in Spanien zu Taragona gefunden und vom [653]) Fulvius Ursinus, Bellori nebst anderen als das Bild dieses Redners bekannt gemachet worden, so muß dieses eine andere Person vorstellen.

§. 35. Da wir also Ursache hatten zu glauben, daß sich nur allein in gedachten zwey Herculanischen Brustbildern das Bildniß des Demosthenes erhalten habe, und daß auf Denkmalen in Rom keine Spur von ihm zu finden sey, kam dennoch im Jänner 1768 ein Abdruck in Gyps zum Vorschein, welcher ehemals über ein kleines erhobenes, aber vielleicht verlornes Werk von gebrannter Erde, von etwa [654]) zween Palmen in der Höhe, geformet worden. Hier ist die ganze Figur des Demosthenes in dessen Alter vorgestellet, so daß der Kopf eine vollkommene Aehnlichkeit mit jenen Brustbildern hat. Es sitzet [655]) derselbe auf einem viereckten Steine, halb nackend und mit geneigtem Haupte voller Ueberlegung, und hält in der linken Hand, die auf den Stein gestützet

ist, eine gerollete Schrift, mit der rechten aber hat er sein Knie gefasset; an dem Steine stehet sein Name:

ΔΗΜΟΣΘΕΝΗΣ,

und unter demselben das Wort:

ΕΠΙΒΩΜΙΟΣ

welches bey den alten Scribenten selten ist, und gebraucht wird von dem, was auf einem Altare lieget oder sitzet; beym [656]) Pollux heißt ἐπιβώμιον μέλος, ein Gesang, der bey dem Altare gesungen wurde. Es stellet folglich dieser Stein einen Altar (βωμός) vor, und zwar den Altar in dem heiligen und unverletzlichen Tempel des Neptunus, [657]) auf der Insel Calauria, ohnweit dem Gestade von Troezen, wohin sich Demosthenes aus Athen vor der Verfolgung des Antipater, Statthalters über Macedonien, gerettet hatte, und wo er im [658]) zwey und sechzigsten Jahre starb, durch Gift, welches er in seinem [659]) Fingerringe verschlossen trug, um nicht seinem Feinde in die Hände zu gerathen. Wir haben also auf dieser Gypsform den Demosthenes auf einem Altare sitzend, und in eben dem Alter, worinn er sein Leben endigte, und in den betrübten und verzweifelten Umständen vorgestellet, die ihn nöthigten, aus der Welt zu gehen; ja aus der Form der Buchstaben unserer Inschrift, verglichen mit den Zügen des Namens auf dem einen Herculanischen Brustbilde, wird wahrscheinlich, daß die Figur desselben älter sey, als

die Herculanischen Köpfe. Ich werde dieselbe zu ihrer Zeit in Kupfer an das Licht stellen. In dem nun gedachten Tempel des Neptunus eingeschlossenen [660]) Platze (περιβόλῳ) befand sich noch zu Pausanias Zeiten das Grabmal dieses berühmten Mannes.

Zweytes Kapitel.

Von der Kunst nach Alexanders des Großen Zeiten. Unter den nächsten Nachfolgern desselben.

§. 1. Alexander der Große, dessen Tod nicht weniger als sein Leben in der Geschichte der Kunst ein merkwürdiger Zeitpunkt ist, starb in der Blüthe seiner Jahre, [661]) im ersten Jahre der hundert und vierzehnten Olympias, und wenig Jahre nach dessen Tode, nemlich in der hundert und zwanzigsten Olympias, sagt [662]) Plinius, habe die [663]) Kunst aufgehöret. Ich will nicht untersuchen, ob dieses eben so richtig gesaget sey, als wenn [664]) Tacitus behauptet, daß nach der Schlacht bey Actium Rom keine großen Geister mehr hervorgebracht habe, oder, wie wir [665]) wissen, daß mit dem Tode des Augustus die Römische Sprache und Beredsamkeit plötzlich ausartete. Man könnte glauben, daß Plinius etwa auf Athen insbesondere sein Absehen gerichtet habe, wie ich nachher berühren werde; denn aus der Folge dieser Geschichte wird in Absicht der Griechischen Kunst überhaupt das Gegentheil darzuthun seyn.

Antheil der Begebenheiten in Griechenland an der Kunst.

§. 2. Nach Alexanders des Großen Tode erhoben sich Empörungen und blutige Kriege in den eroberten Reichen desselben, so wie in Macedonien selbst, unter seinen nächsten Nachfolgern, die um die hundert und vier und zwanzigste Olympias alle bereits mit Tode abgegangen waren, und diese Kriege dauerten fort auch unter den Nachfolgern und Söhnen von diesen. Griechenland litt in kurzer Zeit durch feindliche Kriegsheere, mit welchen es unaufhörlich überschwemmet wurde, durch die fast jährliche Veränderung der Regierung, und durch die großen Schatzungen, womit die Nation erschöpfet wurde, mehr, als in allen vorigen innerlichen Kriegen der Griechischen Städte unter sich selbst.

Insbesondere die Umstände der Athenienser unter dem Antipater.

§. 3. Die Athenienser, bey welchen der Geist der Freyheit nach Alexanders Tode aufwachte, machten den letzten Versuch, sich dem sanften Joche der Macedonier zu entziehen, und brachten andere Städte wider den Antipater in Waffen; aber sie wurden nach einigen erfochtenen Vortheilen, bey Lamia geschlagen, und gezwungen, einen harten Frieden einzugehen, worinn ihnen auferlegt wurde, die Unkosten des Krieges, und noch überdem eine große Summe Geldes zu zahlen, und in den Hafen Munichia Besatzung 666) einzunehmen. Ja die aus jetzo gedachter Schlacht

entronnenen Athenienser wurden allenthalben von den abgeschickten Macedoniern aufgesucht, und aus den Tempeln, wohin sie geflüchtet waren, mit Gewalt gerissen, und ein Theil von den Bürgern wurde nach Thracien geschicket, so daß die Freyheit der Athenienser hiermit ein Ende [667]) hatte. Polysperchon, des Antipater Nachfolger in der vormundschaftlichen Regierung, in Macedonien, ließ zwar kurz nachher in einer öffentlichen [668]) Ankündigung allen Griechen ihre vormalige Verfassung und eigene Regierung darbieten; es wurde aber dieses Anbieten nicht erfüllet, und in Athen geschah das Gegentheil; denn die Hafen dieser Stadt blieben, auf Anrathen des Phocion, mit Macedonischen Völkern [669]) besetzet.

Unter dem Cassander.

§. 4. Die Kunst, welche von der Freyheit gleichsam das Leben erhalten, mußte also nothwendig durch den Verlust derselben, an dem Orte, wo dieselbe vornehmlich geblühet, sinken und fallen. Cassander, Sohn des Antipater, und König in Macedonien, nachdem er das ganze Geschlecht Alexanders des Großen aus dem Wege geräumet hatte, setzte den Atheniensern den berühmten [670]) Demetrius Phalereus zum Regenten ihrer Stadt, welcher dieselbe [671]) ganze zehen Jahre nach seinem Wink und Willen zu ziehen wußte, und Athen wurde wiederum so volkreich, als es sonst gewesen war. Man sollte aus den [672]) dreyhundert und sechzig Sta-

tuen von Erz, unter welchen viele zu Wagen und zu Pferde waren, welche dem Demetrius Phalereus [673]) binnen Jahresfrist von seinen Bürgern aufgerichtet wurden, schließen, daß die mehresten Athenienser reiche Bürger und Künstler gewesen.

Unter dem Demetrius Poliorcetes.

§. 5. Dieses Regiment bestand, bis Demetrius Poliorcetes, Sohn des Königs Antigonus in Syrien, den Cassander schlug und [674]) Maccedonien eroberte, welchen Umsturz auch [675]) Athen empfand; denn die Stadt mußte sich diesem glücklichen Sieger übergeben, und der Regent wurde flüchtig und begab sich nach Aegypten, wo er bey dem ersten [676]) Ptolemäus Schutz fand. Dieses geschah in der hundert und achtzehnten Olympias. Kaum hatte er Athen verlassen, da das unbeständige und unerkenntliche Volk alle seine Statuen [677]) umwarf und zerschmelzen ließ; ja sein Name wurde an allen Orten vertilget.

§. 6. Gegen den Demetrius Poliorcetes hingegen bezeigeten sich die Athenienser ausgelassen in Ehrenbezeugungen, und es wurde eine öffentliche Verordnung gemacht über goldene Statuen, welche die Stadt diesem ihren neuen Herrn und dem Antigonus, seinem Vater, [678]) setzen wollte. Daß hier wirklich goldene Statuen gemeynet seyn, sollte man schließen aus einer ähnlichen Verordnung der Stadt [679]) Sigeum im Trojanischen Lande,

über eine goldene Statue zu Pferde, die daselbst eben diesem Antigonus aufgerichtet werden sollte. Aber eben diese verschwenderische Schmeicheley gereichete zum Nachtheile der Wahrheit und des Fleißes in der [680]) Kunst, und es könnte scheinen, daß man in der Kunst die Blumen mehr als den Kern gesuchet habe; so wie, nach [681]) Plinius Bemerkung, das Blumenreich den Griechen allererst nach Alexanders des Großen Zeiten bekannt geworden.

§. 7. Die [682]) niederträchtigen [683]) Schmeicheleyen der Athenienser hatten diese dem Demetrius Poliorcetes verächtlich gemacht, der ihnen nach Verdienst begegnete, welches sie veranlaßte, sich wider ihn zu empören, nachdem Antigonus, sein Vater, in der Schlacht bey [684]) Ipsus geblieben war, und [685]) Lachares warf sich als das Haupt der Stadt auf. Diesen Meineid ließ Demetrius die Athenienser empfinden, indem er den [686]) Lachares verjagte, das Museum befestigte und [687]) Besatzung hineinlegte [688]), welche Umstände diesem Volke eine wirkliche Knechtschaft schienen. In den nächstfolgenden Zeiten war endlich diese ehemals mächtigste Griechische Stadt dermaßen heruntergekommen, daß, da Athen mit den Thebanern wider die Lacedämonier ein Bündniß machte, und zur Erschwingung der Kosten eine allgemeine Schäzzung von allen Gütern, von Haus und Hof, und von

baarem Vermögen, in dem ganzen Atheniensischen Gebiete gemacht wurde, an der Summe von [689]) sechs tausend Talenten, annoch 250 Talente fehleten. In solche Umstände waren die Athenienser verfallen, wenige Jahre nach der Zeit, da sie einem einzigen Menschen einige hundert Statuen von Erz errichteten, welche jetzo in der ganzen Christenheit nicht bewerkstelliget werden könnten. In dieser Verarmung der Stadt Athen, wo Schiffahrt und Handel, als die Quellen des Reichthums, aufgehöret hatten, sahen sich die Künstler genöthigt, diesen ihren vornehmsten Sitz zu verlassen, und anderwerts ihr Glück zu versuchen; und die Kunst selbst verließ, so zu reden, Griechenland auf einige Zeit, und gieng nach Asien und Aegypten. Dieser Fall des Flors der Kunst ist zu verstehen von Künstlern, welche sich von neuem hervorgethan; denn diejenigen, welche, als Lysippus, Apelles und Protogenes, besagte Zeit überlebet, werden nach ihrem Flore gerechnet. Die große Veränderung nach Alexanders Tode äußert sich auch in der Sprache und Schreibart der Griechen; denn ihre Schriften sind von dieser Zeit an größtentheils in dem sogenannten gemeinen Dialecte abgefasset, welcher zu keiner Zeit, oder an irgend einem Orte, die Mundart des Volks war; es war eine Sprache der Gelehrten, so wie es die lateinische jetzo ist.

Werke der Kunst aus dieser Zeit.

§. 8. Bevor wir aber die Aufnahme der Griechischen Kunst, und ihr Schicksal in Län-

dern, wo dieselbe zuvor nicht war geübet worden, betrachten, kann der Leser dieselbe beurtheilen in ein paar Werken, die vor ihrer Wanderung hervorgebracht worden; und diese sind eine Münze des Königs Antigonus des ersten, und Vaters des gedachten Demetrius Poliorcetes, welche ohnstreitig aus dieser Zeit ist, und hernach das große Gruppo des sogenannten Farnesischen Ochsen; und bey dieser Gelegenheit werden die irrig sogenannten Bildnisse des berühmten Pyrrhus angeführet.

Eine Münze Königs Antigonus des ersten.

§. 9. Die Münze, von welcher ich [690]) rede, und die ich selbst besitze, ist in [691]) meinen Denkmalen des Alterthums erkläret worden, nachdem dieselbe bereits [692]) anderwärts schlecht gezeichnet und nicht besser erläutert erschienen war. Denn man hatte sich in den Epheublättern, die den alten Kopf umgeben, Rohrblätter vorgestellet, und also einen Neptunus zu sehen vermeynet; Apollo aber, welcher auf dem Schiffe der Rückseite sitzet, ist in eine bewaffnete Venus verwandelt worden. Ich habe gedachten Kopf der Münze auf den Gott Pan gedeutet, wie auch §. 10. in dem ersten Kapitel des fünften Buchs dieser Geschichte [693]) angezeigt worden; Apollo aber auf dem Vordertheile eines Schiffes, nebst einem Delphin unter demselben, kann auf den Beynamen [694]) Δελφίνιος desselben abzielen, weil er sich in einen [695])

Delphin verwandelte, da er ein cretisches Schiff und in demselben die erste Colonie nach der Insel Delos führete. Es wird auch Apollo vom [696]) Euripides Πόντιος, das ist, der Meergott genennet, welcher mit seinen Pferden auf den Wellen der See fähret. Da nun die Athenienser dem Gott Pan den [697]) Sieg bey Marathon zuschrieben, so kann die gegenwärtige Münze zum Gedächtnisse eines erhaltenen Sieges zur See geschlagen seyn, welchen König Antigonus geglaubet durch Beystand des Pan und des Apollo zugleich erfochten zu haben. Diese Münze in der Größe des Kupfers, welches dieselbe vorstellet, ist von einem sehr erhabenen Gepräge, und als eine der schönsten griechischen Münzen, billig hier als ein würdiges Denkmal der Zeiten, von welchen wir reden, anzuführen.

Der sogenannte Farnesische Ochse.

§. 10. Wahrscheinlich ist auch eben dieser Zeit zuzueignen das große Werk vieler Figuren vom Apollonius und Tauriscus, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches sich in dem Farnesischen Pallaste befindet, und unter dem Namen des Farnesischen Ochsen bekannt ist. Ich gebe diese Zeit als wahrscheinlich an, weil Plinius, der uns über die Zeit gedachter Künstler ohne Nachricht gelassen, die Blüthe der mehresten berühmten Künstler bis auf diese Zeiten setzet. Es ist bekannt, daß dieses Werk den

Amphion und den Zethus vorstellet, wie sie ihre Mutter Antiope zu rächen, die Dirce, welche Lycus, Vater dieser Gebrüder, nach Verstoßung ihrer Mutter zur Ehe genommen hatte, an einen Ochsen binden, und also grausamlich schleifen lassen.

§. 11. Plinius [698]) berichtet, daß dieses Werk aus der Insel Rhodus nach Rom gebracht worden, und giebt nur allein das Vaterland des Tauriscus, die Stadt Tralles in [699]) Cilicien, an, wo er zugleich meldet, daß in der Inschrift ihres Namens nebst ihrem Vater Artemidorus, auch ihr Meister Menecrates angezeiget worden, so aber, daß diese Künstler unentschieden gelassen, welchen von beyden sie als ihren wahren Vater erkannt, den der ihnen das Leben gegeben, oder aber ihren Vater in der Kunst. Diese Inschrift ist nicht mehr vorhanden, der sichtbarste Ort aber, wo dieselbe eingehauen gewesen seyn wird, ist der Stamm eines Baums, welcher der Statue des Zethus zur Stütze dienet; dieser aber ist größtentheils neu, so wie der größte Theil der Figuren selbst neu ist.

§. 12. Das Gegentheil wird von mehr als von [700]) einem Scribenten vorgegeben, und wie ich mir vorstelle, aus einem Misverstande der Nachricht des [701]) Vasari. Es ist wahr daß dieser Scribent saget, daß dieses Werk aus einem einzigen Steine und ohne Stücke

gearbeitet worden (in un sasso solo, e senza pezzi); aber er hat sagen wollen, wie der Augenschein beweiset, daß dasselbe vor Alters ohne Stücke bestanden, und nicht, daß es ohne Mangel irgend eines Stückes bey der Entdeckung ausgegraben worden, welches man aus dessen Worten schließen wollen. Eben daher, und weil man nicht verstanden hat, das Neue von dem Alten, und den Griechischen Meißel von dem Zusatze zu unterscheiden, ist das unerfahrne Urtheil [702]) desjenigen entstanden, welcher dieses Werk eines Griechischen Künstlers nicht würdig geachtet, und es für eine Arbeit der Römischen Schule [703]) gehalten hat.

§. 13. Die Ergänzungen von einem gewissen Battista Bianchi, aus Mayland, gemacht und in dem Styl seiner Zeit, das ist, ohne die mindeste Kenntniß des Alterthums, sind, an der Figur der Dirce, die an den Ochsen gebunden ist, der Kopf und die Brust bis auf den Nabel, nebst beyden Armen; wie auch der Kopf und die Arme der Antiope: an den Statuen des Amphion und Zethus aber ist blos der Rumpf alt, und an beyden nur ein Bein; die Köpfe derselben scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Caracalla gemacht zu haben; an dem Ochsen sind die Beine und der Strick neu, der aber einem [704]) unwissenden Reisenden die größte Aufmerksamkeit erwecket hat.

§. 14. Was hier alt ist, als die stehende Figur der Antiope, den Kopf und die Arme ausgenommen, und der sitzende Knabe, welcher erschrocken ist über die Strafe der Dirce, und nicht den Lycus, ihren Gemahl, vorstellen kann, wie [705]) Jacob Gronow sich einbildet, kann denjenigen, die einigen Geschmack des Schönen haben, wodurch sich die alten Werke der Kunst anpreisen, den Irrthum benehmen, und die rühmliche Meldung gedachter Künstler beym Plinius rechtfertigen. Der Styl des Kopfs des sitzenden Knaben ist dem an den Köpfen der Söhne des Laocoon ähnlich. Die große Fertigkeit und Feinheit des Meißels erscheinet in den Nebensachen, und der [706]) geflochtene Deckelkorb (cista mystica) welcher von Epheu umgeben ist, und unter der Dirce stehet, um in ihr eine Bacchantin anzudeuten, ist dergestalt geendiget und auf das Feinste ausgearbeitet, als immer jemand hätte leisten können, der hierinn allein eine Probe seiner Geschicklichkeit hätte geben [707]) wollen.

§. 15. In der Villa Borghese findet sich an der vordern Seite des Pallastes ein erhoben gearbeitetes Werk in drey Figuren, unter welchen Antiope zwischen ihren zween Söhnen stehet, wie durch die Namen der Personen, die über jeder Figur stehen, deutlich wird. Amphion hat die Leyer, und Zethus, als ein Schäfer, seinen runden

Hut auf die Schultern herunter geworfen, nach Art der Pilgrimme: ihre Mutter scheint die Söhne um Rache anzuflehen wider die Dirce. Dieses Stück ist in meinen [708]) Denkmalen des Alterthums bekannt gemachet, und ich habe eine besondere Erklärung desselben gegeben im achten Buche Kap. 4. dieser Geschichte. Eben diese Vorstellung und jener vollkommen ähnlich, aber ohne Namen, findet sich in der Villa [709]) Albani.

Münzen aus dieser Zeit und von den vermeynten Bildnissen des Königs Pyrrhus.

§. 16. Von dem [710]) Demetrius Poliorcetes und dem Könige Pyrrhus finden sich [711]) Münzen von dem allerschönsten Gepräge: auf den mehresten von jenen, steht auf der Rückseite ein auf das Feinste gearbeiteter Neptunus, und die Münzen vom Pyrrhus haben einen Kopf des Jupiter in der höchsten Idee, oder einen schönen bärtigen Kopf. Einige haben theils jenen, theils diesen für das Bildniß des Pyrrhus genommen. Außer den Münzen des Königs Pyrrhus, würden eine geharnischte Statue über Lebensgröße, welche ehemals im Pallaste Massimi war und itzo im [712]) Campidoglio [713]) steht, und ein paar erhoben gearbeitete Köpfe, die dem Kopfe der Statue völlig ähnlich sind, als Denkmale der Kunst aus dieser Zeit unsere besondere Betrachtung verdienen, wenn diese sowohl als jene wahre Bildnisse des Pyrrhus wären, wofür sie insgemein angenommen werden. Der eine von diesen Köpfen in Mar-

mor, befindet sich in dem farnesischen Pallaste, der andere [714]) von Porphyr stehet in der Villa [715]) Ludovisi; ein dritter ähnlicher Kopf ist derjenige, welchen Fulvius [716]) Ursinus als ein Bild dieses Königs bekannt gemacht hat. Dieser angenommenen Meynung zufolge hat [717]) Gori einen ähnlichen Kopf auf einem geschnittenen Steine, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, einen Pyrrhus getauft.

§. 17. Zur Widerlegung dieser Benennung ist genug, anzuführen, daß da gedachte Köpfe sowohl als die Capitolinische Statue einen starken krausen Bart haben, die übrigen Nachfolger des Alexander aber nicht weniger als Pyrrhus das Kinn beschoren hatten, kein Kopf mit einem Barte diesen König vorstellen könne. Daß des Pyrrhus Bildniß auf seinen Münzen ein glattes Kinn habe, hat bereits vor mir [718]) Pignorius bemerket; und von den übrigen Griechischen Königen zu seiner Zeit, bezeuget [719]) Athenäus eben dieses, wie wir selbst auf ihren Münzen sehen. Auf der einzigen sehr seltenen großen Münze von Gold, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, hat Pyrrhus das Kinn mit ganz kurzen Haaren bewachsen.

§. 18. Da nun in dieser Statue die Benennung des Pyrrhus aus angeführtem Grunde nicht statt findet, der

Kopf aber augenscheinlich ein Ideal ist, könnte vielleicht jemand hier einen Mars abgebildet zu sehen glauben; aber auch diese Meynung kann nicht bestehen; denn Mars findet sich allezeit ohne Bart in allen seinen Bildern in Marmor und auf [720]) Münzen. Ich bin also der Meynung, daß diese Statue, deren Kopf einem Jupiter mehr als anderen Göttern ähnlich ist, den kriegerischen Jupiter vorstelle, (Ἄρειος) welcher auch den Beynamen Στράτιος [721]) führet, d. i., der Heerführer, sonderlich da auch andern Göttern Panzer gegeben worden, als dem Bacchus auf einem oben angeführten Altare der Villa Albani, und einem gleichfalls oben erwähnten Hetrurischen Mercurius von Erz in dem Museo des Herrn Hamilton. Da aber dennoch das Haupthaar sowohl als der Bart verschieden von der Idee eines Jupiter sind, und der Kopf unserer Statue vielmehr dem Agamemnon ähnlich ist, wo in eben diesem Museo auf der großen Begräbnißurne der Streit desselben mit dem Achilles über die Briseis vorgestellet worden, scheinet mir die wahrscheinlichste Erklärung, hier eben diesen König abgebildet zu sehen, sonderlich da wir wissen, daß derselbe zu Sparta einen [722]) Tempel hatte, und mit dem Beynamen Ζεύς, Jupiter, daselbst verehret wurde, so wie auch Gorgias den [723]) Xerxes nannte, und [724]) Oppianus den Kayser Commodus.

§. 19. Von einer Statue des Jupiter οὔριος, das ist, der guten Wind verleihet, welche derjenige [725]) Philo, dessen Statue des Hephästion, Alexanders Liebling, sehr geschätzet wurde, kann gemachet haben, befindet sich noch die Base, nebst der Inschrift, zu Chalcedon am [726]) schwarzen Meere: denn die [727]) Basen weggeführter Statuen blieben zurück. Von einer Statue des Jupiter.

§. 20. Das Bild des berühmten Comicus Menander, welches [728]) Fulvius Ursinus giebt, ist nicht mehr in Rom, und [729]) Scaliger irret, wenn er saget, daß auf einer Inschrift, die das Geburts- und Sterbejahr des Menander angiebt, der Kopf desselben gestanden: dieser kann vermuthlich niemals da gewesen seyn. Die Inschrift stehet itzo in der Bibliothek der Camaldulenser Mönche zu St. Gregorio auf dem Berge Celio in Rom. [730]) Menanders, des Comicus, Bildniß.

§. 21. Nicht lange nach der oben angeführten Münze des Antigonus müßte, nach des gelehrten P. Corsini [731]) Meynung, ein berühmtes kleines erhobenes Werk gemachet seyn, welches die Aussöhnung des Hercules und den vergötterten Stand desselben abbildet, und itzo in der Villa des Herrn Cardinal Alexander Albani [732]) stehet. Es vermeynet dieses besagter Scribent sonderlich aus der vorzüglichen Zeichnung und Arbeit desselben zu schließen, und Aussöhnung des Hercules in der Villa Albani.

er ziehet es zu derjenigen Zeit, ehe Griechenland durch den Quintus Flaminius den Römern unterworfen wurde. Dieses Urtheil würde nicht gänzlich so vortheilhaft gewesen seyn, wenn derselbe dieses Werk selbst gesehen, und nicht blos allein nach dem Kupfer entschieden hätte, welches Bianchini hatte stechen lassen. Denn dieses ist erträglich genug gezeichnet; der Marmor selbst aber giebt nicht den Begriff von so schönen Zeiten der Kunst. Wenn mein Vorhaben gestattete, mich in gelehrte Untersuchungen, die ausser den Grenzen der Kunst gehen, einzulassen, würden über gedachtes Werk und über dessen gründliche Erklärung verschiedene Anmerkungen zu machen seyn. Ich berühre hier nur allein, daß die Figur des vergötterten Hercules mit einem Arme auf das Haupt gelegt abgebildet ist, um die Ruhe, zu welcher er gelanget war, anzudeuten, und diese Stellung ist die Auslegung der zu dieser Figur gesetzten Beyschrift: ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΟΜΕΝΟΣ (sollte geschrieben seyn ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ) „der ruhende Hercules." Denn also haben die Künstler in stehenden und sitzenden Figuren theils die Ruhe, theils ein schlaffes weichliches Wesen anzudeuten gesucht, welche Bedeutung nach Maasgebung dieser Stand hat in verschiedenen Statuen des Apollo, des Bacchus und in einem stehenden Hermaphroditen in der Villa des Herrn Cardinal Alexander Albani. Man siehet auch an dem

berühmten Sturze eines Hercules vom Apollonius im Belvedere, daß derselbe den linken Arm auf das Haupt geleget gehabt, welche Stellung den Begriff bestätiget, den ich von diesem Werke gegeben habe. Die übrigen Anmerkungen über jenes Werk gebe ich in [733]) meinen Denkmalen des Alterthums.

Verpflanzung der Kunst aus Griechenland in andere Länder.

§. 22. Nachdem nun alle Griechischen freyen Städte, wie ich erwähnet habe, entkräftet, und durch den Verlust der Freyheit gedemüthiget waren, die Kunst folglich weder Nahrung noch Ermunterung in ihrem Vaterlande fand, lag dieselbe gleichsam in dem Schooße ihrer Bürger verlassen, und würde in Griechenland dem Anscheine nach gänzlich gefallen seyn. In solchen Umständen wurde sie nach Aegypten von den Ptolemäern, und nach Asien von den Seleuciden gerufen, geehret und belohnt, so daß dieselbe auf einem neuen Boden gleichsam ihre Kräfte verneuerte.

In Aegypten.

§. 23. Die größten Beschützer der verlassenen Griechischen Kunst wurden die Griechischen Könige und Nachfolger Alexanders des Großen in Aegypten; und Ptolemäus [734]) Soter, der erste unter denselben, nahm nicht allein Griechische Künstler, sondern auch andere verdiente Personen auf, die ihr Vaterland verlassen hatten. Unter diesen war [735]) Demetrius Phalereus, der

aus Athen, wo er eine geraume Zeit regieret hatte, flüchtig werden mußte, wie ich erwähnet habe, und unter jenen war [736]) Apelles, das Haupt der Griechischen Kunst. Dieser König und dessen Nachfolger waren die mächtigsten und reichsten unter allen, die sich in die Eroberungen Alexanders des Großen getheilet hatten. Sie unterhielten, wenn man dem [737]) Appianus von Alexandrien glauben darf, ein Kriegsheer von zweymal hundert tausend zu Fuß, und von dreyßig tausend zu Pferde; sie hatten drey hundert zum Kriege abgerichtete Elephanten und zwey tausend Streitwagen. Ihre Seemacht wäre nicht weniger groß gewesen: gedachter Scribent redet von tausend und zwey hundert dreyrudrigen und fünfrudrigen Schiffen.

§. 24. Alexandrien wurde unter dem Ptolemäus Philadelphus, dem zweyten dieser Griechischen Könige, beynahe was Athen gewesen war; denn die größten Gelehrten und Dichter verließen ihr Vaterland, und fanden ihr Glück daselbst. Euclides von Megara lehrete hier die Geometrie; der Dichter der Zärtlichkeit, Theocritus, sang hier Dorische Hirtenlieder, und Callimachus pries mit einer gelehrten Zunge die Götter. Der prächtige [738]) Aufzug, welchen gedachter König zu Alexandrien hielt, läßt uns auf die große Menge der Griechischen Bildhauer in Aegypten schließen: denn es wurden

Statuen zu hunderten herumgeführet, die man nicht aus Tempeln wird entlehnet haben, und in einem großen Gezelte, welches zu dieser Feyerlichkeit aufgeschlagen war, lagen hundert verschiedene Thiere von Marmor, von den vornehmsten Künstlern gearbeitet. Von dortigen Künstlern aber ist uns namentlich Niemand bekannt als [739]) Satyrius, der das Bild der Arsinoe, der Gemahlinn des Ptolemäus Philadelphus, in Crystall schnitt.

Uebrig gebliebene Griechische Werke in Aegypten gearbeitet.

§. 25. Unter den Ptolemäern und zwar den erstern, scheinen die Werke der schönsten Griechischen Kunst aus Aegyptischen Steinen, das ist, dem Basalt und Porphyr gehauen, gearbeitet zu seyn, von denen sich, ein paar Figuren ausgenommen, nur Trümmer erhalten haben, die in Absicht der Arbeit erstaunlich sind, und alle heutige Kunst weit übersteigen. Diese Arbeit sowohl als der Styl der Zeichnung erlaubet nicht, solche Werke der Zeit der Kayser zuzuschreiben, welche als Herren von Aegypten solche Steine nach Rom kommen ließen; vor der Zeit der Ptolemäer aber können diese Stücke ebenfalls nicht gearbeitet seyn, da nicht zu glauben ist, daß die Griechen Aegyptische Steine nach Griechenland geholet haben; es gedenket auch Pausanias keiner Statue, weder von Basalt noch von Porphyr. [740])

Von Basalt. §. 26. Was Werke von Basalt betrifft, gründet sich dieses mein Urtheil auf [741]) zween Köpfe, die als das höchste Ziel der Kunst in so stahlhartem Steine können angesehen werden; der eine, welchen ich selbst besitze, ist von schwärzlichem Basalt, es fehlet demselben aber das Kinn nebst den Kinnbacken und die Nase. Der andere Kopf etwas größer als die Natur, von grünlichem Basalt und bis auf die Nase völlig erhalten, war im Hause Verospi, und befindet sich itzo in dem Museo des Herrn Ritter von Breteuil, gevollmächtigen Gesandten des Malthesfer Ordens zu Rom.

Dieser Kopf, welcher, so wie jener einen schönen jungen Menschen vorstellet, war ehemals, wie man siehet, in die Achseln einer Statue eingefuget, und da derselbe Pancratiasten Ohren hat, kann man hier das Bild eines Siegers in den großen Griechischen Spielen zu sehen glauben, dessen Statue in Alexandrien, seinem Vaterlande, errichtet gewesen.

§. 27. Einen Sieger von denjenigen, mit deren Namen die Olympias bezeichnet wurde, in welcher sie den Preis erhalten, kann dieselbe nicht vorgestellet haben, weil diese höchste Ehre in ihrem Volke nur denen ertheilet wurde, die zu [742]) Wagen anderen den Rang abgewonnen hatten, das ist, die das Stadium erhalten hatten. Sieger von diesem höchsten Preise finden sich

unter den ersten Ptolemäern vier aus Alexandrien, [743]) Perigenes in der hundert und sechs und zwanzigsten Olympias, Ammonius in der hundert und dreyßigsten, Demetrius in der hundert und sieben und dreyßigsten, und Crates in der hundert und ein und vierzigsten. Da aber der Kopf, von welchem die Rede ist, einen Alexandrinischen Ringer oder Pancratiasten abbildet, und [744]) Kleoxenus aus Alexandrien als Ringer in den Olympischen Spielen den Sieg in der hundert und fünf und dreyßigsten Olympias erhielt, und Phädimus aus [745]) eben der Stadt, als Pancratiaste, in der hundert und fünf und vierzigsten Olympias: so kann der Kopf das Bild eines von beyden seyn. Da nun die Stadt Alexandrien, nach dem Beyspiele anderer Griechischen Städte, sonderlich ihrem ersten Sieger im Ringen in den Olympischen Spielen vermuthlich eine besondere Ehre wird erwiesen und eine Statue errichtet haben: so wird auch dieselbe an diesem Orte merkwürdig gewesen seyn, und es ist zu glauben, daß da Claudius, wie ich angeführet habe, die ersten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht, eben die Statue aus Basalt, von welcher wir reden, zugleich werde mit abgeführet worden seyn.

§. 28. Aus angeführten Gründen glaube ich, daß der andere verstümmelte Kopf von schwärzlichem Basalt, woran das Kinn nebst den Kinnbacken und die Nase fehlet,

und welcher in völlig ähnlichem Style mit jenem, aber in den Haaren noch weit künstlicher ausgearbeitet ist, ebenfalls einen Alexandrinischen Ueberwinder in den Olympischen Spielen abbilde. Da aber die Ohren desselben von jenen verschieden und von der gewöhnlichen Form sind, so würde die Statue, von welcher dieser Kopf ist, keinen Sieger als Ringer, sondern einen Ueberwinder in dem Wettlaufe zu Wagen und einen von den vier ersten Alexandrinischen Olympischen Siegern vorstellen.

Von Porphyr.

§. 29. Der Werke griechischer Kunst von Porphyr habe ich bereits im zweyten Buche Kap. 4. §. 12, und im siebenten Buche Kap. 1. §. 24 dieser Geschichte Meldung gethan, und berühre dieselben hier nur, da sie zum Theil als Arbeiten dieser Zeit können betrachtet werden, die jetzo unendlich selten sind, und auch vor Alters, wegen der ungemein schweren Arbeit dieses Steins, in geringerer Anzahl, als die von Marmor, gewesen sind. Vermuthlich sind diejenigen Statuen in Porphyr, welche sich zu Rom befinden, und vom Kaiser Claudius und nur allein von demselben, wie [746]) Plinius berichtet, aus Aegypten gebracht worden, von den ersten und besten Künstlern, welche aus Aegypten nach Alexandrien giengen, gearbeitet. Ein schöner Sturz von einer Pallas steht am [747]) Aufgange zum Campidoglio, eine Pallas mit einem Kopfe von Marmor ist in der Villa

[748]) Medicis, und die allerschönste Statue nicht allein in Porphyr, sondern man kann auch sagen, unter den schönsten aus dem Alterthume, ist eine vermeynte Muse, von andern wegen ihres Diadema eine [749]) Juno genannt, über Lebensgröße, in der Villa Borghese, deren Gewand ein Wunderwerk der Kunst ist. Unterdessen sind auch zu Rom Statuen in Porphyr gearbeitet, wie ein Brustbild mit einem Panzer in dem Pallaste Farnese zeiget, welches nur angeleget, und nicht völlig geendiget ist; es wurde im Campo Marzo zu Rom gefunden, wie Pirro Ligorio in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek berichtet. Es werden auch verschiedene Statuen gefangener Könige in diesem Steine, in der Villa Borghese, Medicis, und anderwerts, in Rom selbst gearbeitet seyn.

§. 30. Die Alexandrinischen [750]) Münzen waren wegen ihres schönen Gepräges berühmt, so daß die Münzen der Athenienser gegen jene grob und ohne Kunst gepräget [751]) erschienen; und in der That sind die mehresten Münzen von Athen entweder aus der ältesten Zeit, oder von schlechtem Gepräge.

Betrachtung über die Kunst und Poesie dieser Zeit.

§. 31. Aus diesen Werken schließe ich, daß die Griechische Kunst dieser Zeit in Aegypten nicht angestecket worden von dem verderbten Geschmacke, welcher die Griechische Dichtkunst an dem Hofe des Ptolemäus Philadelphus entgeisterte und ernie-

drigte, wodurch eine Seuche entstand, die Pedanterie, die unter den Römern, und auch im vorigen Jahrhunderte durch ganz Europa wiederum einbrach. Callimachus und Nicander, aus der sogenannten Pleias, oder dem Siebengestirn der Dichter zu Alexandrien, suchten mehr Gelehrte als Dichter zu erscheinen, und dieser noch mehr als jener gefällt sich nur allein in alten fremden und unbekannten Worten und Redensarten, die auch aus den niedrigsten Mundarten aller verschiedenen Griechischen Völker zusammengelesen sind; und sonderlich Lycophron wollte lieber besessen als begeistert scheinen, und lieber mit Schweis und Pein verstanden werden, als gefallen; es wird auch derselbe für den ersten Dichter gehalten, der mit 752) Anagrammen gespielet. Andere Dichter baueten aus ihren Versen Altäre, Flöten, Beile und Eyer; sogar 753) Theocritus verfiel in ein Wortspiel. Zu verwundern aber ist, daß 754) Apollonius Rhodius, aus eben dem Siebengestirne, sehr oft selbst wider die 755) bekanntesten Regeln der Sprache verstoßen hat.

§. 32. Dergleichen von meinem Vorhaben entfernt scheinende Anmerkung kann allezeit zu gewissen allgemeinen Muthmaßungen dienen. Denn ein Dichter, wie Lycophron, welcher den Beyfall des Hofes und seiner Zeit erhält, giebt nicht den besten Begriff von dem herrschen-

den Geschmacke, und die Schicksale der Kunst und der Gelehrsamkeit sind sich mehrentheils sehr ähnlich gewesen, und haben sich begleitet. Da im vorigen Jahrhunderte eine schändliche Seuche in Italien, so wie in allen Ländern, wo Wissenschaften geübet werden, überhand nahm, welche das Gehirn der Gelehrten mit üblen Dünsten anfüllete, und ihr Geblüt in eine fiebermäßige Wallung brachte, woraus der Schwulst und ein mit Mühe gesuchter Witz in der Schreibart entstand; zu eben der Zeit kam eben die Seuche auch unter die Künstler. Giuseppe Arpino, Bernini und Borromini verließen in der Malerey, Bildhauerey und Baukunst die Natur und das Alterthum, so wie es Marino und andere in der Dichtkunst thaten.

In Asien, unter den Seleuciden.

§. 33. Nicht weniger als die Ptolemäer suchten die ersten Nachfolger Alexanders des Großen in den asiatischen Ländern, die Seleuciden, von Seleucus, dem Stifter dieses Reichs, also benamet, die aus Griechenland wandernde Kunst aufzunehmen, und zugleich die, welche geraume Zeit vorher unter den Griechen in Kleinasien blühete, zu schützen und zu befördern; so daß die dortigen Künstler denen, die in Griechenland geblieben waren, den Vorzug streitig macheten. Es erlangete dieselbe aber nicht gleichen Ruhm mit der in Aegyp-

ten neu gepflanzten Griechischen Kunst; vermuthlich weil Seleucia, die neu angelegte Hauptstadt, wohin diese Könige von Babylon ihre Residenz verlegeten, und also der Sitz ihres Reichs, in dem Herzen von Asien gelegen, zu weit von den übrigen Griechen entfernet war, wo es den Künstlern kann ergangen seyn, wie es noch jetzo mit denen geschieht, die sich von Rom, dem heutigen Sitze der Kunst, entfernen, und nach und nach sinken und sich verschlimmern, weil ihr Geist und ihre Einbildung der Nahrung und der schönen Bilder beraubet ist. Aegypten hingegen hatte von Alexandrien aus, vermittelst der See, und durch die Schiffahrt und den Handel die Gemeinschaft mit den Griechen offen, und die Künstler konnten in weniger Zeit, was ihnen aus Griechenland nöthig war, erhalten, wozu sich nicht gleiche Bequemlichkeit nach Seleucien fand. Daß die Entlegenheit des Sitzes der Seleuciden, und die Entfernung desselben von dem Meere und also von den Griechen, die Ursach des geringeren Fortgangs der Griechischen Kunst in dortigen Ländern gewesen seyn könne, wird wahrscheinlich durch den Glanz, mit welchem in folgenden Zeiten die Kunst an dem Hofe der Könige von Bithynien und Pergamus, sehr eingeschränkten Staaten des jonischen Asiens, geblühet hat, wie unten wird gedacht werden. Unter den Künstlern, die sich an dem Hofe der ersten Seleuciden berühmt gemachet,

ist uns [756]) Hermocles von Rhodus durch die Statue des schönen Combabus bekannt.

§. 34. Der bisher betrachtete Zeitpunkt der Griechischen Kunst unter den nächsten Nachfolgern Alexanders des Großen, endiget sich in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias, in welcher diese Könige, nämlich, Ptolemaeus der erste von Aegypten, Seleucus von Syrien, Lysimachus von Thracien, und Ptolemäus Ceraunus von Macedonien, mit Tode abgegangen waren, wie ich oben angezeiget habe. In der folgenden hundert und fünf und zwanzigsten Olympias geschah es, daß durch eine Verbindung, die wenige unbeträchtliche Städte in Griechenland macheten, entfernterweise der Grund geleget wurde zu einer neuen und verschiedenen Gestalt von Griechenland, durch welche zuletzt die eingeschläferte Kunst wiederum erwecket wurde. Die Griechen erfuhren damals, was öfters in menschlichen Umständen zu geschehen pfleget, daß das Uebel, wenn es auf das Aeußerste gestiegen ist, ein Keim des Heils werden kann, so wie die zu stark gespannete und zersprungene Saite einer Violine, einer anderen Saite Platz machet, die mit mehr Behutsamkeit angezogen und harmonisch gestimmet wird.

Begebenheiten in Griechenland bis zu der Wiederherstellung der Kunst daselbst.

§. 35. In Griechenland, das von seinem ehemaligen Flore sehr abgefallen, war die alte

Veranlassung des

Achäischen Bundes.

Verfassung durch das Uebergewicht der Macedonier dergestalt verändert worden, daß sogar Sparta, wo die alte Regierung bis zu dieser Zeit an vierhundert Jahre unverändert geblieben war, nach der Schlacht bey Leuctra eine andere Gestalt bekommen hatte. Denn nachdem der Spartanische König Cleomenes, wegen seiner despotischen Absichten, aus seinem Vaterlande nach Aegypten hatte flüchtig werden müssen, regiereten die Ephori allein, die aber in einem [757]) Aufstande nach dem andern mehr als einmal ermordet wurden. Nach Cleomenes Tode schritt man endlich von neuem zu einer Königswahl, und neben dem Agesipolis, der noch ein Kind war, wurde die höchste Würde dem Lycurgus ausgewirket, dessen Vorfahren nicht aus Königlichem Geblüte waren; und dieses erhielt er durch ein Talent, welches er jedem Ephoro gab. Es mußte aber derselbe, da dessen Bestechung bekannt wurde, ebenfalls flüchtig werden, und wurde endlich wiederum zurückgerufen; dieses geschah in der hundert und vierzigsten Olympias. Nicht lange hernach aber und nach des Königs [758]) Pelops Tode warfen sich verschiedene Tyrannen in Sparta auf, unter welchen [759]) Nabis, der letzte von denselben, völlig despotisch regierete und die Stadt mit fremden Völkern vertheidigte.

Neue Verfassung in Griechen=

§. 36. Das ehemals berühmte Theben lag verstöret, und Athen befand sich in gänzlicher

Unthätigkeit; daher, da kein Retter der Frey- heit war, hatten sich allenthalben Tyrannen aufgeworfen, die vom [760]) Antigonus Gonatas, Könige in Macedonien, unterstützet [761]) wurden. In diesen Umständen unternahmen es drey oder vier in der Geschichte kaum bekannte Städte, sich der Herrschaft der Macedonier zu entziehen, welches, wie ich gesagt habe, in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias [762]) geschah. Es gelung diesen Städten, die Tyrannen, die sich bey ihnen aufgeworfen hatten, theils zu verjagen, theils zu ermorden, und weil man das Bündniß dieser Städte von keiner Folge hielt, blieben sie ungekränkt; und diese Vereinigung war der Grund und der Anfang zu dem berühmten Achäischen Bunde. Viele große Städte, ja selbst Athen, welche diesen Entschluß nicht gewaget hatten, befanden sich beschämt, und suchten mit gleichem Muthe die Herstellung ihrer Freyheit. Endlich trat ganz Achaja in ein Bündniß, und es wurden neue Gesetze, und eine besondere Form der Regierung entworfen; und da die Lacedämonier und Aetolier aus Eifersucht gegen die Achäer aufstunden, so traten Aratus und Philopoemenes, die [763]) letzten Helden der Griechen, und jener bereits im [764]) zwanzigsten Jahre seines Alters, an ihre Spitze, und waren muthige Vertheidiger der Freyheit, in der hundert und acht und dreyßigsten Olympias.

land durch den Achäischen Bund.

Krieg des Achäischen Bundes mit den Aetoliern, und Wuth bey der Partheyen wider die Werke der Kunst.

§. 37. Endlich brach die Eifersucht zwischen den Achäern und Aetoliern in einen offenbaren erbitterten Krieg aus, in welchem die Feindseligkeit beyder Theile gegen einander so weit gieng, daß man damals anfieng, sogar wider die Werke der Kunst zu wüten; und die Aetolier waren die ersten, die diesen Unfug verübeten. Als die Aetolier in [765]) Dios, eine Macedonische Stadt, aus welcher die Einwohner geflüchtet waren, ohne Widerstand einzogen, rissen sie die Mauern derselben um, und die Häuser nieder; die Hallen und die bedeckten Gänge um die Tempel wurden in Brand gestecket, und alle Statuen daselbst zerschlagen. Eben solche Wuth verübeten die Aetolier in dem Tempel des Jupiter zu [766]) Dodona in Epirus, wo sie die Gallerien verbrannten, die Statuen zertrümmerten, und den Tempel selbst zu Grunde richteten; und Polybius führet in einer Rede eines Acarnanischen Gesandten viele andere [767]) Tempel an, die von den Aetoliern waren ausgeplündert worden. Ja die Landschaft Elis, die bisher wegen der öffentlichen Spiele von feindlichen Partheyen verschonet geblieben war, und das Recht einer Freystätte genoß, wurde, so wie andere Länder, von den [768]) Aetoliern heimgesuchet.

§. 38. Die Macedonier aber unter dem Könige Philippus und die Achäer verübeten das Recht der Wiederver-

geltung fast auf eben die Weise zu [769]) Thermae, der Hauptstadt der Aetolier, verschoneten aber dennoch die Statuen und Bildnisse der Götter; da aber gedachter König zum zweytenmale nach Thermae kam, ließ er die Statuen, die er vorher stehen lassen [770]), zu Grunde richten. Eben dieser König ließ in der Belagerung der [771]) Stadt Pergamum seine Wuth wider die Tempel aus, welche er, zugleich mit den Statuen in denselben, dermaßen zerstörete, daß auch die Steine selbst zertrümmert wurden, um zu verhindern, daß die Materialien nicht zu Wiederaufbauung dieser Tempel dienen könnten; dieses giebt Diodorus dem [772]) Könige in Bithynien Schuld, welches vermuthlich ein Versehen seyn muß. In gedachter Stadt war ein berühmter Aesculapius vom [773]) Phylomachus gearbeitet, welcher Künstler bey andern [774]) Phyromachus heißt. Athen war zu Anfang dieses Kriegs ruhig gewesen, weil die Stadt gänzlich von den Macedoniern und von dem Könige in Aegypten [775]) abhieng; durch diese Unthätigkeit aber waren sie von ihrem Ansehen und ihrer Achtung unter den Griechen gänzlich heruntergefallen; und da die Stadt von den Macedoniern abgieng, rückte König Philippus in ihr Gebiet, verbrannte die Academie vor der Stadt, plünderte die Tempel umher aus, und ließ auch die Gräber nicht [776]) verschonet. Da die Achäer in seinen Vorschlag wider Sparta und den

Tyrannen Nabis nicht willigen wollten, gieng er von neuem in das Attische Gebiet, und zerstörete die Tempel, welche er kurz zuvor ausgeplündert hatte, schlug die Statuen in Stücken, und ließ auch die Steine zertrümmern, damit sie nicht zu Wiederherstellung der Tempel brauchbar seyn [777]) möchten. Diese verübte Grausamkeit war es, welche vornehmlich die Athenienser bewegte, wider den König eine Verordnung zu machen, wodurch alle Statuen desselben sowohl, als von Personen aus dessen Hause beyderley Geschlechts, sollten umgeworfen und vernichtet werden; alle Orte, wo irgend etwas zu des Königs Ehre von Inschriften gesetzt war, wurden für unheilig und schändlich [778]) erkläret. In dem Kriege wider den König Antiochus in Syrien ließ der [779]) Consul Manius Acilius, nach seinem Siege bey Thermopylae, den Tempel der Itonischen Pallas in Boeotien, worinnen gedachten Königs Statue stand, zerstören. Die Römer, welche bisher in feindlichen Orten die Tempel verschonet hatten, fiengen nunmehro auch an, nach ihrer Meynung das Recht der Wiedervergeltung zu üben, und plünderten in der [780]) Insel Bachium, welche Phocäa gegenüber lieget, die Tempel aus, und führeten die Statuen mit sich fort. In den oben erzählten Umständen befand sich Griechenland in der [781]) hundert und vierzigsten Olympias.

Drittes Kapitel.

Flor der Kunst in Sicilien in währenden Kriegen und Verwüstungen von Griechenland.

§. 1. Zu eben der Zeit, da die Kunst in Griechenland niederlag, und die Werke derselben auf das Schrecklichste gemishandelt wurden, blühete dieselbe unter den Griechen außer ihrem Vaterlande in Sicilien, aber noch mehr unter den Königen zu Bithynien und zu Pergamum. Von der Blüthe der Kunst in Sicilien um diese Zeit, findet sich zwar in alten Scribenten keine eigentliche Nachricht; wir können aber auf dieselbe aus dem schönen Gepräge der [782]) Münzen dieser Insel einen Schluß machen. Denn die Dorischen Pflanzstädte daselbst, deren Haupt Syracus war, scheinen mit denen, welche die Jonier besetzet hatten, unter welchen Leontium eine der vornehmsten war, sich [783]) den Rang in schönen Münzen haben abstreiten zu wollen.

§. 2. Ich rede, wie ich gesagt habe, von den Zeiten der nächsten Nachfolger Alexanders des Großen bis auf die Eroberung der Stadt Syracus von den Römern, in welchen ein betrübtes Verhängniß über dieser von der Natur überflüßig begabten Insel schwebete; und in dieser Betrachtung ist zu verwundern, daß in den unaufhörlichen Kriegen nicht sogar der Saame der Kunst völlig in Sicilien ausgegangen. Denn daß die Kunst in den älte-

ren Zeiten unter dem Gelo, Hiero, und den beyden Dionysien, Königen zu Syracus, geblühet habe, ist allen bekannt, und es waren alle Städte in Sicilien mit Werken der Kunst angefüllet; so daß die Thüren des Tempels der Pallas zu Syracus, die aus Gold gearbeitet und aus Elfenbein geschnitzet waren, allen Werken dieser Art [784]) vorgezogen wurden.

§. 3. Es müssen sich aber auch in den folgenden trüben und verworrenen Umständen, die ich vorher berühret habe, ohnerachtet der beständigen Kriege, sonderlich mit den Carthaginiensern und im ersten Punischen Kriege, große Künstler in Syracus erhalten haben, wie die außerordentlich schönen Münzen des Königs Agathocles in Gold und Silber, in verschiedener Größe darthun, welche insgemein auf der einen Seite einen Kopf der Proserpina, und auf der andern eine Victoria vorstellen, die einen Helm auf ein Siegeszeichen setzet, welches Rüstungen auf den Stamm eines Baums gehänget sind. Da nun die Tyranney und die Kunst nirgend zusammenstimmen, so muß es außerordentlich scheinen, wenn es in diesem Falle und unter den grausamsten Tyrannen geschehen ist. Es scheint daher glaublich, daß, da Agathocles in der Jugend ein [785]) Töpfer war, das ist, wie ich glaube, die Kunst gelernet hatte, Gefäße aus gebrannter Erde zu machen und zu malen, da derselbe also zur Zeichnung angeführet

worden, er aus eingepflanzter Neigung den Künstlern zugethan gewesen. Er ließ eine Schlacht zu Pferde malen, die er gehalten, und in gedachtem Tempel der Pallas zu Syracus aufhängen, welches Gemälde sehr geschätzet wurde, und unter den Sachen war, die Marcellus in der Plünderung, um sich Liebe bey den Einwohnern zu erwecken, unangerühret ließ [786].

§. 4. Hiero der zweyte, und Nachfolger des Agathocles, wurde aus einem Bürger seiner Stadt mit einhelligen Stimmen zum Könige erwählet und ausgerufen, in der [787]) hundert und sieben und zwanzigsten Olympias, und also berühret dessen Geschichte annoch die Zeiten der ersten Nachfolger Alexanders des Großen, und fällt vor in dem ersten Punischen Kriege, welcher in dem letzten Jahre der hundert und acht und zwanzigsten Olympias anfieng. Die großen Anstalten, die Hiero zu Wasser und zu Lande machete, Sicilien in Sicherheit zu setzen, und die Ruhe, welche diese Insel unter seiner Regierung genoß, gaben der Kunst ein neues Leben. Von den prächtigen Entwürfen, die dieser König ausführete, giebt unter andern großen Werken ein Beyspiel das im ganzen Alterthum berühmte [788]) Schiff von zwanzig Reihen Ruder an jeder Seite, welches er bauen ließ, so daß dieses Werk mehr einem Pallaste als einem Schiffe ähnlich war. Es waren Wasserleitungen, Gärten, Bäder und Tempel

auf demselben, und in einem Zimmer war der Fußboden von Musaico, oder mit kleinen Steinen ausgeleget, welches die ganze Ilias vorstellete, und alles wurde von drey hundert Künstlern in zwölf Monaten geendiget. Er sandte dem Römischen Volke zu der Zeit, da Hannibal allenthalben Sieger war, eine Flotte mit Getreyde und eine [789]) goldene Victorie, welche dreyhundert und zwanzig Pfund wog. Diese nahm der Senat an, da derselbe, obwohl in dem äußersten Mangel, von vierzig goldenen Schalen, welche die Abgeordneten der Stadt Neapel brachten, nur eine einzige, und zwar die leichteste [790]), behielt; diejenigen goldenen Schalen aber, die die Stadt Paestum in Lucanien sandte, wurde den Gesandten derselben mit Danksagung [791]) zurückgegeben. Dieses führe ich an als Nachrichten, die in einiger Absicht zu der Geschichte der Kunst dieser Zeit mit gehören; denn diese Schalen werden außer dem Golde auch ihren Werth in der Arbeit gehabt haben. — Dieser glückliche Regent endigte sein ruhmwürdiges Leben nach einer [792]) siebenzigjährigen Regierung, im neunzigsten Jahre seines Alters, und in der [793]) hundert ein und vierzigsten Olympias. In dem ersten Jahre der folgenden Olympias, da Hieronymus, der unwürdige [794]) Sohn und Nachfolger des Hiero, nebst allen den Seinigen [795]) ermordet worden, und die Häupter der Stadt Syracus sich waffneten, wurde

diese Stadt vom Marcellus belagert und erobert, wie unten wird berühret werden.

§. 5. Nicht lange nach den Zeiten des Agathocles ist eine Münze der Stadt Segesta in Sicilien gepräget, welche einige Aufmerksamkeit verdienet, nicht sowohl in Absicht der Kunst, als vielmehr der Seltenheit derselben, und in Absicht der Zeitrechnung. Auf der einen Seite ist ein weiblicher Kopf, welcher die Segesta, des Hippotes aus Troja Tochter, vorstellet, von welcher die Stadt den Namen [796]) führete. Auf der andern Seite ist ein Hund, nebst drey Kornähren, welche den fruchtbaren Boden bedeuten. Der Hund ist ein Bild des Flusses Crimisus, welcher sich in dieses Thier verwandelte, um die Segesta zu genießen, welche von ihrem Vater hierher geschicket war, ihr Leben zu retten. Denn da Neptunus mit dem Apollo den verdienten Lohn wegen aufgeführter Mauern der Stadt Troja vom Laomedon nicht erhalten, schickte derselbe ein schreckliches Ungeheuer wider die Stadt, dessen Wuth, nach dem Ausspruche des Orakels des Apollo, die vornehmsten Jungfrauen von Troja sollten ausgesetzet werden. Das Merkwürdigste dieser Münze ist der Name Egesta und Segesta zu gleicher Zeit. Diese von den Carthaginiensern belagerte Stadt wurde vom [797]) Cajus Duilius in der hundert und neun und zwanzigsten Olympias entsetzet, und neunzehn Jahre hernach wurden die Cartha-

ginienser durch den Cajus Lutatius Catulus aus Sicilien verjaget, und diese Insel wurde eine Römische Provinz, das Reich des Hieron ausgenommen; in dieser Provinz aber ließ man einigen Städten, unter welchen Segesta genennet ist, den völligen Genuß ihrer [798]) Freyheit. Die angegebenen neunzehn Jahre finden sich auf dieser Münze mit ΞΙΒ angezeiget, wenn wir den Inhalt dieser Zahl theilen: denn Ξ oder Z ist sieben, und IB zwölf; ungetheilt sollte sie ΙΘ geschrieben seyn. Ich bin der Meinung, daß die Segestaner die Zeit von dem Entsatze an bis zur Eroberung von Sicilien, in welcher ihnen ihre alte Freyheit wider Vermuthen bestätiget worden, auf dieser Münze haben erhalten wollen, und daß sie damals den Namen Egesta in Segesta verändert.

Flor der Künste unter den Königen von Pergamum.

§. 6. Unter den Pflegern und Beschützern der Künste dieser Zeit sind oben an zu setzen die [799]) Könige von Pergamum, Attalus der [800]) Zweyte, und dessen Sohn und Nachfolger Eumenes, der Zweyte. Die zween Regenten, die ihre Klugheit und Liebe für ihre Unterthanen unsterblich gemachet hat, machten aus einem kleinen Lande ein mächtiges Reich, und hinterließen Schätze, die Attalische Reichthümer genennet wurden, um große Schätze zu beschreiben. Sie suchten beyde sich die Griechen durch große Freygebigkeit zu verbinden, und Attalus bauete sogar dem Philosophen [801])

Lacydes, dem Haupte der neueren Academischen Secte, einen Garten bey der Academie vor Athen, um in demselben ungestört zu leben und zu lehren. Unter den Städten, denen er Gutes erwiesen, bezeugete [802]) Sicyon ihre Dankbarkeit durch eine colossalische Statue, die sie ihm, neben einem Apollo, auf dem öffentlichen Platze der Stadt setzete. Eumenes hatte sich nicht weniger den Griechen dergestalt beliebt gemacht, daß ihm die mehresten Peloponnesischen [803]) Städte Säulen aufrichteten.

§. 7. Nebst den großen Absichten, die zum Wohle der Länder abzielen, waren diese Könige zuerst besorgt, den Wissenschaften die Hand zu reichen, und denselben Nahrung zu geben; und zu diesem Zwecke wurde eine große [804]) Büchersammlung zu Pergamum angeleget, die zum öffentlichen Gebrauche bestimmet war, so daß **Plinius** [805]) zweifelhaft ist, ob diese Bibliothek, oder die zu Alexandrien, als die erste in gedachter Absicht errichtet worden. In Sammlung der besten Schriften entstand eine Eifersucht zwischen den Gelehrten zu Pergamum und denen zu Alexandrien, die so weit gieng, daß am ersten Orte [806]) untergeschobene Schriften unter dem falschen Namen älterer Scribenten geschmiedet wurden, und die Gelehrten in Alexandrien stritten mit jenen um den Vorzug in diesem Betruge. Da [807]) Ptolemaeus Philadelphus die Ausfuhre des Aegyptischen Papiers ebenfalls aus Ei-

fersucht verbot, wurde zu Pergamum die Kunst erfunden, die Schaaffelle zum Schreiben zuzurichten.

§. 8. Mit der Liebe zu den Wissenschaften vereinigten diese Könige eine große Neigung zur Kunst, und ließen berühmte Werke derselben aus Griechenland kommen. Es war [808]) zu Pergamum das berühmte Paar Ringer von der Hand des [809]) Cephissodorus, Sohns des Praxiteles, und von Gemälden des [810]) Apollodorus Ajax, wie er vom Blitze getroffen wurde; das ist, Ajax, welcher sich im Schiffbruche auf einen Felsen rettete, und noch hier den Göttern trotzete, mit den Worten: „ich werde auch wider den [811]) Willen der Götter entkommen." Also ist Ajax auf [812]) einem geschnittenen Steine vorgestellet. Solche Gemälde wurden königlich bezahlet, wie [813]) Plinius von der Figur eines Kranken von dem berühmten Aristides anzeiget, welche Attalus für hundert Talente kaufete.

§. 9. Von Künstlern, welche am Hofe dieser Könige geblühet haben, machet [814]) Plinius vier Bildhauer namhaft, den Isigonus, Pyromachus, Stratonicus und Antigonus, dessen Schriften über seine Kunst ehemals geschätzet waren, und er berichtet, daß viele Maler die berühmte und siegreiche Schlacht gedachter zween Könige wider die Gallier in Mysien, gemalet. Eben dieser Scribent giebt uns Nachricht vom [815]) So-

sus, der zu Pergamum in musaischer Arbeit trefflich war, und auf einem dergleichen Fußboden war der Kehrigt, welcher zusammengefeget wird, aus lauter kleinen Steinen vorgestellet, welches Werk daher ἀσάρωτος οἶκος, das ist, das nicht gekehrte Haus, genennet wurde. In eben diesem Fußboden und vermuthlich auf seiner Mitte, war eine Taube abgebildet, die aus einer Schale trank, und den Schatten von sich ins Wasser warf, da andere Tauben auf dem Rande dieser Schale sich sonneten und sich kratzeten. Ich werde an einem [816]) andern Orte meine Zweifel anführen wider diejenigen, welche glauben, daß ein Musaico, welches in der Villa Hadriani unter Tivoli entdecket worden, und eben dieses vorstellet, auch eben dasselbe sey, dessen Plinius gedenket, und daß es gedachter Kaiser von Pergamum nach seiner Villa führen lassen.

§. 10. Die vorher gedachten erdichteten Schriften unter dem Namen berühmter Männer, die in diesen Zeiten zu Pergamum erschienen, veranlassen zu glauben, daß in der Kunst eben dieses geschehen seyn könne, und daß man damals angefangen habe, auch Statuen unter dem Namen der großen Bildhauer voriger Zeiten zu verfertigen. Denn Werke von dieser Art, mit einem falschen Namen bezeichnet, sowohl die noch vorhanden sind, und [817]) oben von mir angezeiget worden, als diejenigen, deren

[818]) Phaedrus erwähnet, führeten den Namen jener Künstler. Es ist auch wahrscheinlich, daß damals die Zeit der Copisten ihren Anfang genommen, von deren Hand die Menge der Statuen von jungen Satyrs übrig geblieben, die alle einander ähnlich sind, und als Copieen des so berühmten Satyr des Praxiteles angesehen werden. Ich übergehe viele andere Figuren, die ebenfalls nach einem und ebendemselben Modelle gearbeitet scheinen, wie es zween Sileni sind, mit dem jungen Bacchus in den Armen, in dem Pallaste Ruspoli, die dem berühmteren Silenus, in der Villa Borghese, ähnlich sind, und verschiedene Figuren des Apollo Sauroctonos, als Copieen desjenigen, der von der Hand des Praxiteles unter jenem Beynamen berühmt war. Die vielen Venus sind bekannt, die alle die Stellung der Venus des gedachten Künstlers [819]) haben; und wie viele Apollo finden sich, die den rechten Arm auf dem Haupte ruhend halten, mit einem [820]) Schwane zu den Füßen?

Wiederherstellung der Kunst durch den Frieden, nach gedachtem Achäischen Kriege.

§. 11. Nach diesen angezeigten vortheilhaften Umständen der Griechischen Kunst in Sicilien und unter den Königen zu Pergamum, da dieselbe in Griechenland unter den beständigen inneren Kriegen gefallen war, kehren wir zurück zu

den Begebenheiten der Griechen, wo wir, nach geendigten Feindseligkeiten, die Kunst von neuem aufgelebet betrachten.

§. 12. Da in gedachtem Kriege beyde Partheyen geschwächet waren, suchten die Aetolier sich zu helfen, und riefen wider die Achäer die [821]) Römer zu Hülfe, die damals zuerst ihren Fuß auf den Griechischen Boden setzeten. Da aber die Achäer, welche die Parthey der Macedonier ergriffen, durch Philopoemenes, ihren Feldherrn, einen Sieg wider die Aetolier und ihren Beystand erfochten hatten, traten die Römer, da sie besser von den Umständen in Griechenland unterrichtet waren, von denen ab, welche sie gerufen hatten, und zogen die Achäer an sich, welche mit ihnen Corinth eroberten, und den König Philippus von Macedonien schlugen. Dieser Sieg wirkete einen berühmten Frieden, in welchem sich der König der Entscheidung der Römer unterwarf, und sich bequemen mußte, alle eingenommene Plätze in Griechenland abzutreten, und aus allen Orten seine Besatzungen zu ziehen, und die Erfüllung alles dieses mußte geschehen vor den [822]) Isthmischen Spielen. In diesen Umständen nahmen die Römer ein empfindliches Herz an gegen die Freyheit eines andern Volks, und der Proconsul Quintus Flaminius hatte im drey und dreyßigsten

Jahre [823]) seines Alters die Ehre, die Griechen für freye Leute zu erklären, die ihn fast anbeteten.

Neuer Flor der Kunst in Griechenland durch die ertheilte Freyheit, aber v. kurzer Dauer.

§. 13. Dieses geschah in dem vierten Jahre der hundert und fünf und vierzigsten Olympias, hundert und vier und neunzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung; und es ist glaublich, daß Plinius [824]) diese Olympias, nicht aber die hundert und fünf und funfzigste gesetzet habe, wenn er [825]) berichtet, daß die Künste in derselben wiederum zu blühen [826]) angefangen. Denn in der hundert und fünf und funfzigsten waren die Römer als Feinde in Griechenland; die Künste aber können ohne eine besondere glückliche Anscheinung niemals empor kommen. Bald hernach wurde den Griechen ihre Freyheit durch den Paulus Aemilius bestätiget. Die Zeit, in welcher die Künste in Griechenland niedergelegen, wird gewesen seyn, wie die Zeit vom Raphael und Michel Angelo bis auf die Caracci. Die Kunst fiel damals in der Römischen Schule selbst in eine große Barbarey, und auch diejenigen Künstler, die von der Kunst schrieben, als Vasari und Zuccheri, waren wie mit Blindheit geschlagen. Die Gemälde der beyden größten Meister in der Kunst waren in ihrem völligen Glanze, und im Angesichte derjenigen gemachet, die, wie ihre Arbeit zeiget, niemals ein aufmerksames Auge auf

dieselben gerichtet, und keine einzige alte Statue betrachtet zu haben scheinen. Dem älteren Caracci giengen in Bologna zuerst die Augen wiederum auf.

Künstler dieser Zeit, und besonders Apollonius, der Meister des Torso im Belvedere.

§. 14. In gedachter Wiederherstellung der Künste in Griechenland haben sich unter den Bildhauern [827]) berühmt gemachet [828]) Antaeus, [829]) Callistratus, Polycles, [830]) der Meister des schönen Hermaphrodit, Athenaeus, Callixenus, Pythocles, Pythias, [831]) Timocles und [832]) Metrodorus der Maler und Philosoph, die aber Plinius unter die vorigen Künstler herunter setzet; und dieses ist das [833]) letzte Alter der eigentlichen Griechischen Kunst. — Der schöne Hermaphrodit in der Villa Borghese könnte für jenen des Polycles gehalten werden; ein anderer ist in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, und der dritte liegt in den Gewölben gedachter Villa.

§. 15. In diese Zeit, glaube ich, müsse Apollonius, Sohn des Nestor aus Athen und Meister des sogenannten Torso im Belvedere, d. i. des Sturzes von einem ruhenden und vergötterten Hercules, gesetzet werden; wenigstens muß dieser Bildhauer einige Zeit nach Alexander dem Großen gelebet haben; denn die Form ω des Omega in dem Namen dieses Künstlers an dem sogenannten Torso im Belvedere findet sich nicht vor der Zeit

jenes Königs, sondern zuerst auf Münzen der Könige in Syrien, und ist also nicht so neu, als es Montfaucon und viele andere glauben. Neben gedachten Münzen ist das älteste öffentliche Werk einer bestimmten Zeit, auf welchem das Omega also geformt erscheinet, [834]) ein schönes großes auswärts hohl gereiftes Gefäß von Erz im Museo Capitolino, welches nach der Inschrift auf dem Rande desselben, Mithradates Eupator, der letzte und berühmte König von Pontus, in ein Gymnasium geschenket hatte, das von ihm den Namen Eupatoristae [835]) führete. Denn diese Orte wurden mit solchen Gefäßen [836]) ausgezieret. Außer der Inschrift in großen punktirten Buchstaben, die dieses anzeiget, lieset man eben daselbst in kleineren Buchstaben die [837]) Worte ευφα διασωζε, welche bisher nicht verstanden worden [838]) sind, und vermuthlich heißen, εὐφάλαρον διάσωζε, „bewahre es rein und glänzend". Es ist ein [839]) Wort, welches von glänzendem Pferdegeschirre gebraucht wird. Die Schrift ist in Griechischen Cursiv-Buchstaben, deren wir uns itzo bedienen, und ist die alleräIteste Spur von derselben, und vielleicht noch älter, als der in solchen Buchstaben geschriebene [840]) Vers des Euripides, welcher auf der Mauer eines Hauses im alten [841]) Herculano stand:

ὡς ἓν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας νικᾷ.

§. 16. Auf das äußerste gemishandelt und verstümmelt, und ohne Kopf, Arme und Beine, wie diese Statue ist, zeiget sie sich noch itzo denen, welche in die Geheimnisse der Kunst hinein zu schauen vermögend sind, in einem Glanze von ihrer ehemaligen Schönheit. Der Künstler derselben hat ein hohes Ideal eines über die Natur erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre, wenn dieselbe bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöhet wäre, in diesem Hercules gebildet, welcher hier erscheint, wie er sich von den Schlacken der Menschheit mit Feuer gereiniget, und die Unsterblichkeit und den Sitz unter den Göttern [842]) erlanget hat: denn er ist ohne Bedürfniß menschlicher Nahrung, und ohne ferneren Gebrauch der Kräfte vorgestellet. Es sind keine Adern sichtbar und der Unterleib ist nur gemacht zu genießen, nicht zu [843]) nehmen, und völlig, ohne erfüllt zu seyn. Er hatte, wie die Stellung des übrigen Restes urtheilen läßt, den [844]) rechten Arm über sein Haupt geleget, um ihn in der Ruhe nach allen seinen Arbeiten zu bilden, welche Stellung die Ruhe bedeutete; so wie Hercules auf einer großen [845]) Schale von Marmor, ingleichen auf dem bekannten erhobenen [846]) Werke der Aussöhnung und des vergötterten Standes desselben, und hier mit der beygesetzten Anzeige: ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΥΟΜΕ-

Beschreibung des verstümmelten Hercules im Belvedere.

ΝΟΣ, „der ruhende Hercules" gebildet ist; welche Werke beyde in der Villa Albani befindlich [847]) sind. In dieser Stellung mit aufwärts gerichtetem Haupte wird sein Gesicht mit einer frohen Ueberdenkung seiner vollbrachten großen Thaten beschäfftiget gewesen seyn; wie selbst der Rücken, welcher gleichsam in hohen Betrachtungen gekrümmet ist, anzudeuten [848]) scheint. Die mächtig erhabene Brust bildet uns diejenige, auf welcher [849]) der Riese Geryon erdrücket worden, und in der Länge und Stärke der Schenkel finden wir den unermüdeten Helden, welcher den Hirsch mit ehernen Füßen verfolgete, und erreichte, und durch unzählige Länder bis an die Gränzen der Welt gezogen ist.

§. 17. Der Künstler bewundere in den Umrissen dieses Körpers die immerwährende Ausfließung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die nach Art der Wellen sich heben und senken, und in einander verschlungen werden: er wird finden, daß sich niemand im Nachzeichnen der Richtigkeit versichern kann, indem der Schwung, dessen Richtung man nachzugehen glaubet, sich unvermerkt ablenket, und durch einen andern Gang, welchen er nimmt, das Auge und die Hand irre machet. Die Gebeine scheinen mit einer fettlichen Haut überzogen, die Muskeln sind feist ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde:

ja man könnte sagen, daß dieser Hercules einer höhern Zeit der Kunst näher kommt, als selbst der [850]) Apollo. Es befinden sich in der prächtigen Sammlung der Zeichnungen des Herrn Cardinal Alex. Albani die Studia der größten Künstler nach diesem [851]) Torso, aber es sind dieselben alle gegen das Original, wie ein schwach zurück geworfenes Licht. Apollonius, der Künstler dieses Werks, ist bey den Scribenten nicht bekannt.

Der Farnesische Hercules.

§. 18. Diese von mir angezeigten Eigenschaften unsers verstümmelten Hercules werden unleugbar durch die Vergleichung mit anderen Statuen desselben, sonderlich mit dem berühmten Farnesischen Hercules, dessen Meister [852]) Glycon von Athen ist. Denn in dieser Statue ist derselbe zwar ruhend, aber mitten in seinen Arbeiten vorgestellet, und mit aufgeschwollenen Adern und mit angestrengeten Muskeln, die über die gewöhnliche Maaße elastisch erhöhet sind, so daß wir ihn hier gleichsam erhitzet und athemlos ruhen sehen, nach dem mühsamen Zuge zu den Hesperischen Gärten, deren Aepfel er in der Hand hält. Glycon hat sich hier nicht weniger, als dort Apollonius, wie ein Dichter gezeiget, indem er sich über die gewöhnlichen Formen der Menschheit erhoben hat in den Muskeln, die wie gedrungene Hügel liegen: denn hier ist dessen Absicht ge-

wesen, die schnelle Springkraft ihrer Fibern auszudrük-ken, und dieselbe nach Art eines Bogens in die Enge zu spannen. Mit solcher gründlichen Ueberlegung will dieser Hercules betrachtet werden, damit man nicht den poetischen Geist des Künstlers für Schwulst, und die idealische Stärke für übertriebene Kekheit nehme: denn demjenigen, der solch ein Werk zu verfertigen im Stande gewesen, kann man die von mir angegebene Absicht mit Sicherheit zutrauen. Man erinnere sich zugleich unter anderen Dingen, die ich von diesem Hercules [853]) bereits berühret habe, des Verhältnisses des Kopfes zu dem Körper, wo die Gründe davon angezeiget worden; und ich verweise den Leser zugleich auf die Statue des Hercules von Erz, im Campidoglio, deren Kopf verhältnißweis kleiner noch als jener zu seyn scheinet. Von dem Bildhauer Glycon ist uns keine Nachricht geblieben; und [854]) der Verfasser der Betrachtungen über die Dichtkunst und Malerey irret, wenn er vorgiebt, daß Plinius von der Statue des Farnesischen Hercules mit besonderem Lobe rede; er gedenket weder derselben, noch des Glycon, welcher sie gemachet. Wir können weiter nichts aus der Inschrift seines Namens schließen, als daß dieses sein Werk nicht älter als jener Hercules des Apollonius zu seyn scheinet, weil das Omega in seinem Namen eben dieselbe Form hat.

§. 19. Vom Apollonius aber war annoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in dem Hause Massimi zu Rom ein Sturz eines Hercules, andere sagen, eines Aesculapius, wie die Inschrift an demselben zeigete. In den Handschriften des Pirro Ligorio, in der Königlichen Farnesischen Bibliothek zu Neapel, in deren zehenten Bande, S. 224. finde ich, daß dieses Stück in den Bädern des Agrippa neben dem Pantheon gefunden worden, und daß der berühmte Baumeister Sangallo der Besitzer desselben gewesen sey. Es muß ein geschätztes Stück gewesen seyn, weil Kayser Trajanus Decius, welcher es dahin setzen lassen, die Versetzung dieser Statue in einer besondern Inschrift an derselben hat wollen bekannt machen, wie eben dieser Scribent berichtet, welcher auch die Inschrift selbst beybringet. Wohin dieser Sturz gegangen, ist nicht bekannt. [855])

Abermaliger Fall der Künste und Verlust der Griechischen Freyheit.

§. 20. Der oben gedachte Sturz des Hercules scheinet eines der letzten vollkommenen Werke zu seyn, welche die Kunst in Griechenland vor dem Verluste der Freyheit hervorgebracht hat. Denn nachdem Griechenland zu einer Römischen Provinz gemachet war, findet sich bis auf die Zeit der Römischen Triumvirate keine Meldung eines berühmten Künstlers dieser Nation. Die Griechen aber

verloren ihre Freyheit einige vierzig Jahre darauf, nachdem sie vom Quintus Flaminius für freye Leute erkläret waren, und die [856]) Unruhen, welche die Häupter des Achäischen Bundes erregten, noch mehr aber die Eifersucht der Römer über diesen Bund, waren die Ursachen davon. Die Römer waren, nach dem [857]) Siege über den König Perseus in Macedonien, Herren von diesem Reiche geworden, und hatten sich vor besagtem Bündnisse der Griechen, so wie diese vor der Macht der ihnen gefährlichen Nachbarn, beständig zu fürchten. Da nun die Römer durch den [858]) Metellus vergebens gesuchet hatten, in ein gutes Vernehmen mit den Griechen zu treten, wie uns die Römischen Geschichtschreiber berichten, so kam endlich Lucius Mummius, schlug die Griechen bey Corinth, nahm [859]) diese Stadt als das Haupt des Achäischen Bundes ein, und zerstörte dieselbe unter dem [860]) Schalle der Trompeten. Dieses geschah in der [861]) hundert und sechs und funfzigsten Olympias, in eben dem Jahre, da Carthago erobert wurde.

Eroberung und Plünderung der Stadt Corinth.

§. 21. Durch die Plünderung von Corinth kamen die ersten Werke der Kunst aus Griechenland selbst nach Rom, und Mummius machete durch dieselben seinen Einzug prächtig und merkwürdig. [862]) **Plinius** glaubt, der berühmte Bacchus des **Aristides** sey das erste Gemälde, welches damals

aus Griechenland nach Rom gebracht worden. Die ältesten und hölzernen Statuen blieben in der verstöreten Stadt; unter diesen war ein vergoldeter 863) Bacchus, dessen Gesicht roth angestrichen war; ein 864) Bellerophon von Holz, mit den äußersten Theilen von Marmor; ingleichen 865) ein Hercules von Holz, welchen man für ein Werk des Dädalus hielt. Was im übrigen den Römern von einigem Werthe schien, wurde fortgeführet, 866) sogar die 867) Gefäße von Erz, welche innerhalb der Sitze des Theaters standen, um den Ton zu verstärken. Billig werden also die Römer vom Polybius, welcher sonst ihr großer Lobredner ist, getadelt über diese Ausplünderung der eroberten 868) Städte. Ohnerachtet aber Corinth zerstöret war, wurden die Isthmischen Spiele, welche man daselbst feyerte, nicht ausgesetzt, sondern die Griechen kamen nach wie vor, alle 869) vier Jahre an dem gewöhnlichen Orte zusammen, und die Stadt Sicyon übernahm die Veranstaltung 870) derselben.

Widerlegung über vermeynte erhaltene Statuen aus dieser Zeit.

§. 22. Fabretti 871) scheint geneigt zu glauben, daß zwo Statuen im 872) Hause Carpegna zu Rom, aus welchen man durch fremde aufgesetzte Köpfe einen Marcus Aurelius und einen Septimius Severus gemachet, unter denjenigen Statuen gewesen, welche Mummius aus Griechenland brachte, weil auf ihrer beyder Base M. MVMMIVS. COS.

stand; ohngeachtet jener Lucius hieß: die aber die Kunst verstehen, finden an denselben eine Arbeit viel niedriger Zeiten; es deutet auch der Harnisch offenbar Figuren der Kaiser an. Jene Basen aber sind vermuthlich verlohren gegangen, da man neue Füße mit neuen Basen, ohne Inschrift, aus einem Stücke gemachet und ergänzet siehet.

Der Römer Raub der schönsten Kunstwerke aus Griechenland.

§. 23. Gegen die Menge von Statuen und Gemälden, mit welchen alle Städte und Orte in Griechenland angefüllet waren, wäre dieser Raub endlich zu verschmerzen gewesen: allein den Griechen muß der Muth gefallen seyn, auf öffentliche Werke der Kunst Kosten zu verwenden, da dieselben von diesen Zeiten an den Begierden ihrer Ueberwinder ausgesetzt waren; und in der That wurde Griechenland nunmehro ein beständiger Raub der Römer. Marcus [873]) Scaurus nahm, als Aedilis, der Stadt Sicyon alle ihre Gemälde aus Tempeln und öffentlichen Gebäuden, wegen rückständiger Schulden an Rom, und sie dieneten ihm zu Auszierung seines prächtigen Theaters, welches er auf einige Tage bauen ließ. Aus [874]) Ambracia, der Residenz der Könige in Epirus, wurden alle Statuen nach Rom geführet, unter welchen die neun Musen waren, die in den Tempel des Hercules Musarum [875]) gesetzt wurden; und man schickete sogar Ge-

mälde mit sammt der Mauer außer Griechenland, wie [876]) Muraena und Varro, während ihres Aedilats, mit Gemälden zu Sparta thaten. Mit einer [877]) Atalanta und Helena zu Lanuvium im Latio wollte man dergleichen Versetzung unter dem Caligula nicht wagen. Aus Macedonien [878]) ließ Metellus nach dem Siege über den letzten König Perseus eine unglaubliche Menge Statuen wegführen, unter welchen die Statuen zu Pferde von Erz und zwar von der Hand des Lysippus waren, die Alexander denen setzen ließ, die in der Schlacht beym Granicus geblieben waren. Mit diesen wurde der vom Metellus erbauete Porticus ausgezieret. Andere Statuen von Erz und gleichfalls zu Pferde ließ der Ueberwinder in das Capitolium setzen. Man kann sich also vorstellen, daß die Künstler, sonderlich Bildhauer und Baumeister, wenig Gelegenheit gehabt haben, sich zu zeigen. Unterdessen wurden, wie es scheint, noch allezeit den Siegern in den Olympischen Spielen zu Elis Statuen aufgerichtet, und der letzte, von welchem sich Nachricht findet, hieß [879]) Mnesibulus, welcher in der zwey hundert und fünf und dreyßigsten Olympias, zu Anfang der Regierung Kaisers Marcus Aurelius, den Sieg erhielt.

Aufgeführte Gebäude in Griechen.

§. 24. Was von Tempeln, Gebäuden und Statuen in Griechenland gemacht wurde,

land durch Fremde. geschah mehrentheils auf Kosten einiger Könige in Syrien, Aegypten und anderer. Der Königinn Laodice, Königs Seleucus Tochter und des Perseus Gemahlinn, wurde zu Delos eine Statue gesetzet für ihre Freygebigkeit gegen die Einwohner und gegen den Tempel des Apollo auf dieser Insel. Die Base, auf welcher die Inschrift ist, die dieses anzeiget, befindet sich unter [880]) den Arundelischen Marmorn. Antiochus IV. in Syrien ließ verschiedene [881]) Statuen um den Altar des Apollo gedachten Tempels setzen.

§. 25. Daß Antiochus Epiphanes, König in Syrien, einen Römischen [882]) Baumeister, Cossutius, von Rom nach Athen kommen lassen, den Tempel des Olympischen Jupiter, welcher seit des Pisistratus Zeit unvollendet geblieben war, auszubauen, könnte ein Beweis scheinen von der Seltenheit geschickter Leute in dem ehemaligen Sitze der Kunst; es kann aber auch aus Gefälligkeit und Schmeicheley gegen die Römer geschehen seyn. In eben der Absicht scheint Ariobarzanes, Philopator II. in Cappadocien, zur Zeit des Pompejus, in dessen Gegenwart er seinen Sohn zum Mitregenten annahm, zween Römische Baumeister, den [883]) Cajus Stallius, und dessen Bruder Marcus, nebst einem Griechen, Menalippus, genommen zu haben, da er den Atheniensern das Odeum auf seine Kosten wieder aufbauen ließ,

welches Aristion, des Mithradates Feldherr, in der Belagerung des Sylla zum Theil hatte niederreißen [884]) lassen.

Fall der Kunst in Aegypten und in Großgriechenland.

§. 26. Die Griechische Kunst aber wollte in Aegypten, als unter einem ihr fremden Himmel, nicht Wurzel fassen, und sie verlor unter dem Prachte an den Höfen der Seleuciden und Ptolemäer viel von ihrer Größe und von ihrem wahren Verständnisse. In Großgriechenland, wo dieselbe nebst der Philosophie des Pythagoras und des Zeno von Elea, in so vielen freyen und mächtigen Städten geblühet hatte, erfolgete ihr gänzlicher Fall, und sie wurde endlich durch die Waffen und durch die Barbarey der Römer gänzlich vertilget.

Fall der Griechischen Kunst unter den Königen in Syrien.

§. 27. In Asien und an dem Hofe der Könige in Syrien, ergieng es der Griechischen Kunst, wie wenn ein Licht, ehe es aus Mangel der Nahrung verlöschet, vorher in eine helle Flamme auflodert, und alsdann verschwindet. Antiochus IV, der jüngere Sohn Antiochus des Großen, welcher seinem älteren Bruder Seleucus IV. in der Regierung folgete, liebte die Ruhe, und suchete seine Tage wollüstig zu genießen; die Kunst und die Unterredung mit den Künstlern war seine [885]) vornehmste Beschäftigung; er ließ nicht allein für sich, sondern auch für die Griechen arbeiten. In dem Tempel des Jupiter zu Antiochia, welcher ohne

Decke geblieben war, ließ er dieselbe nicht allein vergoldet machen, sondern auch alle Mauern inwendig mit vergoldeten Blechen [886]) belegen, und in demselben eine [887]) Statue der Gottheit, in der Größe des Olympischen Jupiter des Phidias, setzen. Der Tempel des Olympischen [888]) Jupiter zu Athen, der einzige, welcher, wie die Alten sagen, der Größe des Jupiter anständig war, wurde von ihm prächtig ausgebauet, und der Tempel des Apollo zu Delos mit einer Menge Altäre und Statuen ausgezieret; sogar der [889]) Stadt Tegea bauete er ein prächtiges Theater von Marmor.

§. 28. Mit dieses Königs Tode scheint die Kunst der Griechen in Syrien ausgestorben zu seyn; denn da den Syrischen Königen, nach der Schlacht bey [890]) Magnesia, das Gebürge [891]) Taurus zur Gränze gesetzet war, und sie sich alles dessen, was sie in Phrygien, und in dem Ionischen Asien besessen hatten, begeben mußten, so war dadurch die Gemeinschaft mit den Griechen gleichsam abgeschnitten, und jenseit des Gebürges war nicht das Land, wo sich eine Schule Griechischer Künstler erhalten konnte. Es wurde auch dieses Land sehr geschwächet durch die Empörung des Arsaces, welcher in der hundert und zwey und vierzigsten Olympias der [892]) Stifter des Parthischen Reichs wurde. Die Könige in Syrien selbst nahmen nach und nach die Sitten der Perser oder der Meder

an, und anstatt des Griechischen Diadema ihrer Vorgänger im Reiche, trugen sie eine cylindrische Persische Mütze, die von den Griechen κίδαρις genennet wird; ja man findet diese Mütze, als ein Zeichen der Königlichen Würde, auf einigen ihrer Münzen gepräget.

§. 29. Nach gedachtem Siege über [893]) dieses Königs Vater, brachte Lucius Scipio eine [894]) unglaubliche Menge Statuen nach Rom, und dieses geschah in der hundert und sieben und vierzigsten Olympias. Die Münzen der Nachfolger des [895]) kunstliebenden Königs in Syrien, zeugen von dem Falle derselben, und eine silberne Münze Königs Philippus, des [896]) drey und zwanzigsten, vom Seleucus an gerechnet, giebt einen deutlichen Beweis, daß die Kunst sich von dem Hofe dieser Könige weggezogen hatte; denn sowohl der Kopf dieses Prinzen, als der sitzende Jupiter auf der Rückseite, scheinen kaum von Griechen gemacht zu seyn. Ueberhaupt sind die Münzen fast aller Seleuciden schlechter, als der geringsten Griechischen Städte, gepräget, und auf Münzen der Parthischen Könige mit einer Griechischen und zum Theil zierlichen Schrift, erscheint schon die Barbarey in der Zeichnung und in dem Gepräge. Gleichwohl sind dieselben ohne Zweifel von Griechischen Meistern gemacht; denn die Parthischen Könige wollten das Ansehen haben, große Freunde der Griechen zu heißen, und setzten diesen

Titel sogar auf ihre [897]) Münzen. Dieses ist um so viel weniger zu verwundern, wenn man bedenket, daß die Sprache der Griechen in Syrien ausartete, so daß der Name der Stadt Samosata, in Commagene auf ihren [898]) Münzen, in der Schreibart kaum kenntlich ist.

Ende der Griechischen Kunst in Aegypten und Widerlegung des Vaillant und anderer.

§. 30. In Aegypten hatte die Kunst und Gelehrsamkeit unter den drey ersten Ptolemäern geblühet, und sie waren besorget, auch die Werke der Aegyptischen Kunst zu erhalten. Ptolemäus Evergetes soll, nach seinem Siege wider den König in Syrien Antiochus Theos, zwey tausend fünfhundert Statuen nach Aegypten gebracht haben, unter welchen viele waren, welche Cambyses aus Aegypten [899]) weggeführet hatte. Die hundert Baumeister, welche dessen Sohn und Nachfolger [900]) Philopator, nebst unglaublichen Geschenken, der Stadt Rhodus, die durch ein Erdbeben sehr gelitten hatte, zusandte, können von der Menge der Künstler an diesem Hofe zeugen. Aber die Nachfolger des Evergetes waren alle unwürdige Prinzen, und wütheten wider ihr Reich und wider ihr eigenes Geblüt, und Aegypten gerieth in die äußerste Verwirrung. Theben wurde unter dem [901]) Lathyrus, dem fünften Könige nach dem Epiphanes, beynahe gänzlich zerstöret, und seiner Herrlichkeit beraubet; und dieses war der Anfang der Vernichtung so vieler Denkmale der Aegyptischen

Kunst. Diese Zerstörung wird vom Pausanias dem Ptolemaeus Philometor beygeleget.

§. 31. Die Griechischen Künste hatten sich, wiewohl sie von ihrem ersten Glanze in diesem Reiche sehr abgefallen, dennoch bis unter dem Vater des letztgedachten Königs, dem Ptolemaeus Physcon, dem siebenten Könige in Aegypten, erhalten. Unter diesem [902]) Tyrannen und in der grausamen Verfolgung, welche er nach der Flucht und Rückkunft wider die Stadt Alexandria ausübete, verließ der größte Theil der Gelehrten und Künstler dieses Reich, und begaben sich nach Griechenland; daher sich gedachte Stadt rühmete, daß von ihr die Künste ausgegangen, und von neuem zu den Griechen und zu anderen Völkern gekommen seyen. Einige von [903]) diesen Künstlern giengen nach Messene, und es waren in dem Gymnasio daselbst drey Statuen, nämlich Mercurius, Hercules und Theseus, von ihnen gearbeitet. Mit dieser Grausamkeit machte Physcon das zweyte Jahr seiner Regierung, welches in die hundert und acht und funfzigste Olympias fällt, merkwürdig. Bey dem allen fehlete es zu Cäsars Zeiten und nachher nicht an Männern, welche zu Alexandria die Weltweisheit mit großem [904]) Zulaufe [905]) lehreten. Von dem irrig sogenannten Kopfe des Ptolemaeus Auletes, auf einem geschnittenen Steine, habe ich im fünften Buche Kap. 5. §. 13 geredet.

Wiederherstellung der Kunst in Griechenland und zu Syracus.

§. 32. Da nun die Griechische Kunst in ihrem Vaterlande, und in auswärtigen Reichen, wo dieselbe Schutz und Nahrung gesuchet hatte, gefallen war, wurde dieselbe von den Römern, da diese anfiengen von ihrer Härte abzugehen, nebst der Griechischen Gelehrsamkeit gepfleget, und selbst das Volk zu Rom sah mit Vergnügen die Werke Griechischer Kunst. Daher, als zu Rom annoch keine Griechische Kunst arbeitete, und C. Claudius Pulcher, [906]) als Aedilis, das Forum zu den Feyerlichkeiten, die er dem Volke sehen ließ, auf vier Tage auszierete, und auch Statuen aufstellen wollte, ließ er unter anderen eine Copie des Praxiteles zu diesem Gebrauche auf einige Zeit leihen, und schickete alsdann diese Figur ihrem Besitzer zurück.

§. 33. Die Kunst fieng also von neuem an, ihren Sitz in Griechenland zu nehmen und zu blühen; denn die Römer [907]) selbst, wurden Beförderer derselben unter den Griechen, und die edelsten Römer ließen in Athen Statuen für ihre Landhäuser arbeiten, wie wir vom [908]) Cicero wissen, dem Atticus dieselben für sein Tusculanum besorgete, unter welchen Hermen von Pentelischem Marmor mit Köpfen von Erz waren. Die eingeführte Pracht in Rom, war eine Quelle zum Unterhalte der Künstler auch in den Provinzen; denn sogar die Gesetze verstat-

teten den [909]) Proconsulen und Praetoren, ihrem Namen zu Ehren, ja ihnen selbst geweihete Tempel in den Ländern ihrer Statthalterschaft erbauen zu lassen, wozu die dem Scheine nach bey ihrer Freyheit geschützten Griechen die Kosten aufbringen mußten. Pompejus hatte Tempel in allen Provinzen. Dieser Misbrauch nahm noch mehr überhand unter den Kaisern, und Herodes bauete zu Caesarea dem Augustus einen Tempel, in welchem dessen Statue in der Größe und Aehnlichkeit des Olympischen Jupiter stand, nebst der Statue der Göttinn Roma, die wie die Juno zu Argos [910]) gebildet war. Nachdem endlich die Römer anfiengen, Griechenland lieb zu gewinnen, suchten sie ihren Ruhm auch in Gebäuden, die sie auf eigene Kosten daselbst aufführeten, wie unter anderen um diese Zeit Appius, Vater des berüchtigten Clodius, bekannt ist, welcher einen Porticus zu Eleusis bauete; und Cicero scheinet sich im Ernst vorgesetzet zu haben, an der Academia bey Athen ein neues Portal zu bauen, welches er seinem Freunde, den [911]) Atticus, merken lässet. — Ein ähnliches Glück scheinet die Kunst zu Syracus, auch nach der letzten Eroberung, genossen zu haben, und es muß beständig fort eine Menge trefflicher Künstler gehabt haben, weil [912]) Verres, welcher die schönsten Werke an allen Orten aufsuchte, vornehmlich zu Syracus Gefäße ausarbeiten ließ; er hatte in dem

alten Pallaste der Könige eine Werkstatt angeleget, wo acht ganze Monate alle Künstler, theils Gefäße zu zeichnen, theils sie zu gießen und zu schnitzen, beschäftiget waren; und es wurde nicht anders, als in Golde gearbeitet.

Köpfe im Museo Rondinini.

§. 34. Ich will nicht behaupten, daß der schöne Kopf in der Gallerie des Marchese Rondinini, welcher für ein Bildniß des älteren Cato ausgegeben wird, zu dieser Zeit gemacht sey. Allein ob es gleich nur wahrscheinlich ist, daß besagter Kopf diesen Mann vorstelle, ist derselbe wegen der fast unnachahmlichen Kunst und wegen der Erhaltung zu merken, und man kann versichern, daß außer einem anderen Kopfe von eben dem Style, und von einem und eben demselben Meister, wie deutlich erscheinet, und der eben so erhalten ist, nebst einem anderen völligen Brustbilde, die sich bey eben dem Liebhaber der Alterthümer befinden, nicht leicht vollkommener, sonderlich Köpfe von alten bestimmten Personen, gesehen [913]) werden.

Nachtheil der Kunst durch die Mithradatischen Kriege, und Verstörung von Griechenland und in Großgriechenland und Sicilien.

§. 35. Die Ruhe, welche die Künste einige Jahre in Griechenland genossen hatten, wurde von neuem in dem Mithradatischen Kriege gestöret, in welchem die Athenienser die Parthey des Königs in Pontus wider die Römer ergriffen. Diese Stadt hatte von den großen Inseln im Aegeischen Meere, welche

sie ehemals beherrschete, nur allein die einzige kleine Insel Delos übrig behalten; aber auch diese hatten die Athenienser kurz zuvor verloren, und Archelaus, des Mithradates Feldherr, machte ihnen dieselbe von neuem [914]) unterwürfig. Athen war durch Partheyen zerrüttet, und damals hatte sich Aristion, ein Epicurischer Philosoph, zum Herrn aufgeworfen, und behauptete sich in der angemaßten Gewalt durch die auswärtige Macht, von welcher er unterstützet, alle Römischgesinnte Bürger ermorden [915]) ließ. Da nun zu Anfange besagten Krieges Archelaus vom Sylla in Athen belagert wurde, gerieth die Stadt in die äußerste Noth; der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß man endlich Felle und Häute der Thiere fraß; ja man fand sogar nach der Uebergabe [916]) Menschenfleisch. Sylla ließ den ganzen Piteäischen Hafen, nebst dem Arsenale und allen andern öffentlichen Gebäuden zum Seewesen, gänzlich [917]) zerstören: Athen war, wie die Alten sagen, wie ein hingeworfener todter Körper, gegen das vorige Athen zu vergleichen. Es nahm dieser Dictator aus dem [918]) Tempel des Olympischen Jupiter sogar die Säulen weg, und ließ dieselben, nebst der Bibliothek des [919]) Apellicon, nach Rom führen: es werden auch ohne Zweifel viele Statuen fortgeführet worden seyn, da er aus Alalcomene eine [920]) Pallas nach Rom schickete.

§. 36. Das Unglück dieser Stadt setzte alle Griechen in Furcht und Schrecken, und dieses war auch die Absicht des Sylla. Es geschah damals in Griechenland, was noch niemals geschehen war, daß, außer dem Laufe der Pferde, keines von andern feyerlichen Olympischen Spielen zu Elis gehalten [921]) wurde: denn diese wurden damals von dem Sylla nach Rom verleget. Es war die hundert und fünf und siebenzigste Olympias. Leander Alberti redet von der obersten Hälfte einer [922]) Statue des Sylla, welche zu Casoli in der Dioeces von Volterra in Toscana gewesen seyn soll. Die Römer machten sich kein Bedenken, in dieser Stadt ihre [923]) Namen an Statuen alter berühmter Griechen zu setzen, als wenn diese ihnen selbst zu Ehren errichtet worden, um dadurch ein Denkmal von sich daselbst zu lassen. In dieser Verarmung der Stadt scheinen die Römer auch von den Bürgern daselbst Werke der Kunst erhandelt zu haben, und diejenigen, die [924]) Cicero zu Athen durch den Atticus für seine Landhäuser zusammen bringen ließ, werden von dieser Art gewesen seyn; jener überschickte diesem sogar Zeichnungen der Gedanken von den Verzierungen, die er suchte. So glaube ich müsse das Wort typus verstanden werden, welche Auslegung gleichwohl niemanden eingefallen ist: man könnte es auch zugleich von dem Maaße der Stücke, die er anzubringen gedachte,

verstehen. Eben so verlangete [925]) Cicero von seinem Freunde die Anzeige der Gemälde seines Landhauses in Epirus, Amaltheion genannt, um dieselben in seinem Landhause Arpinum gleichfalls malen zu lassen, und er versprach wiederum jenem ein Verzeichniß der Gemälde seines Landhauses zu schicken.

§. 37. In den übrigen Gegenden von Griechenland waren allenthalben traurige Spuren der Verstörung. Theben, die berühmte [926]) Stadt, die sich nach ihrer Verheerung durch den Alexander wieder erholet hatte, war, außer einigen Tempeln in der ehemaligen Burg, wüste und öde. Sparta, welches noch in dem Kriege zwischen Pompejus und Caesar seine [927]) Könige hatte, und das Land umher, war von Einwohnern [928]) entblößet; und von Mycene war nur noch der [929]) Name übrig. Drey der berühmtesten und reichsten Tempel der Griechen, des Apollo zu Delphi, des Aesculapius zu Epidaurus, und des Jupiter zu Elis, wurden von dem Sylla [930]) ausgeplündert, und Plutarchus sagt, daß zu seiner Zeit ganz Griechenland kaum dreytausend bewehrte Männer aufstellen können, soviel die einzige Stadt Megara zu der Schlacht bey Plataeae wider die Perser abschickete.

§. 38. Großgriechenland und Sicilien waren um diese Zeit in eben so klägliche Umstände gesetzet, an wel-

chen in jenem Lande von Italien der allgemeine [931]) Aufstand wider alle Pythagoräer einen großen Antheil hatte: denn ihre Schulen wurden in allen Städten daselbst in Brand gestecket, und die angesehensten Männer, die sich zu der Lehre des Pythagoras bekannten, wurden ermordet oder verjaget. Hier war von so vielen mächtigen und berühmten Städten zu Anfang der Römischen Monarchie [932]) nur Tarent und Brundusium und Rhegium in einigen Flor; und in der ersten von diesen Städten war eine [933]) berühmte Europa auf dem Ochsen sitzend, nebst der Statue eines jungen Satyrs, in dem Tempel der Vesta; zu Rhegium aber war eine [934]) geschätzte Venus von Marmor, und die Einwohner zu [935]) Croton, deren Mauern zwölf Miglien im Umkreise hatten, welche sich über eine Million erstrecketen, waren in dem zweyten Punischen Kriege auf zwanzig Tausend herunter gebracht. Kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus in Macedonien, ließ der [936]) Censor Quintus Fulvius Flaccus den berühmten Tempel der Juno Lacinia, ohnweit gedachter Stadt, abdecken, und führete die Ziegel desselben, welche von Marmor waren, nach Rom, um den Tempel der Fortuna Equestris mit denselben zu belegen; er mußte dieselben aber, da es in Rom kund wurde, woher er sie genommen, wieder zurück schaffen.

§. 39. In Sicilien sah man damals, von dem Vorgebürge Lilybaeum an bis an das Vorgebürge Pachynum, das ist, auf der östlichen Seite dieser Insel von einem Ende zum andern, nur [937]) Trümmer der ehemaligen blühenden Städte: Syracus aber wurde noch itzo für die schönste Griechische Stadt gehalten, und da [938]) Marcellus in der Eroberung dieselbe von einem erhabenen Orte übersah, konnte er sich der Freudenthränen nicht enthalten. Es fieng sogar die Griechische Sprache an, in den Griechischen Städten Italiens aus dem Gebrauche zu kommen: denn [939]) Livius berichtet, daß kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus, das ist, im fünf hundert und zwey und siebenzigsten Jahre der Stadt Rom, der Römische Senat der Stadt Cumae die Erlaubniß gegeben, in öffentlichen Geschäften sich der Römischen Sprache zu bedienen, und die Waaren im Latein zum Verkauf ausrufen zu lassen; welches ich vielmehr für ein Gebot als für eine Erlaubniß halte.

Eilftes Buch.

Von der Griechischen Kunst unter den Römern.

Erstes Kapitel.

Unter der Republik vor der Zeit der Triumvirate.

§. 1. In diesen betrübten Umständen der Griechen suchten die Künste Schutz in Rom, wo damals bereits die Jugend nicht allein in der Griechischen Sprache und in den Wissenschaften dieser Nation, sondern auch in der Kenntniß der Kunst selbst unterrichtet wurde, wie wir von dem berühmten Paulus [940]) Aemilius wissen, welcher seine Söhne, unter denen der jüngere Scipio war, durch Bildhauer und Maler zu der Kunst anführen ließ.

Vermeinte Bildnisse des Scipio.

§. 2. Hier würde ich, nach der gemeinen Meynung, als Werke dieser Zeit anzuführen haben die Köpfe des Scipio, und einen vermeynten silbernen Schild in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchem man die [941]) Enthaltsamkeit des Scipio hat abgebildet finden wollen. Von diesen Köpfen habe ich die bekanntesten in [942]) meinen alten Denkmalen angezeiget in den Anmerkungen über das Kupfer des [943]) Kopfs von grünlichem Basalt, in dem Pallaste Rospigliosi, welcher allen anderen die Benen-

nung gegeben hat, weil derselbe in den Trümmern der Villa des älteren Scipio Africanus zu Liternum ausgegraben worden ist. Es findet sich auch eben dieses Bildniß in dem Herculanischen Museo, und wie die Köpfe in Marmor, mit einem Kreuzhiebe auf dem Schädel bezeichnet, welcher aber weder in dem Kupfer noch in der Erläuterung desselben angezeiget worden. Ich habe [944]) ferner in gedachtem Werke bemerket, da diese Köpfe völlig beschoren sind, daß Faber [945]) in den Bildnissen berühmter Männer des Fulvius Ursinus, sich für den älteren Scipio erkläret, weil [946]) Plinius berichtet, daß Scipio Africanus sich alle Tage geschoren habe, obgleich hier der jüngere Scipio gemeynet wird. Denn um diese Nachricht mit gedachtem Orte, wo der erste dieser Köpfe gefunden worden, zu vergleichen, lässet derselbe das Wort sequens aus, womit [947]) Plinius bey einer anderen Gelegenheit eben diesen Scipio bezeichnet. Eben dieser Faber hätte gleichwohl wissen müssen, daß der ältere Scipio nach dem [948]) Livius, lange Haare getragen.

§. 3. Es würde also in allen vermeynten Köpfen des Scipio vielmehr der jüngere als der ältere abgebildet seyn. Wider diese Meynung aber könnte ein Zweifel aus der angezeigten Wunde auf dem Haupte entstehen: denn wir wissen nicht, daß der jüngere Scipio auf solche

Art verwundet worden; der ältere [949]) aber wurde tödtlich verwundet, da er in seinem achtzehenten Jahre, in der Schlacht wider den Hannibal an dem Po, seinem Vater, welcher Heerführer der Römer war, das Leben rettete. Es ist unterdessen kein Wunder, wenn wir [950]) zweifelhaft seyn müssen, welchen von beyden Scipionen die angezeigten Köpfe vorstellen, da es scheinet, daß man zu des Cicero Zeiten das wahre Bildniß dieser berühmten Männer nicht gekannt habe. Denn er [951]) berichtet, daß man zu seiner Zeit unter eine Statue zu Pferde von Erz, die Metellus aus Macedonien gebracht, und nebst anderen solchen Statuen im Capitolio sehen lassen, den Namen des Scipio gesetzet habe.

Vermeynter Schild desselben.

§. 4. Was den vermeynten Schild betrifft, so glaube ich vermöge der Gründe, die ich in [952]) dem Versuche der Allegorie sowohl, als in der Vorrede zu meinen alten Denkmalen angeführet habe, ganz und gar nicht, daß auf demselben die Enthaltsamkeit des älteren Scipio abgebildet sey; sondern ich bin der Meynung, daß der Künstler hier die dem Achilles wiedergegebene [953]) Briseis, und die Versöhnung des Agamemnon mit demselben vorgestellet habe.

Von den Triumviraten an, durch den L. Sylla beförderte

§. 5. Damals aber und vor den Zeiten der Triumvirate wurde die Kunst der Griechen durch die bey den Römern erweckte Liebe

zu derselben zwar geschätzet und geehret, konnte aber in der Mäßigkeit der Sitten, und als die Armuth annoch ihr [954]) großes Verdienst hatte, nicht sonderlich befördert und aufgemuntert werden. Da aber die bürgerliche Gleichheit aufgehoben wurde durch das Uebergewicht einiger Bürger, die durch Macht, durch Pracht, und durch Geschenke den republicanischen Geist in anderen zu unterdrücken trachteten, entstanden endlich die Triumvirate, oder die Verbindungen unter drey Personen, die nach eigener Willkühr schalteten. Unter diesen und in dem ersten Triumvirate ist Sylla der erste, welcher Rom despotisch regierete, und wie andere Bürger vor ihm gethan hatten, prächtige Gebäude aus eigenen Mitteln aufführete; und da er Athen, den Sitz der Künste, verheeret hatte, war er ein [955]) Beförderer derselben [956]) in Rom. Es übertraf der Tempel des Glücks, welchen er zu Praeneste bauete, alles, was bisher von Gebäuden durch Bürger unternommen war, und wir können noch jetzo aus dem, was übrig ist, von der Größe und folglich von der Pracht desselben urtheilen. Künste und ausgeführte Werke.

§. 6. Es war dieser Tempel den Berg hinan geführt, an welchem das heutige Palestrina lieget; und diese Stadt ist auf den Trümmern des Tempels selbst gebauet, so daß sie dennoch nicht so weit sich wie diese erstrecket. Diesen ziemlich steilen Berg hinan gieng Der Tempel des Glücks zu Präneste.

man zu dem eigentlichen Tempel durch sieben Absätze, deren große und räumliche Plätze auf langen Mauern von Quadersteinen ruhen, die unterste ausgenommen, die von geschliffenen Ziegeln gebauet und mit Nischen gezieret ist. Auf den untersten sowohl als auf den obersten Absätzen waren eingefaßte Teiche und prächtige Wasserwerke, die man noch jetzo erkennet; der vierte Absatz aber war die erste Vorhalle des Tempels, wovon sich ein großes Stück der Vorderseite mit Halbsäulen erhalten hat; und auf dem Platze vorher ist jetzo der Markt von Palestrina. Hier lag in dem Fußboden das Musaico, wovon ich jetzo reden werde, welches von diesem Orte weggenommen, und oben in die sogenannte Burg des Hauses Barberini oder Palestrina geleget worden, wo es wiederum zum Fußboden dienet. Diese Burg war der letzte Absatz des Tempels, und hier stand der eigentliche Tempel des Glücks.

Das daselbst gefundene Musaico und Zweifel wider die vorigen Auslegungen desselben.

§. 7. Da nun Sylla hier, wie [957]) Plinius berichtet, das erste Musaico arbeiten ließ, welches in Italien gemacht worden, so ist vermuthlich dasjenige gedachte große Stück, welches sich erhalten hat, ein Werk dieser Zeit; so daß [958]) diejenigen, die dieses Werk wider den ausdrücklichen Bericht jenes Scribenten dem Kaiser Hadrianus zuschreiben, keinen andern Grund haben, als die von ihnen vorausgesetzte Erklärung [959]) desselben. Denn

bisher war angenommen worden, daß Alexanders des Großen Ankunft in Aegypten auf demselben abgebildet sey, und da man gewohnt ist, in allen alten Werken die wahre Geschichte zu suchen, so konnte man nicht einsehen, warum Sylla dieses vielmehr als etwas anderes abbilden lassen, und es hätte nach dieser Meynung ein Zug aus dieses Dictators eigener Geschichte seyn sollen. Dieses vorausgesetzt, schien [960]) Hrn. Barthelemy der leichteste Weg zu Erklärung dieses Werks, anzunehmen, daß es nicht dem Sylla, sondern dem Hadrian zuzuschreiben sey, und daß dieser seine Reise in Aegypten in einem solchen dauerhaften Gemälde habe verewigen wollen. Wie wenn es aber eine Vorstellung aus der Fabel und aus dem Homerus wäre, da zu beweisen ist, daß die Künstler selten über die Rückkunft des Ulysses nach Ithaca hinausgegangen, mit welcher sich der Mythologische Cirkel endigte?

Vorgeschlagene neue Auslegung.

§. 8. Man könnte die Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten vorschlagen; wenigstens passet dieser Vorschlag auf mehr Stücke in diesem Gemälde. Menelaus könnte der Held seyn, welcher aus einem Horne trinket, und die weibliche Figur, die hier etwas in das Horn eingegossen hat, wäre Polydamna, die ein Sympulum in der Hand hält; und dieses Gefäß ist von niemand bisher erkannt worden. Man könnte sagen, sie gebe ihm Nepenthes zu trinken, welches

[961]) auch Helena von ihr bekommen hatte. Helena, in welche der König in Aegypten Theoclymenes verliebt war, um ihre Flucht mit dem Menelaus zu verbergen, ließ eine erdichtete Bothschaft von dem Tode dieses ihres Gemahls bringen, und gab vor, daß, da derselbe auf dem Meere gestorben sey, sie demselben auf [962]) dem Meere selbst die letzte Ehre erweisen müsse, welches ihrem Vorgeben nach, wie bey einem wirklichen Leichenbegängnisse zu halten sey, wo das ledige Bett des Verstorbenen [963]) getragen wird, u. s. f. Dieses scheinet der längliche Kasten zu bedeuten, welcher von vier Personen, wie ein Sarg auf der Bahre, getragen wird; und Helena könnte die weibliche Figur seyn, die vor diesem Zuge auf der Erde sitzet. Der König gab ihr zu dieser Absicht ein ausgerüstetes Schiff, welches auch hier am Ufer hält. Unterdessen stellete der König in Aegypten Befehl an seine Unterthanen, daß die künftige Vermählung mit der Helena schon im voraus mit fröhlichen Brautliedern [964]) sollte besungen werden, welches durch die trinkenden und spielenden Figuren in einer offenen Laube könnte vorgestellet [965]) seyn. Man [966]) hat auf diesem Musaico bisher nicht herausbringen können, was das Wort bedeute, welches unter ΣΑΥΡΟΣ bey einer Eydex stehet, weil sich einige Steinchen, die dieses Wort zusammensetzen, verrücket haben. Es heißt ΠΗΧΥΑΙΟΣ, und ist das Ab-

jectivum von Πῆχυς, welches Wort auch ein Maaß von anderthalb Fuß anzeiget. Man muß also lesen Σαῦρος πηχυαῖος, „eine Eydex von anderthalb Fuß;" und eben so lang ist dieses Thier [967]) vorgestellet. Dieses Musaico ist nicht von der feinsten Art; feiner gearbeitet aber ist ein kleineres Stück in dem [968]) Pallaste Barberini zu Rom, welches ebenfalls in einem Fußboden jenes Tempels entdecket worden, und die Entführung [969]) der Europa vorstellet, so daß oberwärts an dem Ufer des Meers die Begleiterinnen derselben erschrocken abgebildet sind, nebst Agenor, dem Vater der Europa, welcher bestürzt herzuläuft.

Von der Pracht in Rom als ein Grund der Aufnahme der Künste daselbst.

§. 9. Die Aufnahme der Griechischen Künste in Rom beförderte vornemlich die Pracht und sonderlich der Wohnungen auch der Römischen Bürger, welche in wenigen Jahren dermaßen gestiegen war, daß, da das [970]) Haus des Lepidus, welcher das Jahr nach des Dictators Sylla Tode Consul war, damals für das schönste gehalten wurde, eben dasselbe nach [971]) dreyßig Jahren kaum den hundertsten Platz behaupten konnte. Da nun anstatt der vormaligen Wohnungen, die nur ein Gestock hatten, und wie Varro nebst dem Augenschein an den mehresten Pompejanischen Wohnungen bezeugen, einen Hof einschlossen, welcher cavaedium, bey den Griechen αὐλή hieß, da,

sage ich, die Wohnungen eine andere Gestalt bekommen hatten, und da viele Gestocke auf einander gesetzet wurden, mit ihren Säulengängen, und mit langen Reihen von Zimmern, die kostbar ausgezieret wurden, so waren vieler hundert Künstler Hände beschäftiget. Von dem berüchtigten Clodius wurde sein Haus mit mehr als [972]) vierzehen Millionen Gulden erkauft.

Insbesondere vom Julius Cäsar.

§. 10. Endlich nach so vielen prächtigen Römern zu der letzten Zeit der Republik gab Julius Cäsar sowohl an Pracht als in der Liebe zur Kunst niemanden etwas nach. Er machete große [973]) Sammlungen geschnittener Steine, elfenbeinerner Figuren und von Erz, sowohl als von Gemälden alter Meister, und beschäftigte der Künstler Hände durch die großen Werke, die er in seinem zweyten Consulate [974]) errichtete. Er ließ sein prächtiges Forum in Rom bauen, und zierete schon damals Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Griechenland mit öffentlichen Gebäuden, die er auf eigene Kosten aufführete. Unter den Colonieen zu Besatzung verstörter oder verödeter Städte, sendete er auch eine Colonie nach [975]) Corinth, und ließ diese Stadt wiederum aus ihren Trümmern aufbauen, wo man damals die Werke der Kunst der verstörten Stadt ausgrub, wie ich im ersten Buche Kap. 2. §. 4. dieser Geschichte angeführet habe. Vermuthlich ist eine große

und schöne Statue des Neptunus, die vor etwa zwölf Jahren zu Corinth nebst einer sogenannten Juno ausgegraben worden, entweder zu Julius Cäsars Zeiten, oder doch nicht lange hernach, verfertiget. Der Styl der Arbeit deutet auch etwa auf diese Zeit, und aus demselben, noch mehr aus der Form der Buchstaben in einer Griechischen Inschrift auf dem Kopfe eines Delphins zu den Füßen der Statue, ist erweislich, daß sie nicht vor der Zerstörung der Stadt gemachet sey. Die Inschrift zeiget an, daß die Statue vom Publius Licinius Priscus, einem Priester des Neptuns, gesetzet worden. Es ist dieselbe folgende:

Π. ΛΙΚΙΝΙΟϹ
ΠΡЄΙϹΚΟϹ
ΙЄΡЄΥϹ . . . . . .

Der Name der Person, die eine Statue machen ließ, war zuweilen, nebst dem [976]) Namen des Künstlers, an dieselbe gesetzet. Pausanias [977]) meldet, daß jemand aus Corinth, nach Wiederherstellung der Stadt, eine Statue Alexanders des Großen, in Gestalt eines Jupiter, zu Elis neben dem Tempel des Jupiter, aufrichten lassen.

§. 11. Es finden sich in verschiedenen Museen Köpfe, welche den Namen Caesar führen, und kein einziger gleichet völlig den [978]) Köpfen auf seinen Münzen; es will daher der erfahrenste Kenner der Alterthümer, der Erha-

benste Cardinal Alex. Albani, zweifeln, ob sich wahrhafte Köpfe des Cäsar erhalten haben. Eine große Thorheit aber ist es in allen Fällen, vorzugeben, daß ein Busto in dem Museo des Cardinal Polignac als ein Einziges Stück anzusehen sey, und nach dem Leben gearbeitet [979]) worden. Es verdienet angemerket zu werden, daß eine Römerinn im [980]) Testamente ihrem Ehemanne auferlegte, dem Cäsar im Capitolio eine Statue von hundert Pfund Gold schwer setzen zu lassen.

Von Griechischen Künstlern in Rom. Freygelassene Künstler.

§. 12. Aus allen Ländern der Welt, wo sich Griechen niedergelassen hatten, waren sonderlich durch die letzteren Siege des Lucullus, des Pompejus, und nachher des Augustus unter den unzähligen Gefangenen sehr viele Künstler nach Rom gebracht, die in der Folge der Zeit freygelassen wurden, und also ihre Kunst übeten. Einer von diesen ist Gnajos oder Cnejus, der Meister des oben angeführten wunderbar schönen Kopfs des [981]) Hercules, im Museo Strozzi zu Rom, welcher diesen Römischen Namen angenommen von demjenigen, der ihm die Freyheit geschenket hatte, und vielleicht war derselbe ein Freygelassener des großen Pompejus, als welcher vielmals nur mit seinem Vornamen Cnejus angeführet wird. Ein anderer Künstler im Steinschneiden zu eben dieser Zeit würde Agathangelus seyn, wenn der Kopf

mit seinem Namen auf einem schönen Carniole den Sextus Pompejus Sohn des großen Pompejus vorstellet, von welchem ich bey Gelegenheit der Statue des Pompejus Meldung thun werde. Alcamenes, der seinen Namen auf eine kleine erhobene Arbeit in der Villa Albani gesetzet hat, hieß [982]) Quintus Lollius, nach seinem Herrn dieses Namens, welches vermuthlich der unter der Regierung des Augustus berühmte Lollius war. Ein noch berühmterer Künstler und Zeitgenosse des Zopyrus [983]), Evander von Athen, ein Bildhauer, dessen modellirte Sachen von gebrannter Erde sehr geschätzet wurden, gieng aus seinem Vaterlande nach Alexandrien mit dem Triumvir Marcus Antonius, und wurde vom Augustus zugleich mit anderen Gefangenen nach Rom [984]) gebracht. Es machete [985]) derselbe einen Kopf für die Statue der Diana, die in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino stand, und von der Hand eines bekannten und älteren Bildhauers, Timotheus, eines Zeitgenossen des Scopas war, weil der Kopf vermuthlich gelitten hatte. Horatius [986]) erwähnet der vom Evander modellirten Schalen in gebrannter Erde, welches viele von Geschirren des alten Königs Evander verstanden; Bentley aber zeiget den wahren Sinn dieser Stelle.

§. 13. Es wurde aber die Kunst nicht nur von Griechischen Freygelassenen in Rom ge- Andere berühmte

Griechische Künstler. übet, sondern es giengen auch berühmte Künstler aus Griechenland dahin, unter welchen sich Arcesilaus und Pasiteles vor anderen berühmt gemachet haben. [987]) Arcesilaus war ein Freund des berühmten Lucullus, und seine Modelle wurden selbst von anderen Künstlern theurer als anderer Meister geendigte Werke bezahlet. Er arbeitete eine Venus für den Julius Caesar, die ihm, ehe er die letzte Hand an dieselbe geleget hatte, aus den Händen genommen und [988]) aufgestellet [989]) wurde. Pasiteles, aus Großgriechenland gebürtig [990]), erlangete durch seine Kunst das Bürgerrecht zu Rom, und [991]) arbeitete vornehmlich erhobene oder getriebene Werke in Silber, und unter denselben gedenket [992]) Cicero des berühmten Comicus Q. Roscius, welcher vorgestellet war, wie ihn in der Wiege seine Amme von einer Schlange umwunden sah. Von seinen Statuen war ein [993]) Jupiter von Elfenbein berühmt, und geschätzet waren seine fünf Bücher, die derselbe geschrieben hatte über die Werke der Kunst, die sich in der ganzen [994]) Welt befanden. [995])

Und insbesondere Criton und Nicolaus, Bildhaüer von Athen. §. 14. Zu eben der Zeit waren, wie ich glaube, zween Athieniensische Bildhauer, Criton und Nicolaus, nach Rom gekommen, deren Namen an dem Korbe, welchen eine Ca-

ryatide über Lebensgröße auf dem Haupte trägt, also eingehauen stehen:

ΚΡΙΤΩΝ ΚΑΙ
ΝΙΚΟΛΑΟΣ
ΑΘΗΝΑΙΟΙ ΕΠΟΙ
ΟΥΝ

Diese Caryatide wurde nebst einer anderen und dem Sturze von einer dritten [996]) Caryatide entdecket im Jahre 1766 in einem Weinberge des Hauses Strozzi, etwa zwo Miglien von dem Thore S. Sebastian entlegen, und jenseit des bekannten Grabmals der Caecilia Metella, des reichen Crassus Frau, und zwar auf der alten Appischen Straße. Da nun diese Straße auf beyden Seiten mit Grabmalen besetzet war, von welchen einige mit Lustgärten und kleinen Villen vereiniget waren, so wie wir von dem Grabmale des Herodes Atticus aus den noch erhaltenen Inschriften desselben wissen, so wird mit jenen Statuen entweder ein uns unbekanntes Grabmal eines begüterten Römers, oder dessen Villa, die zu dem Grabmale gehörete, ausgezieret gewesen seyn. Aus eben diesem Orte der Entdeckung, und vielleicht auch aus dem Style der Arbeit dieser Statuen schließe ich muthmaßlich auf die angegebene Zeit, von welcher wir reden. Denn da diese Statuen als Caryatiden, deren vier oder eine gerade Zahl gewesen seyn müssen, gedienet haben, das Gebälk eines

Zimmers zu tragen, entweder in dem Grabmale selbst, oder in der zugehörigen Villa, so ist zu vermuthen, daß dieselben für den Ort, wo sie gestanden, gemacht und nicht auswärts hergeführet worden. Grabmale aber von solcher Pracht und mit solchen Statuen besetzet, scheinen nicht vor dieser Zeit errichtet zu seyn; ich rede von Statuen dieser Art: denn daß die Bildnisse der Verstorbenen auch in früheren Zeiten in Gräbern aufgestellet worden, beweiset die Nachricht von der [997]) Statue des Ennius, die in das Grabmal der Scipionen an eben dieser Appischen Straße gesetzet war. Was den Styl betrifft, so bemerke ich in den Köpfen eine gewisse kleinliche Süßigkeit nebst stumpfen und rundlichen Theilen, die in höherer Zeit der Kunst, auf welche man vielleicht aus der Form der Buchstaben der Inschrift schließen könnte, schärfer, nachdrücklicher und bedeutender gehalten seyn würden.

Zurückgebliebene Künstler in Griechenland.

§. 15. Es war jedoch die Kunst nicht gänzlich aus Griechenland entwichen, ob sie gleich zu schmachten anfieng; die Liebe des Vaterlandes hatte einige berühmte Meister daselbst zurückbehalten, unter denen zu den Zeiten des großen Pompejus, Zopyrus, ein Arbeiter in Silber, wie Pasiteles [998]) war. Daß dieser Künstler in Griechenland gearbeitet habe, ist eine Muthmaßung, die sich auf folgende Nachricht gründet. Plinius gedenket unter den Werken des Zopy-

rus zween silberner Becher von getriebener Arbeit, und unser 999) Scribent giebt sogar an, wie hoch diese Gefäße am Gelde geschätzt worden; auf dem einen waren die Areopagiten vorgestellet, auf dem anderen das Urtheil des Orestes vor dem Areopagus. Diese letzte Fabel ist auf einem silbernen Becher, von etwa einem Palm in der Höhe, welchen der Herr Cardinal Neri Corsini besitzet, erhoben gearbeitet, den man diesem Zopyrus zuschreiben könnte; und da derselbe unter dem Pabste Benedictus XIV. bey Ausräumung des Hafens der alten Stadt Antium gefunden worden, ist zu glauben, daß dieses Gefäß nicht zu Rom gearbeitet, sondern anderwärts her und also vermuthlich aus Griechenland gebracht worden, und durch einen Zufall in gedachtem Hafen versenkt geblieben. Es ist an diesem Becher besagtes Urtheil ungemein zierlich rund umher in kleinen Figuren gearbeitet, und zwar so, wie nach der Fabel Pallas die Stimmen der Richter gleich an der Zahl machte, um den Beklagten loszusprechen, weil die Gleichheit der Stimmen sowohl in diesem Gerichte, als in anderen, zum Besten des Beschuldigten entschied. Diese Göttinn wirft etwas in ein Gefäß, welches auf einem Tische stehet, und eben so ist dieselbe auf dem Stücke eines erhobenen Werks im Pallaste Giustiniani vorgestellet. Ich habe diesen Becher unter meinen 1000) Denkmalen zuerst in Kupfer bekannt gemacht, beschrieben, erkläret und ge-

zeigt, daß die Form dieses Gefäßes dem [1001]) Becher des Nestor beym Homerus, ähnlich sey. Denn die getriebene Arbeit ist die äußere Umkleidung des eigentlichen glatten und nicht geschnitzten Bechers, welcher herausgezogen und hineingesetzet wird, und so genau in das äußere und erhoben gearbeitete Futter passet, daß man das doppelte Werk dieses Bechers, ohne es zu wissen, nicht leicht entdecket. Hierdurch wird erkläret, was beym [1002]) Homerus ἀμφίθετος φιάλη, auch ἀμφικύπελλον δέπας, [1003]) das ist, ein Becher, der von einem anderen umgeben ist, genennet wird. Selbst die Alten haben sich über die Form dieser Homerischen Becher nicht vergleichen können, wie wir aus dem [1004]) Athenaeus sehen, und von den neueren Gelehrten hat dieses noch weniger können verstanden werden.

§. 16. Dieser Zopyrus und Pasiteles scheinen ihre Kunst vornehmlich in Vorstellung mythologischer und Heldengeschichte auf ihren Arbeiten in Silber geübet zu haben, so wie Mentor, einer ihrer älteren Vorgänger, in eben dieser Art, welches uns [1005]) Propertius lehret. Er nennet dergleichen Bilder argumenta, welches vielleicht in angeführter Stelle, und wo dieses Wort von solchen Arbeiten gebrauchet ist, nicht deutlich verstanden worden. Er unterscheidet diese edlere Kunst von der niedrigern Arbeit in Blumen und Blätterwerk und über-

haupt in Zierrathen, worinn Mys den Preis erlanget hatte, welches der Dichter durch eine besondere Art, nämlich durch geschnitzte Acanthusblätter, bezeichnet.

Es scheinet auch der berühmte Maler [1006]) Timomachus von Byzanz in Griechenland geblieben zu seyn, und es muß derselbe zu Julius Cäsars Zeiten, wohin ihn [1007]) Plinius setzet, bereits ein hohes Alter gehabt haben, da zwo seiner geschätzten Gemälde, der [1008]) Ajax und die [1009]) Medea, die Cäsar in dem von ihm erbaueten Tempel der Venus aufstellete, bereits in [1010]) anderer Händen gewesen waren, und von jenem mit achtzig Talenten erstanden wurden. Vor dem Tempel der Venus stand des Cäsars Statue zu Pferde, und es scheint aus einer [1011]) Stelle des Statius, daß das Pferd von der Hand des berühmten Lysippus gewesen, und also aus Griechenland weggeführet worden.

§. 17. Hier habe ich mich ehemals [1012]) geirret bey dem Bildhauer Strongylion, den ich in die Zeit des Julius Cäsar gesetzet habe, weil ich glaubte, wenn [1013]) Plinius von einem Knaben dieses Künstlers redet, welchen Brutus geliebet, daß dieses eine Figur gewesen, die derselbe nach dem Leben und in der Aehnlichkeit des geliebten Knaben verfertiget habe. Ich ließ mich verleiten vom Farnabius und von anderen in ihren Anmerkungen über den [1014]) Martialis, welcher der Figur dieses

Knaben gedenket. Es war aber nur eine Figur von Erz, die Brutus liebete, und welche daher den Zunamen von diesem berühmten Römer bekommen, und muß, wie man aus [1015]) besagtem Martialis schließen kann, eine ganz kleine Figur gewesen seyn. Es fiel jemanden, da er die schöne Amazone von Marmor in der Villa Mattei sah, die berühmte Amazone des [1016]) Strongylion ein, welche, εὔκνημος von den schönen Beinen zubenamet, Nero allenthalben mit sich führete, und man muthmaßete, ob jene etwa diese seyn könnte. Die Amazone des Strongylion aber war von Erz und nicht von Marmor, und es wird ebenfalls eine Figur von mäßiger Größe gewesen seyn.

Uebrig gebliebene Werke der Kunst. Zwo Statuen gefangener Könige im Campidoglio.

§. 18. Außer gedachtem silbernen Becher, welcher wahrscheinlich aus dieser Zeit ist, sind als unstreitige Werke damaliger Künstler zu betrachten [1017]) zwo Statuen gefangener Könige, auf beyden Seiten der Roma im Campidoglio, und vielleicht auch die [1018]) vermeynte Statue des Pompejus, im Pallaste Spada. Die ersteren zwo schönen Statuen von schwarzem Marmor stellen Thracische Könige, und zwar derjenigen Thracier vor, die [1019]) Scordisci hießen, welche, wie [1020]) Florus berichtet, vom Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des prächtigen Lucullus, gefangen wurden. Er-

bittert wider den Meineid derselben, ließ er ihnen [1021]) beyde Hände abhauen, so wie die Statuen selbst gebildet sind, die eine mit abgeschnittenen Händen bis über den Ellenbogen, die andere mit abgehauenen Händen bis über die Knöchel, die folglich ähnlich sind den Statuen von Gefangenen in dem [1022]) Mausoleo des Königs Osymandyas in Aegypten, die ohne Hände waren, wie zwanzig [1023]) hölzerne colossalische Statuen in der Stadt Sais in eben diesem Reiche. Eben so [1024]) verstümmelten die Carthaginienser diejenigen, die sich auf zwey von ihnen in dem Hafen zu Syracus eroberten Schiffen befanden, und [1025]) Quintus Fabius Maximus ließ in Sicilien allen Ueberläufern aus den Römischen Besatzungen auf gleiche Weise begegnen.

Statue des Pompejus nebst dem Bildnisse des Sextus Pompejus auf einem geschnittenen Steine.

§. 19. Des Pompejus Statue im Pallaste Spada wird für diejenige gehalten, die in der Curia neben seinem Theater stand, und vor welcher [1026]) Caesar in dem Rathe ermordet worden; es ist zwar dieselbe nicht an dem Orte gefunden, wo dieselbe gestanden; denn zwischen demselben und der Gasse, wo dieselbe entdecket worden, liegt der Marktplatz, Campo de' Fiori genannt, und das Gebäude der [1027]) Cancellaria. Wir wissen aber aus dem [1028]) Suetonius, daß Augustus besagte Statue an einen [1029]) andern Ort hin versetzet habe. Ich erin-

nere mich, daß jemandem der Zweifel einfiel, wie es geschehen, daß neben dem Theater des Pompejus der Rath zu öffentlichen Berathschlagungen versammlet gewesen. Dieses erkläret [1030]) Casaubonus aus dem Appianus, welcher sagt, daß, wenn Spiele in diesem Theater aufgeführet worden, der Gebrauch gewesen, den Rath in einem der Pompejanischen Gebäude neben dem Theater zu versammlen; der Tag aber, da Caesar ermordet worden, war ein Fest der Anna Perenna.

§. 20. So oft ich dieses Bildniß betrachte, befremdet es mich, dasselbe ganz unbekleidet, das ist, heroisch oder in Gestalt vergötterter Kaiser vorgestellet zu sehen, welches auch den Römern in einer Privatperson, wie Pompejus war, außerordentlich geschienen seyn wird; wenigstens ist daraus zu schließen, daß es keine Statue seyn könne, die ihm nach seinem Tode errichtet worden, da seine Parthey gänzlich vernichtet war. Ich glaube auch, daß diese die einzige Statue eines Römischen Bürgers aus den Zeiten der Republik sey, die heroisch abgebildet worden, da uns [1031]) Plinius lehret, daß der Gebrauch bey den Griechen gewesen, ihre berühmten Männer nakkend abzubilden, da hingegen die Römischen Statuen, sonderlich ihrer Krieger, in Rüstung oder mit dem Panzer vorgestellet worden.

§. 21. Man könnte hieraus einigen Zweifel fassen wider die Richtigkeit der Benennung dieser Statue, die sich im übrigen auf die Vergleichung [1032]) derselben mit einigen wenigen und sehr seltenen Münzen gründet, die wir vom Pompejus dem Großen haben. Ich kann indessen nicht verschweigen, daß sich an der Statue das Kennzeichen nicht findet, welches uns Plutarchus von den [1033]) Bildern dieses berühmten Mannes anzeiget, nämlich ἀναςολὴ τῆς κόμης, daß er die Haare von der Stirne hinaufgestrichen getragen, wie Alexander der Große; denn diese Haare sind wie auf der Münze des Sextus, seines Sohns, über die Stirne heruntergestrichen. Es wundert mich daher, wie [1034]) Spanheim, da er eine seltene Münze des [1035]) Pompejus mit solchen Haaren beybringet, hier ἀναςολὴν τῆς κόμης, wider allen Augenschein, anzubringen geglaubet hat, und es übersetzet exsurgens [1036]) capillitium.

§. 22. Nicht weniger als die Statue des großen Pompejus verdienet hier genannt zu werden das Bildniß seines älteren Sohnes, des Sextus Pompejus, auf einem geschnittenen Steine, mit dem Namen des Künstlers. Der Stein ist die allerschönste Art vom Carniole; und da man denselben zu Anfange dieses Jahrhunderts ohnweit dem Grabmale der Caecilia Metella entdecket, war derselbe in einen goldenen Ring gefasset, welcher eine Unze am Ge-

wichte hielt; und obgleich die Schönheit des Steines keinen erborgten Glanz nöthig hatte, war demungeachtet ein Blättchen von geschlagenem Golde untergeleget, wie ich dieses bereits an [1037]) einem anderen Orte angeführet habe. Der Name des sonst unbekannten Künstlers, Agathangelus, das ist, ein fröhlicher Bothe, ist wie gewöhnlich, im Genitivo gesetzt, aber der Griechischen Orthographie entgegen geschrieben, ΑΓΑΘΑΝΓΕΛΟΥ, da derselbe sollte geschrieben seyn ΑΓΑΘΑΓΓΕΛΟΥ, weil das N vor dem Γ in ein anderes Γ verwandelt wird. Es findet sich indessen solche [1038]) Schreibart in ähnlichen Fällen nicht selten; und ich kann hier aus dem berühmten Musaico zu Palestrina das Wort ΛΥΝΞ (das Thier dieses Namens) anführen, welches geschrieben seyn sollte ΛΥΓΞ, weil Ξ zusammengesetzet ist aus Γ und Σ; ingleichen aus alten [1039]) Inschriften das ΠΑΝΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ anstatt ΠΑΓΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ, und der gelehrte [1040]) Heinrich Stephanus merket an, daß in alter Handschrift das Wort ἄγγελος insbesondere ἄνγελος geschrieben stehe. Was den Kopf betrifft, so erhellet die Richtigkeit der Benennung desselben aus einer [1041]) seltenen goldenen Münze eben dieses Sextus Pompejus, um dessen Kopf herum die abgekürzten Worte stehen: MAG. PIVS. IMP. ITER., das ist, Magnus Pius Imperator iterum. Auf der Rückseite sind zween kleine

Köpfe gepräget, von denen der eine das Bildniß des großen Pompejus ist, und der andere wird den Enkel desselben und Sohn des Sextus vorstellen. Um dieselben herum lieset man: PRAEF. CLASS. ET. ORAE. MARIT. EX. S. C. Diese Münze wird mit vierzig Scudi bezahlet. Der Kopf des Steines hat das Kinn und die Wangen mit kurzen Haaren bekleidet, wie wenn eine Person in vielen Tagen nicht geschoren wäre; und vielleicht kann dieses ein Zeichen seyn von seiner Trauer nach dem Tode seines Vaters, so wie [1042]) Augustus nach dem Verluste der drey Legionen des Varus in Deutschland, sich den Bart nicht abnehmen ließ. Diesen schätzbaren Stein besitzet die Duchessa [1043]) Ligniville-Calabritto zu Neapel.

Irrig vermeynte Statue des Marius.

§. 23. Der [1044]) sogenannten Statue des Cajus Marius im Museo Capitolino hier Erwähnung zu thun, würde mir völlig überflüssig scheinen, wenn dieselbe nicht in der neuesten [1045]) Beschreibung der Statuen gedachten Musei wiederum als ein Bildniß dieses berühmten Mannes angegeben wäre. Es hatte bereits [1046]) Faber, welcher sich sonst nicht viel Bedenken zu taufen machet, angezeiget, daß diese Statue nicht den Marius vorstellen könne, weil dieselbe eine runde Capsel zu Schriften an den Füßen stehen hat, als ein Kennzeichen eines Senators oder eines Gelehrten, nicht aber des Marius, welcher nicht als ein Senator konnte

angesehen werden und ferne von aller Wissenschaft war. Dem ohngeachtet hat man sich von neuem, aber ohne allen Grund, in gedachtem Werke mit dem Namen Marius zuversichtlich heraus gewaget, von dessen Bildung, ausgenommen was Cicero und [1047]) Plutarchus von seiner störrischen Miene melden, wir aus keinem anderen Denkmale einen Begriff haben können; denn die bisher bekannt gewordenen Münzen, die als die seinigen von Scribenten angeführet werden, sind alle untergeschoben und falsch. Nach dem Begriffe eines solchen Gesichts ist einem Kopfe auf einem geschnittenen Steine beym Fulvio [1048]) Orsini der Name des Marius gegeben worden; und eben so ungründlich sind die Benennungen der Köpfe im Pallaste Barberini und in der Villa Ludovisi, ingleichen einer Statue der Villa Negroni, welche in den [1049]) Erklärungen des Musei Capitolini angeführet werden als vermeynte Beweise des Namens Marius an gedachter Statue im Campidoglio. Von den vermeynten Siegeszeichen des Marius wird unter dem Kaiser Domitianus geredet. Der Name des Marius, welcher der Capitolinischen Statue gegeben worden, ist in dem Gehirne eben der unwissenden Menschen erwachsen, die einer anderen Statue [1050]) daselbst die Benennung des Cicero aufgehänget haben; und man hat derselben zu gleicher Zeit auf der [1051]) Backe eine Warze ganz sichtbar eingesetzet, zu Be-

deutung einer Erbse (cicer) und in Anspielung auf den Namen [1052]) Cicero. Das Lächerlichste aber ist, daß man auf der Base den Namen dieses berühmten Mannes zuversichtlich eingehauen siehet.

§. 24. Vielleicht ist der wahre Kopf des Cicero mit seinem alten Namen an dem Fuße des Brustbildes, welches im [1053]) Pallaste Mattei ist, nicht lange nach dieser Zeit gemachet. Denn obgleich die Buchstaben für diese Zeiten nicht zierlich genug scheinen könnten, so muß man dennoch die öffentlichen Inschriften, und welche von besonderen Arbeitern in dieser Art eingehauen worden, unterscheiden von einem Namen, den der Bildhauer selbst an seine Arbeit gesetzet, von welchem man nicht verlangen kann, daß er besonders zierliche Buchstaben mahlen solle. Ich muß erinnern, daß an diesem Kopfe die Nase, die obere und die untere Lippe, nebst dem Kinne neue Ergänzungen sind. Der schönste Kopf des jüngeren [1054]) Brutus, welcher sich in Rom befindet, ist vermuthlich derjenige, den der Marchese Rondinini besitzet.

Brustbild des Cicero im Pallaste Mattei.

§. 25. Man würde auch nach Ordnung der Zeit von einer schönen Statue über Lebensgröße in der Villa Pamfili sprechen müssen, wenn dieselbe den berühmten [1055]) Publius Clodius, den großen Feind des Cicero, vorstellete, wie in einigen Büchern

Vermeynte Statue des Publius Clodius.

vorgegeben wird. Es ist eine weibliche bekleidete Figur, deren Brüste wenig erhoben sind, und diese Bemerkung, nebst den kurzen Locken der Haare, welche bey Weibern nicht gewöhnlich sind, sind der Grund von jener Benennung. Es soll der verkleidete Clodius seyn, da er in weiblichen Kleidern sich bey dem geheimen Gottesdienste der Bona Dea einschlich, bey welchem keine männliche Person erscheinen durfte, um zu der Frau des Julius Caesar, der Pompeja, zu kommen. Man muß gleichwohl gestehen, daß dieser Taufname gedachter Statue gelehrt und wohl erdacht sey, obgleich derselbe keinen Grund hat. Haare in kurzen Locken hat die schöne Phaedra mit dem Hippolytus in der Villa Ludovisi, in eben dieser Art.

Zweytes Kapitel.

Unter den Römischen Kaysern. Unter dem Augustus.

§. 1. Nachdem endlich Rom und das Römische Reich ein einziges Oberhaupt und Monarchen erkannte, setzten sich die Künste in dieser Stadt, wie in ihrem Mittelpunkte, und die besten Meister wandten sich hierher, weil in Griechenland wenig zu thun und zu arbeiten Gelegenheit war. Athen wurde nebst anderen Städten, weil sie es mit dem Antonius gehalten, vom Augustus ihrer vorzüglichen Rechte beraubet; Eretria und die Insel Aegina wurde den Athe-

nienfern [1056]) abgenommen, und wir finden nicht, daß sie wegen des Tempels, welchen sie dem Augustus erbauet, und wovon das [1057]) Dorische Portal noch übrig ist, gnädiger angesehen worden. Gegen das Ende seiner Regierung wollten sie sich empören, wurden aber bald zum Gehorsam gebracht.

§. 2. Der Fall der Künste in den Griechischen Städten offenbaret sich in den Münzen, und am deutlichsten in den größten von Erz, die wir Medaglioni nennen: denn diejenigen, die Griechische Umschriften haben, sind alle schlechter vom Gepräge, als die Medaglioni mit Römischer Schrift; so daß wenn zuweilen ein seltener Lateinischer Medaglione mit funfzig Scudi bezahlet wird, die Griechischen insgemein nicht über zehen Scudi zu schätzen sind.

Dessen öffentliche Werke überhaupt.

§. 3. Augustus, welchen [1058]) Livius den Erbauer und Wiederhersteller aller Tempel nennet, war eben dadurch ein Beförderer der Künste, und, wie [1059]) Horatius sagt, veteres revocavit artes, kaufte schöne Statuen der Götter, mit welchen er die Plätze, und sogar die Straßen in Rom auszieren [1060]) ließ; und er setzte die Statuen aller großen Römer, die ihr Vaterland emporgebracht hatten, als Triumphirende vorgestellet, in dem [1061]) Portico seines Fori, und welche schon vorhanden waren, wur-

den wieder ausgebessert; es war unter denselben auch die Statue des [1062]) Aeneas mitgerechnet. Aus einer Inschrift, die sich in [1063]) dem Grabmale der Livia gefunden, scheint es, daß er über diese oder über andere Statuen einen Aufseher bestellet habe. [1064])

Vermeynte Statue des Quintus Cincinnatus.

§. 4. Eine von den Statuen Römischer Helden, die Augustus auf seinem Foro setzete, könnte, der gemeinen Meynung zufolge, der sogenannte [1065]) Quintus Cincinnatus seyn, welcher ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni, war, und jetzo zu Versailles stehet. Es ist dieses eine völlig unbekleidete männliche Figur, die über den rechten Fuß den Schuh zubindet, indem der linke Fuß bloß ist, neben welchem der andere Schuh stehet. Hinter der Statue zu ihren Füßen lieget ein großes Pflugeisen, welches vornehmlich der Grund zur Benennung derselben gewesen zu seyn scheinet; denn Quintus Cincinnatus wurde, wie bekannt ist, von dem [1066]) Pfluge geholet und zum Dictator gemachet. Dieses Eisen aber ist in dem Kupfer unter den Statuen des de Rossi nicht angemerket, und Maffei, welcher dieselbe nach diesem Kupfer erkläret, und das Eisen nicht gezeichnet gefunden, hat sich [1067]) dem ohnerachtet an den bekannten Namen dieser Statue gehalten und erzählet die Geschichte gedachten Dictators; aber da er das Eisen nicht berühret, führet er keinen Beweis

an, den angenommenen Namen der Statue zu unterstüzzen. Eben so wenig ist ein [1068]) geschnittener Stein, den gedachter Maffei an einem anderen Orte beybringet, auf den Cincinnatus zu deuten; ja es scheinet dieser Stein von einer neuen Hand zu seyn.

§. 5. Es ist hingegen zu beweisen, daß ohngeachtet des Pflugeisens der Name Cincinnatus dieser Statue im geringsten nicht zukommen könne, weil dieselbe als eine unbekleidete Statue keinen Römischen Consul vorstellen kann, da die Römer die Bildnisse ihrer berühmten Männer alle bekleideten, (die Statue des Pompejus ausgenommen) und hierinn von den Griechen verschieden waren, welches ich in der Erfahrung bestätiget gefunden habe. Folglich ist die Statue, von welcher wir reden, eine heroische, und wenn ich nicht irre, bildet dieselbe den Jason, da er, unerkannt wer er war, nebst anderen von dem [1069]) Pelias, seines Vaters Bruder, zu einem feyerlichen Opfer an den Neptunus eingeladen wurde. Er wurde gerufen, da er pflügete, welches durch das Pflugeisen neben der Statue angedeutet wird, und da er durch den Fluß Anaurus zu gehen hatte, [1070]) vergaß er in der Eile den Schuh an den linken Fuß zu legen, und hatte denselben nur an dem rechten Fuße angeschnüret. Da Jason in dieser Gestalt vor dem Pelias erschien, lösete sich diesem das ihm gegebene räthselhafte Orakel auf, sich vor dem

zu hüten, welcher mit einem einzigen Schuhe (*μονοκρηπις*) zu ihm kommen [1071]) würde. Dieses ist, glaube ich, die wahre Erklärung gedachter Statue. Es war auch eine [1072]) Figur des Anacreon nur mit einem Schuhe vorgestellet, weil er den andern in der Betrunkenheit verloren hatte.

Statuen und Werke der Kunst vor dessen Zeit. Dessen eigene Statuen und Bildnisse.

§. 6. Augustus, sagt **Julianus** in seiner Satyre wider die Kaiser, hat den Römern viel Statuen gegeben durch die von ihm eingeführte Vergötterung der Kaiser, und da dieselben als wohlthätige Wesen verehret wurden, hatte die Schmeicheley einen scheinbaren Vorwand, die Statuen und die Bildnisse der Kaiser zu vervielfältigen. Tiberius [1073]) erlaubte seine Bildnisse als eine Verzierung des Hauses aufzustellen. Eine von den wahren Statuen des Augustus ist die [1074]) stehende im Campidoglio über Lebensgröße mit dem Vordertheile eines Schiffs zu den Füßen, die denselben in demjenigen Alter vorstellet, welches sich mit dem Siege über den Sextus Pompejus reimet; denn auf die Schlacht bey Actium, fünf Jahre vor jenem Siege, kann dieselbe nicht füglich gedeutet werden, weil Augustus jünger war, als ihn diese Statue zeiget. Vermuthlich ist diese diejenige Statue, die ihm auf Befehl des Senats nach gedachtem Siege zur See über den jüngeren Pompejus errichtet worden, mit der Inschrift: QB. PA-

CEM. DIV. TVRBATAM. TERRA. MARIQVE. PARTAM., welche sich nebst der Base, worauf dieselbe stand, [1075]) verloren hat. Eine andere wahre Statue des Augustus besitzet der Marchese [1076]) Rondinini in [1077]) Rom; denn von den übrigen Statuen dieses Kaisers ist nicht mit Gewißheit anzugeben, ob der Kopf denselben eigen sey; die schönste von diesen stehet in der Villa des Herrn Cardinals Albani. Eine vorgegebene [1078]) sitzende Statue mit dem Kopfe desselben im Campidoglio, hätte gar nicht sollen angeführet werden; die in Büchern gepriesene [1079]) Livia, oder, wie [1080]) andere wollen, Sabina, Gemahlinn des Hadrians in der Villa Mattei, ist als die tragische Muse Melpomene vorgestellet, wie der Cothurnus anzeiget. Maffei [1081]) redet von einem Kopfe des [1082]) Augustus mit einer Corona civica, oder von Eichenlaub, in dem Museo Bevilacqua zu Verona, und er zweifelt, daß sich anderwärts dergleichen Kopf desselben finde: er hätte können Nachricht haben von einem solchen Kopfe des Augustus in der [1083]) Bibliothek zu St. Marco in Venedig; in der Villa Albani aber sind drey [1084]) verschiedene Köpfe des Augustus mit einem Kranze von Eichenlaub und ein schöner colossalischer Kopf der Livia; es hat auch ein kleiner Kopf des Augustus von Agath, in dem Museo des Hrn. General von Walmoden dergleichen Kranz; ewig Schade, daß an demselben, außer den Haaren, nur die Augen nebst der Stirne

erhalten sind, als welche das Bild desselben kenntlich machen. Es würde dieser Kopf die Größe einer Pomeranze haben.

Von irrig sogenannten Statuen der Cleopatra.

§. 7. Zwo liegende weibliche Statuen, eine im Belvedere, die andere in der Villa Medicis, führen den Namen der [1085]) Cleopatra, weil man das Armband derselben für eine Schlange angesehen, und stellen etwa schlafende Nymphen, oder die Venus vor, wie dieses schon ein [1086]) Gelehrter der vorigen Zeit eingesehen. Folglich sind es keine Werke, aus welchen von der Kunst unter dem Augustus zu schließen wäre; unterdessen sagt [1087]) man, es sey Cleopatra in einer ähnlichen Stellung todt gefunden worden. Der Kopf an der [1088]) erstern hat nichts besonders, und er ist in der That etwas schief; der Kopf an der andern, aus welchem [1089]) einige ein Wunder der Kunst machen, und ihn mit einem der schönsten Köpfe im Alterthume vergleichen, ist ungezweifelt neu, und von jemand gemeißelt, welcher das Schöne weder in der Natur noch in der Kunst auch nur von weitem kennen gelernet. In dem Pallaste Odescalchi war eine jenen ähnliche Figur, mehr als Lebensgröße, wie die vorigen Statuen, welche nebst den übrigen Statuen dieses Musei, nach Spanien gegangen ist.

Von geschnittenen Steinen dieser Zeit.

§. 8. Nebst den Werken in Marmor sind wahre Denkmale dieser Zeit einige von den geschnittenen Steinen, die den Namen des

Dioscorides zeigen, welcher die [1090]) Köpfe des Augustus schnitt, womit dieser, und nach ihm andere Kayser zu siegeln pflegten, den Galba ausgenommen. Ein solcher Stein mit dem Bildnisse des Augustus befand sich im Hause [1091]) Massimi zu Rom; da man denselben aber in Gold fassen wollte, zerbrach er in drey Stücke. Dieser Kopf des Augustus ist kenntlich an einem Ansatze vom Barte, welches sich an anderen von dessen Köpfen nicht findet, und könnte auf die Zeit der Niederlage der drey Legionen des Varus in Deutschland deuten, da wir wissen, daß Augustus zum Zeichen seiner großen Betrübniß über diesen Verlust sich den [1092]) Bart wachsen [1093]) ließ. Mit einem ähnlichen Barte siehet man in der Villa Albani einen Kopf des Kaysers Otho, an welchem derselbe nicht weniger als am Augustus etwas ungewöhnliches ist. Billig ist auch hier anzumerken der außerordentlich schöne Kopf des Augustus, ehemals in dem Museo Carpegna, und itzo [1094]) in dem Museo der Vaticanischen Bibliothek, welcher aus einem Chalcedon geschnitten, und über einen halben Römischen Palm hoch ist, wie das vom [1095]) Buonarrotti beygebrachte Kupfer [1096]) zeiget. Ein anderer berühmter Künstler im Steinschneiden war Solon, von welchem wir, unter andern Steinen, den vermeynten Kopf des Maecenas, die berühmte Medusa, einen Diomedes und Cupido [1097]) haben. Außer diesen bekannt

gemachten Steinen, ist in dem [1098]) Stoschischen Museo einer der schönsten Köpfe des Hercules, die jemals in Stein geschnitten sind; und der Verfasser besitzet einen zerbrochenen schönen Carniol, welcher eine Victoria, die einen Ochsen opfert, vorstellete; die Victoria hat sich, nebst dem Namen COΛΩN, unbeschädigt erhalten. Von den geschnittenen Steinen, welche die Königin Cleopatra mit einer Schlange an der Brust vorstellen, sind alle diejenigen neue Arbeiten, die mir bisher vorgekommen sind, und der erhoben geschnittene Stein des Herrn Assemanni, Custode der Vaticanischen Bibliothek, aus welchem ein Wunder gemachet wird, ist vielleicht der neueste unter allen, und von einem Künstler gemacht, der weit entfernt von der Kenntniß des Schönen war. Ich muthmaße also, daß auch der Stein, welchen [1099]) Maffei beybringet, neu sey.

Bildnisse des Marcus Agrippa.

§. 9. Es gehöret auch zu den Werken dieser Zeit der fast Colossalische Kopf des [1100]) Marcus Agrippa, des Augustus Schwieger-Sohns, welcher im Museo Capitolino stehet; denn er ist schön und giebt das deutlichste Bild des größten Mannes seiner Zeit. Ob aber eine heroische schlecht ergänzte Statue im Hause Grimani zu Venedig, diesen berühmten Feldherrn vorstelle, überlasse ich andern zu entscheiden, welche die Aehnlichkeit in dem Kopfe, und ob derselbe der Statue eigen sey, untersuchen können.

Muthmaßung über eine Caryatide des Diogenes zu Athen.

§. 10. Allein wir haben vielleicht noch ein besseres Denkmal eines Griechischen Meisters von Augustus Zeit: denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist noch eine von den Caryatiden des Diogenes von Athen, welche im [1101]) Pantheon stunden, übrig; wenn wir das Wort [1102]) Caryatiden auf weibliche sowohl als männliche tragende Figuren deuten, welche letzteren eigentlich Atlantes hießen. Es stand dieselbe unerkannt in dem Hofe des Pallastes Farnese, und wurde vor einigen Jahren nach Neapel geschicket. Es ist die Hälfte einer männlichen unbekleideten Figur bis auf das Mittel, ohne Arme: sie trägt auf dem Kopfe eine Art eines Korbes, welcher nicht mit der Figur aus einem Stücke gearbeitet ist; an dem Korbe bemerket man Spuren von etwas Hervorragendem, und allem Ansehen nach sind es vorgestellete Acanthusblätter gewesen, die denselben bekleidet haben, auf eben die Art, wie ein solcher bewachsener Korb einem [1103]) Callimachus das Bild zu einem Corinthischen Capitäl soll gegeben haben. Diese halbe Figur hat etwa acht Römische Palme und der Korb drittehalb: es ist also eine Statue gewesen, die das wahre Verhältniß zu der Attischen Ordnung im Pantheon hat, welche etwa [1104]) neunzehen Palme hoch ist. Was [1105]) einige Scribenten bisher für dergleichen Caryatiden angesehen haben, zeuget von ihrer großen Unwissen-

heit. Es ist dieselbe in [1106]) meinen alten Denkmalen in Kupfer gestochen zu sehen.

Von Werken der Baukunst unter dem Augustus. Grabmal des M. Plautius bey Tivoli.

§. 11. Unter den Werken der Baukunst von der Zeit des Augustus hat sich ohnweit Tivoli, an der letzten Brücke über den Anio, ein großes rundes Grabmal des Hauses Plautia, von großen Quaderstücken aufgeführet erhalten, welches vom Marcus Plautius Silvanus, der zugleich mit dem Augustus Consul war, gebauet worden: vor demselben stehen zwischen Halbsäulen die Grabschriften. Die in der Mitte und mit größerer Schrift enthält das Gedächtniß des Erbauers selbst, und eine Anzeige seiner verwalteten Bedienungen, seiner Feldzüge, und das Andenken des Triumphs, welchen er nach dem Siege über die Illyrier hielt: es endiget sich dieselbe mit den Worten: VIXIT. ANN. IX. Wright [1107]) sagt in seinen Reisen, daß er nicht begreifen könne, wie ein Mann nach so großen Verrichtungen, und sonderlich ein Consul sagen könne, daß er nur neun Jahre gelebet habe; er glaubet, es müsse vor der Zahl IX das L. fehlen, so daß er neun und funfzig Jahre gelebet habe. Er irret sich aber mit anderen, die eben der Meynung sind; es fehlet nichts an der Zahl, und die Buchstaben nebst den Zahlen, die eine gute Spanne lang sind, haben sich sehr wohl erhalten. Marcus Plautius rechnete nur diejeni-

gen Jahre, welche er in Ruhe auf seinem vermuthlich nahe gelegenen Landhause zugebracht hatte, und schätzete das übrige vorhergehende Leben wie für nichts. Eben so lange lebete Kayser Diocletianus auf seinem Landhause bey Salona in Dalmatien, nachdem er sich der Regierung gänzlich begeben hatte. Similis, einer der edelsten Römer, zu der Zeit des Hadrianus, ließ eben so auf sein Grab setzen, daß er so und so alt geworden, und [1108]) sieben Jahre gelebet habe, das ist, so lange derselbe auf dem Lande die Ruhe genossen hatte.

Gemälde des Grabmals der Nasonen.

§. 12. Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß von dem Grabmale der Nasonen, zu welchem Geschlechte Ovidius gehörete, von verschiedenen daselbst gefundenen Gemälden, die Sante Bartoli gestochen hat, noch eins übrig ist, in der Villa Altieri, nemlich Oedipus mit dem Sphinxe. Insgemein glaubet man, es seyen dieselben alle zernichtet, und dieses hat sich auch Wright berichten lassen. In dem oberen Theile dieses Gemäldes siehet man einen Menschen mit einem Esel, welche Bartoli als etwas nicht zur Sache Gehöriges weggelassen hat; und dieser Esel ist hier das gelehrteste. Denn Oedipus lud den Sphinx, nachdem derselbe sich von dem Felsen gestürzet hatte, auf einen [1109]) Esel und brachte also nach Theben den Beweis von der Auflösung des Räthsels.

§. 13. Wenn man über dieses und über ähnliche Stücke Malereyen richtig urtheilen will, muß man zugleich überlegen, daß die Großen in Rom nicht allein Grabmale sondern auch andere Gebäude durch ihre eigenen Maler, die ihre Freygelassenen und in ihrem Dienste waren, auszieren ließen. Ein solcher Freygelassener Maler findet sich unter den Kayserlichen Bedienten angemerket in dem Verzeichnisse auf einer Marmor-Tafel, die in den Trümmern des alten Antium von dem Herrn Card. Alex. Albani entdecket worden ist, und itzo in dem Museo Capitolino [1110]) stehet. Die Kunst in den Händen der Freygelassenen kann als eine von den Ursachen des Verfalls derselben in Rom angesehen werden, über welche [1111]) Petronius Klagen führet, sogar daß er vorgiebt, es habe die Malerey, wie dieselbe unter den Griechen geblühet, zu seinen Zeiten nicht die geringste Spur von sich nachgelassen.

§. 14. Von einem Werke der Baukunst außer Rom von Augustus Zeiten, kann man zwar nicht auf die damalige Baukunst überhaupt schließen; es verdienet aber wegen einer ungewöhnlichen Freyheit angemerket zu werden. Es ist ein [1112]) Tempel zu Melasso in Carien, dem Augustus und der Stadt Rom zu Ehren gebauet, wie die Inschrift auf dem Gebälke anzeiget. Säulen von Römischer Ordnung am Portale, Jonische Säulen auf

den Seiten, und der Fuß derselben mit geschnitzten Blättern nach Art eines Capitäls, sind der Regel und dem guten Geschmacke entgegen. Dieses Gebäude ist indessen nicht das einzige, wo die Eigenschaften von zwo Säulenordnungen in einer einzigen vereiniget sind: man siehet in dem kleinern der zwey sogenannten Nympheen, am Lago di Castello Jonische Pilaster mit einer Dorischen Frise; und ein Grabmal bey der Stadt Girgenti in Sicilien, welches insgemein dem Tyrannen Theron zugeschrieben wird, hat auf Pilastern von eben der Ordnung nicht allein Dorische Triglyphen, sondern auf dem Kranze des Gebälks die gewöhnlichen Reihen von Tropfen.

§. 15. Der gute Geschmack fieng schon unter dem Augustus an in der Schreibart zu fallen, und scheint sich sonderlich durch die Gefälligkeit gegen den [1113]) Mäcenas, welcher das Gezierte, das Spielende und das Sanfte der Schreibart liebte, eingeschlichen zu haben. Ueberhaupt [1114]) sagt Tacitus, daß sich nach der Schlacht bey Actium keine großen Geister mehr hervorgethan haben. In gemalten Verzierungen war man damals schon auf einen übeln Geschmack gefallen, wie sich [1115]) Vitruvius beklaget, daß man dem Entzwecke der Malerey entgegen, welches die Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit sey, Dinge wider die Natur und gesunde

Vernunft vorgestellet, und Palläste auf Stäbe von Rohr und auf Leuchter gebauet, die unförmlichen, langen und spillenmäßigen Säulen, wie der Stab oder der Leuchter aus dem Alterthume ist, dadurch vorzustellen. Einige Stücke von Idealischen Gebäuden unter den Herculanischen [1116]) Gemälden, welche vielleicht um eben die Zeit, oder doch nicht lange hernach, gemachet sind, können diesen verderbten Geschmack beweisen. Die Säulen an denselben haben das doppelte ihrer gehörigen Länge, und einige sind schon damals wider den Grund einer tragenden Stütze gedrehet: die Verzierungen an denselben sind ungereimt und barbarisch. Von einer ähnlichen ausschweifenden Art waren die Säulen einer gemalten Architectur auf einer Wand vierzig Palme lang, in dem Pallaste der Kayser, in der Villa Farnese, und in den Bädern des Titus. [1117])

Werke der Kunst vom Asinius Pollio gesammelt.

§. 16. So merkwürdig in der Geschichte der Kunst der Name des Augustus, und die übrigen Denkmale von seiner Zeit sind, eben so ist es der Name des Asinius Pollio, eines der größten Liebhaber der Kunst, durch die Nachricht des [1118]) Plinius von den besten Werken alter Kunst, die jener aus vielen Gegenden in Griechenland zusammen bringen ließ, und öffentlich aufstellete. Es machet dieser Scribent verschiedene derselben namhaft; und unter denselben waren,

außer dem großen Werke des Ochsen in dem Pallaste Farnese, dessen ich [1119]) oben gedacht habe, die sogenannten Hippiades des **Stephanus**, die vermuthlich Amazonen zu Pferde (ἵππος) vorstelleten. Ich gedenke hier besonders dieser Hippiaden, nicht sowohl wegen ihres Meisters, dessen Zeit nicht anzugeben ist, als weil ich glaube, daß dieser **Stephanus** eben derselbe sey, welchen **Menelaus**, der Künstler eines Gruppo der Villa Ludovisi von zwo Figuren in Lebensgröße, in der Griechischen Inschrift für seinen Meister angiebt: von diesem Werke werde ich weiter unten meine Erklärung beybringen.

Von der Villa d. Vedius Pollio auf dem Pausilypo bey Neapel.

§. 17. Ich werde zu seiner Zeit ein schönes erhobenes Werk bekannt machen, welches entdecket worden in den Trümmern der Villa eines anderen Pollio, mit dem Vornamen Vedius, der ebenfalls unter die berühmten Personen dieser Zeit zu zählen ist, und dem Augustus diese seine Villa, die auf dem Pausilypo bey Neapel gelegen war, im Testamente hinterließ. Die Trümmer derselben sind von erstaunendem Umfange. Unter denselben aber ist das merkwürdigste der mit Mauern eingeschlossene Wasserbehälter (piscina) der Muraenen, am Meere, in welchen dieser [1120]) Pollio, da Augustus bey ihm speisete, und ein Leibeigener ein kostbares Gefäß (vas murrhinum) zerbrach, diesen den Fischen zur Speise vorzuwerfen be-

fahl, ad Muraenas, wie er sagte. Der Kayser aber ließ alle diese Gefäße zerschlagen, damit Pollio künftig sich nicht also vergehen mögte. Dieser Behälter ist völlig erhalten, sogar daß die zwo Gatter von Erz, durch welche das Meer hinein fließet, die alten Gatter von des Augustus Zeit zu seyn scheinen; ich weiß aber nicht, ob irgend ein Scribent dieses besonderen Ueberbleibsels Meldung gethan habe, oder ob dasselbe überhaupt vor mir bemerket worden sey.

Unter dem Tiberius. Von den Umständen in Griechenland; Neigung des Tiberius.

§. 18. Von Künstlern, welche sich unter der Regierung der nächsten Nachfolger berühmt gemacht haben, findet sich kaum einige Meldung ihres Namens. Unter dem [1121]) Tiberius, welcher wenig [1122]) bauen ließ, werden die Künstler auch sehr schlecht gestanden seyn, und da er in allen reichen Provinzen, also auch in Griechenland, bemittelte Personen unter allerhand Vorwand ihrer Güter [1123]) verlustig erklärete, so wird niemand leicht auf Werke der Kunst etwas verwendet haben: der Tempel des Augustus ist das einzige neue Gebäude, welches er aufführen lassen, und dennoch [1124]) nicht vollendete. Um in die Bibliothek des [1125]) Palatinischen Apollo eine Statue desselben zu setzen, ließ er eine von [1126]) Syracus holen, und es war dieselbe bekannt unter dem Beynamen Temenites von der Quelle [1127]) Temenitis, die dem [1128]) vierten Theile der Stadt Syra-

cus die Benennung gegeben hatte. Es ist bekannt, daß er, ein unzüchtiges Gemälde des [1129]) Parrhasius zu haben, eine beträchtliche Summe Geldes in seiner Erbschaft, da ihm zwischen beyden die Wahl gelassen wurde, fahren ließ: die Liebe der Kunst aber scheint den geringsten Antheil an der Achtung dieses Gemäldes gehabt zu haben. Statuen wurden etwas [1130]) verächtliches, weil sie Belohnungen der Spione unter diesem Kayser waren. Die Köpfe dieses Kaysers sind selten und weit seltener, als die Bildnisse des Augustus; es finden sich indessen zween [1131]) derselben in dem [1132]) Museo Capitolino, und eine Statue in der Villa Albani hat gleichfalls einen Kopf des [1133]) Tiberius, wo er in seiner Jugend abgebildet ist, anstatt daß die Capitolinischen Köpfe ihn in größerem Alter vorstellen. Der Kopf des [1134]) Germanicus, des Tiberius Bruders-Sohns ist einer von den schönsten Kayserlichen Köpfen im [1135]) Campidoglio. Ehemals fand sich in Spanien eine Base von einer Statue, welche dem Germanicus von dem Aedilis Lucius Turpilius [1136]) gesetzet war.

Uebrige Denkmale der Kunst. Base zu Pozzuolo.

§. 19. Das einzige [1137]) öffentliche Denkmal der Kunst von der Zeit dieses Kaysers, welches sich erhalten hat, ist eine viereckte Base auf dem Markte zu Pozzuolo, welche dem Tiberius an diesem Orte von vierzehen Städten in Asien

errichtet worden, die nach dem Erdbeben, worinn sie sehr gelitten hatten, von ihm wieder aufgebauet waren, wie außer den [1138]) historischen Nachrichten, die Inschrift auf dieser Base anzeiget. Es sind an derselben zugleich eben diese Städte symbolisch vorgestellet zu sehen, und eine jede ist durch ihren Namen unter ihren Figuren angezeiget worden.

§. 20. Ich weiß nicht, ob [1139]) diejenigen, die weitläuftig über dieses Werk geschrieben, eine Muthmaßung beygebracht haben über den Zweifel, der mir und andern eingefallen ist, warum nemlich gedachte Städte dieses Werk in Pozzuolo, und nicht vielmehr in Rom errichtet haben. Die Ursache ist vermuthlich, dieses Denkmal ihrer Dankbarkeit an einen Ort zu setzen, wo es von dem Kayser, der auf der Insel [1140]) Capreä wohnete, gesehen werden konnte, welches von Rom, wohin der Kayser nicht zurück zu gehen gedachte, nicht zu hoffen war. Die Gegenden hingegen von Puteoli, Bajae und Misenum besuchte Tiberius aus seiner Insel, und er starb in der [1141]) Villa des Lucullus, auf dem Vorgebürge von Misenum.

Vermeynte Statue des Germanicus.

§. 21. An diesem Orte würde der [1142]) Statue des sogenannten Germanicus gedacht werden müssen, die ehemals in der Villa Mon-

talto, nachher Negroni genannt, war, und itzo zu Versailles stehet, wenn der Kopf dem Germanicus völlig ähnlich wäre, oder wenn man auf dem Orte selbst untersuchen könnte, ob der Kopf der Statue eigen sey. An dem Sockel stehet der Name des Künstlers [1143]) Cleomenes, und auf demselben lieget eine Schildkröte, auf die ein Gewand herunter fällt, welches dieser unbekleideten Figur an dem linken Arme hänget, und von besonderer Bedeutung seyn muß; ich finde aber hier nicht einmal [1144]) Anlaß zu einer Muthmaßung: denn die Schildkröte, auf welche die [1145]) Venus des Phidias den Fuß setzete, und was sonst von Symbolischen Schildkröten bekannt ist, bleibet hier ohne Deutung.

§. 22. Caligula, auf dessen Befehl die [1146]) Statuen berühmter Männer, die Augustus im Campo Marzo setzen ließ, niedergerissen und zerschlagen wurden; der von den schönsten Statuen der Götter die Köpfe abreißen, und an deren Stelle sein [1147]) Bildniß setzen ließ; ja der den [1148]) Homerus vertilgen und vernichten wollte, kann nicht als ein Beförderer der Künste angesehen werden. [1149])

Unter dem Caligula. Dessen Unsinn.

§. 23. Caligula schickete den [1150]) Memmius Regulus, welcher ihm seine Frau, die [1151]) Lollia Paulina abtreten mußte, nach Griechenland, mit dem Befehle, die besten Statuen aus

Griechenland durch ihn v. Statuen ausgeplündert.

allen Städten nach Rom zu führen; es ließ derselbe auch eine große Menge dahin abgehen, die der Kayser in seine Lusthäuser vertheilete, denn er sagte: das Schönste müßte an dem schönsten Orte seyn, und dieses sey Rom. Er nahm unter andern den Thespiern ihren berühmten Cupido [1152]) vom Praxiteles, welchen ihnen Claudius wiedergab, und Nero von neuem nahm. Dieser Befehl gieng auch auf den [1153]) Olympischen Jupiter des Phidias; aber die Bauverständigen zu Athen gaben zu verstehen, daß dieses Werk, welches aus Golde und Elfenbein zusammengesetzet war, Schaden leiden würde, wenn man es bewegen und von seinem Orte rücken wollte; es unterblieb also diese Unternehmung. Der Schade, den diese Statue gelitten, da dieselbe zu Julius Caesars Zeiten vom Blitze gerühret wurde, muß folglich nicht beträchtlich gewesen seyn. [1154])

§. 24. Die Bildnisse dieses Kaisers von Marmor sind sehr selten, und in Rom sind nur zwey derselben bekannt; das eine von schwarzem Basalt befindet sich in [1155]) dem Museo [1156]) Capitolino, das andere von weißem Marmor, welches ihn mit dem Gewande bis auf das Haupt gezogen als Hohenpriester abbildet, stehet in der Villa Albani. Das schönste Bildniß desselben ist unstreitig ein erhoben geschnittener Stein, welchen der Herr General von Walmoden, aus Hannover, in diesem Jahre 1766

zu Rom erstanden hat; ja man kann diesen Stein unter die allervollkommensten Arbeiten in dieser Art zählen.

Unter dem Claudius. Dessen Eigenschaft und Brustbild.

§. 25. Was Claudius für ein Kenner gewesen, zeigen die Köpfe des Augustus, welche er anstatt der ausgeschnittenen Köpfe Alexanders des Großen, in zwey Gemälde setzen [1157]) ließ. Er suchte ein Beschützer der Gelehrten zu heißen, und erweiterte in dieser Absicht das Museum, oder die Wohnung der Gelehrten zu [1158]) Alexandria, und seine Ehrbegierde bestand in dem Ruhme, ein anderer Cadmus zu heißen, durch Erfindung [1159]) neuer Buchstaben, und er brachte das [1160]) umgekehrte Ⅎ in Gebrauch. Das schöne Brustbild dieses Kaisers, welches alle Frattocchie gefunden wurde, kam durch den Cardinal [1161]) Gerolamo Colonna nach [1162]) Spanien. Als Madrid von der Oesterreichischen Parthey eingenommen wurde, suchte Lord Galloway dasselbe, und erfuhr, daß es im Escurial war, wo es als das größte Gewicht der Kirchenuhr angehänget gefunden wurde; er schickete es also nach England ab; ob es daselbst angelanget sey, oder wie es ferner mit demselben ergangen, ist nicht bekannt [1163]).

Beurtheilung des irrig so genannten Gruppo des Paetus und der Arria.

§. 26. Ein sehr wichtiges Werk von der Zeit des Claudius würde das sogenannte Gruppo von Paetus und Arria, in der Villa Ludovisi seyn, wenn die Vorstellung und der Styl

Anzeige der irrigen Auslegungen dieses Werks.

der Arbeit sich mit dieser Benennung reimen ließen. Es ist bekannt, daß [1164]) Caecina Paetus, ein edler Römer, in der Verschwörung des Scribonianus wider den Claudius entdecket und zum Tode verurtheilet wurde, und daß seine Frau Arria ihm Muth zu seinem Ende machte, da sie sich selbst den Dolch in die Brust stieß, und denselben aus der Wunde gezogen ihrem Manne mit den Worten: es schmerzet nicht, überreichete. Die Liebhaber der Kunst kennen dieses Werk, und wissen, daß dasselbe bestehet aus einer männlichen unbekleideten Figur, mit einem Barte auf der Oberlippe, die sich mit der rechten Hand einen kurzen Degen in die Brust stößet, und mit der linken eine weibliche bekleidete Figur unter dem linken Arme gefasset hält, die in die Kniee gesunken, und an der rechten Achsel verwundet ist, wie ein paar Blutstropfen an dem obern Arme anzeigen. Unter diesen Figuren lieget ein großer länglichrunder Schild, und unter demselben eine Degenscheide. [1165])

§. 27. Daß dieses Gruppo keine Römische Geschichte vorstellen könne, ist klar zum Ersten aus dem bereits angeführten Grundsatze, welchen ich aus der Erfahrung gezogen, und in dem Versuche der Allegorie sowohl als in der Vorrede zu den Denkmalen des Alterthums bewiesen habe; nemlich, daß sich keine Vorstellungen in ganzen Figuren, sowohl in Statuen als auf erhobenen Werken, aus

der wahren Geschichte finden, und daß die alten Künstler nicht über die Gränzen der Mythologie gegangen sind. Zum Zweyten kann hier keine Römische Begebenheit gesuchet werden, weil es wider den bereits angeführten Unterricht, den uns [1166]) Plinius giebt, seyn würde, daß alle Figuren Römischer Personen bekleidet waren, da hingegen diese, weil sie wie ein Held unbekleidet ist, auf etwas in der Heroischen Zeit deuten muß. Es kann auch eben so wenig ein Römischer Senator hier abgebildet seyn, weil ihm der Schild und der Degen nicht zukommt, und die Knebelbärte waren damals nicht Mode; und namentlich kann es Paetus nicht seyn, weil er nicht das Herz hatte, dem Beyspiele seiner Frau zu folgen, indem er verdammet wurde, sich die Adern zu zerschneiden. Ferner da sich nicht findet, daß man dem Thraseas und dem Helvidius Priscus, als Mitverschwornen wider den Nero, ob diese gleich von einigen als [1167]) Heilige verehret wurden, Statuen errichtete, so ist nicht glaublich, daß diese Ehre dem Paetus geschehen oder geschehen können. Maffei, [1168]) der sich erinnerte, daß sich Paetus nicht mit dem Dolche und über dem Körper seiner Frau selbst entleibet hatte, und aus diesem Grunde die gemeine Benennung dieses Werks verwirft, nimmt seine Zuflucht zu der Geschichte des Mithradates, des letzten Königs von Pontus, und glaubet, es sey hier vorgestellet der verschnittene [1169]) Menophilus, welchem Dripetina, eine

kranke Tochter dieses Königs, anvertrauet war, und welcher diese und sich selbst entleibete, damit sie nicht von den Feinden möchte genothzüchtiget werden. Aber dieser Einfall ist schlechter als die bekannte Benennung; denn der vermeynte Verschnittene zeiget nicht allein alles, was einen Mann bezeichnet, sondern hat auch, wie ich angezeiget habe, den Knebelbart.

Wahrscheinlichere Erklärung desselben.

§. 28. Ich bin hingegen der Meynung, daß hier vorgestellet sey, nicht, wie [1170]) Gronovius meynet, Macareus, der Sohn des Aeolus, und Canace, dessen Schwester und Liebste, die, nach dem [1171]) Hyginus, sich eines nach dem andern ermordeten, sondern vielmehr der Trabant eben dieses Tyrrhenischen Königs Aeolus, welchen dieser an jene seine Tochter absendete mit einem Degen, womit sich dieselbe entleiben sollte, nachdem ihr Vater ihre Blutschande mit dem Bruder erfahren hatte. Denn die männliche Figur kann so wenig den Bruder der Canace abbilden, weil derselbe ein Jüngling war, noch irgend einen Helden des Alterthums, weil nichts edles in seinem Gesichte ist, als welches durch den Bart der Oberlippe, nach Art barbarischer Gefangenen, noch unedler erscheinet. Man siehet hingegen, die Absicht des Künstlers sey gewesen, in den wilden Mienen und Zügen des Gesichts sowohl als in dem handfesten starken Körper einen Trabanten auszudrücken,

als welche mehrentheils als [1172]) freche, wilde Menschen vorgestellet werden; und eben diese Gestalt haben in der [1173]) Vorstellung der Fabel der Alope die Trabanten des Königs Cercyon, die ebenfalls wie unsere Figur unbekleidet sind. Es wird diese von mir vorgeschlagene Auslegung auch selbst durch die weibliche Figur bestärket: denn die gleichen Haare ohne Locken, nach Art der Haare der Figuren ausländischer Völker, ingleichen ihr zottigtes Gewand, wodurch eben dieselben bezeichnet werden, deuten eine [1174]) Person an, die keine Griechin war. Diese Auslegung könnte vielleicht dem Leser kein völliges Genüge thun; aber so wie ich versichert bin, daß hier schwerlich eine geschicklichere Erklärung könne gegeben werden, so glaube ich auf der anderen Seite, daß der Ausgang der Geschichte der Canace verlohren gegangen sey, so wie es mit dem Erfolge der Fabel der Alope geschehen ist, die ich aus einem alten Denkmale zu ergänzen gesuchet habe. Denn was wir wissen, ist aus der kurzen Anzeige des Hyginus gezogen, und aus dem Briefe, welchen Ovidius der Canace [1175]) angedichtet hat, den sie an ihren Bruder Macareus schreibet, und worinn sie ihm berichtet, daß Aeolus ihr Vater, ihr durch einen Trabanten einen Degen gesendet habe, dessen Absicht ihr bekannt sey, und sie werde denselben gebrauchen, sich das Leben abzukürzen. Da nun dieser Brief vor ihrem Entschlusse vorhergehet,

und kein anderer Scribent des Trabanten Meldung thut, können wir uns aus dem Werke, welches wir betrachten, vorstellen, daß der Trabant, welcher ohne Unterricht der Absicht seiner Absendung den Degen mit betrübtem Gesichte überbrachte, sich denselben in die Brust gestoßen habe, da er gesehen, daß sich Canace mit demselben entleibete. [1176])

Beurtheilung eines anderen irrig benenneten Gruppo eben dieser Villa.

§. 29. So wie nun die irrige Benennung dieses Gruppo, welches einer weit höheren Zeit der Kunst würdig ist, Ursach gewesen, dessen Untersuchung an diesem Orte zu machen, eben so will ich demselben beyfügen ein anderes schönes Gruppo, welches sich in eben der Villa befindet, und so wie jenes unter die Werke vom ersten Range gehöret. Dieses Gruppo ist vom Menelaus, des Stephanus Schüler, gearbeitet, wie die Griechische Inschrift an demselben berichtet; und dieser Stephanus ist vermuthlich derjenige, dessen Hippiades oder Amazonen zu Pferde berühmt waren, wie ich oben angezeiget habe. Der Kenner der Kunst merket aus dieser Anzeige, daß ich von dem bekannten Gruppo reden will, welches unter dem Namen des Papirius und seiner Mutter gehet, dessen Geschichte [1177]) Gellius erzählet; und es ist dieses von allen ungezweifelt angenommen worden, weil man bisher größtentheils Römische Geschichte in den Abbildungen alter Werke gesu-

chet hat, anstatt daß man die Erklärung derselben aus dem Homerus und aus der Heldengeschichte hätte nehmen sollen.

Widerlegung der Benennung des Papirius und seiner Mutter. In Absicht der Geschichte selbst.

§. 30. Dieses vorausgesetzet, nebst der Betrachtung, daß dieses ein Werk eines Griechischen Künstlers ist, welcher keine unbeträchtliche Römische Geschichte wird gewählet haben, da er sich in erhabenern Bildern zeigen konnte, wird dadurch zum Theil jene Benennung aus dem Wege geräumet. Ich könnte auch anführen, daß man vielleicht an der Geschichte des Papirius zweifeln könnte, die Gellius aus einer Rede des älteren Cato gezogen, aber aus dem Gedächtnisse, wie er selbst meldet, aufgezeichnet, und ohne die Rede selbst vor Augen zu haben. Man könnte, sage ich, an dieser Geschichte zweifeln, aus dem, was er derselben beyfüget, nemlich daß die Senatoren ihre Söhne, wenn diese die praetextam genommen, das ist, wenn sie das siebenzehente Jahr ihres Alters erreichet hatten, mit sich in den Rath zu führen gepfleget. Zu diesem Zweifel konnte [1178]) Polybius Anlaß geben, welcher zween Griechische Scribenten widerleget, die vorgeben, daß die Römer ihre Söhne bereits von ihrem zwölften Jahre an, mit in den Rath geführet, welches, wie dieser Geschichtschreiber saget, weder glaublich noch wahr ist, wo nicht etwa, füget derselbe spöttisch hinzu, das

Glück auch dieses den Römern ertheilet, daß sie schon von der Geburt an weise werden. Ohnerachtet nun Polybius als weit älter, mehr Glauben verdienete, so will ich dennoch durch ihn nicht auf der Widerlegung des Gellius bestehen, weil dasjenige, was im zwölften Jahre junger Knaben nicht geschehen konnte, im siebenzehnten Jahre der Jünglinge statt fand; ohnerachtet Gellius der einzige ist, welcher diesen Gebrauch meldet. Unterdessen hätte Polybius von Jacob Gronovius in seinen Noten über den Gellius angeführet werden sollen, anstatt der pedantischen Sylbenklauberey, die er hier, wie ihm gewöhnlich ist, machet.

Aus der Vorstellung.

§. 31. Den vornehmsten Grund, welchen ich finde, hier die Römische Geschichte zu verwerfen, giebt mir die Figur des vermeynten Papirius, als welche nackend, folglich heroisch ist, wie die Griechen ihre Helden vorstellen, anstatt daß die Römer die Statuen ihrer berühmten Männer nicht allein bekleideten, sondern ihnen auch den Panzer gaben, wie uns [1179]) Plinius lehret, wenn er saget: Graeca quidem res est, nihil velare; at contra Romana, ac militaris, thoraces addere.

Zweifel wider die von mir anderwärts gegebene Ausle-

§. 32. Den Papirius also als ungründlich verworfen, könnte man glauben, hier die Phaedra vorgestellet zu finden, die dem Hip-

polytus ihre Liebe erkläret, weil der Ausdruck in seinem Gesichte auf den Abscheu gegen einen solchen Antrag zu deuten wäre; in diesem Ausdrucke ist nicht die mindeste Spur eines schalkhaften Lächelns, welches hier ein neuer [1180]) Scribent, weil er sich an die gewöhnlichen Taufnamen gehalten hat, finden wollen. Ich bin auf jenes Bild gefallen, da diese Geschichte nicht allein vor Alters sehr oft vorgestellet worden, sondern auch noch jetzo in verschiedenen erhobenen Arbeiten wiederholet gefunden wird, von welchen zwey in der Villa Albani und eine in der Villa Pamfili stehen. Dem ohnerachtet war mir bedenklich, daß auf diese Weise Phaedra selbst dem Hippolytus die Liebe eröffnet hätte, welches gleichwohl, wie sie Euripides aufgeführet hat, nicht geschehen ist; ich konnte mir auch den Zweifel nicht heben, den mir die kurz abgeschnittenen Haare sowohl der vermeynten Phaedra als des Hippolytus erweckten, die an diesem so kurz sind, als Mercurius dieselben zu tragen pfleget: denn junge Leute dieses Alters trugen insgemein längere Haare, und an jener Figur sind solche Haare ganz und gar ungewöhnlich.

gung der Phaedra und des Hippolytus.

§. 33. Da ich nun mit diesem Zweifel von neuem unser Werk betrachtete, schien mir ein Licht aufzugehen, und zwar durch eben den Umstand, welcher bisher unauflöslich schien, nemlich aus

Wahrscheinliche Vorstellung der Electra und des Orestes.

den abgekürzten Haaren. Ich glaube also in diesem Gruppo die erste Unterredung der Electra mit ihrem an Jahren jüngeren Bruder Orestes zu sehen: denn beyde konnten nicht anders als mit solchen Haaren vorgestellet werden. Electra wollte sich die Haare von ihrer Schwester Chrysothemis abschneiden lassen, welches man als geschehen annehmen muß, um dieselben nebst den Haaren dieser ihrer Schwester auf das Grab des Agamemnon zu legen, als ein 1181) Zeichen ihrer fortdaurenden Betrübniß; und eben dieses hatte bereits Orestes vorher gethan, und ehe er sich der Electra entdeckete; ja dessen Haare, die Chrysothemis auf gedachtem Grabe fand, gaben Anlaß, dessen 1182) Anwesenheit zu vermuthen. Da sich nun Orestes der Electra völlig entdeckete, fassete ihn diese bey der Hand, und 1183) sagte: ἔχω σε χερσὶν, welches eigentlich in diesem Gruppo abgebildet ist: denn Electra hält mit der rechten Hand des Orestes Hand und die linke hat sie über dessen Schulter 1184) geleget. Ueberhaupt kann man sich hier diesen ganzen beweglichen Auftritt der Electra des Sophocles, welcher diese Unterredung enthält, vorstellen, welche Tragoedie der Künstler mehr als die Choephoren des Aeschylus scheinet vor Augen gehabt zu haben. Die Abbildung der ersten Unterredung des Orestes mit der Electra ist am deutlichsten in dem Gesichte beyder Figuren geschildert worden: denn die Augen des

Orestes sind gleichsam voll von Thränen, und die Augenlieder scheinen vom Weinen geschwollen, so wie an der Electra, in deren Zügen aber zugleich die Freude sich mit Thränen vermischet, und die Liebe mit dem Kummer. [1185]

§. 34. Da nun Electra und Orestes die wahren Personen dieses Gruppo seyn werden, so muß ich sagen, daß ich dieselben an eben dem Zeichen erkannt habe, wodurch, bey dem Aeschylus, Orestes sich der Electra entdeckete, nemlich durch die [1186] Haare: denn er wies seine Schwester auf [1187] dieselben, um ihr allen Zweifel zu heben. Ob nun gleich in dem Entwurfe einer Tragödie dieser Weg zwo Personen einander zu erkennen zu geben (ἀναγνώρισις) nach dem [1188] Aristoteles, unter den vier Arten solcher Erkennung die geringste und die weniger witzige ist, so hat dieselbe dennoch hier mehr als andere Zeichen zur Entdeckung der wahrscheinlichsten Vorstellung geführet. [1189]

Anzeige einer andern Statue der Electra in der Villa Pamfili.

§. 35. Dieses als bewiesen angenommen, unterstehe ich mich den Namen der Electra einer schönen Statue der Villa Pamfili beyzulegen, die bis auf den linken Arm völlig erhalten geblieben, und mit jener Electra von gleicher Größe, von eben dem Ausdruck, ja sogar von ähnlichen Zügen im Gesichte ist, obgleich dieselbe eine verschiedene Stel-

lung hat; diese Benennung findet hier statt vermöge eben des Kennzeichens, das ist, der abgekürzten Haare, die außerdem völlig wie jene gearbeitet sind. Diese Haare, welche bereits bey Entdeckung der Statue als außerordentlich angesehen worden, und eine männliche Figur, nicht aber eine weibliche anzudeuten geschienen, haben denjenigen, deren Kenntniß sich nicht weiter als auf Römische Geschichte erstreckete, Anlaß zu einer höchst lächerlichen Benennung gegeben. Man hat nemlich hier den berühmten Publius Clodius in [1190]) Weiberkleidern abgebildet zu sehen vermeynet. Unter diesem Namen ist diese Statue in verschiedenen Büchern angeführet worden. Da ich nun derselben die wahre Benennung wieder herzustellen glaube, und der alte Sockel dieser Statue mangelhaft ist, so bilde ich mir ein, daß diese Electra mit der Figur des Orestes, welche verloren gegangen, ein Gruppo gemachet habe, so, daß der linke Arm derselben auf des Orestes Schulter gelegen. [1191])

§. 36. Ich hoffe der Leser werde mir diese und jene Episode, wodurch der Faden unserer Geschichte unterbrochen worden ist, nicht verdenken, so wie auch diejenigen Episoden, welche unten folgen, dessen Nachsicht verdienen. Da ich, um lehrreich zu werden, dergleichen Ausschweifungen habe suchen müssen, weil aus den Zeiten, von welchen wir eigentlich handeln, nichts eben so merk-

würdiges übrig geblieben ist, so sind die vorigen Untersuchungen, die sich von selbst dargeboten haben, wie verwandte Sachen mit der Kunst unter dem Claudius anzusehen.

Drittes Kapitel.

§. 1. Nero, des Claudius Nachfolger, bezeugete gegen alles, was die schönen Künste [1192]) angehet, eine ausgelassene Begierde; allein er war wie der Geiz, welcher mehr zu [1193]) sammlen als hervorzubringen suchet; und von seinem verderbten Geschmacke kann eine Figur Alexanders des Großen von Erz und von der Hand des Lysippus zeugen, die er [1194]) vergolden ließ, und da man merkete, daß dieselbe vieles dadurch verloren hatte, wurde das Gold wiederum abgenommen; es blieben aber die Spuren, die zu dem Ende in dem Erze gemachet waren. Es zeugen auch von seinem Geschmacke theils der [1195]) Reim in der Caesur und am Ende der [1196]) Verse, welchen er suchete, theils die schwülstigen Metaphoren, die er häufig anbrachte; welches beydes Persius lächerlich machet. Vermuthlich hatte [1197]) Seneca, der die Maler sowohl als Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet, an seinem Geschmack einen großen Antheil.

Unter dem Nero. Von dessen Geschmacke.

§. 2. Von dem Styl der Kunst unter diesem Kayser können wir nicht sonderlich urthei-

Und Bildnissen.

len: denn außer ein paar verstümmelten Köpfen desselben, der vermeynten Statue der Agrippina seiner Mutter, und einem Brustbilde der Poppäa, ist uns vielleicht nichts übrig geblieben; die vorgegebenen Bildnisse des Seneca können diesen Mann nicht vorstellen, wie ich nachher anzeigen werde. Die wahren Köpfe des Nero sind sehr selten und an [1198]) dem im [1199]) Museo Capitolino ist allein die obere Hälfte, und an dem Gesichte selbst nur das eine Auge alt. In der herrlichen Sammlung kayserlicher Bildnisse, die in der Villa Albani aufgestellet sind, mangelt der Kopf desselben, woraus man auf die Seltenheit der Bilder des Nero schließen kann. Was will man also von einem Kopfe desselben von Erz in der Villa Mattei sagen? Es verdienete derselbe, da es eine neue und schlechte Arbeit ist, eben so wenig angeführet zu werden als ein anderer neuer Kopf des Nero im Pallaste Barberini, wenn nicht jener vom [1200]) Keyßler, nach Anleitung nichtswürdiger Bücher, die er abgeschrieben hat, als ein seltenes altes Werk angepriesen würde. Es ist auch sogar im Museo Capitolino, von unwissenden Aufsehern desselben, ein ganz neuer [1201]) Kopf des Nero neben den vorher gedachten ergänzten Kopf desselben gestellet worden, so wie man einen nach Art eines Medaglione erhoben gearbeiteten neuen [1202]) Kopf dieses Kaysers eben hier aufgestellet. Hier merke der Leser, daß alle solche erhoben gearbeitete Kayserköpfe aus neue-

ren Zeiten sind, welches ich bey allen ähnlichen Stücken, so viel sich deren bekannt gemacht haben, wahr gefunden. Ein wahrer aber mittelmäßig ausgearbeiteter Kopf dieses Kaysers, größer als die Natur, befindet sich in dem Pallaste Ruspoli. [1203])

§. 3. Unter dem Namen der Agrippina sind drey Statuen bekannt; die eine und die [1204]) schönste stehet in dem Pallaste, die Farnesina genannt; die zweyte vermeynte sitzende Agrippina in dem Museo Capitolino kommt jener nicht bey; und die dritte ist in der Villa Albani. Ein ähnlicher Stand ist der Grund zur Benennung der Figur mit zusammengeschlagenen Händen, auf einem [1205]) geschnittenen Steine: denn in Poussins Zeichnung desselben in groß, in der Bibliothek Albani, finde ich keine Aehnlichkeit mit der Agrippina. Das [1206]) schöne Brustbild der Poppaea, des Nero Gemahlin, in itzo gedachtem Museo, hat eine große Seltenheit: denn es hat in einem einzigen Stücke zween verschiedene Marmor, so daß der Kopf und der Hals weiß ist; die bekleidete Brust aber paonazzo, das ist, mit violetfarbenen Flecken und Adern. [1207])

Irrig vermeynte Köpfe des Seneca.

§. 4. Weit merkwürdiger in Absicht der Kunst, als die Köpfe des Nero, sind diejenigen, die den Namen des Seneca führen, von welchen sich der schönste von Erz in dem [1208]) Hercu-

lanischen Museo findet, und in Marmor, außer eben diesem Bildnisse in der Villa Medicis und Albani, besitzet Herr John Dyck, Großbrittanischer Consul zu Livorno, einen sehr wohl erhaltenen Kopf. Es war derselbe in dem Hause Doni zu Florenz und wurde von ihm für hundert und dreyßig Zecchini erstanden. Nebst diesen Köpfen war ehemals in Rom ein jenen ähnliches Brustbild in Gestalt einer Herme und wurde nebst andern Alterthümern von Gußmann [1209]), einem Vicekönige zu Neapel, nach Spanien weggeführet: diese ganze Ladung aber soll in einem Schiffbruche untergegangen seyn. Alle diese Köpfe sind als Bildnisse des Seneca allgemein angenommen worden, in gutem Glauben auf den Faber, welcher in den [1210]) Erklärungen der Bildnisse berühmter Männer, die Fulvius Ursinus gesammlet hat, vorgiebt, es finde sich auf einer Schaumünze mit einem erhobenen Rande, die wir daher contorniati nennen, ein ähnlicher Kopf mit dem Namen des Seneca; diese Münze aber hat weder er selbst, noch sonst jemand gesehen; da also die Benennung dieser Köpfe einen so unsicheren Grund hat, ist mein Zweifel wider dieselben vermehret worden, durch die Betrachtung, wie es geschehen, daß man bereits bey dem Leben des Seneca die Bilder dieses Mannes, der in schlechter Achtung stand, dergestalt vervielfältiget habe, daß sich von keinem andern berühmten Manne so viele finden: denn das Herculanische Brust-

bild müßte bey seinem Leben verfertiget worden seyn; und die sich in Marmor finden, deuten alle auf eine Zeit, wo die Künste geblühet haben. Es ist auch nicht zu glauben, daß der erleuchtete Kayser Hadrianus eines so unwürdigen Philosophen Bildniß in seiner Villa aufgestellet habe, wo vor weniger Zeit ein Stück eines solchen Kopfs von großer Kunst ausgegraben worden ist, welches sich bey dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi befindet. Ich bin also der Meynung, daß besagte Köpfe das Bildniß eines älteren berühmteren und würdigeren Mannes [1211]) sind. Es ist hier nicht der Ort für moralische Klagen; ich kann mich aber nicht enthalten, wenn ich so viel Köpfe dieses verlarveten Philosophen sehe, den Verlust der Bildnisse von Männern, die der Menschheit Ehre gemacht haben, eines Epaminondas, eines Leonidas, eines Xenophon, u. s. f. zu bedauren. Jenem aber, dem die Klügsten die Larve der Tugend abgezogen, und der in seinen Schriften als ein niedriger Pedant erscheinet, ist es gelungen, in seinen Bildern zugleich mit der Kunst verehret zu werden. Es hätten sich die Künstler an ihm rächen sollen, da [1212]) er die Maler sowohl als die Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet.

§. 5. Bey Gelegenheit der Köpfe des Seneca würde ich, ohne die vermeynte [1213]) *Irrig vermeynte Statue desselben*

in der Villa Borghese. Statue desselben in der Villa Borghese zu berühren, von denen getadelt werden, die dieselbe kennen; und ob ich gleich den Leser auf meine [1214]) Denkmale des Alterthums verweisen könnte, wo ich mich über diese Statue erkläret, wird es nicht überflüssig scheinen, hier zu wiederholen, was ich dort angeführet habe, nebst Anzeige der Beobachtungen, die ich nachher gemachet. Die Borghesische unbekleidete Statue von schwarzem Marmor hat im Stande sowohl als im Gesichte eine vollkommene Aehnlichkeit mit einer gleichfalls unbekleideten Statue, in Lebensgröße, aber von weißem Marmor, in der Villa Pamfili, welcher eine kleine Figur in der Villa Altieri, welcher der Kopf mangelt, völlig ähnlich ist; diese sowohl als jene tragen in der linken Hand einen Korb, so wie zwo kleine als Knechte gekleidete Figuren, in der Villa Albani. Da nun zu den Füßen der einen von diesen eine Comische Larve stehet, und folglich diese Figur einen Knecht der Comödie vorstellet, welcher, so wie Sosia in der Andria des Terentius, verschicket wurde, für den Tisch einzukaufen, so kann man schließen, daß auch die Borghesische sowohl als die Pamfilische Statue nebst der Figur der Villa Altieri dergleichen Personen abbilden. Es findet sich außerdem in der Benennung der Borghesischen Statue nicht der mindeste Grund der Wahrscheinlichkeit, nicht einmal mit den vermeynten Köpfen des

Seneca: denn die Stirn des Kopfs ist völlig kahl, so wie an der pamfilischen Statue, da hingegen die Köpfe des vorgegebenen Seneca dieselbe mit Haaren bedecket haben. Was man sich aber auch für einen Grund mag eingebildet haben, so sind der gedachten Borghesischen Statue bey der Ergänzung, da die Beine fehleten, die Schenkel hineingesetzet in ein Stück von Africanischem Marmor, dem die Form einer Wanne gegeben worden, um das Bad zu bedeuten, worin Seneca sich die Adern öffnen ließ und sein Leben endigte.

Ungründliche Benennung des Dichters Persius einem Kopfe gegeben.

§. 6. Nicht weniger schön als alle vermeynte Köpfe des Seneca, ist ein erhoben gearbeiteter Kopf in Profil, den ehemals der berühmte Cardinal Sadoletus besessen, und in demselben das Bild des Dichters Persius finden wollte: es starb derselbe unter dem Nero im [1215]) neun und zwanzigsten, oder dreyßigsten Jahre seines Alters. Dieser Kopf in einem weißen Marmor gearbeitet, den man Palombino nennet, ist mit der Tafel, auf welcher derselbe erhoben geschnitzet ist, etwas mehr von allen Seiten als eine gute Spanne breit, und befindet sich itzo in der Villa Albani. Sadoletus hielt dieses Bild für einen Persius aus dem Epheukranze, welcher dessen Haupt umgiebt, und weil er in dem Gesichte eine gewisse [1216]) Bescheidenheit zu entdecken glaubete, die Cornutus in

dessen Leben von ihm rühmet. Daß hier ein Dichter vorgestellet sey, wird wahrscheinlich aus dem Epheu; aber Persius kann es nicht seyn, weil der Marmor einen Mann von etlichen vierzig bis funfzig Jahren zeiget, (in dem Kupfer erscheinet derselbe weit jünger) und weil der Bart, sonderlich an einem Menschen von dreyßig Jahren sich mit den Zeiten des Nero [1217]) nicht reimet. Dieses Werk kann unter anderen zeigen, wie ungründlich die Taufnamen vieler Köpfe sind, die als Bildnisse berühmter Männer allgemein angenommen worden; unterdessen ist dieser vermeynte Persius nachher vor dessen Satyren in Kupfer gestochen erschienen.

Zustand der Kunst.

§. 7. Von der Kunst unter dem Nero zu urtheilen, könnte man auf einen merklichen Verfall derselben schließen aus dem, was [1218]) Plinius berichtet, daß man unter diesem Kayser nicht mehr verstanden habe in Erz zu gießen; [1219]) denn er berufet sich auf die Colossalische Statue des Nero von Erz, die Zenodorus, ein berühmter Bildhauer aus Gallien gemachet hatte, deren [1220]) Guß ihm nicht gelingen wollen. Es ist aber hieraus, wie Donati und [1221]) Nardini wollen, nicht zu schließen, daß jene Statue des Nero von Marmor [1222]) gewesen. Aus dieser Nachricht und aus den mit Nägeln eingesetzten und befestigten Stücken an den vier Pferden von Erz über dem

Portal der St. Marcus Kirche zu Venedig, will man schließen, daß dieses geschehen sey, weil der Guß nicht gerathen, und daß diese Pferde zu den Zeiten des Nero verfertiget worden.

Zustand von Griechenland und dorther weggeführete Statuen.

§. 8. In Griechenland waren die Umstände für die Künste wenig vortheilhaft: denn obgleich [1223]) Nero die Griechen, so viel ihm möglich war, ihre vorige Freyheit suchte genießen zu lassen, so wütete er gleichwohl wider die Werke der Kunst, und ließ daselbst die [1224]) Statuen der Sieger in den großen Spielen umreißen, und an unsaubere Orte werfen: ja bey allem Scheine der Freyheit wurden die besten Werke aus dem Lande geführet. Denn Nero war unersättlich in denselben, und sandte in dieser Absicht den [1225]) Acratus, einen frevelhaften Freygelassenen, und einen Halbgelehrten den Secundus Carinas nach Griechenland, welche alles, was ihnen gefiel, für den Kayser aussucheten.

Statuen aus Griechenland durch Nero weggeführet.

§. 9. Nero plünderte noch mehr als Caligula Griechenland aus; aber der Olympische Jupiter, und die Juno zu Argos von der Hand des **Polycletus**, die ebenfalls von Golde und Elfenbein war, als die größten Werke in Griechenland auch in Absicht der Maaße, blieben ungestöret; denn es war kein gemeines Unterfangen, eine Statue von sechzig

Fuß hoch, wie der Jupiter war, von seinem Orte wegzunehmen und über das Meer zu führen. Aus dem Tempel des Apollo zu Delphi allein wurden [1226]) fünfhundert Statuen von Erz genommen. Da nun dieser Tempel bereits zu zehen Malen ausgeplündert worden, und sonderlich von den Heerführern der Phocäer in dem sogenannten heiligen Kriege, so daß viele Statuen weggeführet [1227]) worden; kann man hieraus einen Schluß auf die Schätze dieses Tempels machen, in Betrachtung, daß hier annoch zu Hadrianus Zeiten ein Ueberfluß von schönen Statuen war, welche Pausanias zum Theil anzeiget. Ein großer Theil dieser Statuen dienete, den sogenannten goldenen Pallast des Kaysers auszuzieren. Erwäget man so viele tausend Statuen, die von je an und bereits unter der Römischen Republik aus Griechenland weggeführet worden, (Marcus Scaurus allein ließ sein Theater zu besetzen, [1228]) dreytausend Griechische Statuen kommen) so muß man erstaunen über den unerschöpflichen Reichthum von Werken der Kunst, zumal da uns Pausanias nur das Merkwürdigste aufgezeichnet hat. In dem großen Brande von Rom, in welchem von vierzehen Viertheilen der Stadt nur vier unbeschädigt blieben, giengen zugleich unendlich viel Werke der Kunst zu Grunde; und da sich sehr viele Spuren von alten Ergänzungen finden, so könnten viele von den beschädigten

und zerstümmelten Werken damals gelitten haben. An dem berühmten Torso im Belvedere sieht man das Gesäß hinten rauh behauen, wie bey Ergänzungen geschehen muß, und auch die Eisen, das angesetzte Theil an das Alte zu befestigen. Es ist besonders, daß unter dem Nero [1229]) zuerst auf Leinewand gemalet worden, bey Gelegenheit seiner Figur von hundert und zwanzig Fuß hoch, und daß dieser Prinz, welcher närrisch verliebt war in alles, was Griechisch hieß, seinen Pallast durch einen Römischen Künstler [1230]) Amulius ausmalen ließ.

§. 10. Es ist glaublich, daß die [1231]) Statue des Apollo im Belvedere und der irrig sogenannte Fechter des Agasias aus Ephesus, in der Villa Borghese, mit unter den aus Griechenland geholten Statuen gewesen. Denn sie sind beyde zu [1232]) Antium, itzo Porto d'Anzio genannt, entdecket; und dieses war der Ort, wo [1233]) Nero gebohren war, und auf dessen Auszierung er sehr viel [1234]) wendete: man sieht noch itzo daselbst weitläuftige Trümmer längst dem Meere hin. Es war unter andern daselbst ein Porticus, welchen ein Maler, der ein Freygelassener des Kaysers war, mit [1235]) Figuren von Fechtern in allen möglichen Stellungen bemalet hatte. [1236])

§. 11. Die [1237]) Statue des Apollo ist das höchste Ideal der Kunst unter allen Wer- *Beschreibung des Apollo im Belvedere.*

ken des Alterthums, welche der Zerstörung entgangen sind. Der Künstler derselben hat dieses Werk gänzlich auf das Ideal gebauet, und er hat nur eben so viel von der Materie dazu genommen, als nöthig war, seine Absicht auszuführen und sichtbar zu machen. Dieser Apollo übertrifft alle andere Bilder desselben so weit, als der Apollo des Homerus den, welchen die folgenden Dichter malen. Ueber die Menschheit erhaben ist sein Gewächs, und sein Stand zeuget von der ihn erfüllenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysien, bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend, und spielet mit sanften Zärtlichkeiten auf dem stolzen Gebäude seiner Glieder. Gehe mit deinem Geiste in das Reich unkörperlicher Schönheiten, und versuche ein Schöpfer einer himmlischen Natur zu werden, um den Geist mit Schönheiten, die sich über die Natur erheben, zu erfüllen: denn hier ist nichts Sterbliches, noch was die menschliche Dürftigkeit erfordert. Keine Adern noch Sehnen erhitzen und regen diesen Körper, sondern ein himmlischer Geist, der sich wie ein sanfter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Umschreibung dieser Figur erfüllet. Er hat den Python, wider welchen er zuerst seinen Bogen gebraucht, verfolget, und sein mächtiger Schritt hat ihn erreichet und erleget. Von der Höhe seiner Genugsamkeit geht sein er-

habener Blick, wie ins Unendliche, weit über seinen Sieg hinaus: Verachtung sitzt auf seinen Lippen, und der Unmuth, welchen er in sich zieht, blähet sich in den Nüstern seiner Nase, und tritt bis in die stolze Stirn hinauf. Aber der Friede, welcher in einer seligen Stille auf derselben schwebet, bleibt ungestört, und sein Auge ist voll Süßigkeit, wie unter den Musen, die ihn zu umarmen suchen. In allen uns übrigen Bildern des Vaters der Götter, welche die Kunst verehret, nähert er sich nicht der Größe, in welcher er sich dem Verstande des göttlichen Dichters offenbarete, wie hier in dem Gesichte des Sohnes, und die einzelnen Schönheiten der übrigen Götter treten hier, wie bey der Pandora, in Gemeinschaft zusammen. Eine Stirn des Jupiters, die mit der Göttinn der Weisheit schwanger ist, und Augenbraunen, die durch ihr Winken ihren Willen erklären: Augen der Königinn der Göttinnen mit Großheit gewölbet, und ein Mund, welcher denjenigen bildet, der dem geliebten Branchus die Wollüste eingeflößet. Sein weiches Haar spielet, wie die zarten und flüssigen Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer sanften Luft bewegt, um dieses göttliche Haupt: es scheint gesalbet mit dem Oel der Götter, und von den Gratien mit holder Pracht auf seinem Scheitel gebunden. Ich vergesse alles andere über dem Anblicke dieses Wunderwerks der Kunst, und ich

nehme selbst einen erhabenen Stand an, um mit Würdigkeit anzuschauen. Mit Verehrung scheint sich meine Brust zu erweitern und zu erheben, wie diejenigen, die ich wie vom Geiste der Weissagung aufgeschwellet sehe, und ich fühle mich weggerückt nach Delos und in die Lycischen Hayne, Orte, welche Apollo mit seiner Gegenwart beehrete: denn mein Bild scheint Leben und Bewegung zu bekommen, wie des Pygmalions Schönheit. Wie ist es möglich, es zu malen und zu beschreiben! Die Kunst selbst müßte mir rathen, und die Hand leiten, die ersten Züge, welche ich hier entworfen habe, künftig auszuführen. Ich lege den Begriff, welchen ich von diesem Bilde gegeben habe, zu dessen Füßen, wie die Kränze derjenigen, die das Haupt der Gottheiten, welche sie krönen wollten, nicht erreichen konnten. Mit dieser Beschreibung und insbesondere mit dem Ausdrucke im Gesichte des Apollo reimet sich der Begriff eines Apollo auf der Jagd ganz und gar nicht, als welchen der [1238]) Bischof Spence in dieser Statue finden will. Findet aber jemand hier den Drachen Python nicht erhaben genug, so deute man den Stand dieses Apollo auf den Riesen Tityus, welcher von ihm, da er kaum ein Jüngling war, erschossen wurde, weil dieser der Latona, dessen Mutter, Gewalt anthun [1239]) wollte. [1240])

Ingleichen des irrig sogenannten Fechters der Villa Borghese.

§. 12. Der Borghesische sogenannte Fechter, welcher, wie ich angezeiget habe, mit dem Apollo an einem Orte gefunden worden, scheint nach der Form der Buchstaben die älteste von den gegenwärtigen Statuen in Rom zu seyn, auf welchen sich der Meister derselben angegeben hat. Wir haben [1241]) keine Nachricht vom Agasias, welcher sie verfertiget; aber dessen Werk verkündiget seine Verdienste. So wie im Apollo und im oben beschriebenen Sturze des Hercules ein hohes Ideal allein, und im Laocoon die Natur mit dem Ideale und mit dem Ausdrucke erhöhet und verschönert worden, so ist in dieser Statue eine Sammlung der Schönheiten der Natur in vollkommenen Jahren, ohne Zusatz der Einbildung. Jene Figuren sind wie ein erhabenes Heldengedicht, von der Wahrscheinlichkeit über die Wahrheit hinaus bis zum Wunderbaren geführet: diese aber ist wie die Geschichte, in welcher die Wahrheit, aber in den ausgesuchtesten Gedanken und Worten, vorgetragen wird. Das Gesicht zeiget augenscheinlich, daß dessen Bildung nach der Wahrheit der Natur genommen ist: denn es stellet einen Menschen vor, welcher nicht mehr in der Blüthe seiner Jahre steht, sondern das männliche Alter erreichet hat, und es entdecken sich in demselben die Spuren von einem Leben, welches

beständig beschäftigt gewesen, und durch Arbeit abgehärtet worden [1242]).

§. 13. Einige machen aus dieser Statue einen Discobolus, das ist, der mit dem Disco, oder mit einer Scheibe von Metall, wirft, und dieses war die Meynung des berühmten Herrn von Stosch in einem Schreiben an mich, aber ohne genugsame Betrachtung des Standes, worinnen dergleichen Figur will gesetzt seyn. Denn derjenige, welcher etwas werfen will, muß sich mit dem Leibe [1243]) hinterwärts zurückziehen, und indem der Wurf geschehen soll, liegt die Kraft auf dem nächsten Schenkel, und das linke Bein ist müßig: hier aber ist das Gegentheil. Die ganze Figur ist vorwärts geworfen und ruht auf dem rechten Schenkel, und das linke Bein ist hinterwärts auf das äußerste ausgestrecket. Der rechte Arm ist neu, und man hat ihm in der Hand ein Stück von einer Lanze gegeben; auf dem linken Arme sieht man den Riem von dem Schilde, welchen er gehalten hat. Betrachtet man, daß der Kopf und die Augen aufwärts gerichtet sind, und daß die Figur sich mit dem Schilde vor etwas, das von oben her kommt, zu verwahren scheint, so könnte man diese Statue mit mehrerem Rechte für eine Vorstellung eines Kriegers halten, welcher sich in einem gefährlichen Stande besonders verdient gemachet hat: denn Fechtern in Schauspielen ist die Ehre einer Statue unter

den Griechen vermuthlich niemals widerfahren: und dieses Werk scheint älter, als die Einführung der Fechter unter den Griechen zu seyn.

Unter den drey unmittelbaren Nachfolgern des Nero.

§. 14. Von der Kunst unter den nächsten Nachfolgern des Nero, dem Galba, Otho und Vitellius, findet sich nichts anzumerken, als daß die Köpfe dieser drey Kaiser sehr [1244]) selten sind: der Rumpf einer Statue des Galba von großer Kunst und zweymal so groß als die Natur, befindet sich bey dem Bildhauer Herrn Bartholom. Cavaceppi; der schönste Kopf des Galba stehet in der Villa Albani; und hier und im [1245]) Museo Capitolino sind Köpfe des Otho; die mehresten aber, die den Vitellius vorstellen, sind neu, wie es der im Pallaste Giustiniani ist, welcher von mehr als einem unerfahrnen Scribenten für alt angegeben, und ein scheußliches neues Gemächte ist. Ueberaus selten ist die Münze dieses Kaisers mit dem Bilde seines Vaters L. VITELLII. COS. III. CENSOR. Auf der anderen Seite vor der Brust des Vitellius raget ein Zepter hervor, auf dessen Knopfe ein Adler sitzet. Diese silberne Münze wird mit dreyßig Scudi bezahlet. In den Vitellischen Unruhen vertheidigte sich Julius Sabinus im Capitolio durch [1246]) Statuen, mit welchen er sich verschanzte. Es macht jemand, welcher Gelegenheit gehabt, die alten Münzen zu vergleichen, [1247]) die Anmerkung,

daß die Köpfe der Kaiser auf Griechischen Münzen den Köpfen derselben auf Römischen Münzen nicht zu vergleichen sind, welches wahrscheinlich machet, daß, was von guten Griechischen Künstlern gewesen, nach Rom gegangen. Ich entsinne mich, unter anderen die seltene Griechische Münze mit Köpfen des Claudius und der Pompeja gesehen zu haben, welche ein fast barbarisches Gepräge hat.

Unter dem Vespasianus.

§. 15. Nach so schändlichen Menschen, die den Thron besessen hatten, kam endlich Vespasianus, dessen Regierung bey aller seiner Sparsamkeit für die Künste vortheilhafter gewesen zu seyn scheint, als die ungeheure Verschwendung vor ihm. Er war nicht allein der erste, welcher den [1248]) Lehrern der Römischen und Griechischen Beredsamkeit ein ansehnliches Gehalt ausmachete, sondern er zog auch Dichter und Künstler durch Belohnungen zu sich. Zween Römische Maler, [1249]) Cornelius Pinus und Accius Priscus, waren unter dem Vespasianus berühmt, die den Tempel der Ehre und der Tugend ausmaleten. In dem von ihm erbaueten [1250]) Tempel des Friedens wurden sehr viele von den [1251]) Statuen [1252]) aufgestellet, die Nero aus Griechenland weggeführet hatte; vornehmlich aber wurden hier die Gemälde der berühmtesten Künstler aller Zeiten aufgehänget, und hier war, wie man jetzo reden würde,

die größte öffentliche Gallerie von Gemälden: es scheint aber, daß dieselben nicht in dem Tempel selbst, sondern über demselben in den oberen Sälen gewesen, zu welchen man durch eine Windeltreppe geht, welche sich noch jetzo erhalten [1253]) hat. Es waren auch in Griechenland Tempel, welche πινακοθῆκαι, das ist, Gallerien der Gemälde [1254]), waren. Mit Griechenland kam es endlich unter dem Vespasianus so weit, daß es zu einer Römischen Provinz erkläret wurde, und die Athenienser verloren sogar ihr kleines bisher erhaltenes Vorrecht, Münzen ohne Bildniß des Kaisers schlagen zu dürfen [1255]).

Von den Sallustischen Gärten und den daselbst gemachten Entdeckungen.

§. 16. Unter diesem Kaiser wurden die Sallustischen Gärten der volkreichste Ort in Rom; denn er hielt sich mehrentheils daselbst auf, und gab an diesem [1256]) Orte aller Welt Gehör; daher ist zu glauben, daß er diese Gärten mit Werken der Kunst verschönert habe. Auf dem Grunde derselben ist zu allen Zeiten im Nachgraben eine große Anzahl von Statuen und Brustbildern gefunden worden; und da man im Herbste des Jahres 1765 eine neue Gruft daselbst eröffnete, fanden sich zwo wohl erhaltene Figuren, die Köpfe ausgenommen, welche mangelten und nicht gefunden sind. Es stellen dieselben zwo junge Mädchen vor, in einem leichten Unterkleide, welches von der rechten Schulter abgelöset bis auf das Mittel des

Oberarms herunterfällt. Die eine sowohl als die andere lieget auf ihrem eigenen lang rundlichen Sockel halb gestrecket und mit dem Oberleibe erhaben, und stützet sich auf den linken Arm; unter ihnen lieget ein ungespanneter Bogen. Es sind dieselben vollkommen ähnlich einem Mädchen von Marmor, welches mit Knochen spielet, und in der Sammlung des Cardinals Polignac [1257] war; es ist auch die rechte und freye Hand, wie an dieser, zum Würfeln eröffnet, und unterwärts ausgestrecket, aber von den Würfeln findet sich keine Spur. Diese Figuren erstand der Herr General von Wallmoden aus Hannover, in seinem Aufenthalte zu Rom, und hat die Köpfe ergänzen lassen. Ferner wurde zu gleicher Zeit ein [1258]) großer Leuchter von Marmor daselbst entdecket, dessen Schaft, der mit künstlich gearbeiteten Blättern bedecket ist, auf zwo runden Gliedern oder Knäufen viele kleine Flammen, als einen allegorischen Zierrath zeiget. Von der dreyeckigten Base dieses Leuchters fanden sich nur zwey Stücke, die den Verlust des übrigen zu bedauern veranlassen. Auf dem einen Stücke zeiget sich ein Jupiter mit einem spitzigen Barte, wie derselbe auf alten Hetrurischen Werken erscheinet; das Gewand aber, und die Zierrathen der Glieder dieser Base deuten auf eine Zeit blühender Griechischer Kunst, und zugleich in dieser Figur auf die Nachahmung des älteren Styls in Gottheiten, um dieselben da-

durch desto ehrwürdiger zu machen. Auf dem zweyten gebrochenen Stücke ist die obere Hälfte eines jungen Hercules, in eben der Stellung, in welcher man ihn dem Apollo den Dreyfuß nehmen siehet, und dieses auf mehr als auf einem Marmor und auf geschnittenen Steinen. Dieses verstümmelte Werk hat Herr Zelada, ein Römischer Prälat, gekauft.

§. 17. An dem Titus, des Vespasianus Sohne und Nachfolger, fanden die Künste gleichfalls einen großen Freund und Verehrer; er war in zwey Jahren den Künsten vortheilhafter, als Tiberius in einer langen Regierung. Suetonius [1259]) merket an, daß Titus dem [1260]) Britannicus, des Nero Bruder, mit welchem er erzogen worden, eine Statue zu Pferde von Elfenbeine machen lassen, welche alle Jahre in dem feyerlichen Gepränge im Circo umhergeführet worden. [1261]) Von Künstlern dieser Zeit ist bekannt Euodus, der Meister des oben angeführten schönen Kopfs der Julia, Tochter des Titus, welcher in einem Beryll [1262]) geschnitten ist, und sich in dem Schatze der Abtey St. Denys zu Paris befindet. Ein schöner colossalischer Kopf des Titus befindet sich in der Villa Albani. [1263])

Unter dem Titus.

§. 18. Unter dem Domitianus scheinen die Griechen gnädiger angesehen worden zu seyn: denn da sich unter dem Vespasianus und

Unter dem Domitianus. Oeffentliche

Werke der Kunst. Titus keine Münzen von Corinth finden, so ist hingegen von dieser Stadt unter dem Domitianus eine große [1264]) Anzahl auch von der größeren Form übrig. Aus dem, was [1265]) Plutarchus berichtet, daß die Säulen von Pentelischem Marmor, die Domitianus für den Römischen Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen arbeiten lassen, da sie nach Rom gebracht und völlig geendigt worden, ihre schöne Form verloren, könnte man schließen, daß der gute Geschmack damals sehr gefallen sey. Das Gegentheil davon aber ist aus übrig gebliebenen Werken in Rom zu beweisen, und sonderlich aus den erhobenen Figuren der [1266]) Frise des Tempels der Pallas, welchen dieser [1267]) Kaiser auf dem Foro Palladio bauen lassen; diese Frise ist von Santes Bartoli gezeichnet und gestochen. Die in Lebensgröße erhoben gearbeitete Pallas, welche in der Mitten über dem Gebälke der Säulen stehet, verlieret durch die Nähe, in welcher man dieselbe jetzo siehet, da das Pflaster bis an die Hälfte der Säulen erhöhet ist, und sie scheinet gegen die gehäuften Zierrathen des Gebälks nur wie entworfen.

Irrig genannte Siegeszeichen des Marius. §. 19. Ein noch rühmlicheres Werk für diese Zeiten würden die berühmten sogenannten Siegeszeichen des Marius seyn, wenn man nicht die Gültigkeit einer Inschrift verwerfen will, die ehemals unter denselben stand, ehe jene Tropäen von

ihrem alten Orte weggenommen worden; die Inschrift zeigete an, daß ein Freygelassener, dessen Namen verstümmelt daselbst [1268]) gelesen wurde, dem Domitianus diese beyden Werke setzen lassen. Diese müssen als Siegeszeichen des Kriegs mit den Daciern angesehen werden; denn nachdem Domitianus durch seine Feldherren sich mit wenigen Vortheilen aus diesem Kriege mit dem Dacischen Könige Decebalus herausgezogen, wurden dem ohnerachtet, wie [1269]) Xiphilinus aus dem Dio meldet, ihm so viel Ehrenbezeugungen ausgemachet, daß die ganze Welt mit goldenen und silbernen Statuen und Bildnissen desselben angefüllet wurde. Es haben zwar andere geglaubet, daß diese Tropäen dem Augustus zu Ehren errichtet worden, und dieses aus dem Orte selbst schließen wollen, wo dieselben vorher standen, welches ein castellum der Julischen Wasserleitung des Agrippa war, das ist, ein Gebäude, wo das Wasser an verschiedene Orte hin vertheilet wurde; sonderlich da es bekannt ist, daß Agrippa dergleichen Gebäude seiner nach Rom geführten Wasserleitung mit Statuen und Werken der [1270]) Kunst ausgezieret. Aber gesetzt, daß diese Wasserleitung vom Domitianus ausgebessert worden (welche Muthmaßung durch das Stillschweigen des Frontinus nicht unkräftig wird) so ist die Wahrscheinlichkeit für meine Meynung größer, wenn ich sie für Werke des Domitianus halte, durch die Vergleichung derselben, welche ich gemacht habe mit

Stücken von anderen [1271]) Siegeszeichen, die in der Villa Barberini, zu Castel Gandolfo entdecket, und daselbst eingemauert worden, das ist, an dem Orte, wo ehemals die berühmte Villa dieses Kaysers war, und durch die vollkommene Aehnlichkeit der Arbeit, und im Styl der einen sowohl als der andern.

§. 20. Die vortreffliche Arbeit dieser Siegeszeichen und die ausnehmenden Zierrathen an denselben sind dem Begriffe der Kunst zu dieser Zeit gemäß, und könnten mit den erhobenen Arbeiten an der gedachten Frise des Tempels der Minerva auf des Domitianus Foro Palladis, wie von [1272]) einem Meister gearbeitet gehalten werden. Fabretti will [1273]) zwar behaupten, daß dieses die Tropäen des Marius seyn, und weiset diejenigen als Unwissende ab, denen es Arbeiten von Trajanus Zeiten geschienen, weil er die Arbeit an denselben so grob und unausgeführt findet, daß er dieses Werk mit den Figuren an des Constantinus Bogen, die in barbarischen Zeiten gemachet sind, vergleichet. Man hat zu seiner Widerlegung nur ein Auge nöthig, um gerade das Gegentheil zu finden, und er zeiget bey aller Gelehrsamkeit so wenig Einsicht in die Kunst, daß er den Kopf der sogenannten traurenden [1274]) Provinz Dacia, unter der Roma im Campidoglio, für alt [1275]) hält, so wie die neue [1276]) Frise in dem inneren Hofe des

Pallastes Santa Croce. Dasjenige, was dieser Gelehrte über die Waffen dieser Siegeszeichen vorbringet, ist eben so wenig wider diejenigen, die dieselben dem Trajanus zuschreiben, als wider mich; in Absicht des Domitianus. Denn es sind in allen Siegeszeichen und anderen Denkmalen überwundener Völker Römische und Barbarische Waffen mit einander vermischet und unter einander geworfen, wie man sonderlich an dem Basamente der Säule des Trajanus siehet, wo des Künstlers Absicht gewesen zu seyn scheinet, seine Composition zu vervielfältigen, und dadurch schöner zu machen. Unter den Waffen der Siegeszeichen, von welchen die Rede ist, hat sich der Bildhauer begnüget, den Schildern eine ausländische Form zu geben, im übrigen aber dieselben gezieret, wie immer ein Schild hätte seyn können, welcher in Tempeln aufgehänget zu werden bestimmt worden. Es führen dieselben auf jeder Seite unten und oben einen Wolf, welches Thier zugleich mit dem Adler eines von den Römischen 1277) Feldzeichen war. Die Helme sind ebenfalls von Griechischer oder Römischer Form; auf zween sitzet oben ein Sphinx, welcher auf dem einen Helme einen Pferdeschweif träget, auf dem anderen aber einen Federbusch. Auch die Degen haben die alte Griechische Form, und die Scheide endiget sich unten in dem sogenannten Pilze. In dieser Betrachtung sehe ich keinen Grund, diese Werke dem Traja-

nus abzusprechen; ich finde aber auch eben so wenig Bedenken, dieselben dem Domitianus zuzueignen, sonderlich da man die erwähnte Inschrift anführen kann. Ein neuer Scribent glaubet, daß dieselben nach der Schlacht bey Actium gesetzet worden sind, aus keinem andern Grunde, als weil er in der wellenförmig ausgefressenen Base derselben eine Vorstellung des Wassers zu finden vermeynet.

Bildnisse dieses Kaysers.

§. 21. Die Bildnisse des Domitianus sind sehr selten, weil der römische Rath dieselben zu [1278]) vertilgen beschloß; es ist auch bisher in Rom, ausser dem [1279]) schönen Kopfe desselben im [1280]) Museo Capitolino, nur eine einzige Statue im Pallaste Giustiniani als die seinige erkannt worden. Diejenigen aber irren, welche dieselbe als diejenige angeben, die nach dem [1281]) Procopius, dessen Gemahlinn Domitia, auf Erlaubniß des Raths, ihm nach dessen Tode setzte, da alle andere Statuen desselben umgerissen waren: denn diese war von Erz, und noch zu gedachten Scribenten Zeit erhalten, da hingegen jene von [1282]) Marmor ist. Ferner ist falsch, wenn jene vorgeben, diese Statue habe nichts gelitten: denn sie ist unter der Brust entzwey gebrochen gewesen, und die Arme sind neu; es ist auch zweifelhaft, ob der Kopf der Statue eigen sey. Ich habe gesagt, daß nur diese Statue, welche

geharnischt ist, als ein Bildniß des Domitianus erkannt worden, weil man eine bekleidete und heroische Statue desselben in der Villa Aldobrandini nicht bemerket hat. [1283])

§. 22. Endlich wurde im Frühlinge des Jahres 1758 eine andere ungezweifelte heroische Statue des Domitianus gefunden, an einem Orte, welcher alla Colonna heißt, und zwischen Frascati und Palestrina liegt, eben da, wo kurz zuvor eine Venus und im vorigen Jahrhunderte Inschriften entdecket wurden, die hier eine Villa eines Freygelassenen eben dieses Kaisers anzeigeten. Der Leib bis auf die Knie, aber ohne Beine und Arme (eine Hand ausgenommen, die sich über der Hüfte erhalten hat) wurde nicht tief unter der Erde gefunden und war daher sehr zerfressen; und man sah an demselben offenbare Zeichen verübter Gewaltsamkeit, Hiebe im Kreuze und tiefe Stöße, woraus zu muthmaßen ist, daß auch diese Statue in der Wuth wider das Andenken des Domitianus umgeworfen und zerschlagen worden; denn es wurde sogar dessen Name, wo sich derselbe auf [1284]) Inschriften fand, ausgehauen und vertilget. Der abgelösete Kopf wurde viel tiefer gefunden, und er hatte daher weniger gelitten. Diese [1285]) Statue ist unbekleidet und von großer Schönheit. Um den Kopf gieng eine Krone von Erz, von welcher man die Stifte sieht, an welchen sie befestiget war. Der Herr Cardinal Alexander Albani hat dieselbe ergänzen

lassen, und sie steht, nebst anderen Kaiserlichen Statuen, unter dem größern Portico des Pallastes in seiner Villa.

Unter dem Nerva. Von dessen Forum. §. 23. Vom Nerva ist außer einem Theile seines Forum und sonderlich den prächtigen Corinthischen Säulen eines Porticus, nebst der oberen Decke desselben, und außer wenigen Köpfen nichts übrig. In Absicht der Decke des Porticus, die mit sogenannten Mäandern gezieret ist, merke ich an, daß hierdurch des [1286]) Hesychius Erklärung des Worts μαίανδρος, welches bey ihm κόσμος τὶς ὀροφικός, das ist, ein Zierrath an Decken ist, bestätigt wird. Dieses erinnere ich, weil ein neuerer Criticus, dessen ich mich jetzo nicht entsinne, anstatt ὀροφικός lesen wollen γραφικός, durch welche vermeynte Verbesserung derselbe diesen Zierrath allgemeiner zu machen, und auf alles, was bemalet gewesen, zu deuten gedacht hat. In der That finden sich die Mäander auf allen alten Malereyen und Gefäßen sehr häufig, aber an Decken alter Gebäude sind sie sehr selten. In Rom ist davon kein anderes Beyspiel als die Decke des gedachten Porticus, und an Gebäuden außer Rom ist mir nur [1287]) eine Decke zu Palmyra bekannt.

Dessen Bildnisse. §. 24. Ein sehr schöner und seltener Kopf dieses Kaisers befindet sich in dem [1288]) Museo Capitolino, und wird sehr irrig von dem Erklärer dieses Musei für eine [1289]) Arbeit des Algardi ausgegeben, wel-

cher an demselben nichts als die Spitze der Nase und des Ohrs ergänzet hat, und so behutsam mit diesem Bildnisse umgieng, daß er angestanden, die Erde, die sich zwischen den Haaren angesetzet hat, abreiben zu lassen. Der Herr Cardinal Alexander Albani, durch welchen dieser Kopf in [1290]) gedachtes Museum gekommen ist, erhielt denselben von dem Bruder des letzt verstorbenen Prinzen Pamfili, des letzten seines Hauses, in dessen Villa dieses Brustbild stand. Der Marchese Rondinini aber besitzet ein völlig erhaltenes Brustbild nebst seinem alten Sockel, welches vermuthlich auch ein Brustbild dieses Kaisers ist, und unter die seltenen Köpfe gehöret, deren Nase nicht beschädigt worden.

Statue des Epaphroditus.

§. 25. Von der Zeit des Nerva würde, nach [1291]) Fulvius Ursinus Angaben, die sitzende Figur eines Griechischen Sprachlehrers seyn, welcher in der Inschrift auf dem Sockel M. Mettius Epaphroditus heißt; dessen Bruder hatte ihm dieselbe setzen lassen. Fulvius Ursinus, welcher dieselbe bekannt gemachet, glaubet, es könne dieselbe einen Epaphroditus aus Chäronea vorstellen, welcher nach dem Suidas, unter dem Nero und unter dem Nerva geblühet hat. Diese Figur, welche nicht völlig [1292]) halb so groß als die Natur ist, stehet in dem Hofe des Pallastes Altieri in Campitelli zu Rom.

Unter dem Trajanus. Die von dem Kaiser dem Verdienste wiedergegebene Ehre der Statue, als eine Ursache des Aufnehmens der Kunst. Künstler, welche vielleicht um diese Zeit geblühet haben.

§. 26. Unter dem Trajanus bekam Rom und das ganze Römische Reich ein [1293]) neues Leben, und er fieng an, nach so vielen Unruhen durch die großen Werke, welche er unternahm, die Künstler aufzumuntern. Die Ehre einer Statue, welche er sich nicht [1294]) allein mit Ausschließung anderer, anmaßete, sondern mit wohlverdieneten Männern theilete, kann der Kunst sehr beförderlich gewesen seyn; ja wir finden, daß jungen Leuten von großer Hoffnung Statuen nach ihrem Tode [1295]) gesetzet wurden. Es scheint, daß eine sitzende Senatorische Statue in der Villa Ludovisi von einem Zeno, dem Sohne des Attis aus Aphrodisium gemachet, von dieser Zeit sey; der Name desselben stehet auf dem [1296]) Zipfel des Gewandes dieser Statue, und ist von niemanden bisher bemerket [1297]) worden. Man könnte glauben, daß sich damals eine Schule der Kunst an besagtem Orte in Carien (wenn man die bekanntesten unter vielen andern gleiches Namens nimmt) aufgethan, wegen verschiedener Namen [1298]) Aphrodisischer Künstler, welche sich erhalten haben. Ein anderer Zeno aus Staphis in Asien, der das Bild seines Sohns gleiches Namens, in Form einer halbbekleideten Herme, auf dessen Grabmal gesetzet, wie aus der Inschrift derselben aus neunzehen Zeilen erhellet, wird nicht viel später

gelebet haben; der fremde Kopf, welcher auf diese Herme gesetzet ist, erlaubet nicht, mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die Zeit derselben zu schließen; dieses Denkmal befindet sich in der Villa [1299]) Negroni. Wohin ich aber einen [1300]) Antiochus von Athen setzen soll, von welchem eine [1301]) Pallas von zweymal Lebensgröße in der Villa Ludovisi stehet, weiß ich nicht; die Statue ist schlecht und plump, und die Schrift scheint älter, als von dieser [1302]) Zeit.

§. 27. Das größte Werk von Trajanus Zeiten, ist dessen [1303]) Säule, welche mitten auf dem Foro [1304]) stand, das er durch den Apollodorus von Athen bauen ließ, und zu dessen Gedächtnisse eine seltene goldene Münze gepräget worden, auf deren Rückseite ein Gebäude dieses Platzes angegeben ist. Hat jemand Gelegenheit, die Figuren auf der Säule in Gyps geformet zu betrachten, so wird er erstaunen über die unendliche Verschiedenheit in so viel tausend Köpfen an derselben. Im sechzehnten Jahrhunderte war noch der [1305]) Kopf übrig von der Colossalischen Statue dieses Kaisers, welche auf der Säule [1306]) stand; von demselben findet sich weiter keine Nachricht. Der edle Venetianische Abt Farsetti, welcher mit Königlichen Kosten die besten alten Statuen in Rom abformen lassen, und sich durch eine Maler-Academie, welche er zu Venedig

Von dem Trajanus aufgeführte Werke.

stiften wollte, um sein Vaterland verdient zu machen gedachte, hatte auch den Anschlag gemachet, diese ganze Säule von neuem formen zu lassen; man hatte sich schon um neun tausend Scudi verglichen; die Kosten des Gerüstes hatte Herr Farsetti getragen.

§. 28. Von den Gebäuden auf diesem Foro, welche jene Säule umgaben, und deren Decken oder Gewölbe von [1307]) Erz waren, kann man sich einen Begriff machen aus einer daselbst im Monate August 1765 entdeckten Säule von dem schönsten weiß-schwarzen Granite, die acht und einen halben Palm im Durchmesser hielt. Es wurde dieselbe gefunden, da man eine Gruft machete zur Grundlage einer Auffahrt zu dem Pallaste Imperiale, und zugleich mit derselben ein Stück des oberen Gesimses, oder die Cornische der Architrave von weißem Marmor, welche diese Säule trug, und über sechs Palmen hoch ist. Da nun die Cornische das Drittheil und noch weniger von dem Gebälke ist, so muß dasselbe über achtzehen Palmen hoch gewesen seyn. Dieses Stück hat der Herr Cardinal Alexander Albani in seine Villa setzen lassen, nebst einer Inschrift, die den Ort anzeiget, wo dasselbe entdecket worden. Es zeigeten sich beym Graben an eben dem Orte noch andere fünf Säulen von gleicher Größe, die in der Tiefe liegen geblieben sind, weil niemand die Kosten tragen wollte, dieselben heraus zu heben, und man hat

auf diese Säulen die [1308]) Grundlage gedachter Auffahrt [1309]) gesetzet. Nach der Säule kann als das edelste Werk der Kunst, welches sich erhalten hat, der [1310]) Colossalische Kopf gedachten Kaysers, in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani, betrachtet werden; es ist derselbe von der Halsgrube bis auf den Wirbel fünf Römische Palmen hoch. [1311])

§. 29. Apollodorus, welchen Trajanus von Athen kommen ließ, [1312]) den Bau dieses Forum zu führen, zeiget, daß in dem, was die Kunst betrifft, die Griechen allezeit den Vorzug hatten, ja es war ihre Sprache in Rom beliebter als selbst die Römische, welches die in Griechischer Sprache von Römern verfasseten Geschichten unter anderen beweisen. Daher geschah es, daß sich Römer Griechische Grabsteine setzen ließen, und auf dem Sockel einer Römischen Statue, die sich zu unserer Väter Zeiten in Rom befand, standen [1313]) die Worte: ΚΑΛΩΣ ΤΕΛΩ ΝΗΣΑΝΤΙ, „dem, der den Zoll ehrlich verwaltet", welches ein Römer gewesen seyn muß. Vor weniger Zeit fand sich folgende Römische Inschrift in Griechischen Buchstaben, die zwar, nach der Form derselben zu urtheilen, nicht von sehr später Zeit der Römischen Kayser ist, welche jetzo in der Villa des Herrn Cardinal Alex. Albani stehet:

Δ ❦ M.
TITIAI. ЄΛΠΙΔΙ. MAP
KOΥC. TITIOΥC. ZHNO
BIOΥC. KOIOΥΓI. BЄNЄ
MЄPЄNTI. ΦHKIT.

das ist:

D. M.
TITIAE. HELPIDI. MAR
CVS. TITIVS. ZENO
BIVS. CONIVGI. BENE
MERENTI. FECIT.

§. 30. In Absicht der Baukunst verdienet der Bogen des Trajanus zu Ancona mit angeführet zu werden; denn man wird an keinem alten Gebäude so erstaunend große Blöcke Marmor angebracht finden. Das Basament des Bogens bis an den Fuß der Säulen ist aus einem einzigen Stücke; in der Länge hält es sechs und zwanzig Römische Palmen und ein Drittheil; die Breite ist von siebenzehen und einem halben, und die Höhe von dreyzehen Palmen. Oben auf diesem Bogen stand dieses Kaisers [1314]) Statue zu Pferde, wovon noch ein Huf auf dem Rathhause zu Ancona verwahrt wird. Die Pfeiler der Brücke des Trajanus über die Donau dieneten, nachdem die Brücke abgeworfen war, wie [1315]) Dion sagt, blos [1316]) dazu, die äußerste Stärke der menschlichen Kräfte zu zeigen.

§. 31. Von öffentlichen Werken der Kunst unter dem Trajanus sind übrig, außer den schönen [1317]) Stücken seines Bogens, woraus Constantin den seinigen zusammensetzen ließ, Trümmer von großen erhobenen Werken, die in der Villa Borghese liegen, und entweder von einem zweyten Triumphbogen dieses Kaisers, oder von einem anderen öffentlichen Gebäude seines Forum zu seyn scheinen, wie die Basilica Ulpia war, welches Gebäude auf einer schon oben erwähnten seltenen goldenen Münze angedeutet ist. Diese erhobenen Werke stellen Krieger mit ihren Feldzeichen vor, in Figuren von eilf Palmen in der Höhe, unter welchen man den Feldherrn unterscheidet, aber nicht erkennet, weil der Kopf abgeschellert ist. Des Trajanus Brustbild aber ist deutlich auf einem von den runden Schildern an den Feldzeichen zu sehen, und auf einem anderen dieser Stücke siehet man an dem Feldzeichen, welches zwey Schilder hat, auf dem unteren Schilde das Bild des Nerva, und auf dem oberen Schilde scheinet wiederum das vom Trajanus zu seyn. Zwey Schilder hatten die Römischen Feldzeichen unter dem Caligula, nämlich dieses Kaisers und des Augustus, vor welchen sich der Parthische König [1318]) Artabanus niederwarf. Ja unter dem Tiberius trugen die Feldzeichen nebst dem Bildnisse dieses Kaisers zugleich das Schild des Sejanus, welches die [1319]) Legionen in Syrien allein nicht anhängen wollten. Von eben diesen Gebäuden scheinen die

[1320]) zween gefangenen Könige in Marmor zu seyn, die im Pallaste Farnese stehen; denn es sind dieselben auf dem Foro des Trajanus gefunden, und diese Figuren sind es, welche der große Zeichner Polidoro da Caravaggio, der Schüler des Raphael, häufig in seinen Werken angebracht hat.

§. 32. Die große Sorgfalt, welche Trajanus trug, die Werke der Kunst, die gelitten hatten, auszubessern, ist bekannt. Ein thörigter Gedanke ist es, wenn [1321]) Maffei einen bewaffneten Krieger zu Pferde auf einem erhoben geschnittenen Steine, welcher eine nackte Figur, die zur Erden lieget, durchstoßen will, auf den Trajanus deutet: so unwürdig hat weder Trajanus von sich selbst, noch irgend ein Römer von ihm gedacht. Ein merkwürdiges Denkmal der Kunst von seiner Zeit ist eine schöne nackte Venus, deren Gewand auf ein langes stehendes Gefäß neben ihr geworfen lieget. Der Kopf dieser Statue, welcher ihr eigen und niemals abgelöset gewesen ist, hat die Aehnlichkeit der Marciana, des Trajanus Schwester; es stehet dieselbe in dem Garten hinter dem Pallaste Farnese. An eben dem Orte stehet eine jener ähnliche Venus, an welcher nur das Gefäß zu ihren Füßen, worauf das Gewand lieget, verschieden ist. Diese Venus hat ihr gewöhnliches und schönes Gesicht; der Kopfputz aber ist dem an jenem Kopfe vollkommen ähnlich, das ist, es

ist oben auf dem Kopfe ein Knauf von einer gewundenen Flechte, wie an den Köpfen der Marciana auf Münzen. Die Seitenhaare sind in besondere Wendungen geleget, und durch ein dünnes Band, welches durch jede Locke gezogen ist, gehalten. Auf der Stirne stecket wie eine Blume aus kostbaren Steinen, die man insgemein Agraffe nennet. Eine herrlich schöne bekleidete Marciana stehet in der Villa Negroni. [1322]) Ich kann nicht umhin, einer seltenen Münze in Gold zu gedenken, welche auf der einen Seite den Kopf der Plotina, des Trajanus Gemahlin, hat, und auf der anderen Seite den Kopf der Marciana, des Trajanus Schwester: es ward dieselbe mit mehr als hundert Scudi bezahlet, und befindet sich in dem Museo des Collegii St. Ignatii zu Rom. [1323])

Von den Umständen der Griechen.

§. 33. An den großen Werken, die dieser Kaiser aufführen ließ, scheinet Griechenland selbst keinen Antheil gehabt zu haben; es war auch unter den Griechen keine Gelegenheit, die Künste zu üben, da vermuthlich, außer den [1324]) Kaisern, in keiner Griechischen Stadt anderen Personen Statuen errichtet wurden. Wenn aber die Griechen damals diese Ehre einer Person erweisen wollten, vergriffen sie sich an Statuen ehemaliger berühmter Männer, und begnügeten sich, die Inschrift an denselben zu ändern, wodurch eine Statue, die einen Griechischen Helden vorstellete, wider die

Aehnlichkeit des Bildes einem Römischen Prätor oder sonst einer Person zugeschrieben wurde, wie [1325]) Dio Chrysostomus ein solches Verfahren den Rhodisern in einer besondern Rede vorwirft. Dieser Redner lebete zu den Zeiten, von welchen wir reden.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Unter dem Hadrianus. Dessen Kenntniß u. Liebe der Kunst.

§. 1. Auf den Trajanus folgete Hadrianus, der größte Freund, Beförderer und Kenner der Kunst, welcher sogar mit eigener Hand Statuen verfertiget haben soll; so daß daher [1326]) Victor, als ein unverschämter Schmeichler saget, es könne dieser Kayser als ein Künstler neben den berühmten Bildhauern, dem Polycletus und dem Euphranor stehen. Wenn man von seiner Neigung gegen [1327]) den alten Styl der Römischen Sprache im Schreiben, auf die Kunst schließen könnte, würde er auch in dieser jenen herzustellen gesuchet haben. Nebst der Liebe zur Kunst war seine Begierde alles zu wissen und zu sehen ohne Schranken; und es war dieselbe der vornehmste Grund der großen Reisen, die er im sechsten Jahre seiner Regierung nach allen Römischen Provinzen antrat, so daß sich Münzen finden von siebenzehen

Ländern, die er durchreiset ist. Er gieng sogar nach Arabien und Aegypten, welches Land er, wie er selbst in einem Briefe an den [1328]) Consul Severianus saget, völlig ausstudiret hatte.

Beförderung der Kunst durch große und mit Statuen ausgezierte Gebäude. In Griechenland.

§. 2. Durch den Hadrianus wurde die Kunst auf den Thron erhoben, und die Griechen, so zu reden, mit derselben; so daß seit dem Verluste der Freyheit, Griechenland keine glücklichere Zeit erlebet, und keinen mächtigern Freund gehabt hatte. Denn dieser Kayser nahm sich vor, Griechenland in die vorige Freyheit zu setzen, indem er es für ein freyes Land erklärete, und suchete den Griechischen Städten ihren vorigen Glanz wieder zu [1329]) geben. In dieser Absicht ließ er nicht allein in Athen so stark bauen, wie Pericles vor Zeiten gethan hatte, sondern es wurden auch alle berühmte Städte in Griechenland sowohl als in Klein-Asien mit öffentlichen Gebäuden, Wasserleitungen und Bädern [1330]) ausgezieret. Ein Tempel, welchen er zu Cyzicum aufführen ließ, wurde unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet; und vielleicht sind von demselben übrig die erstaunenden Trümmer daselbst, die seit langer Zeit den dortigen Einwohnern zu ihrem Baue dienen. Er trat den Parthen ein großes Land ab, um, wie es scheint, zugleich zu diesen seinen großen Absichten Ruhe zu haben.

Besonders zu Athen.

§. 3. Gegen Athen aber äußerte Hadrianus eine ganz vorzügliche Neigung, theils weil diese Stadt der Sitz der Künste gewesen war, theils weil er viele Jahre daselbst gelebet, und die Stelle eines Archon verwaltet hatte. Er gab den Atheniensern die Insel Cephalenia wieder, bauete den Tempel des Bacchus und vollendete den Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen, nachdem derselbe an siebenhundert Jahre, vom [1331]) Pisistratus an, gelegen hatte, und es wurde ein Werk, welches viele Stadien im Umkreise hatte. In demselben ließ er, wie [1332]) Pausanias berichtet, unter andern Statuen, von Golde und Elfenbein verfertiget, eine solche Colossalische Statue des Jupiter setzen; eine jede Römische Stadt ließ in diesem Tempel dem Kayser selbst eine Statue errichten.

Die Kunst durch andere Personen nach dem Beyspiele des Kaysers befördert.

§. 4. Der Eifer dieses Kaysers um die Kunst erweckete eben den Trieb auch in anderen Griechen, so daß der einzige Redner Herodes von Athen, und daher Atticus zubenamet, in verschiedenen Griechischen Städten Statuen errichten ließ, welcher auch außer Athen ein ganz neues Stadium von weißem Marmor, an dem Flusse [1333]) Ilissus nebst einem Theater in Athen und zu [1334]) Corinth, und dieses aus eigenen Mitteln erbauete.

§. 5. Es war jedoch dieses Kaysers Lust zu bauen und der Kunst Nahrung zu geben nicht bloß auf Griechenland eingeschränket, sondern die Städte in Italien hatten sich gleicher Freygebigkeit zu rühmen. Von Nachrichten der Gebäude, die Hadrianus außer Rom in Italien aufgeführet, begnüge ich mich, eine vielleicht irrig verstandene Inschrift anzuführen, die man auf das Amphitheater zu Capua gedeutet hat, weil dieselbe neben demselben gefunden seyn soll, die aber das Theater eben dieser Stadt angehet, welches von dem Amphitheater nicht über funfzig Schritte entfernet ist. [1335]) Mazocchi, welcher dieselbe ergänzet hat, deutet die Säulen, die Hadrianus nach der Inschrift hinzugesetzet, auf die halb hervorspringenden Säulen des Amphitheaters, ohne zu überlegen, daß diese Säulen, wie in allen Amphitheatern, mit den Lagen der Steine, an welchen sie hervorspringen, aus einem Stücke gehauen sind. Es hat auch derselbe nicht betrachtet, daß man in einem solchen Gebäude für Statuen keinen Platz findet, mit welchen sowohl als mit Säulen nur Theater können ausgezieret werden. Von dem einen sowohl als von dem andern haben wir den Beweis an einigen Säulen von Giallo antico, die zween Palmen und dreyvierteltheile im Durchmesser haben, so wie an vielen Statuen, die vor wenigen Jahren in dem Capuanischen

In Italien. Von dem Theater zu Capua.

Theater ausgegraben worden, wovon man noch itzo die Gruft siehet. Diese Säulen nebst den Statuen stehen zu Caserta, und sind für das dortige Königliche Schloß bestimmt. Unter den Statuen ist die schönste eine Venus Victrix, die den linken Fuß auf einen Helm setzet, und außer den Armen, welche mangeln, völlig erhalten ist.

Von seinem prächtigen Mausoleo zu Rom.

§. 6. In Rom 1336) selbst bauete sich dieser Kayser das prächtige Grabmal, welches itzo unter dem Namen der Engelsburg bekannt ist. Außer einigen Säulengängen, welche umher giengen, war das ganze Gebäude mit weißem Marmor bekleidet, und mit Statuen besetzet. Nach der Zeit dienete dieses Gebäude als eine Festung, und da in demselben die Römer von den 1337) Gothen belagert wurden, vertheidigten sich jene mit Statuen, die sie auf die Feinde herunterwarfen, unter welchen der berühmte schlafende 1338) Faun über Lebensgröße, jetzt in dem Pallaste Barberini, war, den man bey Ausräumung des Grabens dieses Castells fand. Eins der größten Werke der Bildhauerey, welche dieser Kayser machen lassen, würde dessen Statue auf einem Wagen mit vier Pferden gewesen seyn, die auf der Spitze dieses seines Grabmals soll gestanden haben, und, wenn 1339) dem Scribenten, der es berichtet, zu glauben ist, so groß war, daß ein starker Mann in die Löcher, welche die hohlen Augen an den

Pferden macheten, hinein kriechen konnte: man giebt sogar vor, daß dieses Werk aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen gewesen. Es scheint aber eine Griechische Lüge aus der Zeit des Scribenten zu seyn, welche zu gleichem Paare geht mit der Nachricht eines anderen [1340]) Griechischen Scribenten dieser Zeiten, von dem Kopfe einer Statue der Juno zu Constantinopel, welchen kaum vier Gespanne Ochsen ziehen können. Hadrianus ließ allen seinen Freunden nicht allein nach ihrem Tode, sondern auch bey Lebenszeit Statuen und zwar [1341]) auf dem Foro zu Rom setzen.

Von seiner Tiburtinischen Villa, und von daselbst ausgegrabenen Statuen.

§. 7. Unter so vielen Werken, die Hadrianus, nachdem er vier Jahre vor seinem Tode nach Rom zurück kam, ausgeführet hat, war vermuthlich das größte Gebäude seine Villa unter Tivoli, deren Trümmer an zehen Miglien im Umfange haben, und außer vielen Tempeln und andern Gebäuden zween Theater in sich begreifen, von welchen das eine den deutlichsten Begriff von allen alten Theatern in der Welt giebt, weil die ganze Scena erhalten ist. Er ließ hier sogar die [1342]) berühmtesten Gegenden und Gebäude von Griechenland vorstellen, bis auf die Orte, die unter dem Namen der Elysäischen Felder bekannt waren. Unter andern Gebäuden sind die sogenannten hundert Kammern berühmt und sehenswürdig,

in welchen die Kayserliche Garde lag, welches Wohnungen waren, die keine Gemeinschaft eine mit der andern hatten, sondern vermöge eines hölzernen Ganges von außen, welcher durch eine Wache konnte besetzet und geschlossen werden. Es sind zwo Reihen Gewölbe über einander, welche in dem Winkel, welchen sie machen, ein rundes Castell haben, wo man sich das Corpo di Guardia vorstellet. In jedem Gewölbe waren, vermöge eines breternen Bodens, welcher auf hervorspringenden Steinen ruhete, die man noch sieht, zwo Wohnungen, und es findet sich noch in einem derselben der abgekürzte Name eines Soldaten mit schwarzer Farbe, wie mit einem Finger geschrieben. Die Pracht dieser Gebäude war so verschwenderisch, daß ein sehr langer Teich, in welchem, wie man glaubet, Gefechte zu Schiffe vorgestellet worden, ganz und gar mit gelbem Marmor ausgefüttert war. In demselben fand sich beym Ausgraben, außer vielen Hirschgerippen, eine große Menge Köpfe von Marmor, und von andern härteren Steinen, von welchen viele mit der Hacke zerschlagen waren; die besten von denselben behielt der Cardinal Polignac. — Es waren lange Gänge zum Spatzieren mit Musaico beleget, von welchen man noch große Stücke sieht: die Boden der Zimmer waren von eben dieser Arbeit, aber von kleinern Steinen zusammengesetzet. Unzählig viele Tische von Musaico, theils in Rom,

theils anderwärts, sind alle unter dem Schutte dieser Trümmer gefunden worden. Mit Statuen, die hier in großer Menge seit dritthalb Jahrhunderten ausgegraben worden, sind alle Museen in ganz Europa bereichert; es wird noch itzo beständig gegraben und [1343]) gefunden, und annoch für die späte Nachkommenschaft bleiben Entdeckungen zu machen übrig. Der Cardinal von Este, der auf den Trümmern der Villa des Maecenas zu Tivoli die seinige erbauete, besetzete dieselbe mit unzähligen Statuen, die man dort fand, und diese sind nach und nach von dem Herrn Cardinal Alexander Albani gekauft und weggeführet, und ein großer Theil derselben ist von ihm dem Museo Capitolino einverleibet worden.

Das Gemälde der Tauben in Musaico.

§. 8. Außer den vorzüglichsten Werken in Marmor, die aus gedachter Villa des Hadrianus gekommen sind, und von welchen ich nachher reden werde, gedenke ich zuerst des berühmten Gemäldes in Musaico, welches eine Schaale voll Wasser vorstellet, auf deren Rande vier Tauben sitzen, von denen die eine trinken will. Der Werth dieses Werks bestehet vornehmlich [1344]) darinn, daß es völlig aus den kleinsten harten Steinen zusammengesetzet ist, und vielleicht als das einzige in dieser Art kann angesehen werden; denn in allen anderen solchen Gemälden, auch in denen, die ich nachher beschreiben werde, sind Glaspasten mit zu

Hülfe genommen, um Farben heraus zu bringen, die sich schwerlich in Steinen finden. Es wurde dasselbe eingesetzt gefunden mitten in dem Boden eines Zimmers, welches von groberem Musaico geleget war, und umher einen handbreiten Streif von Blumenwerk hatte, und von eben so feiner Arbeit, wie jenes Musaico ist. Von diesen Streifen, welche ins gevierte auf demselben umher liefen, hat der Herr Cardinal Alexander Albani ein Stück von einem Palm breit, und von vier Palmen lang, in ein Tischblatt von Orientalischem Alabaster in seiner Villa einfassen lassen, und von demselben erhielt der verstorbene Churfürst von Sachsen, da er in Rom war, ein ähnliches Tischblatt mit einer noch längern von diesen Binden, von eben der Breite und von eben dieser Arbeit.

§. 9. Dieses Gemälde ist von dem Pabst Clemens XIII für das Museum Capitolinum gekauft von den Erben des Cardinal Furietti, welcher dasselbe in einer besondern Abhandlung beschrieben hat. Es hat sich derselbe bemühet zu beweisen, daß dieses Stück eben dasselbe sey, welches von einem gewissen Sosus in dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus geleget worden, weil jenes diesem ähnlich ist. Aber es finden sich unzählige alte Werke wiederhohlet, von welchen viele einander vollkommen ähnlich sind. Ueberdem ist thörigt vorzugeben, daß Hadrianus, welcher fast alle Griechische Städte, auch in Asien, mit

Tempeln, Gebäuden und mit Statuen ausgezieret, ein kleines Stück Musaico aus dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus ausheben lassen, zum Gebrauche eines Fußbodens in seiner Villa. Der vornehmste Grund des ehemaligen Besitzers, dieses zu glauben, ist, daß dieses Musaico besonders in dem Fußboden, wie ich angezeiget habe, eingefasset gefunden worden, woraus man hat schließen wollen, daß dasselbe nicht an dem Orte, wo es gefunden worden, gearbeitet, sondern anderwärts hergeholet sey. Diese Meynung aber wird unerheblich, wenn man betrachtet, mit wie vieler [1345]) Mühe ein Werk aus unzähligen kleinen Steinen zusammengesetzet, aus seinem Boden gehoben, und aus Asien nach Rom gebracht werden müssen; ferner daß man alsdann annehmen müßte, daß auch gedachte Streifen von Blumenwerke, und von gleich feiner Arbeit, ebenfalls von Pergamus hergeholet worden, welches vollends unglaublich scheinet. Sonderlich aber erhellet die Ungründlichkeit jenes Vorgebens durch die Betrachtung, daß ein solches Musaico und von so feiner mühsamer Arbeit, nicht wie der Fußboden von gröberer Arbeit, und mit demselben zugleich habe verfertiget werden können, folglich erfordert, jenes besonders zu arbeiten; und nachher an seinem Orte [1346]) einzusetzen. Daß man also zu verfahren pflegte, hat sich an zwo gleich feinen Gemälden in Musaico gezei-

get, die in den Trümmern der verschütteten Stadt Pompeji ausgegraben worden: denn diese waren in der Mitte eines Fußbodens von grobem Musaico eingesetzet, dergestalt, daß sie nicht allein von den Seiten umher, sondern auch unten mit dünnen Platten von Marmor gefüttert waren. Beyde schätzbare Stücke sind von gleicher Größe und zween Palmen hoch, und von einem und eben demselben Künstler verfertiget, welcher Dioscorides hieß, und aus Samos gebürtig war, wie folgende Inschrift von kleinen schwarzen Steinen auf denselben anzeiget:

ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΓ°ΙΗΣΕ

Beschreibung zwo anderer solcher Gemälde von Pompeji, in dem Herculanischen Museo.

§. 10. Ich glaube, es werde dem Leser nicht misfallen, diese zwo Gemälde hier beschrieben zu lesen. Das erste wurde den 28. April 1763 in der verschütteten Stadt Pompeji in der Mitte des Fußbodens eines Zimmers gefunden, und deutet auf die Pracht der Alten und des ehemaligen Gebäudes, in dem es gestanden; es stellet drey weibliche Figuren vor, welche Comische Masken vor dem Gesichte haben, und auf Instrumenten spielen, nebst einem Kinde. Die erste Figur zur rechten Hand stellet eine alte Frau vor, und spielet den Tamburino; die andere ebenfalls mit einer Larve eines betagten Alters stehet und schläget kleine Becken an einander; die

dritte und jüngere Figur, ins Profil gekehret, sitzet und spielet zwo Flöten zugleich; das Kind aber bläset eine Schallmey. Die kleinen Steinchen zum Grunde dieses Gemäldes sind in der Größe eines ganz zu oberst abgestutzten Federkiels, und vermindern sich in den Figuren, bis sie dem bloßen Auge nicht mehr kenntlich sind; es sind sogar die behaarten Augenbraunen an den Masken ausgedrücket.

§. 11. Das zweyte Gemälde wurde den 8. Februar 1764 und zwar in meiner Gegenwart völlig entdecket. Es sind hier ebenfalls drey weibliche Figuren mit Comischen Larven vor dem Gesichte gebildet, nebst einem Knaben ohne Larve. Die erste Figur zur rechten Hand sitzet auf einem Stuhle ohne Lehne, welcher mit einem Teppiche von dreyfarbigen kleinen Würfeln in gelb, roth und Fleischfarbe beleget ist, wovon lange Quasten in Schnüren herunter hängen; über dem Teppiche lieget ein gestreifter Polster von eben den Farben. Diese Figur höret der neben ihr sitzenden aufmerksam zu, und scheinet beyde Hände in einander zu ringen, wie in Verwunderung oder Bestürzung zu geschehen pflegt. Die zwote Figur sitzet vor einem zierlichen Tische von drey Füßen, auf welchem ein weißes Kästchen, und neben demselben eine Schaale oder Crater stehet, mit einem Fuße von drey Löwentatzen; zur Seiten lieget ein Lorbeerzweig. Diese Figur hat ihr

gelbes Gewand um sich geworfen, und saget etwas her, wie die Handlung der einen Hand anzeiget. Beyde Figuren haben eine jugendliche Larve. Die dritte Figur mit der Larve einer alten Frau hält einen Becher in der Hand, und hat ihr gleichfalls gelbes Gewand auf das Haupt gezogen. Neben derselben stehet ein kleiner Knabe in einen [1347]) Mantel [1348]) gewickelt.

Betrachtung der Kunst der Zeichnung unter diesem Kayser. Allgemein.

§. 12. So wie nun das Leben und die Regierung des Hadrianus sich mehr als anderer Kayser Zeiten, durch die Kunst berühmt gemachet und verewiget hat, so erfordert auch die Kunst der Zeichnung dieses Zeitpunkts eine umständlichere Betrachtung; sonderlich da wir dieselbe unter dem Hadrianus als die letzte Schule anzusehen haben, die sich kaum funfzig Jahre nach seinem Tode erhalten hat. Hier aber wird sich der Leser erinnern, was Buch 2. Kap. 3. §. 8. f. f. über die Nachahmungen Aegyptischer Werke, die dieser Kayser machen ließ, angezeiget worden, welches ich hier wenigstens von neuem berühren muß.

Von den damals verfertigten Nachahmungen Aegyptischer Statuen.

§. 13. Man siehet aus solchen Werken, daß Hadrianus die Kunst in ihrem ganzen Umfange begriffen hatte; und vielleicht hat derselbe ebenfalls Nachahmungen des Hetrurischen Stils arbeiten lassen. Mit jenen Statuen aber besetzte er einen Tempel seiner Villa, welcher sich unter allen

Tempeln daselbst am besten erhalten hat, und vermuthlich das Gebäude ist, welches [1349]) Spartianus den Canopus nennet. Es müssen solche auf Aegyptische Weise gebildete Figuren zu hunderten in gedachter Villa gewesen seyn, da, diejenigen nicht gerechnet, die zertrümmert worden, oder annoch in ihrem Schutte begraben liegen, außer denen die aus Rom weggeführet worden, dennoch eine beträchtliche Anzahl allhier übrig geblieben ist. Durch solche Arbeiten führete Hadrianus die Kunst gleichsam zurück zu ihren ersten Anfängen, und zu der Grundlage der Zeichnung, die in Figuren dieser Art um so viel richtiger seyn muß, und desto leichter beurtheilet werden kann, je einfältiger und ungeschmückter dieselben sind. So wie er aber bey der strengsten Nachahmung anfangen ließ, so scheinet sein Vorsatz gewesen zu seyn, in dieser Nachahmung stufenweis fortzugehen, nicht allein so wie sich der ältere Aegyptische Stil geändert, sondern dem muthmaßlichen Wachsthume gemäß, den die Kunst der Aegypter würde gemachet haben, wenn dieselbe nicht durch die Gesetze wäre eingeschränket [1350]) gewesen. Denn es finden sich, wie ich angezeiget habe, Figuren, die in dem wahren ältesten Stil der Aegypter aus rothem Granite gearbeitet worden; und daß es Nachahmungen sind, beweiset in den zwo Statuen über Lebensgröße zu Tivoli das [1351]) wahre Bild des Antinous in dem Kopfe derselben.

Ferner bemerken wir Statuen, die den zweyten Stil der Künstler dieser Nation zeugen, an welchen der schwarze Marmor ein Beweis ist, daß sie nicht in Aegypten ihren Ursprung haben; und endlich sind von eben diesem Marmor zwar im Aegyptischen Stil entworfene Figuren, aber in freyer Handlung mit den Armen. Diese beyden Arten enthält das Museum Capitolinum und die Villa Albani; und es haben sich fast mehrere dieser Werke erhalten, als vom wirklichen Griechischen Stil, den Hadrianus zu seiner ehemaligen Vollkommenheit zurück zu bringen gesuchet zu haben scheinet.

Von Werken der Griechischen Kunst. Zween Centauren im Museo Capitolino.

§. 14. In Anzeige dieser Werke fange ich bey den zween Centauren von schwarzem Marmor an, deren ehemaliger Besitzer gedachter Cardinal Furietti gewesen, und die vom Pabste Clemens XIII. nebst dem erwähnten Musaico der Tauben, für 13000 Römische Thaler erkaufet und dem Museo Capitolino einverleibet worden. Diese [1352]) Centauren sind nicht, wie man insgemein vorgiebt, aus Aegyptischen Steine gearbeitet, welches den Preis derselben erhöhen würde, sondern aus einem harten schwärzlichen Marmor, welcher Bigio heißt. Ich nenne diese [1353]) Statuen unter den Werken der Kunst des Hadrianus zuerst, nicht weil dieselben das Vollkommenste aus dieser Zeit sind, sondern vielmehr aus Ursache des Ge-

gentheils, und weil an ihrem Sockel die Namen der Griechischen Künstler Aristeas und Papias, aus Aphrodisium eingehauen zu sehen sind. Es wurden dieselben in der Tiburtinischen Villa des Hadrianus sehr beschädiget und zertrümmert gefunden, und haben also eine große Ergänzung erfordert. Es müssen auf denselben, wie auf dem Centaur in der Villa Borghese Kinder geritten haben, wie man schließen kann aus einem großen viereckigten Loche auf dem Rücken derselben, in welchem die reitende Figur fest gemachet war; und vermuthlich werden diese Kinder, da sie nicht aus einem Stücke mit den Centauren gearbeitet waren, von Erz gewesen seyn. Aus dem krummen Stabe, λαγωβόλον genannt, das ist, womit man nach Haasen wirft, welchen der jüngere Centaur hält, scheinet es, daß derselbe den Chiron vorstelle als einen berühmten Jäger, welcher den Jason, den Theseus, den Achilles und andere Helden erzogen und zur Jagd angeführet hat. Es sind unterdessen diese Statuen kein Denkmal des höchsten Glanzes, welchen die Kunst unter dem Hadrianus erreichete, und mehr zu schätzen, weil sie ein Paar ausmachen, und mit Namen Griechischer Künstler bezeichnet sind.

§. 15. Die Ehre und die Krone der Kunst dieser sowohl als aller Zeiten sind zwey Bildnisse des Antinous, das eine erhoben gearbeitet, in der

Bildnisse des Antinous.

Villa Albani, das andere ein Colossalischer Kopf in der Villa Mondragone über Frascati; und beyde befinden sich in meinen [1354]) alten Denkmalen in Kupfer gestochen.

Brustbild desselben in der Villa Albani.

§. 16. Das erstere, welches die halbe Figur dieses Lieblings des Hadrianus vorstellet, ist ebenfalls in seiner Villa ausgegraben, aber nur ein Stück eines grösseren Werks. Es war nicht allein eine ganze Figur, in mehr als Lebensgröße, wie man aus der ausgehöhlten inneren Seite desselben schließen kann, welches geschehen, um die Last des Marmors zu erleichtern, sondern es stand dieselbe vermuthlich auf einem Wagen. Denn die rechte und ledige Hand ist in einer Haltung, aus welcher man schließen kann, daß dieselbe die Zügel gehalten, deren anderes Ende die linke Hand wird gefasset haben, welcher man im Ergänzen einen Blumenkranz gegeben hat. Es würde also in diesem prächtigen [1355]) Werke die Consecration oder die Vergötterung des Antinous vorgestellet gewesen seyn, da wir wissen, daß die Figuren der Personen, gegen welche die übertriebene verächtliche Schmeicheley sich so sehr vergieng, auf einen [1356]) Wagen gestellet wurden, um ihre Erhebung und ihren Uebergang zu den Göttern anzudeuten.

Der Colossalische Kopf desselben zu Mondragone.

§. 17. Der Colossalische Kopf eben dieses jungen Menschen in der Villa Mondragone ist dreymal so groß als die Natur und dermaßen

unversehrt, daß derselbe ganz neu aus den Händen des Künstlers gekommen zu seyn scheinet, und ist von so großer und hoher Kunst, daß ich es für keine Ketzerey halte zu sagen, es sey dieses Werk nach dem Vaticanischen Apollo und nach dem Laocoon, das schönste, was uns übrig ist. Wenn es erlaubt wäre diesen Kopf in Gips formen zu lassen, könnten unsere Künstler nach demselben als nach einem der höchsten Modelle der Schönheit studiren; denn die Colossalischen Formen, da sie einen großen Künstler erfordern, der gleichsam über die Natur hinaus zu gehen verstehe, ohne das Sanfte und Zärtliche in den ungewöhnlich großen Umrissen zu verlieren, sind hernach eine Probe der Geschicklichkeit eines Zeichners. Nebst der Schönheit haben die Haare und die Ausarbeitung derselben nichts ihres gleichen im ganzen Alterthume; so daß man sagen kann, es sey dieser Kopf eins der schönsten Dinge in der Welt. Da derselbe vor Alters eingefugt gewesen, so gebe ich dem, der ihn siehet, oder dieses lieset, zu überlegen, was für ein Werk die ganze Figur gewesen seyn muß. Die Augen sind eingesetzet, und mit einem silbernen Blättchen beleget gewesen, wie ich im siebenten Buche Kap. 2. §. 14. angezeiget habe. [1357])

§. 18. Beyde Köpfe sind mit Lotus bekränzt, welche als dem [1358]) Antinous eigene Kränze zu Alexandria

Antinoea genennet wurden. An dem Brustbilde ist dieser Kranz wie aus lauter Blüthen dieses Gewächses zusammengesetzet; an dem großen Kopfe aber, dessen Haare mit einem Bande gebunden sind, gehet um dieselben in verschiedenen Krümmungen ein Stengel dieses Lotus herum, dessen Blumen von anderer Materie und eingelöthet waren, wie die gebohrten Löcher auf beyden Seiten des Stengels anzeigen. Oben auf dem Kopfe ist ein viereckigtes Loch von drey Finger breit, in welchem vermuthlich eine große Blume von Lotus gestanden.

Andere Bildnisse desselben.

§. 19. Außer diesen Köpfen befindet sich die schönste Statue des Antinous, deren Kopf mit Epheu, wie Bacchus bekränzet ist, in der [1359]) Villa Casali, auf deren Grunde, das ist auf dem Berge Coelio in Rom, dieselbe ausgegraben worden; eine andere Statue, auf welche der Kopf desselben gesetzet worden, ist vor einiger Zeit aus Rom nach Potsdam gegangen; ein Brustbild desselben, welches ehemals in der Sammlung der Königinn Christina von Schweden war, stehet itzo zu St. Ildefonso in Spanien. Ueberhaupt sind keine Köpfe häufiger, als die Bildnisse dieses Bithyniers; das Schönste von eigentlichen Brustbildern desselben, die ich gesehen habe, ist dasjenige, welches sich in dem auserlesenen Museo des Hauses Bevilacqua zu [1360]) Verona befindet; es ist zu bedauren, daß demselben die

linke Achsel mangelt. Von Köpfen desselben in geschnittenen Steinen war einer der schönsten, die bekannt sind, in dem Museo der Gebrüder Zanetti zu Venedig, welchen der Herzog von Marlborough erstanden.

Von dem irrig sogenannten Antinous oder dem Meleager im Belvedere.

§. 20. Der ohne Grund sogenannte Antinous im [1361]) Belvedere, wird insgemein als das schönste [1362]) Denkmal der Kunst unter dem Hadrian angegeben, aus dem Irrthume, daß es die Statue seines Lieblings sey; es stellet dieselbe vielmehr einen Meleager, oder einen andern jungen Helden vor. Sie wird unter die Statuen der ersten Classe gesetzet, wie sie es verdienet, mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen: denn die Beine und Füße nebst dem Unterleibe, sind weit geringer in der Form und in der Arbeit, als das übrige der Figur. Der Kopf ist unstreitig einer der schönsten jugendlichen Köpfe aus dem Alterthume. In dem Gesichte des Apollo herrschet die Majestät und der Stolz; hier aber ist ein Bild der Gratie holder Jugend, und der Schönheit blühender Jahre, mit gefälliger Unschuld und sanfter Reizung gesellet, ohne Andeutung irgend einer Leidenschaft, welche die Uebereinstimmung der Theile und die jugendliche Stille der Seele, die sich hier bildet, stören könnte. In diese Ruhe und gleichsam in den Genuß seiner selbst, mit gesammelten und

von allen äußern Vorwürfen zurückgerufenen Sinnen, ist der ganze Stand dieser edlen Figur gesetzet. Das Auge, welches, wie an der Göttinn der Liebe, aber ohne Begierde, mäßig gewölbet ist, redet mit einnehmender Unschuld; der völlige Mund im kleinen Umfange hauchet Regungen, ohne sie zu fühlen zu scheinen; die in lieblicher Fülle genährten Wangen beschreiben, mit der gewölbten Rundung des sanft erhobenen Kinnes, den völligen und edlen Umriß des Haupts dieses edlen Jünglings. In der Stirn aber zeiget sich schon mehr, als der Jüngling; sie kündiget den Helden an in der erhabenen Pracht, in welcher sie anwächst, wie die Stirn des Hercules. Die Brust ist mächtig erhaben, und die Schultern, Seiten und Hüften sind wunderbar schön. Aber die Beine haben nicht die schöne Form, die ein solcher Körper erfordert; die Füße sind grob gearbeitet, und der Nabel ist kaum angedeutet: bey dem allen ist der Styl verschieden von dem zu Hadrianus Zeiten.

Bildnisse des Hadrianus.

§. 21. Unter den Bildnissen des Hadrianus selbst, ist das schönste in Marmor, ein [1363]) Colossalischer Kopf in dem Palläste Borghese, und in dem Museo des Hauses Bevilacqua zu Verona ist ein völlig erhaltenes Brustbild desselben, von jüngeren Jahren und mit kurzem Barthaar außerordentlich wegen der Haupthaare, die nicht in Locken, wie gewöhnlich über der

Stirne liegen, sondern ungekrauset sind. Der schönste Kopf dieses Kaysers in Stein geschnitten, ist ein [1364]) Cameo; dieser Stein befand sich in dem Königlichen Farnesischen Museo zu Capo di Monte in Neapel und kam in die Hände des Grafen von Thoms in Holland, des Schwiegersohns des berühmten Boerhaave; wie und auf was Art, überlasse ich dem Leser zu muthmaßen; itzo aber befindet er sich in dem Museo des Prinzen von Oranien. Eine kleine Statue zu Pferde, ein paar Fuß hoch, wie man [1365]) vorgiebt, vom Hadrianus, in der Villa Mattei, verdiente kaum erwähnet zu werden, geschweige denn mit Gelegenheit zu einer [1366]) heftigen Schrift zu geben, zumal jemanden, der diese Figur selbst nicht sehen konnte, da er schrieb; es ist dieselbe außerdem diesem Kayser im geringsten nicht [1367]) ähnlich. Ein geharnischter Sturz einer Statue mit dem Kopfe dieses Kaysers und ein anderer ähnlicher Sturz mit dem Kopfe des Antoninus Pius stehen in dem Pallaste Ruspoli, und weil beyde Stücke unter dem Rande des Harnisches glatt gearbeitet sind, behauptet man insgemein, daß [1368]) dieses Statuen gewesen, die aus zwey Stücken bestanden, von welchen das eine in das andere eingefuget gewesen. Ficoroni bringet dieses als eine seltene Bemerkung an, und es würde dieselbe von Erheblichkeit seyn, wenn sie Grund hätte. Man wird aber leicht gewahr, daß diese

Rümpfe von neuerer Hand bis an den Harnisch abgearbeitet worden, um die Kosten der Ergänzung dessen, was an diesen Statuen mangelte, zu ersparen. Ich finde hier noch anzumerken, daß die großen Kayserlichen Medaglioni, oder Schaumünzen von Erz, allererst unter dem Hadrianus anfangen. Dieses vorausgesetzt, sind alle diejenigen, welche sich in dem Kayserlichen Museo zu Wien [1369]) befinden, für untergeschoben zu erklären. Einer der schönsten daselbst von diesem Kayser ist inwendig hohl, und ein Mauleseltreiber bey Rom hatte dieses seltene Stück viele Jahre, anstatt einer Schelle, an seinem Thiere hängen. [1370])

§. 22. Wäre es möglich gewesen, die Kunst zu ihrer vormaligen Herrlichkeit zu erheben, so war Hadrianus der Mann, dem es hierzu weder an Kenntniß noch an Bemühung fehlete: aber der Geist der Freyheit war aus der Welt gewichen, und die Quelle zum erhabenen Denken und zum Ruhme war verschwunden. Es kann auch als eine Ursache der aufgeklärte Aberglauben, und die [1371]) Christliche Lehre angegeben werden, welche sich eigentlich unter diesem Kayser anfieng auszubreiten. Die Gelehrsamkeit, welcher Hadrian aufhelfen wollte, verlohr sich in unnütze Kleinigkeiten, und die Beredsamkeit, welche durch bezahlte Redner gelehret wurde, war meistens Sophisterey: dieser [1372]) Kayser selbst wollte den Home-

rus unterdrücken, und an dessen Statt den Antimachus empor bringen und einführen. Außer dem Lucianus ist der Styl der Griechischen Scribenten dieser Zeit theils ungleich, theils gesucht und gekünstelt, und wird dadurch dunkel, wovon Aristides ein Beyspiel seyn kann. Die Athenienser waren bey allen verliehenen Freyheiten in Umständen, daß sie einige [1373]) Inseln, welche sie bisher behauptet hatten, verkaufen wollten. Die Kunst konnte sich eben so wenig, wie die Wissenschaften, erheben, und der Styl der Künstler dieser Zeit ist von dem Alten merklich verschieden, wie man selbst damals, nach einigen oben angeführten Anzeigen der Scribenten dieser Zeit, eingesehen hat. Die Hülfe, welche Hadrian der Kunst gab, war wie die Speisen, welche die Aerzte den Kranken verordnen, die sie nicht sterben lassen, aber ihnen auch keine Nahrung geben.

Zweytes Kapitel.

Unter den Antoninen. Allgemeine Betrachtung über die Kunst.

§. 1. Die Antoninen schätzten die Künste, und Marcus Aurelius beförderte ebenfalls dieselben auch dadurch, daß er verdienten Männern Statuen setzen ließ; er ehrete das Andenken des Vindex, welcher wider die Marcomannen geblieben war, mit drey Statuen, und ließ auf dem Foro Trajani [1374]) allen tapfern Männern, die in dem deutschen Kriege geblieben waren, Statuen aufrichten; er

verstand die Zeichnung, in welcher ihn [1375]) Diognetus, ein weiser Maler, unterrichtete; dieser war [1376]) zugleich sein Lehrer in der Weltweisheit. Aber die guten Künstler fiengen an selten zu werden, und die vormalige allgemeine Achtung für dieselben verlohr sich, wie man aus den Begriffen dieser Zeit schließen kann. Die Sophisten, welche itzo gleichsam auf den Thron erhoben wurden, und denen die Antoninen öffentliche Lehrstühle bauen und [1377]) ein großes Gehalt auf ihre Lungen und [1378]) Stimmen zahlen ließen, Menschen ohne eigene Vernunft und Geschmack, schrieen wider alles, was nicht gelehrt war, und ein geschickter Künstler war in ihren Augen wie ein Handwerker. Ihr Urtheil von der Kunst ist dasjenige, welches [1379]) Lucianus der Gelehrsamkeit in seinem Traume in den Mund leget; ja es wurde an jungen Leuten als eine Niederträchtigkeit ausgeleget, nur zu wünschen ein Phidias zu werden. Daher es fast zu verwundern ist, daß [1380]) Arrianus, ein Scribent dieser Zeit, es für ein Unglück hält, den Jupiter des Phidias nicht gesehen zu haben.

§. 2. Die Zeit der Antoninen ist in der Kunst, wie die scheinbare Besserung gefährlicher Kranken kurz vor ihrem Ende, in welchen das Leben bis auf einen dünnen Faden des Hauchs gebracht, dem Lichte einer Lampe ähnlich ist, welches, ehe es gänzlich verlöschet, alle Nah-

rung sammlet, in eine helle Flamme auffährt, und plötzlich verlöschet. Es lebeten noch die Künstler, welche sich unter dem Hadrianus gebildet hatten, und die großen Werke, noch mehr aber der übrige gute Geschmack und die Einsicht besagter Kayser und ihres Hofes, gaben ihnen Gelegenheit, sich zu zeigen; aber nach ihrer Zeit fiel die Kunst mit einmal. Antoninus Pius bauete seine [1381]) prächtige Villa bey Lanuvium, deren Trümmer von ihrer Größe zeigen. Von der Pracht derselben giebt ein silberner Hahn einen Beweis, aus welchem das Wasser in den Bädern dieser Villa lief; es wurde derselbe vor etwa vierzig Jahren an gedachtem Orte ausgegraben, und hielt dreyßig bis vierzig Pfund am Gewichte, mit der Inschrift: FAUSTINAE NOSTRAE. In den Bädern des Claudius lief ebenfalls das Wasser in [1382]) silbernen Röhren.

Von der Statue einer Thetis.

§. 3. In den Trümmern jener Villa wurde von dem Herrn Cardinal Alexander Albani im Jahre 1714 eine schöne weibliche Statue, aber ohne Kopf entdecket, die bis auf die Schenkel unbekleidet ist, und die linke Hand auf einem Ruder ruhend hält, welches auf einem Triton stehet. Ein Stück von der Base dieser Statue hat sich erhalten, und an derselben sind drey Messer oder Dolche erhoben gearbeitet, die man bisher für die drey Spitzen ansah, die an dem Vordertheile der alten Schiffe standen, und vom

Stoßen, wozu dieselben dieneten, ἔμβολοι und rostra genennet wurden. An dem zweyrudrigen Schiffe aber, welches in dem Garten des Hauses Barberini zu Palestrina stehet, und von mir zuerst [1383]) bekannt gemacht worden ist, befinden sich jenen völlig ähnliche Dolche, jedoch an dem Hintertheile desselben, da wo es anfängt sich in die Höhe zu krümmen.

§. 4. Es könnte diese Statue eine Venus vorstellen, [1384]) mit dem Beynamen εὔπλοια (glücklicher Schiffahrt) wie sie in der Insel Gnidus verehret wurde; glaublicher aber ist, daß es eine Thetis sey. Da nun dieselbe das eine Bein erhebet, und Isis auf einem Hintertheile vom Schiffe gleichfalls mit einem erhobenen Beine stehend in einer kleinen Figur der Villa Ludovisi vorgestellet ist, so habe ich geschlossen, Thetis sey eben so gebildet gewesen, und diese Muthmaßung hat Anlaß gegeben, die Base der Statue nach dem Muster des Palestrinischen Schiffes zu ergänzen. Es war also die Base derselben, so wie itzo, allegorisch, und dieses wird bestätiget durch die Base einer [1385]) Statue des Protesilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffes hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien der [1386]) erste war, der aus dem Schiffe auf das Trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde.

§. 5. Diese Thetis muß jedoch einer höhern [1387]) Zeit der Kunst, als dieselbe unter den Antoninen war,

zugeschrieben werden, da sie unstreitig eine der allerschönsten Figuren aus dem Alterthume ist. In keiner weiblichen Statue, auch selbst die Mediceische Venus kaum ausgenommen, erscheinet, so wie hier, die jugendliche Blüthe unbefleckter Jahre, bis zur Gränze ihrer Reife geführet, welches sich in sanften Hügeln der furchtsamen züchtigen Brust offenbaret, noch in einem so edlen geschlanken Gewächse eingekleidet, welches über den Schuß des Keims solcher Jahre erhaben ist. Auf diesem der Göttinn der Jugend würdigen Körper erhebet sich in einem jeden bildenden Verstande, welcher sie betrachtet, ein Haupt gleich einer aufbrechenden Knospe der Frühlingsrose, und man glaubet die Thetis aus dem Schooße des Meers hervorgestiegen zu sehen, so wie eine Schönheit am schönsten erscheinet, wenn sie sich aus dem Bette erhoben hat. Der Kenner hoher Schönheiten der Griechen aber ergänzet diesen mangelnden Theil mit vereinten Ideen jungfräulicher Nioben, so daß, ohne die Unschuld zu stören, ein reger Blick vom sanften Reize einer Mediceischen Venus hineinfließe; aber ohne doppelte Schleife der auf dem Vorhaupte gebundenen Haare, wie dieses gewöhnlich ist; sondern die ohne Putz auf dem Wirbel zusammengenommenen und um und durch sich gewundenen Haare, endigen sich wie in eine Krone verworrener verschränkter Blumen, in Aehnlichkeit der Bilder schöner Nymphen im

Wettlaufe zu Fuße und auf Wagen eines von mir beschriebenen Hamiltonischen Gefäßes. Kaum wird ein lüsternes Auge unsere Göttinn völlig entblößt zu sehen wünschen, weil es sich dessen berauben würde, wo der alte Künstler, nach ausgeführter Idea des unverhülleten Schönen, die Geschicklichkeit seines Wissens und seiner Hand gezeiget hat. Denn er hat ein Gewand, welches über den linken Arm geworfen ist, ausgearbeitet, worinn die Gratien und die Kunst vereinet zu wirken scheinen; diese mit linden Brüchen fließender Falten, und jene in der Durchsichtigkeit derselben, um das Verdeckte nicht völlig zu verstecken. Wir erblicken unter diesem Gewande die schönsten weiblichen Schenkel, die irgend in Marmor gebildet worden; sie sind so schön, daß es mir zu verzeihen ist, wenn ich glaube, daß es diese Statue gewesen seyn könne, von welcher die Dichter die vollkommenste Form dieser Glieder [1388]) Schenkel der Thetis (σφυρὰ τῆς Θέτιδος) genennet haben. Ueber den göttlichen Homerus hinaus führet uns der dichterische Meister dieser Nereide; denn er bringet sie aus den Wellen des Meers hervor, annoch ungerührt von sterblicher Liebe, und ehe sie sich dem Peleus übergab, ja ehe drey Götter ein Auge auf ihre Jugend warfen, und bevor das erste Schiff sich auf die Aegeischen Fluten wagete; denn das, worauf sie tritt, ist nur ein Zeichen, um dieselbe kenntlicher zu machen. [1389])

§. 6. Eins der schönsten Werke dieser Zeit, ist ein Colossalischer Kopf von Marmor, wie es scheint, der jüngern Faustina; ich sage, wie es scheint: denn die Aehnlichkeit, sonderlich jugendlicher und weiblicher Köpfe, wird etwas unkenntlich in Colossalischen Köpfen; von dem Kinne an bis an die Haare auf der Stirne, hält derselbe zwo Spannen. Dieser Kopf war, wie man sieht, nach der von mir angezeigten Art, in dessen Statue eingefüget. Es muß dieselbe von Erz oder von Marmor gewesen seyn: denn einer von den Füßen, welcher sich erhalten hat, war ebenfalls eingefüget; so daß die äußern Theile von Marmor waren; auch von den Armen sind Stücke übrig. Dieser schöne Kopf, welcher nichts im geringsten gelitten hat, wurde zu Porcigliano, ohnweit von Ostia, wie man glaubet, in den Trümmern der Villa des Plinius, Laurentum genannt, entdecket. An eben dem Orte fanden sich verschiedene sehr schöne modellirte Figuren von gebrannter Erde; unter andern ein Sturz einer Venus, und eine bekleidete Figur von etwa drey Palmen hoch, ingleichen zween Füße mit angelegten Sohlen, die dem Fuße von gedachter Statue vollkommen ähnlich sind, und vermuthlich die Modelle zu jenen waren; diese Stücke befinden sich zu Rom in dem Hause des Baron del Nero, eines Florentinischen Patricius. — Ein Kopf, welcher dem der jünge-

Von einem Colossalischen Kopf der Faustina.

ren Faustina in dem Museo Capitolino vollkommen ähnlich ist, befindet sich in dem Pallaste Ruspoli.

§. 7. Ich gedenke hier einer sehr seltenen silbernen Münze der älteren Faustina, mit der Umschrift: PVELLAE FAVSTINIANAE, wo diese Kayserinn, vermöge einer von derselben gemachten Stiftung, jungen Mädchen ihren Unterhalt austheilet: diese [1390]) Münze könnte, wenn sie sich wohl erhalten findet, mit funfzig Scudi bezahlet werden. Ich führe dieselbe aber an, um eine [1391]) erhobene Arbeit der Villa Albani anzuzeigen, wo eben diese Freygebigkeit der Faustina vorgestellet zu seyn scheinet: denn es stehet eine weibliche Figur, nebst einer anderen, auf einem erhabenen Gerüste, und theilet mit ausgestreckter Hand etwas aus an Mädchen, die unter ihr in einer Reihe gestellet sind. Auf eben diese Verpflegung armer Knaben und Mädchen deutet [1392]) folgende Inschrift, in welcher die Einwohner von Ficulnea, einem Pagus ohnweit Rom, dem Kayser Marcus Aurelius ihre Dankbarkeit bezeugeten: denn es ist dieselbe vor kurzer Zeit im Monate Julius 1767 an dem Orte selbst, wo sie errichtet war, entdecket, und stehet itzo in der Villa Albani: [1393]) [1394])

IMP. CAESARI.
DIVI. ANTONINI. PII.
FILIO. DIVI. HADRIANI.
NEPOTI. DIVI. TRAIANI.
PARTHICI. PRONEPOTI.
DIVI. NERVAE. ABNEPOTI.
M. AVRELIO. AVGVSTO. P. M.
TR. POT. XVI. COS III. OPTIMO. ET.
INDVLGENTISSIMO. PRINCIPI.
PVERI. ET. PVELLAE. ALIMENTARI.
FICOLENSIVM.

Von andern Brustbildern dieser Kayser.

§. 8. Man sieht, daß man damals anfieng sich mehr, als vorher, auf Portraits zu legen, und Köpfe anstatt Figuren zu machen, welches durch wiederholte Befehle des [1395]) Raths zu Rom, daß jedermann dieses oder jenes Kaysers Bildniß im Hause haben sollte, befördert wurde. Es finden sich einige etwa von dieser Zeit, welche Wunder der Kunst in Absicht der Ausarbeitung können genennet werden. Drey außerordentlich schöne [1396]) Brustbilder des Lucius Verus, und eben so viel vom Marcus Aurelius, sonderlich aber eins von jedem, größer als die Natur, in der Villa Borghese, wurden vor vierzig Jahren, mit großen Ziegeln bedeckt, vier Miglien von Rom, auf der Straße nach Florenz, an einem Orte, welcher Acqua Traversa

heißt, gefunden. Einer der seltensten Köpfe des Lucius Verus ist dessen Bildniß in seiner Jugend mit den ersten Barthaaren auf dem Kinne, in dem Pallaste Ruspoli.

Von des Marcus Aurelius Statue zu Pferde von Erz.

§. 9. Die Statue des [1397]) Marcus Aurelius zn Pferde ist zu bekannt, als daß ich viel davon rede. Lächerlich ist, was man unter das Kupfer einer Figur zu Pferde in der [1398]) Gallerie des Grafen Pembroke, zu Wilton in Engeland, gesetzet hat: „die erste Statue des Marcus Aurelius zu „Pferde, welche verursachete, daß der Meister derselben „gebrauchet wurde, die große Statue dieses Kaysers, an „welcher das Pferd von dem unsrigen verschieden ist, zu „machen.“ Die Unterschrift eines halb bekleideten Hermes [1399]) eben daselbst, ist wegen ähnlicher Unverschämtheit des Vorgebens zu merken: „Einer von den „Gefangenen, welche die Architrave an dem Thore des „Pallastes von dem Vicekönige in Aegypten trugen, nach„dem Cambyses dieses Reich erobert hatte.“ Die Statue des Marcus Aurelius zu Pferd stand auf dem Platze vor der Kirche von [1400]) St. Johann Lateran, weil in dieser Gegend das Haus war, wo dieser Kayser gebohren war; die Figur des Kaysers aber muß in der mittlern Zeit verschüttet gelegen haben. Denn in dem Leben des berühmten Cola von Rienzo, wird nur von dem Pferde allein geredet, und man nennete es das Pferd des

Constantins. Bey Gelegenheit eines großen Festes, zur Zeit, da die Päbste ihren Sitz in Avignon hatten, lief für das Volk aus dem Kopfe des Pferdes, und zwar aus dem rechten Nasenloche, rother Wein, und aus dem linken, Wasser: in Rom war damals kein anderes als Flußwasser, da die Wasserleitungen eingegangen waren, und an entlegenen Orten von dem Fluße wurde es verkauft wie itzo auf den Gassen zu Paris.

Von der Statue des Aristides und vom Herodes Atticus

§. 10. Die Statue des Rhetor Aristides in der Vaticanischen Bibliothek ist aus der Zeit, von welcher wir reden, unter den sitzenden bekleideten Figuren nicht die schlechteste, und diesem Bildnisse desselben sehen zwey vollkommen erhaltene Brustbilder in dem Museo Bevilacqua zu Verona höchst ähnlich, von welchem das eine mit der Toga bekleidet ist, das andere aber mit dem Paludamente oder dem Feldherren-Mantel, welcher gleichwohl mit diesem Aristides nicht bestehen kann. Nach der Beschreibung einer bewaffneten Venus, welche der berühmte Redner Herodes, mit dem Zunamen Atticus, machen [1401]) lassen, die nicht das Süße und Verliebte, sondern etwas Männliches und eine Freude, wie nach erhaltenem Siege, zeigete, kann man schließen, daß sich die Kenntniß des Schönen und des Styls der Alten nicht gänzlich aus der Welt verloren gehabt. Eben so fanden sich noch Ken-

ner der edlen Einfalt und der ungeschmückten Natur in der Schreibart und Beredsamkeit, und [1402]) Plinius, welcher uns berichtet, daß diejenigen Stellen in seiner Lobrede, die ihm am wenigsten Mühe gekostet, bey einigen mehr, als die ausstudirten, Beyfall gefunden, fassete daher Hoffnung zur Wiederherstellung des guten Geschmacks. Aber nichts desto weniger blieb er selbst bey dem gekünstelten Style, welchen in seiner Lobrede die Wahrheit und das Lob eines würdigen Mannes gefällig machet. Vorhergedachter Herodes ließ einigen von seinen Freygelassenen, die er liebete, [1403]) Statuen setzen. Von den großen [1404]) Denkmalen, die dieser Mann in Rom sowohl als zu Athen, und in andern Griechischen Städten, bauen lassen, sind noch zwo Säulen seines Grabmals übrig, von einer Art Marmor, den man Cipollino nennet, von drey Palmen im Durchmesser: die Inschrift auf denselben hat sie berühmt gemachet, und [1405]) Salmasius hat sie erkläret. Ein französischer [1406]) Scribent aber muß geträumet haben, welcher uns lehren will, die Inschrift sey nicht in Griechischen, sondern in Lateinischen Buchstaben abgefasset. Diese Säulen wurden im Monate September 1761 von Rom nach Neapel [1407]) abgeführet, und sind itzo in dem Hofe des Herculanischen Musei zu [1408]) Portici aufgesetzet. Die Inschriften seiner berühmten Villa Triopäa, welche

itzo in der Villa Borghese stehen, hat [1409]) Spon bekannt gemachet.

§. 11. Damals wurden auch denen, die im Circo in den Wettläufen auf Wagen den Preis erhielten, Statuen [1410]) aufgerichtet, von welchen man sich einen Begriff machen kann aus einigen Stücken Musaischer Arbeit im Hause Massimi mit dem [1411]) Namen der Personen, noch deutlicher aber von einem solchen Sieger, fast in Lebensgröße, auf einem Wagen mit vier Pferden, in erhobener Arbeit, von einer großen ovalen Begräbnißurne in der Villa Albani, welche in [1412]) meinen alten Denkmalen bekannt gemachet ist, und sonderlich aus einer wirklichen [1413]) Statue in der Villa Negroni. Aus dieser Figur ist in der Ergänzung derselben ein Gärtner gemachet worden, wegen eines krummen Messers im Gürtel, welches der Sieger auf jenem erhobenen Werke auf eben die Art träget, wie an jener Urne, und es ist ihr daher eine Hacke in die Hand gegeben worden. Diese Personen waren mehrentheils vom Pöbel, deren Brust bis an den Unterleib mit einem Gürtel vielmehr umwunden und geschnüret war. Lucius Verus [1414]) ließ sogar das Bildniß seines Pferdes, Volucris genannt, von Golde im [1415]) Circo

Misbrauch der Statuen an Personen ohne Verdienste.

setzen. Bey den Werken unter dem Marcus Aurelius gemacht, fällt mir mehrentheils dieses Prinzen eigene Schrift ein, in welcher, außer einer gesunden Moral, die Gedanken sowohl, als die Schreibart, [1416]) gemein, und eines Prinzen, welcher sich mit Schreiben abgiebt, nicht würdig genug sind.

Unter dem Commodus.

§. 12. Unter und nach dem Commodus, dem Sohne und Nachfolger des Marcus Aurelius, gieng die letzte Schule der Kunst, die gleichsam vom Hadrian gestiftet war, und die Kunst selbst, so zu reden, zu Grunde. Derjenige Künstler, von dessen Hand der wunderschöne Kopf dieses Kaysers in seiner Jugend, im [1417]) Campidoglio ist, macht der Kunst Ehre; es scheint [1418]) derselbe etwa um eben die Zeit, in welcher Commodus den Thron bestieg, das ist, im neunzehenten Jahre seines Alters, gemacht zu seyn: der Kopf aber kann zum Beweise dienen, daß dieser Künstler nicht viel seines gleichen gehabt: denn alle Köpfe der folgenden Kayser sind jenem nicht zu vergleichen. Die Medaglions dieses Kaysers von Erz sind in der Zeichnung sowohl, als in der Arbeit, unter die schönsten solcher Schaumünzen zu rechnen: zu einigen derselben sind die Stempel mit so großer Feinheit geschnitten, daß man an der [1419]) Göttinn Roma, die auf einer Rüstung

sitzet, und dem Commodus eine Kugel überreichet, an den Füßen die kleinen Köpfe von den Thieren, aus deren Fellen man Schuhe trug, ausgeführet sieht. Man kann aber von einer Arbeit im Kleinen auf die Ausführung eines Werks im Großen nicht sicher schließen; derjenige, welcher ein kleines Modell eines Schiffs zu machen weiß, ist dadurch nicht geschickt zum Bau eines Schiffs, welches im tobenden Meere bestehen kann: denn viele Figuren auf Rückseiten der Münzen folgender Kayser, die nicht übel gezeichnet sind, würden sonst einen irrigen Schluß auf das Allgemeine der Kunst veranlassen. Ein erträglicher Achilles, klein gezeichnet, wird, von eben der Hand, groß wie die Natur ausgeführet, vielmals ein Thersites erscheinen, welches sich auch in Verkleinerung oder Vergrößerung der Figuren zeiget, indem es [1420]) leichter ist vom Großen ins Kleine zu zeichnen als umgekehrt; so wie man weiter von oben herunter, als von unten hinauf siehet. Sante Bartoli ist als ein sehr guter Zeichner alter Werke berühmt worden, durch kleine Figuren von der Größe, wie er die an den Säulen des Trajanus und des [1421]) Marcus Aurelius entworfen hat; aber wenn er aus diesem Maaße gegangen ist, und größer gezeichnet, wird er sich selbst sehr ungleich, wie die [1422]) erhobenen Werke unter dem [1423]) Titel: Admiranda antiquitatis darthun können. Es ist auch

glaublich, wenn auf Münzen des dritten Jahrhunderts die Rückseiten über den Begriff selbiger Zeiten gearbeitet sind, daß man sich alter Stempel bedienet habe.

Irrig vermeynte Statue des Commodus.

§. 13. Das Bildniß des Kaysers Commodus hat man in der Figur eines Hercules im Belvedere zu finden geglaubet, weil derselbe auf der Löwenhaut ein Kind träget, und dieses Kind ist auf dasjenige gedeutet worden, welches diesem Kayser zu seinem Zeitvertreibe dienete, und da dasselbe ein Verzeichniß der Verschwornen wider den Commodus ergriffen hatte, und diese Liste aus dem Fenster [1424]) fallen ließ, Ursache an dessen Ermordung war. Zu der irrigen Benennung hat auch die Löwenhaut Gelegenheit gegeben, mit welcher [1425]) Commodus, wie Hercules bedecket, auf seinen Münzen erscheinet. Das Kind, welches diese Statue träget, ist der junge Ajax, ein Sohn des Telamon; Hercules nahm dieses neugebohrne Kind auf seine Arme, und legte es auf die Löwenhaut, mit dem Wunsche, daß es künftig noch größer als dessen Vater werden [1426]) mögte. In der Gips-Form von dieser Statue ist das vielbedeutende Kind weggelassen, und man hat dem Hercules, anstatt das Kind zu tragen, die drey Hesperischen Aepfel in die Hand gegeben. Wright,

welcher hier seinem blinden Führer nachgesprochen, [1427]) sagt, dieser Commodus sey gut, aber es zeige derselbe einen deutlichen Unterschied zwischen dem Griechischen und dem Römischen Geschmacke in der Bildhauerey. Dieses einfältige Urtheil gründet sich blos auf den Namen, und man hätte die Aegyptische Kunst in dieser Statue bemerken können, wenn derselben der Name Ptolemäus hätte können gegeben werden. Man kann versichert seyn, daß dieser Hercules ein Werk eines großen Griechischen Meisters sey, welches unter den schönsten in Rom stehen kann; der Kopf ist unwidersprechlich der schönste Hercules, welcher bekannt ist, und die Haare sind in der höchsten Manier ausgeführet, und wie die am Apollo [1428]) gearbeitet. — Eben so ungegründet ist die Benennung des Commodus, die einer Heroischen Statue mit einem ermordeten Knaben auf dem Rücken gegeben worden, weil der neue Kopf, welcher für alt gehalten worden, diesen Kayser vorstellet, und es soll derselbe hier als Fechter gebildet seyn. Derjenige, welcher diese Statue auf einem sehr schlechten Kupfer in einer Sammlung von Statuen, die zu Rom im Jahre 1623 in Folio erschienen, einen [1429]) Atreus genennet, ist der Wahrheit näher gekommen; das ist, Atreus, welcher seines Bruders Thyestes Sohn ermordet. Es ist also [1430]) Ja-

cob Gronov nicht der erste, der diese Benennung gegeben, wie er will angesehen seyn.

§. 14. Des Commodus Andenken beschloß der [1431]) Senat zu Rom zu vertilgen, und dieses gieng vornehmlich auf dessen Bildnisse; dieses fand sich an vielen Brustbildern und Köpfen desselben, die der Herr Cardinal Alexander Albani entdeckete, da er den Grund zu seinem prächtigen Lusthause zu Nettuno am Meere graben ließ. Von allen Köpfen war das Gesicht mit dem Meißel abgeschlagen, und man erkennete dieselben nur an einigen andern Zeichen, so wie man auf einem zerbrochenen Steine den Kopf des Antinous an dem Kinne und Munde erkennet. In der Villa Altieri ist ein Kopf eben dieses jungen Menschen, nach Anzeige des Mundes, welcher nur allein von demselben erhalten war, als ein Antinous ergänzet.

§. 15. Es ist kein Wunder, daß die Kunst anfieng, sich merklich gegen ihren Fall zu neigen, wenn man bedenket, daß auch die [1432]) Schulen der Sophisten in Griechenland mit dem Commodus aufhöreten. Ja den Griechen wurde sogar ihre eigene Sprache unbekannt: denn es waren wenige unter ihnen, die ihre besten Schriften mit dem wahren Verständnisse derselben lesen

konnten, und wir wissen, daß Oppianus in seinen Gedichten durch die Nachahmung des Homerus, und durch dessen Ausdrücke und Worte, deren er sich bedienet, so wie Homerus selbst, den Griechen [1433]) dunkel war. Daher hatten die Griechen Wörterbücher in ihrer eigenen Sprache nöthig, und Phrynichus suchte die Athenienser zu lehren, wie ihre Voraltern geredet hatten: aber von vielen Worten war keine bestimmte Bedeutung mehr zu geben, und ihre Herleitung wurde nach verlohrnen Stammwörtern auf Muthmaßungen gegründet.

Fall der Kunst unter dem Septimius Severus. Von Werken unter diesem Kayser.

§. 16. Wie sehr die Kunst nach dem Commodus gefallen, beweisen die öffentlichen Werke, welche Septimius Severus einige Zeit nachher aufführen ließ. Er folgete dem Commodus ein Jahr nachher in der Regierung, nachdem Pertinax, Didius Julianus, Clodius Albinus, und Pescennius Niger in kurzer Zeit regieret hatten, und ermordet waren. Die Athenienser ließ Severus sogleich seinen Zorn empfinden, wegen einer Beleidigung, welche ihm auf einer Reise nach Syrien zu Athen in voriger Zeit wiederfahren war: er nahm [1434]) der Stadt alle ihre Vorrechte und Freyheiten, die ihr von den vorigen Kaysern ertheilet waren. Die erhobenen Arbeiten an [1435]) seinem Bogen, und an einem [1436]) andern Bogen, wel-

chen die Silberschmiede ihm zu Ehren aufführen lassen, sind so schlecht, daß es erstaunend scheint, wie die Kunst in zwölf Jahren, seit dem Tode des Marcus Aurelius, so ganz und gar [1437]) herunter kommen können. Die erhobene [1438]) Figur des Fechters Bato in der Villa Pamfili, in Lebensgröße, ist ebenfalls ein Zeugniß hiervon; denn wenn dieses der Fechter dieses Namens ist, welchen Caracalla prächtig beerdigen lassen, so wird nicht der schlechteste Bildhauer dazu gebraucht seyn. Philostratus [1439]) gedenket eines Malers Aristodemus, welcher sich um diese Zeit hervorthat: er war ein Schüler eines Eumelus.

§. 17. Es waren auch in dieser Zeit die Künstler noch beständig beschäftiget, und dem [1440]) Plautianus, dem Lieblinge und ersten Minister des Kaysers Septimius Severus, wurden nicht allein zu Rom, sondern auch in andern Städten des Römischen Reichs, sowohl von einzelnen Personen, als von dem Senate Statuen aufgerichtet, so daß dieselben größer und zahlreicher waren, als diejenigen, die dem Kayser selbst gesetzet waren. — Unter diesem Kayser geschah in der harten [1441]) Belagerung der Stadt Byzantium, welche die Parthey des Pescennius Niger wider jenen Kayser ergriffen hatte, was die von den Gothen belagerten Römer thaten, die auf

die Feinde Statuen warfen: die Byzantiner stürzeten ganze Statuen von Erz sowohl stehender als reitender Figuren von der Mauer herunter auf die Belagerer.

§. 18. Es hat sich unterdessen von der Kunst dieser Zeiten ein nachtheiliges Vorurtheil gleichsam zur Wahrheit gemachet, welches sich sonderlich auf die schlechte Arbeit an dem Bogen des Septimius Severus gründet. Man ist aber gezwungen, wenn man ungezweifelte bessere Werke von späteren Zeiten siehet, zuzugeben, daß vielleicht zu jenem Bogen und zu dem vornehmsten Denkmale gedachten Kaysers nicht der beste, wo nicht der schlechteste Künstler, wie noch zuweilen geschiehet, vorgeschlagen und gebrauchet worden. Man würde eben so unrichtig urtheilen aus ein paar der letzten Gemälde, die in der St. Peters-Kirche zu Rom in Musaico gesetzet sind, wenn man glaubete, es sey zu eben der Zeit kein besserer Maler in Rom bekannt gewesen, wie man gleichwohl zu gedenken hätte. Oder wenn man aus ein paar Kirchen die in Rom unter Benedictus XIV. ekelhaft gebauet und gezieret sind, auf den allgemeinen Geschmack in der Baukunst unter gedachtem Pabste schließen wollte. Noch ausserordentlicher ist die Marmorne Statue des Pabstes Leo X. des Vaters der Künste, im Campidoglio, von einem Giacomo del Duca, aus Sicilien, und Schüler

des Michel Angelo, gearbeitet, welche eine wahrhafte Misgeburt kann genennet werden. Es kann nicht ein schlechterer Bildhauer weder zu derselben Zeit noch nachher gewesen seyn, und dennoch ist derselbe auserſehen worden, diese Statue für den ehrwürdigsten Ort in Rom zu arbeiten.

§. 19. In Betrachtung oben gedachter Arbeiten sollte man kaum glauben, daß sich noch ein Künstler gefunden, welcher des [1442]) Septimius Severus Statue von Erz in dem Pallaste Barberini machen können, ob sie gleich nicht für [1443]) schön kann gehalten werden. Die vermeynte [1444]) Statue des Pescennius Niger im Pallaste Altieri, welcher sich wider vorgedachten Kayser aufwarf, und von ihm geschlagen wurde, wäre noch weit seltener als jene, und als alle dessen Münzen, wenn dieselbe den Kayser vorstellen könnte; der Kopf aber ist dem Septimius Severus ähnlicher.

Unter dem Caracalla.

§. 20. Caracalla befahl in allen Städten Statuen [1445]) Alexanders des Großen zu setzen, und in Rom waren einige mit einem doppelten Kopfe, des Alexanders und zugleich des Caracalla. Er lobete unter den alten Feldherren sonderlich den Sylla und den Hannibal, und verehrete ebenfalls ihr Gedächt-

nis mit Statuen und Brustbildern. Zween von seinen [1446]) Köpfen in der Kindheit befinden sich in dem Pallaste Ruspoli. Die einzige [1447]) Statue des Macrinus, welcher dem Caracalla folgete, befindet sich in dem Weinberge Borioni.

§. 21. Von den Zeiten des [1448]) Heliogabalus wird eine weibliche Statue in Lebensgröße in der Villa Albani gehalten. Es stellet dieselbe eine betagte Frau vor, mit einem so männlichen Gesichte, daß nur die Kleidung das Geschlecht derselben anzeiget: die Haare sind ganz schlecht über den Kopf gekämmet, und hinterwärts hinaufgenommen und untergestecket. In der linken Hand hält dieselbe eine gerollete Schrift, welches an weiblichen Figuren etwas Außerordentliches ist, und man glaubet daher, daß es die Mutter besagten Kaysers seyn könne, [1449]) welche im geheimen [1450]) Rathe erschien, und welcher zu Ehren ein Senat von Weibern in Rom angeordnet wurde. Unter dem Heliogabalus.

§. 22. Alexander Severus, welcher dem Heliogabalus folgete, ließ die Statuen vieler berühmten Männer von allen Orten [1451]) zusammenholen, und auf dem Foro des Kaysers Trajanus setzen; Unter dem Alexander Severus.

sein eigenes Bild aber ist in Marmor [1452]) nicht auf die Nachwelt gekommen; wenigstens findet sich kein einziges in Rom. Denn diejenige große Begräbnißurne im Campidoglio, auf deren Deckel die Figuren zweyer Eheleute in Lebensgröße liegen, die man lange Zeit für diejenige gehalten hat, in welcher gedachter Kayser beygeleget worden, dessen Bildniß man in der männlichen Figur auf derselben zu sehen vermeynet, diese Urne, sage ich, muß aus mehr als einem Grunde, die Asche ganz anderer Personen verwahret haben. Denn die männliche Figur mit einem kurzen Barte, bildet eine Person in einem Alter von mehr als funfzig Jahren ab; Alexander Severus hingegen starb nach einer Regierung von [1453]) funfzehn Jahren, im dreyßigsten Jahre seines Alters. Die weibliche Figur aber, deren Aehnlichkeit mit der Julia Mammaea, der Mutter dieses Kaysers, den eigentlichen vermeynten Grund zu der irrigen Benennung dieses Denkmals gegeben hat, ist das Bildniß der Ehefrau jenes ihres Mannes. Auf der Urne selbst siehet man in hoch erhabener Arbeit, sowohl vorne als auf beyden Seiten, den Anfang der Ilias, oder den Unmuth des Achilles über die ihm genommene Briseis, und hinten das Ende der Ilias, nemlich den Priamus, welcher zu dem Achilles kommt, den Körper des Hector auszulösen. An der vorderen

Seite haben diejenigen, die alles zur Römischen Geschichte ziehen wollen, den Vertrag des Romulus mit Titus Tatius, dem Könige der Sabiner, zu finden vermeynet, und ein anderer hat sich in einem Knauel Garn, welchen die zwo Mädchen des Achilles halten, eine Handmühle [1454]) vorgestellet, welcher nicht einmal einer Pfeffermühle ähnlich ist.

§. 23. Jene Benennung als richtig vorausgesetzt, hat man die erhobenen Figuren des schönen Gefäßes von Glase, welches in eben der Urne gefunden worden, und [1455]) dessen ich im ersten Buch, Kap. 2. §. 28. gedacht habe, als eine Anspielung auf den Namen des Alexander Severus, auf Alexanders des Großen Erzeugung gedeutet. Es ist hier nicht der Ort, mich in die Erklärung der erhabenen Figuren dieses Gefäßes einzulassen, und ich verweise den Leser auf die Vorstellung desselben, welche uns Bartoli in seinem Werke der alten Gräber gegeben hat; daher ich mich begnüge, hier nur mit ein paar Worten anzuzeigen, daß der Inhalt dieser Abbildung vermuthlich die Fabel des Peleus und der Thetis sey, die sich auch in eine Schlange verwandelte, um diesem ihrem Liebhaber zu entgehen. Dieses war auf dem Kasten des Cypselus angedeutet durch eine Schlange,

die aus der Hand der [1456]) Thetis auf den Peleus zugieng, wie ich mich hierüber in dem dritten Bande meiner alten Denkmale deutlicher erklären werde.

§. 24. Von der Zeit dieses Kaysers ist die sitzende [1457]) Statue des H. Hippolytus in Lebensgröße, in der Vaticanischen Bibliothek, welches ohne Zweifel die älteste Christliche Figur in Stein ist; denn damals fiengen die Christen an, [1458]) mehr Ansehen als vorher zu gewinnen, und gedachter Kayser [1459]) erlaubete ihnen den öffentlichen Gottesdienst an dem Orte, wo itzo St. Maria in Trastevere [1460]) ist.

Von einer Statue des Pupienus.

§. 25. Daß die Kunst aber auch noch itzo in einigen, die sie übeten, geblühet habe, beweiset die Statue des Kaysers [1461]) Pupienus, welche im Pallaste Verospi stand, und sich itzo in der Villa Albani befindet. Es ist dieselbe zehen Palme hoch, und ohne alle Beschädigung erhalten, bis auf den rechten Arm, welcher bis an den Ellenbogen mangelt; es hat dieselbe sogar die feine lettigte Rinde behalten, mit welcher die Werke der Alten unter der Erde überzogen werden. Mit der linken Hand hält die Figur den Degen gefasset, und an dem Stamme, woran das rechte Bein zur Befesti-

gung steht, ist ein großes Horn des Ueberflusses stehend gearbeitet. Dem ersten Anblicke giebt diese Statue einen Begriff, welcher sich nicht mit ihrer Zeit zu reimen scheint: denn sie zeiget eine Großheit und Pracht der Theile, in welchen sich jedoch das Wissen älterer Künstler nicht entdecket; es sind die Hauptfarben da, aber die Mitteltinten fehlen, und die Figur erscheint dadurch schwer. Es irren also [1462]) diejenigen, welche vorgeben, daß die Bildhauerkunst um diese Zeit gänzlich verloren gegangen. Die Base von einer Statue des [1463]) Kaysers Gordianus, welche im Pallaste Farnese war, ist nicht mehr vorhanden.

Verfall der Kunst unter dem Gallienus.

§. 26. Die eigentliche bestimmte Zeit, in welcher der gänzliche Fall der Kunst erfolgete, war vor dem Constantin, zur Zeit der großen Verwirrung durch die dreyßig Tyrannen, welche sich unter dem [1464]) Gallienus aufwarfen, das ist, zu Anfang der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Die Münzverständigen bemerken, daß nach dem [1465]) Gallienus in [1466]) Griechenland nicht einmal mehr Münzen gepräget worden; je schlechter aber die Münzen dieser Zeit an Gehalt und Gepräge sind, desto öfter findet sich die Göttinn Moneta auf denselben; so wie die Ehre ein

häufiges Wort in dem Munde einer Person ist, an deren Ehre man zu zweifeln hat. Der Kopf des Gallienus [1467]) von Erz mit einem Lorbeerkranze, in der Villa Mattei, ist blos wegen der Seltenheit zu schätzen.

§. 27. Die Zeiten des Gallienus werden insgemein als der Zeitpunkt des gänzlichen Verfalls der Kunst angegeben, und dennoch finden sich Werke, die das Gegentheil darthun, und einen vortheilhaften Begriff geben. Das eine von denselben stellet in erhabener Arbeit und in Figuren, die beynahe halb so groß als das Leben sind, eine Jagd besagten Kaysers vor: dieses [1468]) Werk stehet im Pallaste Mattei, und ist auch wegen einer irrigen Bemerkung anzuführen, die Fabretti aus dem einem beschlagenen Hufe des Pferdes machen wollen, aus welchem er darzuthun glaubet, daß die Hufeisen unter dem Gallienus bereits im Gebrauche gewesen, und es hat dieser Gelehrte nicht beobachtet, daß das ganze Bein des Pferdes neu ist. Das andere Denkmal von der Zeit des Gallienus, welches zum Vortheile der damaligen Kunst redet, ist sein eigenes Brustbild von Marmor mit dem wahren alten Namen auf dem Fuße desselben. Dieses Stück war nach Engeland gegangen, und es ist dem Herrn Cardinale Alexander Albani, in dessen Villa daselbe itzo stehet, gelungen, es wiederum zurück nach Rom zu brin-

gen. In dem gewöhnlichen Vorurtheile von dem gänzlichen Verfalle damaliger Kunst bekennet gedachter Herr Cardinal gewesen zu seyn, da er ein schönes Brustbild des Kaysers Trajanus Decius, welcher kurz vor dem Gallienus regierete, aus den Händen und nach Engeland gehen lassen, weil er sich nicht überreden konnte, daß es diesen Kayser vorstelle, da es den Begriff von seiner Zeit überstieg.

§. 28. Es findet sich Nachricht von einer Statue der Calpurnia, der Gemahlinn des Titus, welcher einer von gedachten Afterkaysern oder Tyrannen war; es wird dieselbe aber so schlecht gewesen seyn, daß ein dunkeles Wort, dessen Erklärung den Gelehrten viel [1469]) Mühe machet, keinen merkwürdigen Umstand zur Kunst, wie man hier gesuchet hat, enthalten kann.

§. 29. Es scheinet, daß die Barbarey ganz unvermuthet und plötzlich in Rom eingefallen sey; und dieses könnte man schließen aus den vielen Säulen und großen Schalen von Alabaster und Marmor, nebst Fußgestellen und rohen Stücken ausländischen Marmors, die da gefunden werden, wo der alte Hafen, oder die Ausladung an der Tiber, unter dem Aventino war, und wo das Haus Sforza-Cesarini einen Weinberg hat, in welchem

noch große Ueberbleibsel von den alten Magazinen stehen. Denn diese Werke waren vermuthlich auswärts bestellet und aufgekauft, und nach Rom geschaffet, um dieselben in Gebäuden anzubringen, welches nachher in der Bestürzung über den Einfall der Nordischen Völker in Italien unterblieb. Eine von den [1470]) daselbst ausgegrabenen Säulen von geblümtem Alabaster (fiorito) von vier und zwanzig Palmen hoch, ist die größte und schönste dieses Steins, welche bekannt ist, und stehet in der Villa Albani. Ebendaselbst stehen zwo große Schalen aus ähnlichem Alabaster, die zehen Palmen im Durchschnitte halten, welche zertrümmert nebst Stücken von mehr als zehen anderen dergleichen Schalen an gedachtem Orte gefunden sind. In der einen von diesen Schalen stehet in der Mitten das Haupt der Medusa, und in der andern der Kopf eines Triton, oder auch eines Flusses; und da dieselben keine Oeffnung haben, müssen sie, wie itzo, blos zur Zierde eines Gebäudes bestimmet gewesen seyn. Daß diese Werke aber nicht lange [1471]) vor der Zeit, von welcher wir reden, gelegen haben, zeigete sich an zween großen Blöcken von ungearbeitetem Marmor Cipollino, wo an dem Ende von jedem eine Inschrift eingehauen war, in Buchstaben, deren Form auf diese Zeiten deutet. Auf der [1472]) einen stand das Consulat nebst der Anzeige

desjenigen, wie es scheinet, der diese Steine kommen lassen, und nebst der Anzahl derselben:

RVLIANO COS
EX RAT
IALINTI V
LXXXIII.

Auf einem Ende des zweyten Blocks war eingehauen

SVBCVRAMTNICIS
PRCRESCPNILLIBN.

welches ich denen zu erklären überlasse, die hierinn geschickt sind. Dieser Consul Rulianus ist unbekannt; es finden sich mehrere Consuln dieses Namens aus dem Geschlechte der Fabier, die den Zunamen Rulianus führeten; sie sind aber aus weit älteren Zeiten der Römischen Republik. Diese von ihren Blöcken abgesägten Inschriften befinden sich in der Villa Albani; aus den Blöcken selbst sind zwo Säulen gearbeitet, die im Jahre 1767 nach Engeland abgegangen sind.

Drittes Kapitel.

Betrachtung der Kunst unter dem Constantin. In einigen übrig gebliebenen Werken.

§. 1. Wie es hernach unter Constantin dem Großen mit der Kunst ausgesehen, zeigen dessen Statuen, [1473]) eine unter dem Porticus der Kirche zu St. Johann Lateran, [1474]) zwo andere auf dem Campidoglio, und

einige erhobene Arbeiten an seinem Bogen, [1475]) an welchem alles, was gut ist, von einem Bogen des Kaysers Trajanus genommen worden. Es ist also kaum glaublich, daß das alte Gemälde der Göttinn [1476]) Roma im Pallaste Barberini zu Constantins Zeiten gemachet worden. Es findet sich Nachricht von anderen entdeckten Gemälden, welche Hafen und Aussichten auf das Meer vorstellen, die, nach der Unterschrift derselben, aus dieser Zeit mögten [1477]) gewesen seyn; sie sind aber nicht mehr vorhanden: die Zeichnungen mit Farben ausgeführet, finden sich in der Bibliothek des Herrn Cardinal Alexander Albani. [1478]) Aber die Gemälde in dem einen und ältesten Vaticanischen Virgilio sind nicht zu gut für Constantins Zeiten, wie [1479]) jemand meynet, welcher, da er geschrieben, nicht das frische Gedächtniß davon gehabt, und nach Kupfern des Bartoli, welcher alles Mittelmäßige wie von guter Zeit scheinen gemacht, geurtheilet hat. Es hat derselbe nicht gewußt, daß man aus [1480]) einer schriftlichen Nachricht von gleichem Alter in diesem Buche beweisen kann, daß diese Abschrift zu Constantinus Zeiten gemachet worden. Von eben der Zeit scheint der alte gemalte Terentius in dieser Bibliothek zu seyn, und der berühmte Peiresc gedenket in einem seiner ungedruckten Briefe, in der Bibliothek des Herrn

Cardinal Alexander Albani, einer andern alten Handschrift des Terentius von den Zeiten des Kaysers Constantius, Constantinus des Großen Sohns, dessen gemalte Figuren von eben dem Stile mit jenen gewesen.

Besonders v. dem Grabmale d. Constantia, und von der großen Urne v. Porphyr daselbst, u. von Gemälden in Musaico.

§. 2. Einen noch deutlichern Beweis von dem Verfalle der Bildhauerey sowohl als der Baukunst unter dem Constantin, giebt der sogenannte Tempel des Bacchus, neben der [1481]) Kirche St. Agnese außer Rom, oder wie die Nachrichten und der Augenschein lehren, das Gebäude, welches gedachter Kayser auf Bitte seiner Tochter Constantia erbauen lassen, weil diese hier getaufet war, und daselbst beerdiget seyn wollte. Daß dieses Gebäude nicht älter seyn könne, und aus einer Zeit sey, wo man ältere Werke zerstörete und mit denselben bauete, beweisen die Säulen durch ihre Basen und Kapitäler, welche alle ungleich sind, so daß kein einziges zu dem andern [1482]) passet. Daher wundere ich mich über die Blindheit des [1483]) Ciampini, welcher gerade das Gegentheil behauptet, und hier in allen Stücken die vollkommenste Proportion findet, weil er beweisen will, es sey dieses ein wirklicher alter Tempel des Bacchus, welchen Constantinus zu einem besseren Gebrauche gewei-

het habe. Dieser sonst gelehrte Mann zeiget so wenig Kenntniß von der Kunst, daß er glaubet, die [1484]) fünf schönen marmornen Leuchter von acht Palmen hoch, von denen sich zween hier und drey andere in der Kirche St. Agnese selbst befinden, müßten damals für jenes Gebäude verfertiget seyn. Diese Leuchter sind hingegen mit so großer Kunst ausgearbeitet, daß solche Werke nur den besten Künstlern zu den Zeiten des Trajanus oder Hadrianus können zugeschrieben werden. Auf der großen [1485]) Urne von Porphyr, in welche der Constantia Körper geleget gewesen, wie auch an der Decke des äußern Ganges dieses Gebäudes, und zwar hier in Musaico, ist die Weinlese und das Weinkeltern vorgestellet, so daß auf der Urne kleine geflügelte Genii arbeiten, an der Decke aber Faunen; und diese Bilder sind der Grund der Benennung des Tempels des Bacchus. Wir wissen aber, daß damals die Christliche Religion noch nicht völlig von heidnischen Gebräuchen gereiniget gewesen, und daß man sich kein Gewissen gemachet, das Unheilige mit dem Heiligen zu vermischen; die Kunst aber ist, wie dieselbe von diesen Zeiten zu erwarten war. Dieses erhellet auch aus Vergleichung dieser Urne mit einer [1486]) andern von eben der ungeheuren Größe und aus eben diesem Steine, die in dem Kreuzgange der Kirche zu St. Johann Late-

ran stehet, worauf in Figuren zu Pferde, unter welchen andere liegen, ein Gefecht vorgestellet zu sehen ist; der Körper der [1487]) Helena, der Mutter des Constantinus war in ihr beygeleget.

§. 3. Man erinnere sich, daß, wenn ich von dem Falle der Kunst im Alterthume rede, dieses vornehmlich von der Bildhauerey und Malerey zu verstehen ist: denn da diese abnahmen, und sich ihrem Untergange näherten, blühete die Baukunst in gewisser Maaße, und es wurden Werke in Rom aufgeführet, dergleichen an Größe und Pracht Griechenland in seinen besten Zeiten nicht gesehen, und da es wenige Künstler gab, die eine erträgliche Figur zeichnen konnten, bauete [1488]) Caracalla die erstaunenden Bäder, deren [1489]) Trümmer selbst noch wunderbar scheinen. Diocletianus führete seine Bäder auf, in welchen er [1490]) jene noch zu übertreffen suchte, und man muß gestehen, daß dasjenige, was sich von denselben erhalten hat, uns mit Erstaunen erfüllen kann. Die Gebälke der Säulen aber werden unter dem gehäuften Schnitzwerke, wie die Zuschauer in den Schauspielen dieses Kaysers unter einer Ueberschwemmung von Blumen, welche man auf sie werfen ließ, ersticket. Eine jede Seite von seinem Pallaste

Erinnerung über die Baukunst dieser Zeit.

zu Spalatro in Illyrien ist siebenhundert und fünf Englische Fuß lang, nach der neuesten Ausmessung Herrn Adams. Dieses erstaunende Gebäude hatte vier Hauptgassen, von fünf und dreyßig Fuß breit, und die Gasse von dem Eingange bis zu dem Platz in der Mitten, ist zweyhundert und sechs und vierzig Fuß lang; die Gasse, welche diese durchschneidet, ist vierhundert und vier und zwanzig Fuß lang. Auf beyden Seiten dieser Gassen waren bedeckte Bogen von zwölf Fuß breit, und einige von denselben sind noch ganz erhalten. Diese Nachricht zog ich aus dem schriftlichen Aufsatze Herrn Adams über die Alterthümer zu Spalatro, die nachher mit den Kupfern selbst in einem prächtigen [1491]) Bande an das Licht getreten sind. Nicht lange vorher sind die großen Palläste und Tempel zu Palmyra aufgeführet, die an Pracht alle übrig gebliebenen Gebäude in der Welt übertreffen, an welchen man [1492]) das Schnitzwerk und die Verzierungen bewundern muß. Es wäre also nicht widersprechend, wie Nardini [1493]) meynet, daß die zwey erstaunenden Stücke eines schön geschnitzten Gebälks in dem Garten des Pallastes Colonna, von einem Tempel der [1494]) Sonne seyn könnten, welchen Kayser [1495]) Aurelianus in dieser Gegend gebauet. Dieses zu begreifen, muß man bedenken, daß die Baukunst, welche vornehmlich mit

Maaß und Regel zu thun hat, und in welcher alles nach denselben bestimmt werden kann, eine angewiesenere Vorschrift, als die Kunst der Zeichnung insbesondere hat, und also nicht so leicht abweichen noch verfallen konnte. Unterdessen bekennet [1496]) Plato, daß selbst in Griechenland ein guter Baumeister eine Seltenheit gewesen. Bey dem allen ist fast unbegreiflich, daß an dem Porticus des fälschlich sogenannten Tempels der Concordia, welchen Constantin, nach Anzeige einer nicht mehr vorhandenen [1497]) Inschrift, wieder herstellen lassen, das oberste und verjüngete Ende von zwo Säulen, umgekehrt auf die untere Hälfte derselben gesetzet worden. [1498])

Von dem Zustande der Kunst in dem Morgenländischen Römischen Reiche u. zu Rom.

§. 4. Constantin der Große suchete nach bestätigtem Frieden im Reiche, den Wissenschaften aufzuhelfen, und in [1499]) Athen, wo die Lehrer der Redekunst ihre Schulen von neuem mit großem Zulaufe öffneten, wurde der Sammelplatz der Studirenden, die aus dem ganzen Reiche dahin giengen. Hätte die Welt durch Ausrottung der Abgötterey nicht eine andere Gestalt bekommen, so sieht man an vier großen Kirchenvätern, dem H. Gregorius Nazianzenus und Nyssenus, dem H. Basilius und Johann Chrysostomus, daß es der Griechischen Nation

auch nach dem Constantin nicht an außerordentlichen Talenten, auch in Cappadocien, gefehlet. Damals wurde [1500]) noch nicht wider die Werke der Kunst gewüthet, und es wurden aus Griechenland und aus Kleinasien von vielen Orten Statuen nach Constantinopel gebracht; von Ephesus aus dem Tempel der Diana, und aus Athen sowohl als von Rom; ja selbst in dem Tempel der H. Sophia standen annoch lange nach dieser Zeit vier hundert sieben und zwanzig Statuen, die mehrentheils Werke alter Griechischer [1501]) Künstler waren. Es machet auch der ungenannte [1502]) Byzantinische Verfasser die Orte namhaft, woher die Statuen geholet worden, die in dem Hippodromo zu Constantinopel standen, unter welchen Orten mich wundert, Elis nicht zu finden. Und da gedachte H. Väter die Beredsamkeit und die Schönheit der Sprache nach einem großen Verfalle wiederum in die Höhe gebracht, so daß sie dem [1503]) Plato und dem Demosthenes zur Seite stehen können, und alle Heidnische Scribenten ihrer Zeit gegen sich verdunkeln, so wäre es [1504]) nicht unmöglich gewesen, daß in der Kunst ein gleiches geschehen können. In Rom hingegen war es mit der Kunst so weit gekommen, daß man aus Ungeschicklichkeit und Mangel eigener Kräfte, wenn Statuen oder Köpfe verordnet und bestellet wurden, Fi-

guren alter Meister nahm, und dieselben nach dem, was sie vorstellen sollten, zurichtete, so wie alte Römische Inschriften auf Christlichen [1505]) Gräbern gebraucht wurden, auf deren Rückseite die Christliche Inschrift steht. Flaminio Vacca redet von sieben unbekleideten Statuen, welche zu seiner Zeit gefunden wurden, und von einer Barbarischen Hand waren [1506]) überarbeitet worden. An einem im Jahre 1757 gefundenen Kopfe, unter den Trümmern alter Sachen in der Villa Albani, von welchem nur die Hälfte übrig ist, sieht man zugleich die Hand eines alten und eines Barbarischen Meisters: diesem hat es vielleicht nicht gelingen wollen, und er hat seine Arbeit nicht geendiget; das Ohr und der Hals zeugen von dem Stile des alten Künstlers.

§. 5. Von der Kunst findet sich nach Constantins Zeit weiter nicht viel Nachricht; es ist hingegen zu vermuthen, daß, da man bald nachher in Constantinopel anfieng, die Statuen der Götter [1507]) zu zerschlagen, die Werke der Kunst in [1508]) Griechenland ein gleiches Schicksal werden gehabt haben. In Rom wurde, diesen Unfug zu verhindern, ein [1509]) Aufseher über die Statuen bestellet, welcher Centurio nitentium rerum hieß, und über Soldaten gesetzet war, die des Nachts umher gehen

und Achtung geben mußten, daß keine Statuen zerstümmelt und zerschlagen wurden. Denn da die [1510]) Christliche Religion anfieng mächtig zu werden, wurden [1511]) die Heidnischen Tempel ausgeplündert, und die Verschnittenen, welche an den Constantiner Höfen anstatt ihrer Herren regiereten, ziereten mit dem Marmor der Tempel ihre Palläste [1512]) aus. Diesem Unfuge suchte Kayser [1513]) Honorius in Rom zu steuern durch ein Gesetz, in welchem die Opfer untersaget, aber die Tempel selbst zu erhalten befohlen wurden. Berühmten Männern aber wurden noch [1514]) damals Statuen aufgerichtet, wie dem Stilico, und dem Dichter [1515]) Claudianus, unter dem Kayser Honorius, diese Ehre wiederfuhr: von [1516]) jener Statue fand sich vor zweyhundert Jahren noch die Base. Zu Constantinopel hatten sich bis zu Anfange dieses Jahrhunderts noch zwo [1517]) Säulen mit erhobener Arbeit nach Art der Trajanischen in Rom erhalten, von welchen die eine dem Constantin, die andere dem Arcadius zu Ehren aufgerichtet war. Die erhobenen Arbeiten an dieser sind nach den Zeichnungen in Kupfer gestochen, welche der Venetianische Maler Bellino, den Mohammed II. nach Constantinopel kommen ließ, verfertigte, und es scheint, daß der Künstler die Arbeit an derselben nach seiner Vorstellung ver-

schönert habe. Denn das wenige, was von der andern Säule gezeichnet ist, giebt einen sehr schlechten Begriff, und ist unendlich weit von jener Arbeit verschieden. Von des Arcadius Säule siehet man itzo nur allein die Base von Granit in dem Quartiere, welches Concajui heißt; die Säule selbst wurde zu Anfange dieses Jahrhunderts von den Türken abgetragen, weil dieselbe in den öfteren Erdbeben vielmals war erschüttert worden, und man befürchtete, daß der Umsturz derselben einen großen Schaden verursachen könne. Die andere, welche die verbrannte Säule genennet wird, stehet nahe an einer Gegend, die Visirkham heißt, und ist aus sieben großen Cylindern von Porphyr zusammengesetzet, die Base nicht mit gerechnet. Es stand ehemals auf derselben die Säule des Constantin, und nachdem dieselbe öfter durch Feuer gelitten, wurde dieselbe vom Kayser Alexius Comnenus ausgebessert, welches eine Griechische Inschrift an derselben anzeiget. [1518])

Von dem Verfall der Stadt Athen, und von der Zerstörung von Rom.

§. 6. Athen war, wie [1519]) Synesius berichtet, etliche sechzig Jahre, nachdem Byzanz der Sitz des Römischen Reichs geworden war, aller seiner Herrlichkeit beraubet, und es war nichts Merkwürdiges mehr daselbst,

als die Namen von den alten Trümmern. Denn obgleich Kayser Valerianus, vor dem Constantin, den Atheniensern [1520]) erlaubet, die Mauern der Stadt, welche seit der Zeit des Sylla einige hundert Jahre umgerissen gelegen, wieder aufzubauen, so konnte die Stadt dennoch den Gothen, die unter dem Kayser [1521]) Gallienus Griechenland überschwemmeten, nicht widerstehen. Sie wurde geplündert, und [1522]) Cedrenus berichtet, daß die Gothen eine Menge von Büchern zusammengeschleppet, um sie zu verbrennen; da sie aber bedacht, daß es besser für sie sey, die [1523]) Athenienser mit Büchern zu beschäftigen, hätten sie ihnen dieselben wieder gegeben. Eben so ein betrübtes Verhängniß betraf die Werke der Kunst in Rom; und durch die Barbaren in so vielen Eroberungen und Plünderungen dieser Stadt, ja durch die Römer [1524]) selbst, wurden Schätze, dergleichen keine Zeit und die Hände aller itzigen und künftigen Künstler nicht hervorzubringen vermögend sind, mit wilder Wuth vernichtet. Der prächtige Tempel des [1525]) Olympischen Jupiter war schon zur Zeit des H. [1526]) Hieronymus zerstöret. Da unter der Regierung des Kaysers Justinianus, im Jahre 537, der König der Gothen, Theodatus, unter [1527]) Anführung des Vitiges, Rom belagern ließ, und die Moles Hadriani be-

stürmet wurde, vertheidigten sich die Belagerten mit Statuen, die sie auf die Feinde herunter warfen. Der berühmte schlafende Satyr in dem Pallaste Barberini, ist vermuthlich unter diesen Statuen gewesen: denn er wurde ohne Schenkel und Beine, und ohne den linken Arm, in Räumung des Grabens um besagtes Castell, unter dem Pabste Urban VIII. nebst der Statue des Septimius Severus in Erz, gefunden; nicht aber in dem Graben von Castell Gandolfo außer Rom, wie 1528) Breval irrig vorgiebt.

Von vermeynten Statuen des Justinianus und des Belisarius.

§. 7. Man giebt eine fast Colossalische Statue in der Villa Giustiniani in vielen Büchern für eine Statue des Kaysers Justinianus an, und das Haus Giustiniani, welches sich von diesem Kayser herschreibt, hat dieses Vorgeben in einer Inschrift, die vor wenig Jahren gesetzt worden ist, von neuem zu behaupten gesuchet; aber ohne den allergeringsten Grund. Die Statue, welche mittelmäßig ist, würde als ein Wunder der Kunst aus dieser Zeit müssen angesehen werden, und der Kopf ist neu, und nach einem jungen Marcus Aurelius gemachet.

§. 8. Eine sitzende Statue unter Lebensgröße, in der Villa Borghese, welche man irrig für einen betteln-

den [1529]) Belisarius hält, hat zu [1530]) diesem Namen durch die rechte Hand, welche auf dem Knie liegt, Gelegenheit gegeben. Es ist dieselbe hohl, gleichsam etwas in derselben zu empfangen, und man könnte sagen, daß hier eine von den Personen abgebildet worden, die für die Cybele Allmosen sammelten, denen [1531]) allein, nach den Gesetzen der zwölf Tafeln, dieses in Rom zu thun erlaubet war. Diese Personen hießen [1532]) Μητραγύρται, von Μήτηρ, der Mutter der Götter, und Μηναγύρται, weil sie alle Monate einen Tag Allmosen sammelten. Es scheinet aber diese Statue eine noch gelehrtere Bedeutung zu haben. Wir wissen, daß [1533]) Augustus alle Jahre einen Tag den Bettler machte, und eine hohle Hand (cavam manum) hinreichete, um ein Allmosen zu empfangen. Dieses geschah zur Versöhnung der Nemesis, welche die Hohen in der Welt, wie man glaubte, erniedrigte. Aus eben dieser Ursache wurden an den Triumphwagen die [1534]) Geißel und die Schellen, mit welchen Nemesis vorgestellet wird, (wie an einer schönen sitzenden Statue derselben in den [1535]) Vaticanischen Gärten zu sehen ist) angehänget, um die Sieger zu erinnern, daß ihre Herrlichkeit vergänglich sey, und daß die Rache der Götter, in Ueberhebung in ihrem Glücke,

über sie kommen könne. Es wird also jener Statue, in besagter Betrachtung, die Hand wie zum Allmosen offen gemachet seyn. Das Gegentheil dieser gekrümmten Hand, nemlich die die Finger zum Greifen gekrümmet hat, wird vom [1536]) Aristophanes gebraucht, die Dieberey zu bedeuten.

§. 9. [1537]) Was man sich von der Statue des Justinianus zu Pferde und seiner Gemahlinn [1538]) Theodora, beyde von Erz, ehemals zu Constantinopel, für einen Begriff zu machen habe, kann man sich ohngefähr aus beyder Figuren in Musaico, zu Ravenna, zu [1539]) derselben Zeit gemachet, vorstellen. Jene Statue war wie Achilles gekleidet, das ist, wie Procopius sagt, mit untergebundenen Sohlen, und mit bloßen Beinen, ohne Beinrüstung; wir würden sagen heroisch, oder nach Art der Menschen aus der Heldenzeit vorgestellet. [1540])

Leztes Schicksal der Statuen in Rom

§. 10. Endlich kam der Griechische Kayser Constans, ein Enkel des Kaysers Heraclius, im Jahre 663 nach Rom, und führete, nach einem Aufenthalt von zwölf Tagen, alle übrig gebliebenen Werke von Erz, sogar die Ziegel von Erz, womit das Pantheon gedecket war, mit sich hinweg nach [1541]) Syracus in Sicilien, und dieser Schatz kam bald nach

dessen Tode in der Saracenen Hände, die alles nach 1542) Alexandria führeten. Man könnte aber glauben, daß nicht alle diese alten Werke von den Saracenen weggeführet worden, sondern daß vieles in Sicilien geblieben, und an verschiedene Orte daselbst verstreuet sey, wie ich muthmaße aus vier großen länglichen Urnen von Porphyr, welche die Form der alten Badewannen haben, die in der Cathedralkirche zu Palermo stehen, wo dieselben Gebeine eben so vieler Könige enthalten; ingleichen aus zwo anderen ähnlichen Urnen in dem Dom der reichen Abtey Monreale, zwo Miglien über Palermo gelegen, welche die Begräbnisse zweyer anderer bekannten Könige vom Normannischen Geblüte zieren; der eine ist Wilhelm der Böse, der andere Wilhelm der Gute. Daß diese von dem auserlesensten Porphyr gearbeiteten Gefäße von Rom dahin gebracht seyn, ist mehr als wahrscheinlich, da dieser Stein, wie ich oben gedacht habe, allererst unter den Kaysern aus Aegypten verführet worden; Sicilien aber wurde damals der Denkmale alter Kunst nach und nach beraubet, und es ist nicht zu vermuthen, daß sich daselbst Personen gefunden, die auf ihre Kosten Porphyr aus Aegypten geholet, und dergleichen Gefäße arbeiten lassen, die vermuthlich als Wannen in den prächtigen Römischen Bädern gedienet haben.

§. 11. In Constantinopel, und daselbst allein, waren einige Werke der Kunst, nach ihrer allgemeinen Vernichtung in Griechenland und Rom, noch verschont geblieben. Denn was sich noch in Griechenland erhalten hatte, war dahin geführet, auch sogar die [1543]) Statue des Eseltreibers mit seinem Esel von Erz, welche Augustus zu Nicopolis, nach der Schlacht wider den Antonius und die Cleopatra, setzen ließ. In [1544]) Constantinopel stand noch bis in das eilfte Jahrhundert die [1545]) Pallas aus der Insel Lindus, von Scyllis und Dipoenus, Bildhauern vor Cyrus Zeiten: es war um diese Zeit daselbst das Wunder der Kunst, der Olympische Jupiter des Phidias, die schönste Venus aus Cnidus von der Hand des Praxiteles, die Statue der [1546]) Gelegenheit des Lysippus, und eine Juno aus Samos von [1457]) demselben. Alle diese Werke aber wurden vermuthlich vernichtet in der Eroberung dieser Stadt, unter [1548]) Balduino, zu Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts: denn wir wissen, daß die Statuen von Erz zerschmolzen, und zu Münzen verpräget wurden, und ein Geschichtschreiber dieser Zeit thut hier sonderlich der Samischen Juno Meldung. Ich halte es für eine Hyperbole, wenn [1549]) derselbe sagt, daß der bloße Kopf der Statue, und in Constantinopel.

nachdem er zerschlagen worden, auf vier Wagen habe müssen weggeführet werden; aber es bleibt für die Wahrscheinlichkeit ein Begriff von einem sehr großen Werke übrig. [1550])

Kunst unter den Griechen in späteren Zeiten.

§. 12. Daß die Kunst sich in späteren Zeiten länger unter den Griechen als in Italien und in Rom erhalten, kann man unter andern beweisen aus den gemalten Figuren in einer alten Handschrift des Cosmas, auf Pergament, in der Vaticanischen Bibliothek, No. 699., welchen [1551]) Montfaucon in der von ihm gemachten Sammlung Griechischer Scribenten drucken lassen; die Figuren aber hat er nicht angegeben. Die Form dieses Buchs ist ein längliches Folio, und die Schrift ist in großen Buchstaben, die man pfleget viereckigte zu nennen. Dieser Cosmas war ein Kaufmann zur Zeit des Kaysers Justinus, wie er selbst saget auf dem funfzehenten Blatte gedachter Handschrift, und eben dieses bezeuget [1552]) Photius. Auf einem der Gemälde dieser Handschrift sind unter dem Throne des Königs David zwo Tänzerinnen mit aufgeschürzter Kleidung vorgestellet, die mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über dem Kopfe halten, und diese Figuren sind so schön, daß man glauben muß, sie

seyen von einem alten Gemälde nachgemachet. Zwischen beyden stehet [1553]) das Wort ΟΡΧΗCIC „der Tanz." Von den mehresten Werken der Kunst in späteren Zeiten kann man sagen, was [1554]) Longinus von der Odyssea saget, daß man in derselben den Homerus wie die untergehende Sonne sehe, von welcher außer ihrer Wirkung die Größe übrig bleibet.

§. 13. Ich bin in der Geschichte der Kunst schon über ihre Gränzen gegangen, und ungeachtet mir bey Betrachtung des Untergangs derselben fast zu Muthe gewesen ist, wie demjenigen, der in Beschreibung der Geschichte seines Vaterlandes die Zerstörung desselben, die er selbst erlebet hat, berühren mußte, so konnte ich mich dennoch nicht enthalten, dem Schicksale der Werke der Kunst, so weit mein Auge gieng, nachzusehen, so wie eine Liebste an dem Ufer des Meeres ihren abfahrenden Liebhaber, ohne Hoffnung ihn wieder zu sehen, mit bethränten Augen verfolget, und in dem entfernten Segel das Bild des Geliebten zu sehen glaubt. Wir haben, wie die Geliebte, gleichsam nur einen Schattenriß von dem Vorwurfe unsrer Wünsche übrig; aber desto größere Sehnsucht nach dem Verlornen erwecket derselbe, und wir betrachten die Copieen der Urbilder mit größerer Aufmerksamkeit, als wir in dem völligen Beschluß.

Besitze von diesen würden gethan haben. Es geht uns hier vielmals, wie Leuten, die Gespenster kennen wollen, und zu sehen glauben, wo nichts ist: der Name des Alterthums ist zum Vorurtheil geworden; aber auch dieses Vorurtheil ist nicht ohne Nutzen. Man stelle sich allezeit vor, [1555]) viel zu finden, damit man viel suche, um etwas zu erblicken. Wären die Alten ärmer gewesen, so hätten sie besser von der Kunst geschrieben: wir sind gegen sie wie schlecht abgefundene Erben; aber wir kehren jeden Stein um, und durch Schlüsse von vielen einzelnen, gelangen wir wenigstens zu einer muthmaßlichen Versicherung, die lehrreicher werden kann, als die uns von den Alten hinterlassenen Nachrichten, die, außer einigen Anzeigen von Einsicht, bloß historisch sind. Man muß sich nicht scheuen die Wahrheit auch zum Nachtheile seiner Achtung zu suchen, und einige müssen irren, damit viele richtig gehen.

Ende der Geschichte der Kunst des Alterthums.

Winckelmann's
Geschichte der Kunst
des
Alterthums
herausgegeben
von
Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,
in der Waltherschen Hofbuchhandlung,
1815.

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Sechster Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1815.

Anmerkungen

zum vierten Bande

der

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winckelmann, Johann Joachim, 1717-1768 / Fernow, Carl Ludwig, 1763-1808 / Meyer, Heinrich, 1760-1832

Winckelmann's Werke

Bd.: 6,1

Dresden 1815

Arch. 151-6,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10257823-6